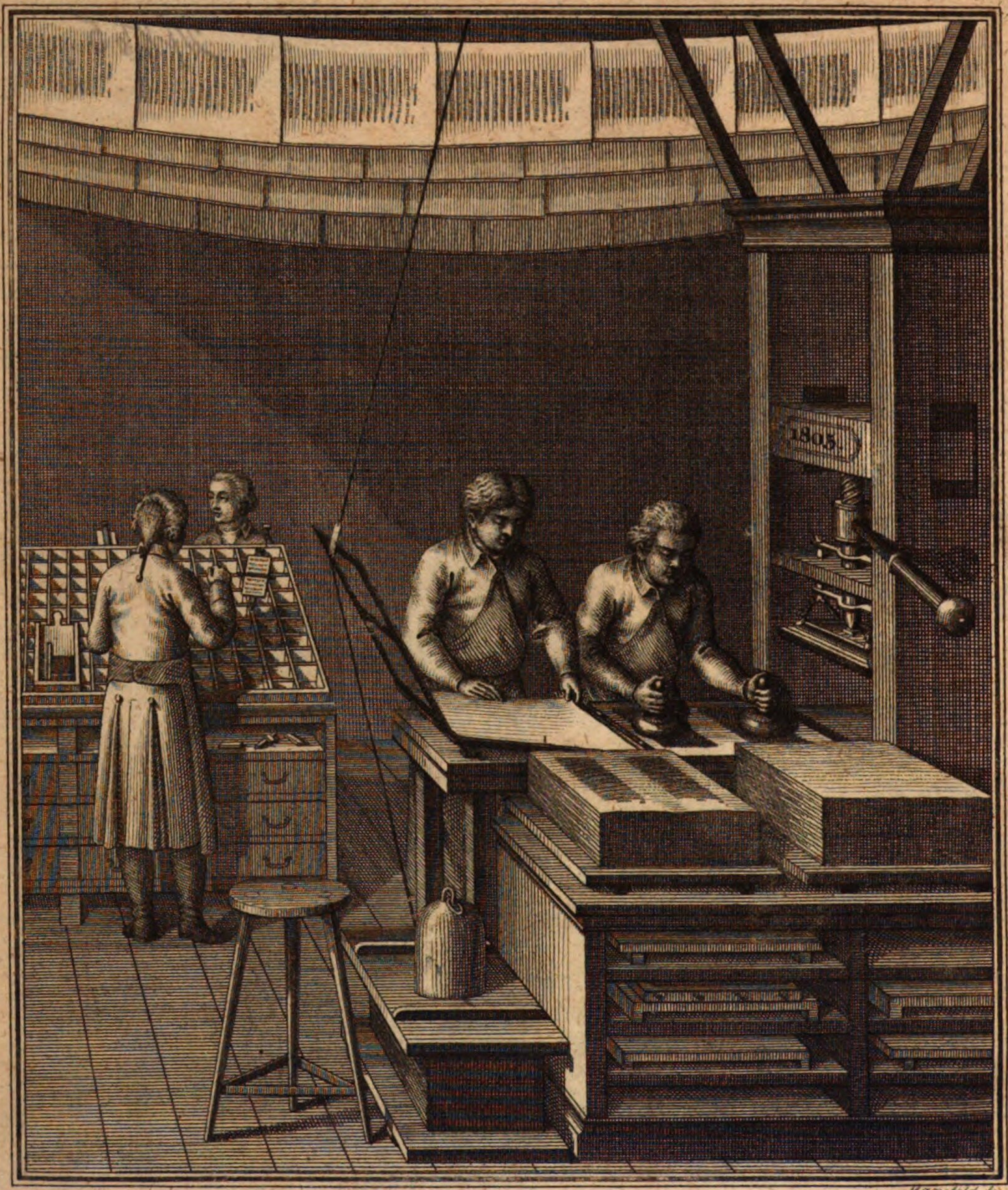
<36607670610016

<36607670610016

Bayer. Staatsbibliothek

81/24114



Buchdruckerey. | Typographeum.

Allgemeines theoretisch-practisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerey,

27865

in welchem
alle bey der Ausübung derselben vorkommende und in die damit verwandten Künste, Wissenschaften und Gewerbe einschlagenden

Kunstwörter

nach alphabetischer Ordnung deutlich und ausführlich erklärt werden.

Von
Christian Gottlob Täubel,
kaiserl. königl. privileg. Buch- und Musikalien-Drucker in Wien.

Zwey Bände.

Mit erläuternden Kupfern, Figuren und Tabellen.

Erster Band. Von A bis C.

Wien, 1805.
Gedruckt in Christian Gottlob Täubels kaiserl. königl. privileg. Officin, auf Kosten einiger Kunstfreunde.
(Kostet auf dieses Schreibe-Papier 9 Rthlr. 8 gr. Conventionsmünze.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es ist nöthig, daß ein Schriftsteller seinem Leser sagt, welche Gründe ihn bewogen haben, oder wodurch er veranlaßt wurde, dieses oder jenes Buch zu schreiben, und was er bey Abfassung desselben sich für ein Ziel vorgesteckt, oder was er für einen Hauptzweck dabey gehabt habe; — wie kann sonst der Leser, welcher Kenner des Faches ist, von welchem das Buch handelt, richtig urtheilen, ob der Verfasser seine Absicht dabey theils oder ganz erreichen wird?

Der schicklichste Ort, wo der Verfasser seine Leser mit dem Zwecke seines Werkes möglichst genau bekannt machen soll, ist die Vorrede, welche jeder Kenner und Liebhaber allemahl zuerst zu lesen pflegt, und in welcher derselbe auch hauptsächlich so etwas zu suchen und zu finden schon gewohnt ist. — Daher muß ich auch hier den Haupt-Gesichtspunct anzeigen, aus welchem dieses Werk zu betrachten und zu beurtheilen ist, und auch über die practische Ausführung desselben einige nöthige Erläuterungen beyfügen.

Der Mangel eines guten gründlichen und möglichst vollständigen theoretisch-practischen Wörterbuches der Buchdruckerkunst, und über die damit nahe verwandten Gegenstände, für angehende Buchdrucker, Schriftsteller, Buchhändler u. dgl., welches auf den Geschmack bey der Ausübung derselben auf unser jetziges Zeitalter anwendbar genannt werden kann, ist gewiß allen meinen Herren Kunstgenossen, die den großen und weiten Umfang ihrer Kunst ganz einsehen und genau kennen, schon längst bekannt. — Diese wissen es am besten, welch ein Heer von un-

wissen-

wissenden Setzern und Druckern in diesen Zeiten die Officinen fast überall besudeln! und wie selten Leute, so wohl unter den Setzern als unter den Druckern, heutzutage anzutreffen, die ihr Fach gründlich theoretisch und practisch kennen, die gehörige Fertigkeit besitzen, und Fleiß mit Genauigkeit beym Arbeiten verbinden! — Wenn nun ein Geselle, welcher vom Prinzipale der Officin den Auftrag bekömmt, den Lehrling in allen Theilen der Buchdruckerkunst zu unterrichten, selbst noch äußerst unwissend ist, oder dazu keine hinlänglichen Erfahrungen gesammelt hat, die Grundsätze, auf welche die richtige und geschmackvolle Ausübung seines Kunstfaches, entweder als Setzer oder als Drucker, beruhet, gar nicht kennt, oder nur äußerst wenig richtige Begriffe von denselben sich eigen gemacht hat, und beym Arbeiten selbst seinem Nachbar nur blindlings nachäfft, gar keine literarischen Kenntnisse besitzt, nicht einmahl seine Muttersprache grammatisch richtig versteht u. s. w., wie kann ein solcher Lehrgeselle, oder Anführegespan, einen Zögling in der Kunst gründlich unterrichten und zu einen geschickten fertigen Arbeiter bey der Buchdruckerkunst, entweder zum Drucker oder zum Setzer, ausbilden? — Ist der Lehrling selbst von Natur wißbegierig, oder hat er eigenen Trieb, etwas Gründliches zu lernen, und sich in allen Fächern seiner Kunst zu vervollkommnen, wo findet er hiezu zweckmäßig abgefaßte Lehrbücher über dieselben, die ihn aufrichtig auf den rechten Weg führen, wenn ihm sein Lehrgeselle entweder aus Unwissenheit, oder aus Bosheit und Neid, nicht rathen kann, oder etwa nicht besser unterrichten will? — Belehrende theoretisch-practische Schriftsteller über die edle Buchdruckerkunst, dieser Kunst aller Künste, dieser Säugamme aller Wissenschaften, durch welche alle Arten von Gelehrsamkeit, Künste, Handel, Gewerbe, u. s. f. blühen und gemeinnützige Früchte tragen können — über die Ver-

bes-

besserung und Vervollkommnung dieses bewundernswürdigsten Sprach-rohres, wodurch man zu vielen Tausenden, die Augen und Ohren haben, auf einmahl reden kann — über diese für das ganze Menschengeschlecht so höchst wohlthätige höchst nützliche Kunst, ist die Erscheinung eines Werkes, welches die Verbesserung, Erweiterung, und Vervollkommnung und den theoretisch-practischen Unterricht zum Zweck hat, am literarischen oder technologischen Himmel ein wahrer Comet! —

Außer den beyden unter den Buchdruckern in Teutschland allgemein bekannten und von ihnen sogenannten Formatbüchern, nähmlich das Nürnberger von 1723 in 4. und die 2te Auflage desselben von 1733. von J. H. G. Erfurt, und das Leipziger, von Geßner, in 4 Theilen in 8. von 1740. bis 1745., wovon an einem andern Orte im Zweyten Bande dieses Werkes mehr vorkommen wird, und einem Auszuge aus demselben von 1743. ist seitdem nichts Beträchtliches über Typographie im Drucke heraus gekommen, aus welchem sich ein wißbegieriger Anfänger in der Buchdruckerkunst ausführlich und gründlich zu belehren im Stande wäre; und die eben erwähnten beyden Werke enthalten mehr historische Nachrichten von der Geschichte der Erfindung und Ausbreitung der Buchdruckerkunst, biographische Nachrichten von Buchdruckern in Teutschland u. s. w. und sehr wenig practische Belehrungen in der Kunst, die auf den jetzigen verbesserten und erweiterten Zustand derselben anwendbar wären; auch sind diese beyden Werke längst im Buchhandel vergriffen, und äußerst selten eins davon anzutreffen. — Daher entschloß ich mich, auf Anregen einiger berühmten Schriftsteller, besonders eines Semlers und R. Forsters in Halle, wo ich damahls lebte, und eben mit ihnen in Geschäfften stand, folgendes heraus zu geben:

Orthotypographisches Handbuch; oder: Anleitung zur gründlichen Kenntniß derjenigen Theile der Buchdruckerkunst, welche allen Schriftstellern, Buchhändlern, besonders aber den Correctoren unentbehrlich sind. 8. Halle und Leipzig. 1785. Mit Kupfern, Figuren und Tabellen. Von C. G. Täubel.

Diesem folgte dann auf Verlangen der damahligen J. G. Müllerschen Buchhandlung in Leipzig:

Praktisches Handbuch der Buchdruckerkunst für Anfänger. Von Ch. Gottl. Täubel. 8. Leipzig 1791.

Diese beyden kleinen Werke fanden bey Kennern Beyfall, und wurden in den vorzüglichsten gelehrten Zeitungen als zweckmäßig und in ihrer Art gemeinnützig empfohlen. — Die Auflagen derselben sind aber auch im Buchhandel längst vergriffen, so, daß den Liebhabern itzt nur sehr selten ein Exemplar davon zu Gesichte kommt. Man wünschte daher schon lange eine neue verbesserte und vermehrte Auflage davon zu haben. Allein ich fand, daß wißbegierigen Anfängern in der Buchdruckerkunst damit auch nicht vollkommen gedient seyn würde; und entwarf daher einen Plan zu diesem gegenwärtigen Allgemeinen theoretisch-practischen Wörterbuche der Buchdruckerkunst ꝛc., welches ich hier den Liebhabern, als einen Versuch, vorlege, in welchem ich mich befleißigte, diesen Gegenstand so vollständig, als mir möglich war, abzuhandeln, und wünsche herzlich, daß Anfänger in der Buchdruckerkunst und andre Kunstliebhaber viel Nutzen daraus ziehen möchten.

Ueber manche Wissenschaften und Künste, die mit der Buchdruckerkunst in naher Verwandtschaft stehen, z. B. über Formschneidekunst, Kupferstecherkunst, Stempelschneidekunst, Kupferdruckerey, Papierfabricatur, Buchbinderey u. s. w. hätte ich in diesen Zwey Bänden gern auch mehr gesagt, was angehenden Buchdruckern, Buchhändlern, Schriftstellern und andern Kunstliebhabern Nutzen und Vergnügen gebracht hätte; allein

da ich stets über gemeinnützige Gegenstände so gründlich und aus-führlich als möglich zu seyn, mir angewöhnt habe, so wäre die Bogen-zahl dieser Zwey Bände zu sehr angewachsen; ich konnte mich daher im Vor-trage vom Hauptzwecke, nähmlich: „ein theoretisch-practisches Lehrbuch „für Anfänger in der Buchdruckerkunst zu liefern,“ nicht so sehr entfernen, und mein Hauptagenmerk dabey nur immer auf diese Kunst richten; habe mir aber vorgenommen, die oberwähnten mit der Buchdruckerkunst und dem Buchhandel so sehr verwebten oder verwandten Gegenstände baldmöglichst in einem Supplementbande zu diesem Wörterbuche eben so ausführ-lich zu bearbeiten, als ich es hiermit der Buchdruckerkunst gethan habe.

Dieses Werk in einem auffallenden und sehr verzierten kostbaren Pracht-gewande, auf schöneres oder theureres ausländisches Papier zu drucken, waren theils meine Vermögenskräfte viel zu geringe, theils wäre es auch bey einem Lehrbuche für Anfänger, die nicht alle viel Geld auf Bücher verwenden können, einigermaaßen zweckwidrig gewesen. — Hät-ten die vorläufigen Ankündigungen über die Herausgabe dieses Werkes damahls mehr im Publiko verbreitet werden können, so würden sich auch mehrere Pränumeranten, zur Erleichterung der beym Drucke dieses Buches aufgewandten nicht unbeträchtlichen Kosten, aufgefunden haben, als sich wirklich meldeten; aber die stärkere Verbreitung der Nachrichten über die Erscheinung dieses Werkes ist für mich und auch für jedem, der keine Buchhandels-Geschäfte treibt, mit vielen Schwierigkeiten und vielen Ko-sten verbunden, welche letztere ich sehr zu vermeiden suchen mußte! Auch besitze ich keine Schriftgießerey, und meine Buchdruckerey ist viel zu ge-ringfügig und unvollständig, als daß ich mit derselben alles in diesem Buche hätte so setzen und einrichten lassen können, wie ich es sehr wünschte! — Ich mußte mich daher, wie man im gemeinen Leben zu sa-

gen

gen pflegt, dabey „strecken nach der Decken!“ Sollte aber dieser Versuch den Beyfall erhalten, den ich ihm wünsche, und daher etwa eine neue Auflage veranlassen; so würde ich freylich auch für das Aeußerliche desselben mehr verwenden und es auch schön auszieren können. — Indessen, deucht mir, daß alle meine denkenden Kunstgenossen, welche dieses Buch zur Erleichterung beym Unterricht ihrer Zöglinge entweder selbst gebrauchen, oder es denselben zum Gebrauch empfehlen wollen, dabey mehr auf die obangeführte Absicht, die ich bey der Herausgabe hatte, nähmlich auf den innern Gehalt und auf die Gründlichkeit desselben sehen werden, als auf bloßen äußern Glanz, wodurch der schlechte innere Gehalt mancher sogenannten Prachtausgabe eines Buches öfters nur übertüncht wird, und so lange damit vorlieb nehmen, bis ein noch besseres dieser Art von einem andern Verfasser ans Licht treten wird; wozu ich doch wenigstens werde die Bahn gebrochen haben.

Ueber die regelmäßige und geschmackvolle Ausübung der Buchdruckerkunst und Schriftgießerey überhaupt, habe ich versprochenermaaßen in der Vorrede zum Zweyten Bande dieses Werkes Gelegenheit zu reden genommen, da ich hier, gewisser eingetretener Umstände wegen, die zu erzählen zu weitläufig wäre, daran verhindert wurde; dort aber wird der geehrte Leser meine Gedanken darüber antreffen.

Ich wünsche nichts mehr, als daß viele meiner Herren Kunstgenossen gegenwärtiges Lehrbuch ihren Zöglingen bestens empfehlen, und diejenigen Gesellen welchen von ihren Prinzipalen der Unterricht der Lehrlinge anvertraut wird, denselben sich dadurch erleichtern und und bequemer machen mögten!

Der Verfasser.

Allge-

Allgemeines theoretisch-praktisches
Wörterbuch
der
Buchdruckerkunst
und
Schriftgießerey.

Erster Band.

A b b

Abbrechen ist eine Arbeit des Schriftgießers. Er muß nämlich die sogenannten Gießzapfen, die sich an den neu gegossenen Buchstaben befinden, die erst aus dem Gießinstrumente kommen, abbrechen. Diese Gießzapfen werden dann gesammelt, wieder in die Gießpfanne geworfen und andere Buchstaben aus denselben gegossen. Das Abbrechen der Gießzapfen von den neu gegossenen Buchstaben verrichten in den Schriftgießereyen gemeiniglich angehende Lehrknaben, Kinder oder alte betagte Schriftgießergesellen, oder in Ermangelung derselben, besonders dazu gedungene Personen, weil dieses eine Arbeit ist, die wenig Geschicklichkeit und wenige körperliche Kräfte erfordert. Das Abbrechen wird den hierzu gedungenen Arbeitern nach dem Tausend accordirt und bezahlt. Gemeiniglich wird für das Tausend abzubrechen in Leipzig 6 bis 8 Pfennige gezahlt. Die Zahlung dieser und überhaupt aller andern Arbeiten richtet sich nach der Lage des Ortes, den Preißen der Lebensmittel und anderer nothwendiger Bedürfnisse.

Abbrechen der Ballen, ist eine Arbeit des Druckers, wenn er sieht, daß die Ballenleder durchgearbeitet oder durch den langen Gebrauch löcherig geworden sind; alsdann muß er die kleinen Nägel (Ballennägel) mit denen solche an dem Rande derselben befestigt sind, mit einer kleinen Zange herausziehen, und die Ballenleder, wenn sie ganz unbrauchbar geworden, wegwerfen, und neue aufschlagen. Auch wenn die Ballen oder die Ballenhaare in denselben durch langen Gebrauch beym Auftragen, zu sehr zusammengedrückt und nicht mehr nachgiebig sind, muß der Drucker die Ballenleder abbrechen, und die Roßhaare aus den Ballen heraus nehmen, solche frisch zausen (s. Zausen) und dann die Ballenleder, wenn sie noch brauchbar sind, wieder aufschlagen, und solche mit den gezauseten Haaren wieder regelmäßig ausstopfen. (s. Ballen machen, Ballenleder aufschlagen.)

Abbreviren oder **Abkürzen** der Wörter im Drucke. Die Abkürzungen müssen im Drucke möglichst vermieden werden, weil diese der Deutlichkeit alle-

zeit nachtheilig sind. Wörter, die sehr oft vorkommen, und fast jedermann bekannt sind, kann man indessen immer abgekürzt setzen. Z. B. Kais. Königl. Majest. Königl. Hohheit, k. k. priv. Fabrik, Se. Russ. Kais. Majest., statt: Kaiserliche Königliche Majestät, Königliche Hohheit, Kaiserliche Königliche privilegirte Fabrik, Seine Russisch-Kaiserliche Majestät u. dgl. Denn solche Endsylben, die man hier in dergleichen Wörtern fehlen läßt, sind allgemein bekannt, und daher auch für Leser, die keine große Uebung im Lesen haben, verständlich. Zum Zeichen, daß ein Wort abgekürzt ist, setzt man im Drucke ein Punct an die letzte Sylbe desselben, oder an die Sylbe des Wortes, bey welcher man abkürzt. *) z. B. Die Kais. Königl. österreich. Kriegsvölker, die Churfürstl. Sächs. Armee u. dgl. Im Schreiben bedienen sich viele bey Abkürzung der Wörter noch des Colons (oder Doppelpunctes), und schreiben z. B. die Churhannöv: Soldaten, die Sächs: Reiterey u. s. w. Dieser alte Gebrauch aber ist irrig, und darf weder im Schreiben noch im Drucke von einem Schreiber oder Schriftsetzer nachgeahmt werden. Im Drucke der griechischen und lateinischen Bücher bediente man sich auch ehedem häufig der Abkürzungen. Denn die ersten oder alten Buchdrucker ahmten die Gestalt der Buchstaben und die Schreibart der alten Handschriften, die sie abdrucken wollten, sehr ängstlich genau nach. — Die Schreiber der damahligen Zeiten, oder die Bücherabschreiber vor Erfindung der Buchdruckerkunst, hatten vielerley Abkürzungen erfunden, wodurch sie sich ihre Arbeiten erleichterten, und sie geschwinder endigen konnten; diese Abkürzungen behielten die Buchdrucker jener Zeiten anfänglich bey, damit ihre Abdrücke den Manuscripten ähnlich werden sollten, theils aber auch, um Raum zu ersparen, und desto mehr Wörter und Zeilen auf eine Seite im Drucke bringen zu können. Denen, welche in den damahligen Zeiten lebten, und einmahl gut lesen gelernt hatten, waren die Bedeutungen der gewöhnlichen Abkürzungen auch schon bekannt und geläufig; aber seitdem der Gebrauch derselben im Drucke ganz abgekommen ist, sind solche den meisten unsrer heutigen griechi-

*) Die verschiedenen im Schreiben oder auch im Drucke hie und da noch vorkommenden gewöhnlichsten oder gebräuchlichsten teutschen Abkürzungen nebst ihren Erklärungen, sind, zum Unterrichte angehender Schriftsetzer-Lehrlinge, in diesem Werke am Ende des Anhanges zum zweyten Bande, gleich nach der Erklärung der altteutschen Wörter, mit beygedruckt.

schen und lateinischen Bücherleser unverständlich, solchen ausgenommen, welche diese Sprachen gründlich kennen oder verstehen. Wenn ein Setzer in den Fall kommt, Stellen aus alten gedruckten griechischen oder lateinischen Schriften, die noch mit Abbreviaturen gedruckt sind, in irgend einem Buche, in welchem er arbeitet, zu setzen; so muß er alle abgekürzte Wörter mit Buchstaben ordentlich aussetzen, damit der Sinn der Worte jedem Leser deutlich wird. Bey abgekürzten Wörtern, an die, der Abkürzung wegen, ein Punct gesetzt werden muß, darf der Setzer, dieses Punctes wegen, nie mehr Raum als gewöhnlich setzen. Nur bey einem Puncte, wo ein ganzer Redesatz sich endiget, wird mehr Platz, als gewöhnlich, gesetzt. Angehenden Setzerlehrlingen muß dieses der Lehrgeselle erklären. (S. Schriftsetzer, Setzen.)

Abbürsten oder **Ausbürsten der gesetzten Formen**. Dieses ist aus mancherley Ursachen nöthig. Denn die Buchstaben und Zeilen, aus welchen die gesetzten Formen bestehen, sind öfters sehr staubigt oder voll kleiner Sandkörnchen, besonders wenn etwa solche lange gesetzt unbedeckt im Druckereyzimmer gestanden haben, wo durch das Ausfegen (Auskehren) mit dem Besen sich Staub auf selbige niedergesetzt hat, oder durch andere zufällige Ursachen mancherley feiner Unrath auf die gesetzten Columnen gefallen ist. Wenn daher der Setzer eine Forme zum erstenmahle geschlossen hat, so nimmt er eine reine Borstenbürste, und kehrt nach allen Richtungen die Forme gehörig ab, so lange, bis er sieht, daß weder Staub noch anderer feiner Unrath auf derselben, zwischen den Buchstaben, Wörtern und Zeilen der Seiten oder in den feinen oder kleinen Tiefungen der Buchstaben mehr sichtbar ist. Alsdann läßt er erst dem Drucker mit seinen Ballen die Farbe (Schwärze) zum ersten Correcturabdrucke auf selbige auftragen, und den ersten Probe-Abdruck oder die Correctur abziehen. (S. Abziehen.) Werden die neu gesetzten Formen vor dem Abziehen nicht rein ab- oder ausgebürstet, und es befindet sich noch Staub oder anderer Unrath auf der Oberfläche derselben; so kommt dieser hernach beym Auftragen der Farbe an die Ballen, wodurch die Farbe oft sehr verunreinigt wird, welches dann, wenn unvorsichtige Drucker solches nicht bemerken, beym Fortdrucken viele sogenannte Putzen, (s. Putzen) verursacht, die hernach ausgestochen oder gereinigt werden müssen, wodurch dem Drucker schädlicher Aufenthalt zuwächst.

Ab-

Abbürsten eines Correctur-Abdruckes, ist eine Verrichtung des Druckers, wenn derselbe etwa die Forme, welche er eben in der Presse liegen hat, aus verschiedenen Gründen, nicht gerne ausheben will.

Zum Abbürsten eines Correctur-Abdruckes setzt sich der Drucker die Forme auf ein feststehendes Formenregal auf, schließt solche ordentlich zu, legt die Umlagen gehörig auf dieselbe, nimmt dann einen zu dieser Absicht vorher schon erweichten oder angefeuchteten Schreibpapierbogen, legt ihn gerade auf die Forme, und giebt dabey Acht, daß derselbe, so viel nur möglich, an allen Seiten gleichbreiten oder hinlänglichen weißen Rand nach dem Abdrucke behalten muß. Er muß deshalb den abzudruckenden Bogen im Darüberhalten gleichsam im Schweben so halten, daß er möglichst in der geraden Mitte auf die Columnen niederfällt, und in die ordentliche zweckmäßige Lage kommt. Denn wenn der Bogen schon auf den Columnen aufliegt, so kann man selbigen, ohne ihn zu beschwärzen, nicht leicht mehr hin- oder herziehen: es sey denn, daß man ihn in solchem Falle mit Vorsicht etwas weniges wieder in die Höhe hebt, und ihn dann in einer die Mitte besser treffende Richtung gerade wieder auflegt. Nachdem dieses geschehen, so legt man gerade auf diesen erweichten Schreibpapierbogen einen feuchten weichen ungeleimten Druckpapierbogen, nimmt dann die Abziehebürste, klopft mit derselben in senkrechter Linie anfänglich mit einem schwachen Drucke über die Oberfläche der Columnen hin, damit sich der aufgelegte Correcturbogen erst überall auf dieselben ein wenig fest auflege. Alsdann klopft man mit der Bürste von vorne an wieder aufs neue über die Forme oder die Columnen hin, und setzt dieses so lange fort, bis man oben an der Schattirung des auf der Correctur liegenden weichen Druckpapierbogens gewahr wird, daß alle Worte oder Zeilen sich deutlich und leserlich genug abgedruckt haben müssen. Man muß bey dieser Arbeit mit der Abziehebürste immer in gerader Linie von oben nach der Forme zu klopfen, und die Bürste dabey niemals zu hoch in die Höhe heben, und auch mit derselben nicht zu weit über die Columnen hinaus und nicht zu sehr damit auf die Stellen der Formen, wo Bund- Kreuz- oder Mittelstege liegen, klopfen, weil sich dadurch die Ecken der Columnen leicht durchschneiden, und die Stellen des Bogens, wo für dem Corrector reiner weißer Rand bleiben soll, leicht durch schmuzige Umlagen verunreinigt werden könnten. Da das Abziehen oder Abklopfen eines Correcturabdruckes mit der Bürste nie ganz so gut und so leserlich und selten so deutlich

her-

hervorgebracht werden kann, als wenn der Drucker einen Probeabdruck oder eine Correctur mit der Presse abzieht; so ist diese Art, einen Abdruck für dem Corrector zu machen, nur in solchen Fällen anzurathen, wenn der Drucker die Presse nicht leer oder etwa eine Forme in derselben zum Drucke liegen hat, die ihm beym Zurichten oder Befestigen viele Mühe gekostet, oder aus mancherley andern wichtigen Ursachen nicht leicht wieder accurat in die vorige gehörige Lage gebracht werden kann u. d. gl. Wie die Bürste zur Verfertigung eines Correctur-Abdruckes beschaffen seyn soll, ist im Artikel **Abziehebürste** gesagt.

Abfeilen muß der Drucker manchmal die Spitzen der Puncturen, wenn solche unvermuthet oder durch einen Zufall währendem Arbeiten abbrechen. Da aber die Spitzen gewöhnlich etwas gehärtet sind, und dadurch die Feilen leicht zu Grunde gehen, so ist es besser, wenn er, im Falle ihm eine Puncturspitze abbricht, gleich eine andere neue oder gespitzte Puncturscheere in den Deckel macht, es sey denn, daß er nicht gleich eine andere gespitzte bey der Hand hat; alsdann muß er freylich zum Selbstschärfen der abgebrochenen Puncturspitze mit der Feile seine Zuflucht nehmen, um sich nicht beym Arbeiten aufzuhalten. Eigentlich sollen bey jeder Presse immer einige Puncturscheeren mit scharfen Spitzen vorräthig seyn, damit der Drucker, wenn ihm durch Zufall eine abbricht, sogleich eine andere an deren Stelle befestigen und dann ohne langem Aufenthalte weiter fortarbeiten kann. Aus obigen und noch andern Ursachen muß der Drucker immer eine oder mehrere Feilen bey der Presse haben, damit er sich bey vorkommenden Falle sogleich helfen kann.

Abgaben bey der Ein- und Ausfuhre von **Büchern** in **Leipzig**. Diese zeigt die Tabelle, welche im Anhange zu diesem Werke beygebunden ist, und den Titel führt: „Verzeichniß der Papier- und Bücher-Abgaben, welche zu Leipzig bey „der Einfuhre und Ausfuhre derselben entrichtet werden.“

Abgang bey den Papieren sind diejenigen Bogen, die zerrissen oder beschmuzt sind, und daher zu ordentlichen Abdrücken nicht gebraucht werden können. Nicht allein finden sich beschmuzte Bogen oben und unten an den Papierpacketen, wenn solche vor dem Transporte nicht gut verwahret worden, sondern auch öfters in der Mitte der Packete zerissene oder auch in der Papiermühle oder Papierfabrike verdorbene oder verunglückte Bogen, die für dem Buchdrucker unbrauchbar sind, und nur

als

als Maculatur gelten können. Gewöhnlich rechnet man auf einen Ballen Druckpapier bis zwey Buch Abgang. Wenn daher ein Buchhändler oder Verleger einem Buchdrucker das Papier zum Druck irgend eines Buches, daß derselbe drucken soll, selbst liefert, so darf der Buchdrucker bey der Berechnung des Verbrauchs der gelieferten Papiere höchstens nur von zehen Rießen zwey Buch Abgang mit in Anschlag bringen, oder dem Verleger zur Last rechnen. Freylich werden den Buchdruckern manchmahl auch Papiere geliefert, die so schlecht gearbeitet und so nachläßig für dem Transport verwahrt worden, daß derselbe beym Verbrauch weit mehr als zwey Buch unbrauchbare Bogen beym Ballen wegwerfen muß; dies sind jedoch seltene Fälle, die dem Buchdrucker nicht berechtigen, in allen solchen Fällen, wenn der Verleger ihm die Papiere zum Drucke seiner Verlagsbücher liefert, demselben mehr als zwey Buche an Abgang in der Rechnung über den Verbrauch der gelieferten Papiere in Anschlag zu bringen.

Bey feinen Schreibpapieren, z. B. bey holländischen Postpapieren, englischen Velin- und andern guten theuern Papieren, die nicht in Paquete zu einem, anderthalben oder auch zwey Ballen, sondern in Rießen, wovon jeder 20 Buch enthält, gepackt zu werden pflegen, besteht bekanntermaaßen allezeit das obere und untere Buch in jedem Rieße aus lauter Ausschußbogen, die entweder Flecken, Risse oder sonstige Beschädigungen haben. In solchen Fällen kommen freylich bey einem Ballen oder bey zehn Rießen zwanzig Buch Abgang in Anschlag, wenn dergleichen Papiere von einem Verleger dem Buchdrucker zum Drucke geliefert werden, die derselbe in der Offizin blos zu Correctur- oder Probe-Abdrücken, Revidir- oder Zurichtebogen Emballage u. a. dergl. Bedürfnissen verwenden muß. Am besten ist es, wenn der Verleger dem Buchdrucker, wenn er Kenner von Papieren ist, beym Einkaufe derselben zu Rathe zieht, und beyde die Papiere, auf welche sie irgend ein Buch drucken wollen, vorher genau untersuchen, wie solches beschaffen ist, und ob es alle die Eigenschaften hat, die es, dem Vorgeben des Papier-Fabrikanten zu Folge, haben soll, oder ob es sich zum Drucke des zu druckenden Werkes schickt. (Siehe hierüber das Wort: Papiere.)

Abgießen, nennt man schlechtweg in der Schriftgießerey, wenn man in der Geschwindigkeit, etwa zur Probe, einen Buchstaben oder sonstigen Charakter aus dem ersten besten Gießinstrumente, in welches man die Mater des-

selben

selben setzt, abgießt, um nur zu untersuchen, oder zu sehen, wie der etwa neu in Kupfer eingeschlagene Stempel im Gusse ausfällt? wozu man eben nicht nöthig hat, ein Gießinstrument blos zu dieser Absicht besonders zuzurichten, welches erst nöthig ist, wenn die erforderliche Anzahl des zu gießenden Buchstabens gegossen werden soll. Auch pflegt der Schriftgießergeselle, wenn er auf einem Gießzettel (s. Gießzettel) oder auf einem Defectzettel manche auf demselben zu gießende Buchstaben schon gegossen hat, zu sagen: die oder die Buchstaben oder dieser oder jener Defectzettel sind schon abgegossen; oder: von diesem oder jenem Stempel habe ich aus dessen Mater einen Abguß gemacht u. dgl.

Abhandlung, ist ein Schriftsteller-Ausdruck, und bedeutet so viel, als: ein Aufsatz über irgend einem Gegenstand; z. B. Abhandlung über die Verbesserung des Ackerbaues, der Fabriken u. dgl. In Werken, die im Drucke diesen Titel führen, muß sich der Setzer nicht verleiten lassen, auf dem Haupttitel derselben das Wort Abhandlung zur größten Zeile zu machen, wie viele, aus Mangel an Einsichten, zu thun pflegen; sondern allemahl die Zeile, welche den Gegenstand anzeigt, über welchen eine solche Abhandlung geschrieben ist: weil dies eigentlich das Wesentliche des Inhaltes derselben ausmacht. Z. B. Abhandlung über die Wechselfieber ꝛc. hier muß das Wort Wechselfieber die größte oder die sosogenannte Hauptzeile auf dem Titel werden, und das Wort Abhandlung muß aus einer etwas kleinern Schrift gesetzt werden. (S. das Wort: Haupttitel.)

Abheben der gefeuchteten Papierhaufen. Es geschieht öfters, daß in Buchdruckereyen die Drucker die zum künftigen Drucke bestimmten Papierhaufen, in gleichen Formaten, wenn sie solche gefeuchtet haben, einen über den andern setzen; theils geschieht dieses manchmahl, weil sie im Druckerey-Zimmer nicht Platz genug haben, jedem gefeuchteten Haufen eine besondere Stelle einzuräumen; oder weil es ihnen etwa an Feuchtebretern mangelt, um einen jeden besondern gefeuchteten Haufen auf ein besonderes Feuchtebret zu stellen, theils aus andern Ursachen. Wenn nun verschiedene Haufen von einerley Papiergattung, nach dem Feuchten, aus Mangel an Platz, einer über den andern gestellt werden; so muß zwischen jeden Haufen (s. Haufen) ein Papierstreif zum Zeichen so gelegt werden, daß er vorne sichtbar herausrage, oder es muß allemahl zwischen jeden Haufen ein Bogen so eingefalzt werden, daß die Spitze desselben vorne herausraget, und dem Drucker zeigt, wie weit derselbe Haufen

geht, damit er sich, wenn er von dem gefeuchteten Papierstoß einen Haufen zum Druck für die Presse auffassen oder wegnehmen will, sich darnach richten und wissen kann, wie weit der zu druckende abgezählte Haufen geht, und im Abheben oder Wegnehmen der zu druckenden Haufen keinen Fehler begeht, und dann bey der Auflage nicht etwa von einem Bogen zu viel und vom andern wieder zu wenig drucke. — Durch falsches Abheben der zum Drucke bestimmten gefeuchteten Papierhaufen ist schon mancher Schade verursacht worden, wenn einerley Gattungen Papierhaufen beym Feuchten nicht gehörig bezeichnet wurden. Es ist nöthig, daß der Drucker, wenn er seinen zu druckenden Haufen Papier vor die Presse gestellt, noch einmahl nachsehe, ob die Buche oder die Abtheilungen desselben richtig sind, damit er sich, wenn etwas daran fehlte, noch vor dem Abdrucken helfen kann; weil es möglich ist, daß, zumahl in großen Buchdruckereyen, irgend ein anderer Drucker, welcher entweder eben von dieser gefeuchteten Papiergattung oder in ebendemselben Werke mit druckt, beym Abheben eines Haufens etwa aus Versehen, zu viel oder zu wenig abgehoben haben kann. Wenn man jeden gefeuchteten Papierhaufen auf ein besonderes Feuchtebret setzen könnte, so würde nicht leicht ein Irrthum vorgehen; aber wie viele Feuchtebreter und welcher Platz wäre hiezu nöthig? In kleinern Offizinen, wo weniger Leute sind, und solche einander besser kennen, und wo überhaupt alle Geschäfte beym Setzen und Drucken vom Prinzipale oder Factore leichter beaufsichtigt werden können, wird, durch falsches Abheben der gefeuchteten Haufen durch die Drucker, freylich seltener ein Irrthum begangen; aber desto öfter gehen solche Fehler in großen Offizinen vor, wo viele Drucker arbeiten, und unter der Menge immer mehr unvorsichtige und nachläßige angetroffen werden, als unter wenigen Arbeitern. Wenn die gefeuchteten zu druckenden Papierhaufen jeder, oder einer von dem andern, in Ansehung der Größe der Formate oder der Farbe der Papiere u. dgl., sich gleichsam von selbst äußerlich von einander unterscheiden; so kann der Drucker freylich nicht leicht beym Abheben der Haufen einen Fehler begehen, wenn auch mehrere nach dem oder bey dem Feuchten übereinander gestellt werden: zumahl wenn sie noch überdem durch gemachte Zeichen im Stoße gehörig unterschieden worden. In obangezeigten Fällen aber, wo mehrere Haufen von gleichem Papiere beym Feuchten gerade über einander gesetzt werden müssen, soll der Drucker beym Abheben oder Auffassen eines Haufens zum Druck für die Presse alle Vorsicht anwenden, und weder zu wenig von einem Haufen, noch zu viel oder vom folgenden etwas mit wegnehmen. Würde er mehr wegnehmen, als zum Auflage-

haufen gehört, so würde er zu viel Abdrücke vom Bogen machen, welche dann unnütz sind oder Maculatur geben; druckte er zu wenig, so müßten endlich von denselben Bogen die Formen noch einmahl gesetzt und dann das Fehlende wieder nachgedruckt werden! und in solchen Fällen, wo der Drucker zu viele oder zu wenige Abdrücke machte, als die ihm vorgeschriebene Auflage erfordert, muß er den Schaden und die Kosten des Nachdruckens ganz allein tragen; daher muß derselbe beym Abheben der gefeuchteten Haufen alle Vorsicht und Bedachtsamkeit anwenden, damit er sich und seinem Prinzipale keinen Schaden und Verdruß verursache, wie andere auch schon oft werden beobachtet haben. —

Abklatschen. Dieß ist eigentlich in unsern Zeiten eine Arbeit der Schriftgießer, und heißt: Figuren, die der Formenschneider in Buxbaum- oder Birnbaumholz ausgeschnitten in flüßigem Metalle abklatschen oder abformen. Es ist die Erfindung eines teutschen Formenschneiders, Namens Selzam, der sich von Nürnberg, seinem Geburtsorte, vor etliche zwanzig Jahren in Leipzig häuslich niedergelassen, woselbst er, als einer der geschicktesten und berühmtesten teutschen Formenschneider, noch lebet, und seine Kunst ausübet. Nach ihm hat ein anderer teutscher Formenschneider daselbst, Namens Hase, diese Erfindung des Abklatschens in Holz geschnittener Bilder oder Zeichnungen zuerst glücklich nachgeahmt, und dann mehrere Formenschneider und Schriftgießer in Teutschland, Frankreich, Holland, England und andern europäischen Staaten.

Es ist an sich aber weiter keine sehr künstliche Arbeit, wenn man die nöthigen Handgriffe dabey einmal weis, welche darinnen bestehen, daß man zu dieser Absicht eine verhältnißmäßige Menge Schriftzeug, aus welchem die Schriftgießer gewöhnlich die Buchstaben gießen, in gehörigen Fluß bringt, solchen in ein flaches gut geebnetes Gefäß von Kupfer mit einem kleinen Rändchen, ausgießet, und diese Flüßigkeit ganz gleich flach auf demselben auslaufen läßt. Alsdann nimmt man die erhaben in Holz geschnittene Vignette oder sonstige Figur in die rechte Hand, und drückt solche gerade oder genau senkrecht in das flüßige Metall ein, läßt sie eine Weile darinen stecken, bis die Masse etwas erkaltet ist, und zieht dann solche wieder heraus. Solchergestalt bildet sich durch diese Abformung der in Holz geschnittenen Figur in dem flüßigen Metalle eine Art von Mater oder Matrize.

Alsdann wird diese Matrize mit sehr feiner Kreide oder auch mit seht fein pulverisirtem Röthel bestrichen, oder mit einem brennenden Stückchen Kienholze beräuchert; wodurch verhindert wird, daß wenn aus dieser Matrize Abgüsse gemacht werden, sich beyde, so wohl die Matrize, als das Metall, in welches man dann mit der Matrize senkrecht einschlägt, nicht angreifen oder leicht schmelzend vereinigen können. — Damit man nun bequemer und sicherer mit einer solchen Matrize in das flüßige Metall einschlagen und sich Abformungen oder Abgüsse von Vignetten, Finalstöcken, Leisten u. d. gl. machen könne, pflegt man diese Matern oder Matrizen, die vorher von allem Unrathe, welcher sich etwa am Rande oder sonst wo beym Abklatschen angesetzt hat, gut zu reinigen, sie an der Unterfläche mit einer Feile gut und accurat zu ebnen, und auf ein gleiches glatt gehobeltes Stückchen Holz gerade aufzunageln oder aufzukütten, welches dann einen hölzernen Griff formirt, bey welchem man die Mater leicht anfassen und mit derselben leichter und sicherer senkrecht in die schließende Metallmasse einschlagen kann, durch welches Einschlagen mit dieser Mater sich dann die Figur erhaben in der Metallmasse bildet. Ist dieses geschehen, so nimmt man hernach die sich dadurch gebildete oder abgeklatschte Formenplatte, pützt allen am Rande befindlichen Unrath davon gut ab, feilet solche auch an der Unterfläche mit einer feinen Feile rein ab, so, daß sie eine ganz gleiche Unterfläche bekommt, und nagelt diesen Abguß auf ein gleich großes viereckigtes Klötzchen gehörig auf; alsdann kann man davon Abdrücke machen so viel man will oder braucht, bis diese stumpf werden.

Vor dem Aufnageln dieser gleichsam abgeklatschten Platten macht man durch selbige an schicklichen Orten, wo freye Stellen sind, mit einer spitzigen Ahle kleine Löcher, und bohrt dadurch an den Stellen gleichsam vor, wo man die kleinen feinen Nägel zur Befestigung einzutreiben gedenkt.

Die Stiftchen oder kleinen dünnen spitzig gearbeiteten Nägel, welche man zum Aufnageln der abgeklatschten Leisten, Vignetten u. d. gl. gebraucht, läßt man sich bey einem geschickten Nadlermeister verfertigen; sie müssen oben kleine feine platte Köpfe haben, damit sie das Plättchen an dem Holze fest halten, daß solches während dem Abdrucken in der Presse nicht abspringt. Wenn die aufzunagelnden Abgüsse wenig leere Stellen in der Zeichnung haben, wo man die kleinen Nägel sicher hinein treiben kann; so ist man oft genöthigt, mitten in einer Schattirung der Figur

selben Stiftchen hineinzuschlagen. In diesem Falle muß der Formenschneider die Oberfläche des kleinen Nagels oder Siftes von Messing durch die Zeichnung eben so ausgraben (graviren), daß sie mit derselbe gleichen Striche hält, und man dann auf dem Abdrucke von dem Köpfchen des Nagels gar nichts bemerken kann. Dieses ist eine Arbeit, wozu besondere Uebung und Geschicklichkeit erfordert wird. Der Formenschneider Hr. Selzam in Leipzig ist auch hierinn Meister; von demselben habe ich beobachtet, daß er öfters genöthigt war, mitten in der Zeichnung oder Schattirung eines Abgußes von einer Vignette die kleinen messingenen Stiftchen bey Befestigung derselben hineinzutreiben, von welchen er dann die Köpfchen derselben auf ihrer Oberfläche so gut nachgravirte, daß man es auf dem Abdrucke gar nicht merkte, daß an einer solchen Stelle ein Nägelchen hinein getrieben worden. — Am besten ist es freylich, wenn der Formenschneider bey Verfertigung von Holzschnitten, die abgeklatscht werden sollen, sich in der Zeichnung derselben so einrichtet, daß die davon abgeklatschten oder abgegossenen Platten mehrere leere Stellen bekommen, in welche die kleinen Nägel bey der Befestigung leicht so hinein getrieben werden können, daß keine nebenstehende Schattirung oder Zeichnung dadurch beschädigt werden kann, und auch solche Plätze in derselben zum Aufnageln bestimmt, wo der Kopf der Stiftchen, mit denen man aufnagelt, im Drucke nicht zu frey zu stehen kommt, und daher sich etwa mit abdrucken muß. Der Formenschneider muß bey Figuren, die abgeklatscht werden sollen, seine Schnitte beym Ausarbeiten alle so einrichten, daß, wenn dann einst der Holzschnitt ins flüßige Metall, zur Abformung der Mater, eingedrückt wird, in den Tiefungen desselben nichts von der Metallmasse hängen bleibt; er muß daher die Schnitte mit seinem Messer nach der Tiefe spitzig zu lenken, damit beym Abklatschen die abgegossenen Striche gleichsam messerförmig oder triangelförmig erscheinen. Will der Formenschneider etwa aus besondern Ursachen nicht haben, daß ihm ein Holzschnitt abgeklatscht und dadurch vervielfältigt werden soll; so darf er nur bey Verfertigung derselben mit dem Messer so zu Werke gehen, daß einige oder die meisten Striche desselben gleichsam unterschnitten ausgegraben werden (siehe Unterschneiden), oder in die Tiefe gleichsam einwärts gehen. Wenn man dann einen auf diese Art geschnittenen Holzschnitt in flüßigem Metall abklatschen will, so bleibt dabey das Metall im Holzschnitte oder der Holzschnitt im Metalle stecken, und ist alsdann verdorben. — Das von Hrn. Selzam im Leipzig erfundene Abklatschen der in Holz geschnittenen Zeichnungen ist der Grund von der vor einigen Jahren in Paris von

einem

einem geschickten teutschen Formenschneider, Hrn. Herhan, bekannt gemachten Stereotypographie, wovon an seinem Orte das Nöthige gesagt ist.

Abklopfen, einen Abdruck (Correcturabdruck) mit der Bürste oder Abziehebürste machen. (siehe: Abziehen, einen Correcturbogen abdrucken).

Abkreischen, (oder wie es einige nennen, Abkröschen), ist ein Ausdruck, welcher beym Firnißsieden gebräuchlich ist. Wenn nämlich das dazu bestimmte Leinöl in dem kupfernen Farbesiedekessel (Farbeblase) ins Kochen gekommen; so nimmt man einige Stücken Brod oder Semmeln, die nicht frisch gebacken sondern schon Tag und Nacht alt sind, steckt sie an einige dünne lange Spieße, die von Tannenholze geschnitzt sind, hält sie einige Minuten lang in das stark kochende und wallende Leinöl, oder so lange, bis man bemerkt, daß diese Brodstückchen dadurch etwas braun geworden und sich voll kochendes Leinöl gesaugt haben, oder von diesem fast ganz durchdrungen sind. Die Ursache, wegen welcher man dieses thut, ist: weil sich dadurch überflüßige wässerige Theile und die überflüßige Fettigkeit des Leinöles in dasselbe hinein ziehen, und dieß zu dessen zeitigerer oder geschwinderer Verdickung beyträgt. Man darf nicht zu viele Stückchen Brods auf einmal anspießen und in das kochende Oel halten, weil es sonst dadurch, als einen etwas kalten Körper, zu stark in Bewegung gesetzt oder zu sehr brausen und daher leicht zum Ueberlaufen gebracht würde; das, was dann aus der Kesselöffnung heraus und ins Feuer liefe, würde sich blitzschnell entzünden, und große Gefahr und Schaden bringen, wie, leider! mehrere Drucker dabey oft werden beobachtet haben. Wenn man frisch gebackene Brodstücken oder Semmeln in das kochende Oel hinein hält, verursacht dieses gemeiniglich stärkeres Brausen und Wallen; sobald man dieses dabey bemerkt, muß man den Spieß, an welchem frischgebackene Brodstückchen fest stecken, sogleich wieder zurück ziehen, bis sich das kochende Leinöl wieder beruhigt hat. Die Drucker, wenn sie Firnißsieden, pflegen das auf obige Art ins kochende Leinöl gehaltene und damit durchzogene sogenannte Oelbrod zu essen, wenn es etwas erkaltet ist, und bestreuen solches zu diesem Zwecke vorher mit etwas Küchensalz, um es dadurch noch schmackhafter und verdaulicher zu machen; es ist an sich auch der Gesundheit nicht schädlich: im Gegentheil behaupten einige, daß es schwindsüchtigen Personen sehr heilsam sey, und erzählen, daß schon mancher Schwindsüchtige durch den

Genuß desselben geheilt worden. Indessen ist es vielen unmöglich, davon zu genießen, wegen des starken Leingeruchs, den dieses in Leinöl gleichsam gekochte Brod ausdünstet; jedoch gewöhnen sich Buchdrucker, die oft Firniß sieden, leicht an den Geruch und Geschmack desselben, und essen es, mit etwas Salz bestreut, als einen besondern Leckerbissen, zumahl wenn man neu gebackenes Brod dazu genommen, welches besser schmeckt, als das, welches schon ein paar Tage alt ist. Die Zahl oder Menge der Stückchen Brods, die man ins kochende Leinöl zu obgenanntem Zwecke hält, läßt sich nicht genau bestimmen; man richtet sich dabey nach der Größe des kupfernen Farbesiedkessels, oder nach der Menge oder dem Gewichte des in demselben zu kochenden Oeles. Ist der Kessel groß und angefüllt, hält man mehrere Stücken hinein; ist er klein, weniger, bis man sieht, daß sich der Schaum oben im Kessel und das Brausen oder Wallen des Oels etwas vermindert hat. Einige Drucker werfen auch beym Abkröschen Zwiebeln und gebranntes Fischbein ins kochende Leinöl, und glauben vielleicht, durch diese Dinge die schnellere Zusammenziehung oder geschwindere Verdichtung (Verdickung) desselben dadurch zu befördern oder zu beschleunigen: allein dieses ist in dieser Absicht eher schädlich als nützlich, weil dadurch die Oelmasse nur mit Unrath angeschwängert wird, und die künftige Buchdruckerfarbe, die aus demselben zubereitet wird, verunreinigt, wozu doch der Firniß ganz rein und klar seyn soll. Der Firniß zur Buchdruckerfarbe oder Druckerschwärze soll nichts anders seyn, als ein durch das Kochen zu einer dichtern Masse gebrachtes reines und echtes Leinöl, weil dabey viele überflüßige und unnütze Wassertheilchen verdunsten; denn je stärker oder dichter der Firniß ist, je besser wird dann solche. Ist hingegen der Firniß schwach und nicht genug durch gehöriges Kochen verdichtet, und man vermischt solchen mit Kienruß, und druckt alsdann mit einer solchen dünnen zu flüßigen Farbe (Schwärze); so bekommen die Buchstaben bald nach dem Drucke an allen ihren Seiten einen gelblichen Rand, oder wie die Buchdrucker zu reden pflegen: wird der Druck gelb; wodurch selbst auch das Papier, auf welches mit einer solchen Schwärze gedruckt wird, eine gelbliche Farbe annimt, welche schlecht ins Auge fällt. (Siehe: Farbesieden oder Firniß sieden.)

Abkürzen, siehe: Abbreviren.

Ablegen. Dieses ist eine wichtige Arbeit des Schriftsetzers, und heißt: alle Buchstaben einer gesetzten Seite oder Forme, nachdem die bestimmte Aufla-

ge daran ganz abgedruckt worden ist, wieder jeden in sein gehöriges Fach des Schriftkastens einzulegen, damit davon wieder andere neue Wörter, Zeilen, Seiten oder Formen gesetzt werden können. Der Setzer muß hierbey alle mögliche Aufmerksamkeit und Genauigkeit anwenden, und dabey auf folgende Art zu Werke gehen: Sobald der Drucker die Forme, welche er nach geschehenem Abdrucke der bestimmten Auflage mit kochender Lauge von der auf derselben noch sitzenden Farbe oder (Schwärze) gereinigt oder abgewaschen, und mit reinem Wasser abgespühlt (abgeschwebt), dem Setzer zum ablegen wieder überliefert, solche aufgeschlossen, und die in derselben befindlichen Stege abgelöset hat; so nimmt der Setzer die Rahme von derselben, schlägt oder nimmt das Format davon ab, (s. Format abschlagen), und hebt beydes an einem ruhigen Orte in seiner Gasse (s. Gasse) zum künftigen Gebrauche wieder auf. Alsdann nimmt er, entweder mit der Setzlinie oder mit dem Ablegespahne, alle die Zeilen von den Columnen, welche er nochmahls oder mehrere Mahle brauchen kann, und setzt solche in sein Vortheilschiff. Z. B. die Columnentitel, Quadratzeilen zwischen den Kapiteln oder zwischen den Absätzen (oder Ausgängen), oder die, welche unten an die Columnen gesetzt sind, und überhaupt alle Zeilen, welche er beym weitern Fortsetzen entweder ganz wieder so, wie sie sind, oder doch nur mit einer geringen Abänderung, mehrmals gebrauchen kann. Ist dieses geschehen, so nimmt er den zu den abzulegenden Zeilen schicklichen Ablegspahn, setzt ihn an den Kopf irgend einer Columne der Forme, von welcher er ablegen will, an, und drückt mit dem Zeigefinger der linken Hand einige Zeilen gleich stark in gerader Linie gegen einander zusammen, und hebt solche währendem Zusammendrucken mit beyden Zeigefingern an beyden Händen zugleich geschwind in die Höhe, und setzt also dann diesen sogenannten Griff, welcher aus 6, 8 bis 10, auch wohl mehreren Zeilen bestehen kann, auf die linke Hand an den Ballen derselben an, und läßt ihn auf dem Mittelfinger und den diesem folgenden Fingern der linken Hand ruhen; hernach schiebt er mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Sylben oder Wörter von der Zeile etwas vorwärts gegen den Daumen ebenderselben rechten Hand zu, und faßt solche Sylben oder Wörter dann sogleich mit oder zwischen den Daumen und Mittelfinger zugleich geschwind, und schiebt dann mit diesen zwey genannten Fingern die Buchstaben oder Sylben des solchergestalt gefaßten Wortes von einander oder aus einander, und legt jeden Buchstaben einer so gefaßten Sylbe oder eines jeden so gefaßten Wortes, einzeln, oder einen nach dem andern wieder

in

in sein ihm gehöriges Fach des Schriftkastens, gleichsam so einen nach dem andern, als wenn er Geld in irgend ein Behältniß zählte, muß er einem von dem andern oder nach dem andern mit dem Daumen und Zeigefinger wegschieben, und geschwiud in sein Fach fallen lassen, nicht aber mit Heftigkeit hinein werfen; weil dadurch, wenigstens bey kleinen feinen Schriften, die Buchstaben, oder auch an großen Schriften, die feinen Haarstrichelchen, leicht beschädigt werden zumal bey sehr kleinen Cursivschriften, wo viele sehr dünne überhängende Littern vorkommen, oder beym Griechischen, Hebräischen, und anderem accentuirten Druck, welche viele sehr feine Accente enthalten, die zu gießen viel Mühe und Geld kosten.

Beym Ablegen muß der Setzer nie zu viel Zeilen auf einmahl mit dem Ablespahn auffassen, oder nie einen zu großen oder zu schweren Griff auf die Hand nehmen, sonst läuft er Gefahr, daß ihm währenden Ablegen, wobey sich dessen Körper gewöhnlich etwas erschüttert, zumal wenn geschwind abgelegt werden muß, der ganze Griff auf der linken Hand wackeln, sich spalten, und dann durch einen geringen Stoß ganz aus der Hand in den Schriftkasten oder auf den Fußboden fallen muß. Alsdann muß der Setzer die nun dadurch in gänzliche Unordnung gerathenen Buchstaben von der Erde wieder auffammeln, solche von dem Staube, der sich dabey leicht an selbige, weil sie naß sind, vom Fußboden anhängt, im Wasser wieder reinigen, sie nun äußerst mühsam einzeln, oder einen nach dem andern, wieder in die ihnen zugehörigen Fächer des Schriftkastens einlegen, und dabey jeden besonders betrachten, statt daß, er, beym ordentlichen Ablegen, allemahl eine oder mehrere Sylben, oder ein ganzes Wort auf einmahl auf die oben beschriebene Art zwischen den Fingern auffassen, solches mit einem Blicke ganz überlesen, und dann jeden Buchstaben desselben Wortes geschwinder einen nach dem andern in die Fächer werfen kann, ohne einen jeden einzeln oder besonders zu besehen.

Es ist hier zu bemerken, daß der Setzer, wenn er eine Forme oder sonst eine Seite ablegen will, die lange Zeit in der Druckerey auf einem Waschbrete gestanden hat, und also sehr zusammen getrocknet ist; so muß er solche vorher, ehe er sie ablegen will, mit einem nassen Schwamme vorher stark anfeuchten; dadurch werden die Buchstaben schlüpfrig, und lassen sich daher beym Ablegen leicht mit dem Zeigefinger und dem Daumen aus einander schieben. Legt der Setzer eine Forme ab, die nur eben vom Drucker gewaschen und mit reinem Wasser abgeschwebt ist; so hat er dabey kein wei-

teres Anfeuchten derselben nöthig. Sind die Formen, die abgelegt werden sollen, etwa sehr lange, oder ganze Wochen oder Monate lang, in der Druckerey geschlossen gestanden, und also sehr zusammen getrocknet oder gleichsam zusammen gebacken; so muß der Setzer solche lieber einen Tag vorher, ehe er sie ablegen will, mit reinem warmen Wasser stark anfeuchten, damit sich das Wasser leichter nach und nach zwischen die Zeilen und Buchstaben derselben hineinzieht, und sie schlüpfrig macht, daß sie sich dann leichter von einanderschieben lassen. Es geschieht auch manchmahl im Winter, daß wenn gewaschene ausgedruckte Formen an Oerter gestellt werden, wo es sehr kalt ist, solche zusammenfrieren; wenn nun der Setzer selbige ablegen will, so ist er genöthigt, sie mit heißen Wasser anzufeuchten, damit die Wärme den Frost auflöse. — Es gibt zwar auch Setzer, welche die abzulegenden Formen gar nicht anfeuchten, und alles trocken ablegen; allein diese Methode ist keinem angehenden Setzer anzurathen. Denn wenn die Buchstaben der abzulegenden Forme stark oder fest zusammen getrocknet sind, so muß er solche mit großer Gewalt mit den Fingern auseinander drücken, welches ihm längeren Aufenthalt verursacht; und wenn die Buchstaben derselbigen Forme etwa noch ganz neu und daher an ihren Ecken noch sehr scharf und schneidend sind, so werden ihm dadurch die Finger gar leicht verwundet oder aufgeritzt. Auch fallen die Zeilen des Griffes oder die Columnen auf dem Brete, bey dem geringsten Stoß an dasselbe, gar leicht auseinander, wenn sie nicht angefeuchtet oder durchnäßt sind; dann hat er weit mehr Zeit zum Ablegen solcher unordentlich durch einander gefallenen Buchstaben nöthig, als wenn er auf oben angeführte Weise bey dieser Arbeit zu Werke geht. Sind die Buchstaben, die abgelegt werden sollen, noch ganz neu oder nur erst gegossen, so muß er solche vor dem Ablegen mit dem Schwamme besonders stark durchfeuchten, und dadurch recht schlüpferig machen, damit sich selbige ohne große Gewalt, mit den Fingern leicht auseinander schieben lassen, und durch ihre scharfen und schneidenden Ecken diese nicht aufritzen oder verwunden, welches letztere ich oft bemerkt habe, so daß beyde der Daumen und der Zeigefinger, die dabey hauptsächlich gebraucht werden, davon bluteten! Wenn dann die zwischen den angefeuchteten Zeilen noch vom Waschen mit Lauge steckenden Laugentheile in solche Fingerwunden eindringen; so verursacht dieses dem Setzer, der sich hiebey nicht gehörig vorgesehen und die abzulegende ganz neue Schrift vorher nicht stark genug angefeuchtet hat, empfindliche Schmerzen an den Fingern, die er am vorzüg-

lich-

lichsten oder beständig bey seinen Arbeiten nöthig hat, und ohne deren gesunden Zustand er gar nichts zu setzen oder abzulegen im Stande ist. —

Von der zum Ablegen schicklichsten Zeit müssen wir hier auch reden. Am besten ist es, wenn sich der Setzer bey seinen Arbeiten überhaupt so einrichtet, daß er allezeit Mittags oder Abends bey Feyerabende mit dem Ablegen fertig ist. Solchergestalt wird ihm die abgelegte Schrift in seinem Kasten in der Mittagsstunde, wo er gewöhnlich zu speisen pflegt, oder die Nacht über, trocken: und mit trocknen Buchstaben läßt sich's dann allezeit besser oder geschwinder fortsetzen, als wenn die im Kasten liegenden Buchstaben noch sehr naß sind. — Freylich kann sich der Setzer nicht allemahl mit dem Ablegen also einrichten, weil ihn mancherley Umstände in der Offizin hieran hinderlich seyn können. Ist z. B. die Forme, die er ablegen will oder soll, zu der Stunde oder Minute noch nicht ausgedruckt; so muß er freylich sein Ablegen so lange verschieben, bis dieses geschehen ist, wenn die Schrift, aus welcher er ein Werk setzt, oder mit welcher er arbeitet, nicht so stark in derselben Offizin vorhanden ist, daß er mehrere Formen oder Bogen von derselben aussetzen kann. Ist aber die Schriftgattung, die er zum Gebrauche hat, mehrere Centner stark, so kann er sich mit dem Ablegen leicht so einrichten, wie ich oben gesagt, und sich darüber mit demselben Drucker in derselben Druckerey, der das, was er setzt, druckt, verabreden, daß letzterer allemahl eine ausgedruckte und gewaschene Forme zum Ablegen an den Setzer liefert, wenn dieser solche abzulegen nöthig hat oder für gut findet. In Buchdruckereyen, wo nur wenige oder schwache Schriften vorhanden sind, kann sich der Setzer freylich mit dem Ablegen nicht auf eine solche Art einrichten, wie ich oben errinnert habe, sondern muß sich dabey nach den Umständen und der Beschaffenheit der Stärke oder Schwäche der Schriften in der Offizin richten, in welcher er arbeitet. Denn eine Buchdruckerey ist sehr reichlich mit Schriften versehen, und enthält mehr derselben, als, nach Verhältniß ihres Arbeits-Personals oder eigentlichen Bedarfs, nöthig ist; eine andere hingegen hat wieder, im Verhältniß der in derselben angestellten Setzer, zu wenige, oder, wie die Buchdrucker zu sagen pflegen, zu schwache Schriften oder Lettern. Im ersten Falle, wo nämlich überflüßige oder starke Schriften vorhanden sind, kann der Setzer sich leichter gewisse Stunden des Tages zum Ablegen wählen, und sich damit so einrichten, wie oben erwähnt worden, und es sein Vortheil erheischt: im letztern Falle aber, wo die Schriften, in welchen er arbeitet,

sehr schwach sind, muß er ablegen, wenn er die Lettern zum weitern Fortsetzen nöthig hat, und die Forme ausgedruckt und gewaschen ist, die Stunde des Tages sey, welche sie wolle. Auch kann der Setzer, wenn er eben seinen Kasten voll abgelegt hat, corrigiren, den Bogen zum Abziehen schließen, umbrechen, oder andere ihm zukommende Arbeiten verrichten, unter denselben wird ihm die abgelegte Schrift auch trocken.

Es darf auch der Setzer beym Ablegen seinen Schriftkasten nicht zu voll legen, weil sonst die Buchstaben überlaufen, oder leicht aus den rechten Fächern in die benachbarten Fächer fallen. Ist z. B. ein Kasten zu voll oder gleichsam gehäuft mit Buchstaben angefüllt, und man setzt einen andern Kasten auf denselben, welcher Fall oft vorkommt; so drückt die Last des auf denselben gesetzten Kastens die Buchstaben im unten stehenden Kasten sehr zusammen, wodurch viele zerbrochen oder beschädigt und daher unbrauchbar werden.

Wenn der Setzer seinen Schriftkasten voll abgelegt hat, und setzt nicht gleich wieder aus demselben fort; so ist es rathsam, daß er solchen, etwa des Nachts über, oder unter Mittagszeit, mit einem allezeit in Bereitschaft habenden leichten Deckel, der die Größe des Kastens hat, zudeckt; weil dadurch der Staub abgehalten wird, welcher sich leicht an die noch feuchten Buchstaben anklebt, und dann im Setzen, zumahl bey sehr kleinen Schriften, dem Setzer vieles Abputzen und dadurch schädlichen Aufenthalt im Arbeiten verursacht. Deckel von dickem Kartenpapiere sind hierzu am besten.

Das Ablegen ist überhaupt für dem Setzer ein sehr wichtiges Geschäft; er muß dabey mit aller möglichen Scharfsichtigkeit verfahren, und sehr genau Acht haben, daß er einen jeden Buchstaben, den er vom Griffe auffaßt, genau wieder in sein gehöriges Fach in den Schriftkasten einlegt. — Ist er hierinn nachläßig, so wird dann auch sein Satz sehr fehlerhaft. Hat er aber accurat oder sehr richtig abgelegt, so werden sich auch in seinen Correcturabdrücken wenige Fehler finden, und er hat dann auch nicht nöthig, beym Setzen jeden Buchstaben genau anzusehen oder zu untersuchen: ob es auch der rechte ist, den er aus demselben Fache gegriffen? und darf beym Setzen sein Hauptaugenmerk nur auf die Signatur richten, und die in den Fächern liegenden Buchstaben nur nach derselben geschickt heraus greifen, und solche nur nach diesem Merkzeichen in den Winkelhaken hinein setzen. (S. Signatur.)

Setzer

Setzer, die beym Ablegen recht aufmerksam zu Werke gehen, werden allemahl sehr wenig Fehler in ihrem Satze zu corrigiren haben; andere hingegen, die hierbey sehr nachläßig verfahren, werden oft drey= bis viermahl mehr Zeit mit Corrigiren ihrer Satzfehler verbringen müssen, als jene, und also auch wenig verdienen, weil das Corrigiren den Setzern, die stückweise arbeiten, nicht bezahlt wird, sondern nur die Zahl der Seiten oder Bogen, die sie gesetzt haben; daher leidet ein solcher, der viel Fehler macht, hierbey auch durch langes Corrigiren viel mehr Schaden. Ein guter und richtiger Ableger ist gewöhnlich auch ein accurater Setzer; daher sagten auch die alten Buchdrucker schon:

Wohl abgelegt und gut gelesen,
Ist stets der beste Satz gewesen.

Der Anführegespan oder der Schriftsetzer, welcher einen Lehrling in einer Buchdruckerey zu unterrichten hat, muß sich besonders angelegen seyn lassen, denselben zum richtigen und doch dabey geschwinden Ablegen anzugewöhnen, und ihm die schädlichen Folgen des unrichtigen uud unregelmäßigen Ablegens öfters nachdrücklich zu Gemüthe führen. Bemerkt er, daß der Lehrling, alles Warnens ohngeachtet, doch hierbey oft Verwirrung macht, und Unordnungen begeht, oder Buchstaben beym Ablegen in ein falsches Fach geworfen; so muß er ihn zwingen, alle Buchstaben desselben Faches, in welches er falsche oder nicht hinein gehörige geworfen hat, nach einander rein aus dem Fache in dem Winkelhaken aufzusetzen, dann die falschen abzusondern, und jedem wieder in sein Fach ordentlich hinein legen. Dieß ist nicht allein für einem solchen Anfänger sondern auch für jedem andern Setzer eine verdrüßliche und unangenehme Arbeit, die keiner von beyden gerne oft oder ohne Noth verrichten will. Hat nun der Lehrer seinem Zögling in solchen Fällen dieses einigemahle zu thun gezwungen, so wird er sich dann gewiß hüten, wieder in einen solchen Fall zu kommen, und nach und nach beym Ablegen genauer aufpassen lernen, um nicht mehrmahls alle Buchstaben aus dem Fache, in welches er, aus Unachtsamkeit, falsche Buchstaben geworfen, einen nach dem andern wieder einzeln so mühsam aufsetzen und auslesen zu müssen.

Da es sehr verschiedene und auch einander sehr ähnliche Schriftgattungen giebt, so muß der Setzer beym Ablegen auch sehr genau Acht haben, daß er

er dabey die Schriften nicht vermische, oder etwa eine Schriftzeile oder ein Wort, welches in eine gröbere, kleinere oder andere verschiedene Schrift gehört, nicht mit in einen und ebendenselben Kasten ablege. Da viele Schriften wohl auf einerley Kögel gegossen sind, aber doch auf dem Schnitte andere Größen, Gestalten (Formen) oder Manieren haben; so ist deswegen alle Aufmerksamkeit beym Ablegen anzuwenden, daß nicht vielerley Schnitte (s. Schnitt.) auf einem und ebendemselben Kögel im Ablegen unter einander kommen, welches hernach beym Satz oder in den Correcturen sehr viel schädliche Zeitversäumniß verursacht; z. B. grobe Cicero unter kleine Cicero, grobe Mittel unter kleine Mittel, Garmond oder Corpus auf Cicerokögel unter grobe oder kleine Cicero u. s. f. — Vorher, ehe der Setzer eine Forme abzulegen anfängt, zumahl wenn er sie nicht selbst gesetzt hat, muß er solche durchaus sehr genau betrachten, und nachsehen, was für Schriften in den Zeilen derselben vorkommen, und dann beym Ablegen selbst genau Acht haben, daß keine mit der andern dabey vermischt wird. Denn nichts macht mehr Mühe und Aufenthalt beym Setzen, als wenn in einem Schriftkasten, aus Nachläßigkeit und Unachtsamkeit eines Setzers, mancherley Gattungen von Schriften, in einen und ebendenselben Kasten abgelegt worden! Welche verdrüßliche Arbeit ist es nicht, und welche lange Zeit wird nicht dazu erfordert, einen solchen verwirrten Schriftkasten wieder in gehörige Ordnung zu bringen, und ihn von solchen Buchstaben aus Schriften, die ganz von der verschieden sind, die in denselben Kasten gehöret, zu reinigen? — In solchem Falle muß der Setzer alle Buchstaben eines jeden Faches eines solchen Kastens einzeln wieder in den Winkelhaken aufsetzen (s. Aufsetzen), und dann solche einzeln einen nach dem andern genau besehen, und jeden falschen, wenn der Kasten dazu nicht gleich bey der Hand steht, wieder bey Seite legen, und dann die sämmtlichen von jeder Gattung bey Seite gelegten falschen und nicht in denselben Kasten gehörigen wieder in dem Winkelhaken aufsetzen, und in den dazu bestimmten Kasten ablegen. Welche unangenehme und aufenthaltsame Arbeit ist dieses nicht? — Wenn nun in einer Buchdruckerey etwa Schriften unter einerley Namen und auf einerley Kögel vorhanden sind, die aber von zweyerley Schriftschneidern geschnitten sind, und also einander auf dem Schnitte sehr ähnlich sehen; da hat der Setzer vollends beym Ablegen alle mögliche Aufmerksamkeit und Scharfsichtigkeit nöthig, daß solche nicht mit einander vermischt werden. Z. B. ein Schriftschneider hat eine kleine Cicero fraktur geschnitten,

ten, der andere auch nach ihm dieselbe; so wird der Nachahmer wohl auch eine ähnliche hervorbringen, aber nie ganz die Manier des andern so genau treffen, daß das scharfsichtige Auge eines Kenners nicht sogleich die Originalschrift von der nachgeahmten unterscheiden sollte, zumahl in teutschen oder sogenannten Fracturschriften, die allemahl schwerer zu schneiden oder nachzuschneiden sind, als lateinische oder andere einfachere Buchstaben.

Sind in einer Buchdruckerey verschiedene Schriftschnitte auf einerley Kögel gegossen vorhanden, so muß der Buchdruckerherr oder dessen Factor, besonders neu aufgenommene Schriftsetzergesellen hievon genau unterrichten, und ihnen sagen: daß sie beym Ablegen ja recht genau darauf Acht haben, und sich auf alle mögliche Art hüten sollen, dergleichen Schriften, die einerley Namen haben, auf einerley Kögel gegossen und von zwey verschiedenen Meistern in Stahl geschnitten sind, (oder im Schnitte etwas von einander abweichen), beym Ablegen ja nicht mit einander zu vermischen, und deswegen alle Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, zumahl wenn dergleichen Schriften einerley Signaturen (s. Signatur) haben; dann ist es für einem Neulinge in einer Offizin vollends äußerst schwer, solche einander sehr ähnliche Schriften zu unterscheiden, oder ihre Verschiedenheit im Schnitte zu entdecken. Ist der Buchdruckerherr ja in dem Falle, eine Schriftgattung gießen lassen zu müssen, die von einem andern Stempelschneider geschnitten ist, als die, welche er schon in seiner Buchdruckerey besitzt; so muß er dem Schriftgießer, der ihm solche gießen soll, vorschreiben, daß er dieselbe Schrift entweder mit einer höher oder tiefer stehenden Signatur oder gar mit zwey über einander stehenden Signaturen gieße; damit sich solche von Setzern, die weniger scharfsichtig sind, desto leichter von ähnlichen auf gleichem Kögel gegossenen unterscheiden lassen. Freylich verursacht dieses dem Schriftgießer wieder besondere Zurichtung des Gießinstrumentes; allein es ist aus oberwähnten Gründen nöthig, um die Verwirrung solcher Schriften in der Offizin auch für unachtsame Setzer leichter zu verhindern. Nicht jedem Schriftsteller, nicht jedem Buchhändler oder Verleger gefällt z. B. eine Schriftgattung von demselben Meister in der Stempelschneidekunst, die der Buchdrucker bereits in seiner Druckerey besitzt; öfters sagt der, welcher ein Werk drucken lassen will: ich will das Buch mit diesen oder jenen Littern gedruckt haben, und mit keinem andern etc. Ist nun dem Buchdrucker

drucker an dem Drucke eines solchen Werkes, unter solchen Vorschriften, oder an einer solchen Kundschaft gelegen; so ist er freylich genöthigt, die verlangte Schrift dazu, jedoch mit einer andern Signatur, oder mit zwey Signaturen, gießen zu lassen, und wo möglich, solche ähnliche auf einerley Kögel gegossene Schriften in einem besondern Zimmer, oder wenigstens in einer besondern Gasse (s. Gasse), zusammen zu stellen, oder gebrauchen zu lassen; sonst ist er alle Tage der Gefahr ausgesetzt, daß unachtsame Setzer, dergleichen es, leider! nicht wenige giebt — hierinn allerley schädliche und unangenehme Verwirrungen anrichten! — Einem Corrector, der kein gelernter Buchdrucker oder kein Schriftsetzer ist, fällt es noch weit schwerer, ja fast unmöglich, solche sehr ähnliche vermischte Schriften im Abdrucke zu unterscheiden, und in der Correctur dem Setzer genau anzuzeigen. Es ist überhaupt allemahl eine gefährliche Sache, wenn eine Druckerey vielerley Schriften unter einerley Namen und auf einerley Kögel gegossen besitzt; weil sehr leicht, so gar auch von einem aufmerksamen Setzer, durch mancherley Zufälle, Vermischung derselben entstehen kann; und jeder Buchdruckerherr sollte dieß in seiner Offizin möglichst zu vermeiden suchen. Buchdruckereyen, welche viel Schriften von einerley Gattung von verschiedenen Stempelschneidern geschnitten auf einerley Kögel gegossen enthalten, sind selten also vom Anfange an errichtet, sondern entweder, es sind zwey besondere Buchdruckereyen, die verschiedene Schriften hatten, durch Ankauf oder Erbschaft an einem einzigen Besitzer gekommen, oder von einem Buchdruckerherrn aus andern Buchdruckereyen, in besondern Fällen, als wohlfeil, angekauft worden. Denn ein gründlicher Kenner der Buchdruckerkunst wird gewiß einerley Schriftgattung nicht von zweyerley Meistern geschnitten in seiner Offizin auf einerley Kögel anschaffen, sondern lieber die nämliche Schriftart von einem Meister, und zwar von dem berühmtesten und beliebtesten, gießen lassen, und sich dadurch für immer für alle schädliche und unangenehme Schriftvermischungen sichern.

Auch auf die verschiedenen Höhen der Schriftgattungen muß der Setzer in einer Buchdruckerey beym Ablegen sehr genau Acht haben, daß er keine mit der andern vermische. Denn man findet, leider! Buchdruckereyen hie und da, wo zwey, drey auch wohl mehr Höhen der Schriften angetroffen werden. Dieses sind ebenfalls Fälle, die durch oben erwähnte Zufälle, als: durch Ankaufung mehrerer Buchdruckereyen und deren Vereinigung u. dgl. entstehen, davon jede eine andere Höhe der

Schrif-

Schriften hatten. In solchen Buchdruckereyen, wo nicht alle Schriften einerley Höhen haben, und nicht accurat beym Gießen eine zu der andern, in Ansehung der Höhe, Linie und des Kögels, zugerichtet ist, kann äußerst selten ein regelmäßiger, gleicher, deutlicher oder leserlicher schöner Druck hervorgebracht und auch gar kein leserlicher deutlicher Correcturbogen abgedruckt werden, wenn der Drucker dabey nicht auf eine ganz besonders geschickte Art zu Werke geht, und sich nicht durch allerhand anzuwendende Kunstgriffe und mühsame Kunstmittel zu helfen weis, wobey er aber allemahl viel Zeitversäumniß und Mühe anwenden muß, die auch oft den geschicktesten, ohne vielem Aufenthalte, nicht recht glücken! (S. Höhe der Schriften). Eines der ersten Nachforschungen, die ein Setzer, wenn er in eine ihm unbekannte Buchdruckerey in Condition eintritt, muß diese seyn: daß er sich genau erkundige, ob in derselben Offizin mehrerley Schrifthöhen, und ob einerley Schriftgattungen von verschiedenen Meistern geschnitten, auf einerley Kögeln gegossen vorhanden sind? und wodurch solche sich von einander unterscheiden? damit er dann beym Ablegen solcher Schriften sich darnach richten kann, und dabey nicht sich und andern Schaden und Verdruß verursacht. —

Ablegespahn, ein Instrument des Schriftsetzers. Es ist ein sehr glatt und gerade gearbeiteter hölzerner Steg, ohngefähr eines halben Viertel Zolls dick, vermittelst welchen der Setzer den Griff zum Ablegen auffaßt. Der Ablegespahn soll allezeit wenigstens so lang seyn, als die Zeilen, die man mit demselben ablegen will, damit er die aufgefaßten Zeilen ganz oder reichlich begreift, und solche sicher auf demselben ruhen oder liegen; weil dann an den Seiten oder Enden der Zeilen, während dem Ablegen, nicht leicht Buchstaben abfallen und in falsche Fächer gerathen; er darf aber ja nicht viel länger seyn, als die Zeilen, die man mit demselben ablegen will, oder das Format breit ist; weil sonst der Setzer, zumahl wenn er geschwind damit ablegt, leicht an das eine Ende, das hervorragt, stößt, und dadurch verursacht, daß der ganze Griff aus der Hand in den Schriftkasten fällt! dann kostet es ihm viele Mühe, einen solchen zusammen gefallenen Griff wieder aus den Fächern des Schriftkastens auszulesen, zumahl wenn ein solcher zerstoßener Griff vielerley und einander ähnliche Schriftgattungen enthält, und der Setzer daher jeden Buchstaben deshalb einzeln sehr genau betrachten muß, ehe er ihn an seinen gehörigen Ort bringen kann. — Die Länge der Ablegespähne, die ein Setzer braucht, richtet sich nach der Länge

oder Breite der Zeilen des Formates, von welchem er vermittelst desselben ablegen will. Er soll meistens eines Messerrückens dünn seyn, wenn man nur kleine oder leichte Griffe damit auffassen will; ist man aber genöthigt, einen größern oder aus mehreren Zeilen bestehenden und daher schwerern Griff aufzufassen, so nimmt man einen etwas dickern Ablegespahn, der sich beym Auffassen nicht so leicht biegt. Zu Ablegespähnen nimmt man gewöhnlich kurze abgeschnittene Stücken von hölzernen Linien oder dünnen Stegen, welche man an den vier Ecken mit einem scharfen Messer etwas abstumpft, damit selbige, wenn man den Griff auf der linken Hand stehend hat, sich nicht so in dieselbe einschneiden oder einpressen, welches dem Setzer während dem Ablegen unangenehme Empfindungen verursacht. Die Ablegespähne aus alten beschädigten gegossenen dünnen Linien auf Perl- oder Nompareil-Kögel zu verfertigen, ist nicht anzurathen; denn diese schneiden sich beym Ablegen noch mehr in die Hand des Setzers ein, auf welcher der Griff dabey ruhen muß! Die verschiedenen Ablegespähne, die ein Setzer bey seiner Arbeit nöthig hat, legt derselbe allezeit an einen ihm bekannten ruhigen Ort, oder zu den übrigen kleinern Instrumenturen in seinen Schubladen (Allerleykasten), damit er solche beym Bedarf sogleich zu finden weis, und sie nicht leicht verloren gehen können.

Ablösen der Stege in den ausgedruckten Formen. Wenn der Drucker die ausgedruckte Forme gewaschen und dem Setzer rein abgeschwebt überliefert hat, so muß er solche zuerst aufschließen, dann jeden Steg in derselben mit der Spitze des Schließnagels an dem einen Ende etwas in die Höhe ziehen, und denselben dann mit dem Kopfe des Schließnagel schnell wieder niederschlagen. Durch diesen Prallschlag lösen sich die Buchstaben, die etwa an dem Steg, durch vorhergegangenes zu starkes Anschließen, noch festsitzen oder ankleben, von demselben ab. Oft aber kleben die letztern Buchstaben der Zeilen dadurch an den Bund- Kreuz- Anlege- oder überhaupt an allen Stegen der Forme nach dem Waschen, wenn die Forme auch schon aufgeschlossen ist, noch so fest an, daß der Drucker genöthigt ist, mit einer Messerschneide dicht am Ende der Zeilen, oder zwischen den Stegen und den Zeilen, vorsichtig einzuschneiden, und solche von einander zu lösen. Dabey muß er aber die Messerschneide nicht nach der Schrift zu, sondern eher etwas von derselben abwärts halten, damit er die letztern Buchstaben am Ende der Zeilen nicht mit derselben beschädige.

Abnehmen der getrockneten gedruckten Bogen. Dieses muß in gehöriger Ordnung geschehen. Man muß dabey darauf sehen, daß die abgenommenen Bogen nach dem Abnehmen nicht verwirrt durch einander kommen. Beym Abnehmen der getrockneten Bogen sieht man auf die Leinen, wie solche auf denselben oder in welcher Ordnung selbige aufgehängt sind; diese müssen dann auch in eben dieser Ordnung von den Leinen wieder abgenommen und richtig über einander gelegt werden. Sind die ausgedruckten Bogen in gehöriger Ordnung zum Austrocknen auf die Leinen gehängt worden; so können solche freylich auch leicht ordentlich wieder abgenommen werden. (S. Aufhängen der gedruckten Bogen). Da aber hierinn von den Personen, die in den Buchdruckereyen dazu bestimmt sind, oft nachläßig zu Werke gegangen wird; so ist beym Abnehmen allemahl alle Aufmerksamkeit und sehr genaue Aufsicht nöthig. Denn wenn die Bogen nicht ordentlich regelmäßig zum Trocknen auf die Leinen gehängt worden, und bald einige Bogen mit der Prime links, bald einige wieder rechts, oder bald da etwas von der Auflage dieses gedruckten Bogens, bald dort wieder etwas anders dazwischen hängt; so kann beym Abnehmen leicht Verwirrung der Bogen entstehen, zumahl da es Fälle geben kann, wo die Bogen eines Buches denen von einem andern äußerlich ganz gleich sehen, und auf einerley Papier, aus einerley Schriftgattung und in einerley Format gedruckt werden, so daß man dieselben blos durch Untersuchung ihres Normes, (s. Norm) zu unterscheiden im Stande ist.

Die abgenommenen getrockneten Bogen einer Auflage müssen ordentlich aufgestoßen (s. Aufstoßen), oder in eine gerade Lage über einander gebracht, an einen reinen sichern Ort gestellt und gegen darauf fallenden Staub gut verwahrt werden. Ist man, aus Mangel an Platz, genöthigt, die Haufen eines Werkes nach dem Abnehmen einen auf den andern zu stellen; so muß man zwischen jeden Haufen (s. Haufen) einen Bogen legen oder hervorragen lassen, welcher die Signatur desselben anzeigt, damit man äußerlich gleich sehen kann, was ein solchergestalt aus mehrern Haufen über einander gestellter Stoß (s. Stoß) für Bögen enthält, oder wie die Signaturbuchstaben der Bogen oder Haufen eines solchen Stoßes heißen, damit man solche, wenn man Lagen (s. Lage) aus denselben machen will, leicht auffinden kann. Wenn die abgenommenen Bogen auf dem obern Boden stehen, auf welchem der Luftzug gar zu stark ist, so muß man auf die Papierhaufen entweder auf jeden ein Bret, das denselben bedeckt, oder einen dicken Papierdeckel, und auf diesen einen

Stein legen, damit solche erstlich gegen den Staub verwahret, und dann auch gegen starken Wind gesichert sind. Zum Aufhängen und Abnehmen der gedruckten Bogen in großen Buchdruckereyen müssen bedachtsame und aufmerksame Personen angestellt werden, die dabey mit aller dabey nöthigen Vorsicht zu Werke gehen, daß nichts von den noch feuchten Bögen dadurch zerrissen oder beschmuzt wird. Ein nachläßiger, unvorsichtiger und leichtsinniger Mensch kann hierbey sehr großen Schaden und Verwirrung anrichten. Der Prinzipal der Buchdruckerey oder der Factor derselben muß daher fleißig auf dem Aufhängeboden nachsehen, ob alles daselbst in gehöriger Ordnung ist, und dabey regelmäßig zu Werke gegangen wird. Denn das ordentliche Aufhängen der gedruckten Bogen, und die regelmäßige und sichere Aufbewahrung derselben ist für jedem Eigenthümer einer Buchdruckerey eine sehr wichtige Sache, aus deren Vernachläßigung ihm oft viele Zeitversäumniß und großer Verlust erwachsen muß. Wenn die Bogen irgend eines ganz ausgedruckten Werkes in Lagen formirt werden sollen, und diese sind auf dem Aufhängeboden irrig oder unregelmäßig durch einander gestellt — welche Zeit und wie viel Mühe kostet es dann nicht, ehe man alle Bogen, die zu den Lagen eines ganzen Werkes gehören, zusammenfinden kann! — Ist hingegen alles auf dem Aufhängeboden ordentlich und regelmäßig aufgehängt worden, so können auch alle Bogen eines Werkes leicht geschwind und ordentlich nach ihrer Abtrocknung wieder abgenommen, in gehörige Ordnung gestellt, und dann auch sicher aufbewahrt werden. (s. Aufhängen der gedruckten Bogen, Aufhängeboden).

Absatz, wird genannt ein Redesatz, der aus mehrern Theilen besteht, und bey welchem sich ein Vortrag endiget. Dieser wird mit einer neuen Zeile angefangen. Der Setzer muß die Erste Zeile eines jeden neuen Absatzes etwas weiter hineinrücken, als die übrigen Zeilen, zum Zeichen, daß dieselbe Zeile einen neuen Absatz anfängt; oder, wie der Setzer zu sagen pflegt: nach einem Ausgange muß man den neuen Absatz einziehen. Je größer das Format und je breiter die Zeilen desselben sind, je mehr muß man die erste Zeile eines jeden Absatzes in der Columne einziehen oder hineinrücken. Z. B. in Folio pflegt man die erste Zeile eines neuen Absatzes um drey oder höchstens um vier Gevierte einzurücken; in Quart wenigstens um 2 Gevierte, in groß Octav aber um 1 und 1 Halbgevierte, und in klein Octav nur um 1 Ganzgeviert einziehen (s. Ausgang).

Ab-

Abschlagen des Formates von einer ausgedruckten und gewaschenen Forme, ist eine Verrichtung des Setzers. Wenn dieser eine Forme ablegen will, so schließet er solche auf, feuchtet sie erst mit einem naß gemachten Schwamme an, alsdann nimmt er die Stege alle von derselben ab, und legt solche in gehöriger Ordnung auf einander, und hebt solche an einem ruhigen Orte in seiner gasse zum künftigen Gebrauche wieder auf.

Abschneidlinie, Abschnittlinie, (Schnittlinie), im gedruckten Bogen, zeigt dem Buchbinder, wo und wie er die etwa auf einem Bogen zusammengedruckten oder angedruckten Theile, als: halbe Bogen, Viertelbogen, Drittelbogen oder einzelne Blätter, von einander schneiden oder abschneiden soll, um dann in der gehörigen oder im Buchbinder-Berichte vorgeschriebenen Ordnung solche im Buche ordentlich mit einbinden zu können.

Der Buchdrucker muß in jeden solchen Bogen an den Stellen, wo der Buchbinder zerschneiden oder etwas abschneiden und dasselbe besonders für sich falzen soll, eine kleine Linie drucken, welche dem Buchbinder hierinn zur Richtschnur dient. Soll z. B. der Bogen im Kreuzsteg zerschnitten werden, so muß der Setzer oder Drucker in den Kreuzstege ein Schnittlinie befestigen, welche mit gedruckt werden muß. Hierzu bedient man sich gemeiniglich kleiner dünner Linien von gerade gearbeiteten Messingbleche, welche fester und dauerhafter sind, als die von Schriftzeug gegossenen. Man macht zu dieser Absicht in der Mitte des Steges im Formate, wo der Schnitt geschehen soll, mit einem breiten scharfen Meisel, oder mit einem scharfen Schnitzer, eine spaltenförmige Tiefung, und treibt dann das Stückchen messingene Linie, welche den Schnitt anzeigen soll, mit dem Hammer und Klopfholze so tief in den Steg, bis man fühlt oder sieht, daß dieselbe mit der Schrift in der Forme gleiche Höhe hat, und diese im Drucken sich gehörig mit abdrucken kann. Oefters soll der Bogen in 2, 3, oder auch in 4 Theile zerschnitten werden; z. B. wenn auf einen Bogen in Octav vier Viertelsbogen zusammen gedruckt werden, und jeder etwas anders enthält, so muß der Drucker so wohl im Mittelsteg als auch in beyden Kreuzstegen eine kleine sogenannte Abschnittlinie einkeilen oder befestigen. Ueberhaupt sollte dieses durchaus in allen solchen Fällen geschehen, wo der Buchbinder etwas abschneiden soll; und nie muß der Buchdrucker sich einbilden, daß der

Buch=

Buchbinder solches wohl von sich selbst finden wird; denn es ist bekannt, daß es sehr viele unwissende und unachtsame Buchbinder giebt, die in solchen Fällen häufige Fehler machen, Blätter, halbe oder Viertelsbogen nicht gehörig abschneiden, und an ihre rechten Stellen mit einheften; sondern Bogen, die Schnittlinien enthalten, immerhin mit als ganze gewöhnliche Bogen falzen, und dann das Buch verbinden! (s. Verbinden). Wie unangenehm ist es einem Bücherliebhaber dann nicht, wenn das Buch ganz fertig gebunden ist, und es finden sich hernach Blätter oder halbe und ganze Bogen desselben an ganz unrechten Orten! nun ist die ganze Buchbinder-Arbeit verloren — das Buch muß anders gebunden werden — der Buchbinder hat, wegen seiner Unachtsamkeit, den Schaden, und der Eigenthümer des Buchs muß nun länger warten, bis es gebunden ist, kann es also später benutzen, und muß noch dazu fürchten, daß sein Buch durch das Umbinden (s. Umbinden) hie und da beschmuzt, beschädigt, verunstaltet oder verstümmelt wird! — Die Abschneidlinien braucht der Setzer oder Drucker eben nicht lang zu machen; es ist genug, wenn sie einem oder anderthalben Zoll lang sind; nur muß er sie an den rechten Ort oder in den rechten Steg anbringen, und zwar allemahl in die Mitte desjenigen Mittel- Kreuz- oder Bundsteges, wo der Abschnitt geschehen soll, damit der Buchbinder auch genau nach der Schnittlinie gerade durchschneiden kann. Es ist sehr gut, wenn man die Stege in einem Formate, in welche eine Schnittlinie kommen soll, etwas breiter nimmt, wenn es die Größe des Papieres erlaubt, damit dann der Buchbinder, wenn er die Theile des Bogens nicht recht genau in die Mitte des Steges abgetheilt und auseinander geschnitten hat, dann doch noch hinlänglichen weißen Rand an seinen abgeschnittenen halben oder Viertelsbogen behält. Man braucht nur auf dem Schöndrucke dergleichen kleine Abscheide- oder Schnittlinien anzubringen oder zu befestigen, im Wiederdruck sind solche mit zu drucken überflüßig. Wenn verschiedene Viertel- oder halbe Bogen auf einen Bogen zusammen gedruckt werden müssen, so muß der Setzer auch die Signaturen und Seitenzahlen an ihre rechten Orte zu stellen ja nicht verfehlen. Macht er hiebey Fehler, so kann sich ein unwissender und nachläßiger Buchbinder noch schwerer beym Abschneiden zurechte weisen. Die Fälle, wo ein oder mehrere Viertelsbogen, oder zwey halbe Bogen verschiedenen Inhalts auf einen Bogen zusammen gedruckt werden müssen, oder wo dieser und jener Viertelsbogen da oder dort angedruckt werden soll, muß der Buchdrucker oder Setzer möglichst zu vermeiden suchen, und nur im Nothfalle hiezu seine Zuflucht nehmen, weil es al-

lemahl beym Einbinden dem Buchbinder unbequem und hinderlich ist, und ihn leicht zu Fehlern verleitet. Indessen kommen Fälle vor, wo der Buchdrucker gar nicht vermeiden kann, entweder da einen halben oder Viertelsbogen mit anzudrucken, oder dort 2 Viertelsbogen auf einen halben u. d. gl. zusammen zu drucken. (s. Andrucken, Anschießen).

Absetzen, ist ein Ausdruck des Schriftsetzers. Er sagt nämlich: von diesem Manuscripte muß ich absetzen; in dieser Absicht hat er das Manuscript oder die Handschrift vor sich auf dem Tenackel stecken. Auch heißt absetzen bey ihm so viel, als: mit einer neuen Zeile anfangen, oder im Texte einen neuen Absatz machen. (s. Absatz).

Abschnitt heißt auch eine Abtheilung eines Vortrages in einer Schrift, welche einen gewissen oder bestimmten Gegenstand abhandelt, oder auch oft so viel, als: Kapitel. Wenn dem Setzer in einem Werke die Ueberschriften: Erster Abschnitt, zweyter Abschnitt u. s. w. vorkommen; so muß er solche allemahl aus einer gröbern oder größern Schrift setzen, als die ist, aus welcher er den Text setzt, damit sie sich unterscheiden und dem Leser mehr ins Auge fallen. Sind die Abschnitte in einem Werke lang, so muß der Setzer einen jeden mit einem größern Anfangsbuchstaben anfangen; sind solche aber kurz, so ist dieses eben nicht nöthig, dann braucht er nur die erste Zeile des Abschnittes, nach Verhältniß der Breite oder Größe des Formates, um 1, 2, 3 oder 4 Gevierte einrücken oder einziehen. (S. Einziehen.)

Abspühlen oder **abschweben** einer Forme. Nachdem der Drucker die Forme, von welcher er die bestimmte Auflage abgedruckt, und solche mit kochender Lauge gewaschen hat; (s. Formen waschen) so muß er sie mit reinem kalten Wasser abspühlen, und alle durch das heiße Waschen von derselben abgelösete Schwärze (Farbe) oder andern Schmuz gleichsam wegschwemmen. Man bedient sich dazu einer kleinern Handgölte (Handfasse) mit einem Griffe, schöpft damit aus einem größeren Gefäße reines Wasser, und gießt es zuerst über die im Waschsteine vorn etwas hoch und hinten etwas tiefer gestellte Forme hin, damit das Wasser leicht von derselben ablaufe, und die losgewaschene schwarze Firnißfarbe mit sich wegnehme; sieht er, daß die Oberfläche der Forme rein abgeschwebt ist, so hebt er die Forme in die

Höhe

Höhe, lehnt solche mit der linken Hand an der hintern Wand des Waschsteins (Waschkastens, Waschkrents) an, oder hält solche mit der linken Hand in die Höhe, so daß sie senkrecht frey zu stehen kommt, und gießt ebenfalls reines Wasser an die untere Fläche derselben, damit selbiges allen etwanigen noch daran hängenden Schmuz oder Unrath davon und von dem Brete, auf welchem sie gelegen, wegschwemme. Ist dieses geschehen, und der Drucker findet, nach genauer Betrachtung derselben, daß seine Forme ganz rein gewaschen und rein abgespühlt ist, so überliefert er solche dem Setzer wieder zum Ablegen oder fernern Gebrauche.

Abtheilen des Raumes zu einer jeden Spalte vor dem Satz von Tabellen oder anderer gespalten zu druckender Sachen. Soll ein Setzer tabellarische Arbeit setzen, so muß er zuerst die Fächer des sogenannten Kopfes (s. Kopf einer Tabelle) untersuchen, oder erforschen, wie breit eine jede Spalte oder jedes Fach derselben seyn muß. Ist er davon unterrichtet, so muß er die Breite eines jeden Faches in der Tabelle genau nach accurat und gleich gegossenen Concordanzquadraten abtheilen oder abmessen, und sich dann im Satz so halten, daß allemahl Linie an Linie ganz genau anpaßt. Verhältnißmäßig nach der Größe des Papieres, auf welche eine Tabelle gedruckt, und was, oder ob da viel oder dort wenig hineingeschrieben werden soll, richtet sich der Setzer in Ansehung der Bestimmung der Breite einer jeden Spalte, oder der Bestimmung der Höhe und Breite des Kopfs der Spalten, die sie enthält. Auf eine richtige verhältnißmäßige, schickliche und geschmackvolle Abtheilung des Umrisses einer Tabelle vor dem Satz derselben kommt viel an; der Setzer muß also dabey wohlbedächtig zu Werke gehen, um sich nicht durch Fehler in der Abtheilung oder bey der Eintheilung der Räume oder Spalten vor dem Tabellensatze der Gefahr aussetzen, eine langweilige und verdrüßliche Messung und Ausrechnung zum zweytenmahle richtiger vornehmen zu müssen. Besonders muß er sich beym Austheilen oder Bestimmen der Breite und Höhen der Spalten und Köpfe vor dem Setzen der Tabellen und zum Setzen derselben lauter gleicher und accurat gegossener Concordanzquadraten, Gevierte, und Halbgevierte und überhaupt richtig gegossener Ausschließungen bedienen, und sich solche vorher besonders dazu aussuchen, wenn es in einer Offizin vermischte giebt, welche im Kögel und in der Breite

etwas von einander abweichen; sonst wird er schwerlich eine accurate und nach dem Schließen festhaltende Tabellenforme zur Welt bringen. —

Abtheilen der Wörter in verschiedenen Sprachen. Von dieser Wissenschaft muß der Setzer gründliche Kenntniß haben, zumahl in seiner teutschen Muttersprache. Er muß sich hierbey nach dem Sylbenbau der Wörter richten. Buchstaben, die zusammen zu einer Sylbe gehören, darf er nicht trennen. Z. B. Mon-arch, nicht: Mo-narch; Hy-pokrates, nicht: Hyp-o-krates; Xe-nophon, nicht: Xen-ophon; Arta-xerxes, nicht: Artax-erxes; ge-hen, nicht: geh-en; verschmä-hen nicht: verschmäh-en; ra-then, nicht: rath-en u. d. gl. Setzt ein Setzer etwas in einer fremden Sprache, die er nicht versteht, ist es schwer für ihm, die Wörter derselben richtig abzutheilen; denn es kommen in manchen Sprachen einsylbige Wörter vor, welche einem Teutschen als zweysylbig vorkommen; wie z. B. in der hungarischen Sprache die Wörter: hogy, hoch, nagy, neu, u. dgl. welche teutsche Setzer, wenn sie hungarische Werke setzen, gemeiniglich ho-gy, na-gy abtheilen, da es doch in der hungarischen Sprache nur einsylbig ausgesprochen wird, und daher auch im Setzen als einsylbig behandelt und nicht abgetheilt werden darf. — So auch im Böhmischen z. B. das Wort wssecko, (alles), theilt man: wssec-ko, nicht: wsse-cko, wie ein Teutscher glauben könnte, und dergleichen Wörter mehr. Ein Setzer, der in den Fall kömmt, nach einer Handschrift, die in einer ihm unbekannten Sprache geschrieben ist, zu setzen, muß sich schlechterdings durch einen derselben Sprache kundigen Gelehrten so viele Kenntnisse davon beybringen lassen, daß er beym Setzen, in Ansehung der grammatisch richtigen Abtheilung der Wörter, keinen Fehler begehen kann, welcher dem Kenner beym Lesen lächerlich oder anstößig wird. —

Abtreten der Ballenleder, gehört zu den Verrichtungen des Druckers, und besteht darinn: daß derselbe die Ballenleder, wenn solche aus rohen getrockneten Hundsfellen geschnitten sind, und vor dem Gebrauche gehörig in Wasser erweicht worden, (wozu oft zwey bis drey Tage gehören, je nachdem solche sehr ausgetrocknet sind), ein jedes besonders um ein rundes Holz wickelt, und äußerlich um dasselbe noch einen leinenen Fetzen schlägt, und dann beyde mit dem Fuße auf dem Boden des Zimmers eine Zeitlang hin und her oder herum wälzet, welches man Abtreten nennt; wodurch dergleichen Leder weich, geschmeidiger oder nachgiebiger wer-

den, welches eben eine Haupteigenschaft eines guten Ballenleders ist, wenn damit gut aufgetragen werden soll. (s. Auftragen.)

Diese Verfahrungsart, die Ballenleder gelinder oder weich und dehnbar zu machen, ist indessen nur bey den Hundsledern nöthig, welche nicht in allen Gegenden in Teutschland zu dieser Absicht gebraucht werden. In Sachsen und mehrern andern Ländern hingegen, bedient man sich zu den Ballenledern in den Buchdruckereyen keiner Hunds= sondern der Schafleder, welche die Buchdrucker von den Weißgerbern kaufen, wenn solche von der Walke kommen, die noch nicht gar gearbeitet oder zugerichtet sind, und aus welchen der Fischthran (Fischschmalz) noch nicht ausgewaschen seyn darf. Diese sogenannten halbgewalkten Schaffelle werden von den Druckern in zirkelrunde Stücken geschnitten, diese blos einige Minuten in Wasser eingeweicht, und dann mit den Händen etwas durchgerieben, damit sie recht weich und nachgiebig werden, dann gehörig auf die Ballenhölzer aufgenagelt und mit den Ballenhaaren ausgestopft. (S. Ballen machen).

Die Hundsleder sind freylich dauerhafter, als die Schafleder, wenn sie von jungen und gesunden Hunden kommen, denn da sind sie fein, dünne und sehr dehnbar, und man kann mit denselben auch Formen, die aus den kleinsten Schriften zusammen gesetzt sind, gut auftragen; aber die meisten sind zu dick, und können also nicht so leicht weich, geschmeidig und nachgiebig gemacht werden, schicken sich daher allenfalls zum Auftragen bey großen oder groben Schriften, hingegen beym Druck kleiner feiner Schriften wird schwerlich ein Drucker einen reinen, gleich schwarzen und leserlichen schönen Druck damit hervorbringen. Auch sind die Hundsleder zur Anwendung für die Ballenleder, wegen ihrer mühsamern Vorbereitung zum Gebrauche beym Aufschlagen, auch öfters wegen ihres unangenehmen Geruches, nicht sehr anzurathen. In Leipzig z. B. bedient man sich in allen Buchdruckereyen keiner Hundsleder, sondern durchgehends der halbgewalkten Schafleder, so wie solche der Weißgerber aus der Walkmühle zurücke bringt, ohne alle weitere Zurichtung und noch mit Fischthrane gut getränkt, und an welchen Fellen das äußere glatte feine Naturhäutchen noch ganz unversehrt und nur blos von der Wolle entblößt ist, mit welchen auch gute und geschickte Drucker stets gute Arbeiten machen. Die Schafleder, wie ich sie oben beschrieben habe, sind nicht allein weniger kostbar, sondern auch für dem Drucker leichter zu behandeln, und besonders zum Druck kleiner Schriften schicklicher,

weil

weil sie feiner, nicht zu dick und dehnbarer sind, und sich damit desto leichter beym Auftragen der Farbe in die kleinen Tiefungen der Buchstaben eindringen und sie überall gehörig anschwärzen läßt. — Auch sind die auf obbeschriebene Art zugerichteten Schafleder auch in Städten bey den Weißgerbern fast jederzeit zu haben; da hingegen an vielen Orten die Hundsleder, besonders solche, wie sie zu den Ballen der Drucker beschaffen seyn müssen, oft sehr selten zu bekommen und daher auch theurer sind. (Siehe: Ballenleder.)

Abtreten eines Correctur-Abdruckes. Wenn der besondere Fall eintritt, daß man von einer gesetzten Forme, oder von einem ganzen Bogen, einen Correctur-Abdruck durch Abtreten mit den Füßen hervorbringen soll; so setzt man in dieser Absicht die Formen auf ihren Bretern auf ein feststehendes Formen-Regal, oder auch auf einen feststehenden starken Tisch, schließt solche gehörig zu, trägt die Farbe mit den Ballen auf dieselbe, legt die Umlagen über die Stege oder an die Oerter, wo solche hin gehören, nimmt einen gehörig erweichten oder angefeuchteten Schreibpapierbogen, legt ihn ordentlich oder genau so auf die Forme, daß er, so viel nur möglich, von allen Seiten verhältnißmäßigen gleich breiten Rand behält. Auf diesen zum Correcturabdruck bestimmten Schreibpapierbogen, legt man dann einen recht guten erweichten feuchten Maculaturbogen, und nimmt etwa ein halbes Buch feuchtes Druckpapier von irgend einem gefeuchteten Papierhaufen in der Druckerey, legt es auf diesen, und dann wieder einen etwas dicken sogenannten Pappendeckel oben auf, der ohne Erhöhungen, recht rein, gerade und nicht knotigt oder sandigt seyn darf. Ist dieses alles geschehen, so setzt man die solchergestalt mit allen obgenannten Dingen überlegte und bedeckte Forme auf den Fußboden; tritt mit den Schuhen an den Füßen, deren Sohlen vorher von allem Sande oder Unrathe gut gereinigt seyn müssen, auf dieselbe, setzt beyde Füße so dicht, als möglich, neben einander, und tritt mit dem Vordertheilen derselben auf der Forme so lange in gerader Linie wechselsweise mit einem Fuße um den andern, hin und her, bis man denkt, alle Columnen derselben gleich stark oder hinlänglich durch den senkrechten Druck mit den Füßen berührt zu haben. Bey dem Hin- und Herbewegen der Füße auf der Forme aber muß man selbige nicht zu hoch in die Höhe heben, in gerader Linie auf und nieder gehen, und Acht haben, daß die Absätze an den Schuhen die Columnen nicht berühren, sondern die Füße beym Hin- und Hergehen nur etwas weniges erheben,

sonst würden sich die Zeilen leicht doppliren. Auch darf man dabey nicht über die Columnen hinaus treten, weil sonst der Rand am Correcturbogen, auf welchen der Corrector den Setzer die Fehler anzeigen soll, dadurch leicht beschmuzt wird, zumahl wenn die Umlagen etwa zu schmahl sind, oder den Raum von den Columnen nicht gehörig überdecken. —

Ist das Abtreten auf die hier beschriebene Art vollendet, so nimmt man Pappendeckel, das Maculatur und die Umlagen von der Forme wieder ab, und sieht auf der obern Seite des Correcturbogen nach, ob durch das Abtreten sich alles auf der Forme gut abgedruckt hat. Bemerkt man an der Schattirung, daß sich manche Stellen durch das Hin- und Herbewegen der Füße nicht genug ausgedruckt haben; so kann man diesen Fehler durch vorsichtiges und gelindes Nachpressen mit dem Ballen der Hand etwas nachdrucken oder verbessern. Alsdann ergreift man den nunmehr abgedruckten Correcturbogen mit beyden Händen an seinen beyden Ecken, und zieht ihn vorsichtig und nicht zu geschwinde von der Forme ab, läßt ihn durch Luft oder Wärme trocken werden, und übergiebt selbigen dann mit dem dazu gehörigen Manuscripte dem Corrector. — Durch das Abtreten wird aber selten ein guter reiner und leserlicher Correctur-Abdruck hervorgebracht; daher muß man sich dieser Methode nur im Nothfalle bedienen.

Abziehen eines Correcturbogens, heißt: von einem neu gesetzten Bogen einen ersten Abdruck für dem Corrector machen. Diese Arbeit ist für dem Drucker von großer Wichtigkeit. — denn im Correctur-Abdrucke müssen alle Buchstaben deutlich und leserlich heraus kommen; wie kann sonst der Corrector alle Fehler in demselben leicht erkennen oder bemerken und richtig anzeigen? Der Drucker muß daher hierbey mit der größten Aufmerksamkeit und Genauigkeit zu Werke gehen, daß der Correcturbogen durchaus genugsam schwarz, deutlich und leserlich abgedruckt erscheint, damit jeder Buchstabe dem Corrector in seiner wahren oder richtigen Gestalt ins Auge falle; denn nie kann dieser z. B. in einem blassen unkenntlichen Abdrucke die kleinen u von dem n, oder die gemeinen i von l, r von r, b vom h, ſ vom f, ſſ vom ff, ſi vom fi, u. d. gl. einander sehr ähnlichen Buchstaben, geschwind oder richtig von einander unterscheiden, wenn auf dem Correctur-Abdrucke Stellen sind, die gleichsam nur eine halbschwarze Schattirung zeigen, und der Corrector nichts deutlich lesen kann, sondern fast alles nur errathen muß?

muß? Viele Drucker gehen, leider! beym Correctur-Abziehen ganz gleichgültig zu Werke, und glauben, es ist hinlänglich, wenn die Correctur nur halbweg lesbar ist, ohne zu bedenken, daß bey schlecht abgedruckten Correcturabdrücken der Corrector unmöglich alle Fehler des Setzers leicht zu entdecken und gar nicht aufzufinden im Stande ist — und daß doch nur auf die scharfe genaue und richtige Correctur der richtige Sinn des Autors des Werkes dem Leser deutlich und verständlich werden kann. — Freylich hat es nicht viel zu bedeuten, wenn der Correcturbogen beym Abziehen, durch zufällige Ursachen, da oder dort etwas beschmuzt oder ein wenig an seinen Rändern, etwa durch unreine schmierige Umlagen, u. d. gl. an einigen Stellen verunreinigt wird; wenn nur alle Buchstaben oder Wörter in den gesetzten Columnen in der Forme deutlich und leserlich ausgedruckt erscheinen, und der Corrector jeden Buchstaben derselben genau und deutlich erkennen und von den ihnen ähnlichen sicher im Abdrucke zu unterscheiden im Stande ist. — Kurz, jeder Drucker muß sich aufs ernstlichste befleißigen, einen reinen durchaus deutlichen und leserlichen Correcturabdruck machen oder abziehen zu können; weil ja überhaupt beym Drucke auf eine genaue und richtige Correctur alles ankommt, der Corrector in schlecht gedruckten Correctur-Abdrücken unmöglich alle Fehler entdecken kann, und ein sonst gutes und nützliches Buch durch eine schlechte und sehr fehlerhafte Correctur dem Verleger unverkauft liegen bleibt, und bloßes Maculatur werden muß! —

Das Abziehen eines Correctur-Abdruckes geschieht entweder mit der Presse, oder auch durch bloßes Abklopfen mit dem Klopfholze oder mit einer sogenannten Abziehe-Bürste. Das Abbürsten einer Correctur mit einer dazu schicklichen Bürste ist schon unter dem Artikel Abbürsten hinlänglich beschrieben, auf welchen ich hier den Anfänger, welcher die dazu nöthigen Handgriffe kennen lernen will, verweise, und zur Beschreibung des Verfahrens fortschreite, welches der Drucker beym Abziehen eines Correctur-Abdruckes mit der Presse zu beobachten hat:

Soll eine Correctur mit der Presse abgezogen werden, so ist zuerst dazu ein zu dieser Absicht gutgeleimter Schreibpapierbogen zu wählen, welcher so groß seyn muß, daß nachdem die beyden zum Bogen gehörigen Formen auf demselben abgedruckt worden, an den Seiten der abgedruckten Columnen noch der nöthige

ge oder hinlängliche weiße Rand übrig bleibt, auf welchen der Corrector die von dem Setzer gemachten Setzfehler ordentlich hinter einander anzeigen kann. Diesen schicklichen oder dazu verhältnißmäßig großen Schreibpapierbogen feuchtet der Drucker vor dem Abdrucken mit einem nassen reinen Schwamme auf seiner ganzen Oberfläche durchaus gleich an, wodurch er bald überall gleich weich und nachgiebig wird; alsdann nimmt er den angefeuchteten Bogen, und schlägt denselben so zusammen, daß die Seite, die angefeuchtet ist, dann inwendig zu liegen kommt, und legt ihn eine kleine Weile in einen gefeuchtet stehenden Papierhaufen, oder in Ermangelung dessen, zwischen einige Bogen angefeuchtetes ungeleimtes Maculaturpapier, damit er desto besser an allen seinen Theilen gleich weich oder gleich nachgiebig werde. Sind die Formen, die der Drucker abziehen soll, sehr weitläufig gesetzt, viele leere Stellen (Vacate) auf denselben, oder zwischen den Zeilen des Satzes viel Platz, (stark durchschossen); so braucht er den zum Correctur-Abdruck gewählten Schreibpapierbogen nicht so naß zu machen, oder nicht in dem Grade anzufeuchten, als wenn er einen Abdruck von einer Forme oder einem Bogen machen soll, der enge oder mit kleinen Schriften gesetzt ist; denn im ersten Falle druckt sich schon deßwegen alles durch den Zug oder Druck des Tiegels in der Presse besser aus, weil die Zeilen freyer oder nicht dicht beysammen stehen, und sich daher leichter in den Bogen gleichsam einschneiden oder einpressen, als im zweyten Falle, wenn die Zeilen oder Buchstaben klein sind, und in der Forme auch ganz dicht an einander (undurchschossen) stehen.

Hat nun der Drucker sich auf die vorbesagte Art den zum Correcturabdrucke bestimmten Schreibpapierbogen zubereitet; so hebt er die abzuziehende geschlossene Forme vorher ein wenig in die Höhe, erstlich, um zu sehen, ob sie wirklich gehörig fest geschlossen ist? oder ob nicht etwa in derselben Buchstaben, oder Zeilen, oder gar auch ganze Columnen beym Schließen eines unachtsamen ungeschickten Setzers locker geblieben, oder nicht festhalten, und daher, wenn er die Forme aufheben und in die Presse tragen wollte, entweder einzelne Buchstaben, Wörter oder gar Zeilen aus derselben herausfallen müßten? Findet er, daß nach dem Schließen der abzuziehenden Formen da und dort etwas locker ist, oder, wie die Buchdrucker reden,

(noch

(noch klappert) so muß der Setzer *) dieses, ehe er dieselbe in die Presse zu tragen wagt, zuvor so verbessern, daß der Drucker seinen Abdruck sicher von derselben verfertigen, und sich dabey weder Buchstaben noch Quadraten mit herausziehen und an den Ballen kleben bleiben können. Ist nun der Drucker durch oberwähntes vorhergegangenes Probiren überzeugt, daß die Forme gut und fest geschlossen ist, so trägt er dieselbe in die Presse, legt sie aufs Fundament nieder, welches er vorher von allem Staube oder sonstigem etwa auf dasselbe gefallenem Unrathe gerei-

*) Nähmlich wenn es in einer Buchdruckerey der Fall ist, daß in derselben gewöhnlich die Setzer die Formen, welche sie gesetzt haben, zum Abziehen und auch zum Einheben (s. Einheben) selbst auflösen und schließen, oder die Formate (Stege zu den Formaten) dazu suchen oder ordnen. Z. E. in Wien und überhaupt in den kais. kön. Staaten, ist es fast in allen Buchdruckereyen Sitte, daß blos der Drucker das Format sucht, ordnet oder bestimmt, und der Setzer sich um dieses wenig oder gar nicht bekümmert, sondern blos für den ordentlichen und richtigen Satz und die accurate Justirung der von ihm gesetzten Columnen Sorge trägt, und darüber Red und Antwort zu geben hat. Hingegen in Leipzig z. B. ist das Formatsuchen und die Bestimmung der Stege desselben, das Schließen der Formen so wohl zum Correctur-Abziehen (s. Abzieheformat), als auch zum Einheben, ein Geschäffte des Setzers; dieser muß, wenn er seine Forme oder seinen Bogen fertig oder ausgesetzt hat, das dazu gehörige Format ordentlich und richtig zwischen die Columnen legen, die Columnenschnüre auflösen, und überhaupt seine Formen ordentlich schließen, und hernach den Drucker zum Abziehen rufen, oder ihm sagen, daß eine Correctur abzuziehen sey. — Wo diese Gewohnheit eingeführt ist, da muß der Setzer so wohl als der Drucker von der Kunst: die Stege zu den Formaten regelmäßig zu suchen, zu wählen und zu ordnen, gründliche Einsichten oder richtige Kenntnisse besitzen, und sich bey vorkommenden Verwechslungen der Stege zu helfen wissen. Ich halte es daher auch für besser, wenn der Setzer-Lehrling auch im Formatsuchen gründlichen Unterricht bekömmt, damit er nicht allein sich selbst bey vorkommenden Fällen zu rechte weisen, sondern auch unwissenden Druckern hierinn zu Hilfe kommen kann. — Im Gegentheil wäre es auch gut, wenn die Drucker sich auch die Kunst: die Columnen richtig auszuschießen vollkommen eigen zu machen suchten, so würde mancher auch Setzern, die in diesem wichtigen Fache nur oberflächliche Kenntnisse besitzen, auch bey zweifelhaften Fällen aus dem Traume helfen und manchmahl auch den Druck von Maculatur mit verhindern können.

reinigt haben muß. — Hierbey muß aber der Drucker die abzuziehende Forme nicht etwa zu stark oder mit ganzer Last geschwind auf das Fundament aufsetzen und niederwerfen, sondern solches mit gehöriger Vorsicht verrichten, und die Forme nicht eher aufs Fundament niederfallen lassen, bis solche ihm schon halb nahe ist: sonst wird es leicht möglich, daß durch einen zu starken Fall der Forme das steinerne Fundament zerspringt, wie ich öfter zu beobachten Gelegenheit gehabt habe! — Freylich ist bey Fundamenten von Messing weniger Gefahr — aber doch ist es allemahl besser, wenn der Drucker die Forme beym Einheben nicht so schnell aufs Fundament niederfallen läßt, weil dadurch eine schlecht ausgeschlossene oder nicht gut geschlossene Forme auch leicht ausspringen kann, wenn solche zu geschwind auf das Fundament aufprallt. — Wenn nun die Forme mit gehöriger Vorsicht auf das Fundament niedergelegt worden; so rückt man solche so unter den Tiegel, daß selbiger sie im Niederdruck so genau als möglich unter seine Mitte begreift. Sieht man nun, daß die Forme gerade unter der Mitte des Tiegels liegt, so nimmt man die Ballen, und trägt mit denselben die zum Abdrucke nöthige Farbe auf dieselbe. Ist die Forme sehr enge und noch dazu aus lauter kleinen oder feinen Schriften zusammen gesetzt; so muß man auch beym Auftragen der Farbe auf dieselbe mehr Kraft und Fleiß anwenden, und mit den Ballen auf allen Columnen recht gleich stark anhalten, oder solche, so zu sagen, überall recht gleich eindrücken oder gleichsam einpressen, damit ja keine Buchstaben, oder kein feiner kleiner Strich und Accent derselben, ohne Farbe oder unbeschwärzt bleibe, und hernach beym Abdrucken gar nicht zu erkennen wäre. Enthält die Forme lauter große oder grobe Schriften, so muß er nicht zu wenig Farbe auf die Ballen nehmen, weil solche beym Auftragen ganz natürlich, wegen ihrer Größe oder sogenannten Fettigkeit, mehr Farbe an sich nehmen und bekommen müssen, als kleine Buchstaben, die aus dünnen und feinen Strichen bestehen, wenn solche im Abdrucke schwarz genug, deutlich und leserlich herauskommen sollen. Ueberhaupt muß sich der Drucker beym Auftragen der Farbe nach der Beschaffenheit des Satzes der abzudruckenden Forme richten, und vorher untersuchen, ob solche enge oder weitläufig, oder ob diese oder jene Columnen derselben ganz aus kleiner oder aus großer Schrift, oder ob die Columnen Stellen oder Zeilen enthalten, die aus größern oder kleinern Schriften bestehen, oder Columnen auf der Forme befindlich sind, wo wechselsweise bald Sätze aus großer bald aus kleiner Schrift gesetzt sind ꝛc.; mit einem Worte: der Drucker muß beym Auftragen scharfsichtig und mit Gefühl ordentlich

lich auf der Forme die Ballen kräftig hinauf und herunter führen, wenn er einen guten leserlichen Correcturbogen hervorbringen will, zumahl wenn der Abdruck blos mit der Abziehebürste und nicht in der Presse gemacht werden soll.

Wenn dann die Farbe gehörig auf die Forme aufgetragen ist, und alle Stellen oder Buchstaben derselben gut getroffen sind (s. Treffen), so nimmt man die Umlagen zur Hand, die sich zu dem abzuziehenden Formate schicken, und überlegt oder bedeckt mit denselben so wohl die Mittel- Kreuz- Bund- als auch die sogenannten Anlege- und Kapitalstege, so genau als möglich, damit sich der Correcturbogen an den Stellen oder Plätzen derselben, welche weiß bleiben sollen, beym Abdrucken nicht mit anschwärze. Sind in einer Forme, die abgezogen werden soll, viele leere Plätze z.B. Vacate, (s. Vacat), halbe Columnen u. dgl., so muß man Stückchen aus geleimten Maculatur, nach Verhältniß der Größe der leeren Plätze in der Forme, schneiden, und solche Stellen mit selbigen zudecken, damit an denselben beym Abdrucken im Correcturbogen nichts angeschwärzt werden kann. Dabey muß man sich aber hüten, daß die Ueberlagen nichts von den nahe stehenden Zeilen sondern genau nur die Vacate oder kleinern leeren Plätze in den Columnen überdecken. Oefters ist es auch nöthig, Stellen in der abzuziehenden Forme, die leere Tiefungen haben, außer mit Maculaturstücken von gleicher Größe, auch noch mit dünnen hölzernen Trägern zu überlegen, damit sich, bey dem starken Drucke des Tiegels, die Eckseiten oder ersten und letzten Buchstaben der Zeilen, nicht zu stark ins Papier einschneiden oder zu scharf ausdrucken, dadurch zu voll geschwärzt erscheinen, und daher dem Corrector unkenntlicher werden.

Nachdem dieses alles so geschwind, als es thunlich ist, verrichtet worden, so nimmt man den schon angefeuchteten oder gehörig erweichten weißen Schreibpapierbogen, legt selbigen gerade auf die Forme auf, so daß er an allen Seiten einen möglichst gleich breiten weißen Rand nach dem Abdrucke behält, auf welchen dann der Corrector die vom Setzer gemachten Fehler anzeigen muß. Hiebey ist zu merken, daß man den Bogen, wenn man ihn schon auf die Forme aufgelegt hat, nicht mehr rücken oder von einer Seite zur andern ziehen darf, sondern sich so dabey benehmen muß, daß er gleichsam durch ein geradlinigtes senkrechtes Niederfallen sich auf die Forme auflege, und man also nicht nöthig hat, denselben weder rechts noch links zu ziehen oder zu rücken; weil er sich dadurch, und wenn man noch so vorsich-

tig dabey zu Werke geht, gar leicht anschwärzen und der Abdruck hernach schmuzig unleserlich und fast wie dopplirt ausfallen würde. Ist nun der abzudruckende Correcturbogen auf obige Art in seine richtige gerade Lage auf der Forme in der Presse gebracht; so legt man einen größern gleichfalls vorher angefeuchteten nun ganz erweichten Maculaturbogen von ungeleimten Papiere (Druckpapier), das nicht knotigt oder unrein seyn darf, sondern recht gleich rein und weich seyn muß, auf selbigen gerade auf, und auf diesen wieder ein, oder auch, nach Beschaffenheit der Umstände, ein und ein halbes Buch feuchtes erweichtes ungeleimtes Papier (Druckpapier), welches in der Druckerey gemeiniglich immer bey der Hand steht. Man kann auch zu dieser Absicht sich einen alten Deckel von Maculatur, der immer feucht erhalten ist, bereit halten, welcher fast die nämlichen Dienste dabey leisten wird, als ein oder anderthalb Buch feuchtes Druckpapier von einem Haufen, wenn er durchaus aus gleich großen und noch ganzen Bogen besteht. Auf dieses ganze oder anderthalbe Buch weiches Druckpapier legt man noch einen reinen gleichen oder glatten Pappendeckel. Alle diese auf die Forme gelegten Gegenstände dürfen aber nur so viel Raum gegen die Höhe einnehmen, daß solche, wenn der Karn mit der Forme vom Drucker in die Presse hinein unter den Tiegel geschoben (gefahren) wird, die oben aufgelegten Sachen, z. B. der Pappendeckel u. s. w. nicht unter währendem Hineinfahren des Karns an den Tiegel anstoßen; denn dadurch würde sich alles, was auf der Forme liegt, aus der ordentlichen Lage bringen oder verrücken, und dadurch veranlassen, daß der Correcturbogen nach dem Abdrucke schmuzig oder fast dopplirt erscheinen müßte. — Sind nun die oben vorgeschriebenen Ueberlagen alle in gehöriger Ordnung, so schiebt man alsdann den Karn mit der Forme mit Vorsicht langsam bis zur Hälfte unter den Tiegel, und giebt genau dabey Acht, daß sich das Maculatur und der Pappendeckel, der auf der Forme liegt, nicht während Hineinfahren an den Tiegel anstoße, und zieht erst die eine Hälfte der Forme; ist dieß geschehen, so fährt man mit dem Karne sogleich auch die andere Hälfte der Forme hinein unter den Tiegel, und zieht solche auch ab. In Ansehung der Anwendung der Stärke oder Schwäche beym Ziehen richtet man sich ebenfalls nach der Beschaffenheit des Satzes der Forme; ist z. B. die Forme groß, und enthält lauter kleine Schriften, die dabey sehr enge gesetzt sind, so muß man beym Ziehen, wie leicht zu erachten, auch mehr Kraft oder Stärke anwenden, als bey Formen, die aus größern Schriften und noch dazu weitläufig gesetzt sind; weil sonst kein gleicher hinlänglich schwarzer, deutlicher

oder leserlicher Abdruck zum Vorschein kommen würde. Wenn man kleine oder halbe Formen, einzelne Columnen u. d. gl. abzieht, über welche die Größe des Tiegels beträchtlich hinaus reicht, hat man freylich nicht nöthig, beym Ziehen so große Stärke anzuwenden, als bey Formen, deren Größe der Größe des Tiegels fast gleich kommt, oder sie wohl gar übertrifft, zumahl wenn sie noch dazu aus lauter kleinen Schriften und enge gesetzt sind; in welchem Falle man freylich manchmahl genöthigt ist, mehrere Mahle kräftig und mit beyden Händen zu ziehen, wenn man einen recht leserlichen und hinlänglich schwarzen Correcturabdruck in großem Formate herausbringen will. —

Ist der Abzug geschehen, so fährt der Drucker den Karn mit der Forme wieder hervor oder heraus, nimmt dann den obenauf liegenden Pappendeckel, das Maculaturpapier, und den feuchten weichen Druckpapierbogen, oder, mit einem Worte, alles, was er vorher auf den zum Correcturabdruck bestimmten Schreibpapierbogen oben aufgelegt hat, wieder ab, und betrachtet den darauf liegenden nunmehr einseitig abgedruckten Bogen an seiner Oberfläche genau, und erforscht, ob überall auf demselben sich eine gleiche und gut ausgedruckte Schattirung zeigt, aus welcher er vermuthen kann, daß es auf dem Bogen noch Stellen giebt, die sich nicht hinlänglich oder nicht gleich ausgedruckt haben; ist dies, so muß er, ehe er den Bogen von der Forme abzieht, an solchen schlecht ausgedruckten Stellen mit einem gelinden oder leichten Drucke des Ballens an der flachen Hand, oder gar mit der Abziehebürste, nachhelfen, jedoch nicht zu stark, wobey man Gefahr lief, den Abdruck zu doppliren; welches er auch einigermaßen verbessern kann, wenn er bey Nachdrücken solcher Stellen mit dem Ballen der Hand, auf selbige weiche gerade Stückchen Druckpapier legt, und dann erst auf dieses damit aufdrückt oder nachdrückt, bis er glaubt, daß alles im Abdrucke leserlich erscheinen wird. Alsdann ergreift er den nun abgedruckten Correcturbogen an beyden Ecken der einen Seite desselben, und zieht ihn langsam von der Forme ab. — Wenn man nun sieht, daß der Bogen brauchbar deutlich und leserlich abgedruckt ist; so legt man selbigen so lange, bis man die zweyte Forme desselben oder den Wiederdruck, ebenfalls auf die obbeschriebene Art zum Abziehen zugerichtet hat, zwischen feuchtes oder erweichtes Druckpapier, damit er unterdessen nicht austrockne, bis die andere Forme (oder Seite) auf denselben gedruckt werden kann. Die zuerst abgezogene Forme setzt dann der

Drucker wieder an ihren bestimmten Platz, und nimmt die zweyte Wiederdrucksforme, und verfährt mit derselben eben so wie bey der ersten. Sobald beyde Formen abgezogen sind, muß der Drucker solche dann wieder aufzuschließen nicht vergessen, ehe er solche wieder an ihre gehörigen Stellen bringt.

Wenn nun die zweyte oder Wiederdrucksforme auch auf oberwähnte Art zum Abziehen zugerichtet ist, und der Drucker will nun den einseitig gedruckten Bogen auf die zweyte Forme auflegen; so muß er zuvor genau nachsehen, ob er diese zweyte Forme nicht etwa verkehrt vor sich hat? weil es leicht möglich ist, daß ein Setzbret mit einer Forme in der Druckerey, beym Einstecken in die Fächer des Formenregals, umgedreht und dann auch aus Unachtsamkeit verkehrt geschlossen worden? Findet er dieses, so muß er sich im Auflegen des Bogens auf die Wiederdrucksforme darnach richten, und dabey genau Acht geben, daß er, wenn auch die Wiederdrucksforme wirklich gerade gestanden und gerade geschlossen ist, seinen einseitig gedruckten Boden nicht verkehrt auf die Wiederdrucksforme auflege, und dadurch ebenfalls einen verkehrten Abdruck hervorbringe; — er muß dabey allemahl genau nachsehen, ob die Prime (erste Seite) und die Secunde (zweyte Seite) gehörig mit ihren Seitenzahlen und mit dem Custos auf einander gehen; oder, kurz zu reden: ob er den Bogen richtig aufliegt? Hat der Drucker nun beyde Formen des Bogens abgezogen, so nimmt er den Abdruck, und legt ihn zwischen einen ganzen Bogen erweichtes Maculatur, und schlägt mit der flachen Hand einigemahle, jedoch nicht zu stark, über denselben hin, damit sich der vielleicht beym Abziehen, durch starkes Ziehen, zu sehr eingetiefte Abdruck wieder in eine gerade und gleichere Fläche gebe; alsdann übergiebt er den Correcturbogen dem Setzer, oder dem Corrector, wenn solcher ihm bey der Hand ist, schließt die abgezogene Forme wieder auf, stellt sie an ihren Ort, und geht wieder an seine Arbeit.

Abziehen, ist auch eine Verrichtung des Schriftgießers, wenn er etwa einen Kern im Gießinstrumente oder sonst einen metallenen Theil desselben, den er auf einem gröbern Schleifsteine abgeschliffen hat, auf einen feinern nochmahls glatter und reiner abzieht oder abschleift, wozu er sich gemeiniglich eines viereckichten feinen Schleifsteins bedient, welches man das Abziehklötzchen zu nennen pflegt. Auch wenn der Stahlschneider oder Stempelschneider die Oberfläche eines Stempels

oder einer Punze schon mit einer feinen Schlichtfeile gerade gefeilt hat, so pflegt er solchen dann noch auf einem geraden Abzieheklötzchen wieder glatt zu schleifen; oder wenn die Kerne im Gießinstrrumente ein wenig dicker oder stärker sind, als der Kegel, der nach denselben gegossen werden soll, so sagt man: sie müssen noch mehr abgezogen werden, welches so viel heißt, als: es muß noch ein wenig von ihnen an der oder jener Seite auf einem feinen Schleifsteine abgeschliffen werden.

Abziehe-Format, nennt der Drucker ein Format, welches er immer bey sich oder bey seiner Presse an einem ruhigen Orte bereit stehen hat, um dasselbe, wenn er eine oder zwey Formen zur Correctur abziehen soll, sogleich über diese legen, solche damit schließen und dann abziehen zu können, ohne erst warten zu müssen, bis das Format, welches eigentlich zu dem Werke gehöret, wieder aus der Presse gekommen oder gewaschen ist. — Bey dem Formate zum Abziehen nimmt man es in Buchdruckereyen, wo man mit Keilrahmen arbeitet, leider gemeiniglich nicht so genau; man legt es zum Abziehen zwischen die Columnen der Forme, wenn es auch mit der wahren Länge der Columnen und mit der Breite der Stege des wahren Formates, desselben nicht ganz genau überein kommen, in welchem dasselbe Buch gedruckt wird, löset dabey gewöhnlich die Columnenschnuren gar nicht auf, sondern treibt die Keile nur so weit an, daß sich so leicht kein Buchstabe durch die Ballen beym Auftragen mit aus der Columne heraus oder in die Höhe ziehen kann. — Wenn der Setzer die Columnen fest ausgebunden und selbige gut ausgeschossen hat, so kann allenfalls ein geschickter Drucker auf diese Art mit einer guten Abziehebürste (s. Abziehebürste) einen leserlichen Correctur-Abdruck hervorbringen; er wird aber niemahls so deutlich, rein und leserlich ausfallen, als wenn das ordentliche zum Werk gehörige Format dabey darüber gelegt, die Columnen aufgelöset, und der Abdruck in der Presse gemacht wird. (S. Abziehen). Eigentlich sollte das Abzieheformat mit dem Formate, in welchem das Buch gedruckt wird, genau übereinstimmen; denn wenn z. B. die Bund- Kreuz- und Mittelstege zu kurz sind, werden die Zeilen der Columnen, die über den Steg hinausgehen, durch das Anschließen (Ankeilen) nicht ihrer ganzen Länge nach befestigt, dann ziehen sich die Buchstaben in denselben mit den Ballen beym Auftragen nicht allein sehr leicht heraus, sondern die Zeilen, die gleichsam frey stehen, oder die der Steg nicht mit begreift, (s. be-

(s. Begreifen), doppliren sich leicht beym Abziehen, weil die Buchstaben derselben nicht fest angeschlossen werden können. —

Ein Drucker, der öfters in verschiedenen Formaten Correcturen abzuziehen hat, muß auch zu jedem ein schickliches Abziehe-Format bey sich aufbewahren; denn bald muß er in Folio, Quart, bald in Octav und andern Formaten Abdrücke machen; er muß besorgt seyn, daß solche bey seiner Presse immer sicher und ruhig stehen, und nicht so leicht von andern Arbeitern in der Officin durch einander geworfen oder vermischt werden können; damit er, wenn er zum Abziehen vom Setzer oder Factor geruft wird, sein Abzieheformat nicht erst mühsam zusammen suchen, sondern solches sogleich finden und ohne allem Aufenthalte für sich und andere den verlangten Correctur-Abdruck abziehen kann. In Buchdruckereyen, in denen man mit keinen Keilrahmen, sondern durchaus mit lauter Schrauben-Rahmen arbeitet, kommt die oben beschriebene Art, eine Correctur abzuziehen, gar nicht vor; z. B. in Leipzig und den meisten andern großen Städten in Obersachsen, im teutschen Reiche u. s. w. kennt man die Keilrahmen nur den Nahmen nach. Und in der That hat die Art, mit Schrauben-Rahmen zu arbeiten, vielerley Vorzüge vor der mit Keilrahmen. Die letztern kosten zwar weniger anzuschaffen, allein sie sind in allen Fällen nicht so bequem und sicher, und bey manchen Formen zum Schließen fast gar nicht oder doch mit großer Gefahr zu gebrauchen, wovon in dem Artikel: Keilrahme mehr gesagt wird. —

In Buchdruckereyen, wo Schrauben-Rahmen durchaus im Gebrauche sind, und wo der Setzer sich um das Formatsuchen entweder ganz bekümmern oder doch mit dafür zu sorgen hat, muß dieser, wenn er seine Forme oder seinen Bogen ausgesetzt hat, das Format selbst ordentlich darüber legen (oder überschlagen), die Columnen auflösen, und die Formen ordentlich schließen, und dann erst dem Drucker anzeigen: daß ein Bogen zum Abziehen geschlossen fertig stehe, und abgezogen werden soll. Alsdann kommt der Drucker, nimmt die erste Forme, (den Schöndruck) legt solche in die Presse, und zieht ab; (S. Abziehen) nachdem dieses geschehen, bringt er die abgezogene Forme dem Setzer wieder zurück, nimmt die zweyte, und druckt den Wiederdruck auch gehörig ab, und überliefert dann solchen dem Setzer zurück, und übergiebt ihm zugleich den Correctur-Abdruck zur weitern Beförderung. Der Setzer muß immer für das ordentliche Aufbewahren aller zu seinen Formaten gehörigen

Stege Sorge tragen, und sein Format, wenn er solches von einer gewaschenen Forme, die er ablegen will, abgeschlagen hat, in gehöriger Ordnung an einem ruhigen Orte bis zum künftigen Gebrauche wieder gut aufbewahren, damit nichts davon verloren oder keine Stege von denselben mit andern Formaten vermischt oder verwechselt werden. (S. Formatabschlagen.)

Die Gewohnheit, daß die Drucker in Buchdruckereyen, in welchen durchaus Keilrahmen im Gebrauche sind, mit den sogenannten Abzieheformaten abziehen, und dabey die Schnüre, mit denen der Setzer die Columnen ausgebunden hat, nicht auflösen, sondern nur die Stege dazwischen legen, und an beyden Seiten die Keile nur so weit antreiben, bis sie vermuthen, daß sich durch das Auftragen keine Buchstaben mit den Ballen aus den Zeilen mit heraus ziehen werden, ist in mancherley Rücksichten schädlich. Erstlich ist schon auf diese Art nie ein so guter reiner und leserlicher Correctur-Abdruck zu erwarten, als wenn die Columnen ordentlich aufgelöst, die Forme ordentlich geschlossen und in der Presse abgezogen worden; zweytens ist auch die Sitte, daß der Setzer hernach, wenn der Corrector den Bogen gelesen oder corrigirt hat, in den Columnen seine Satzfehler corrigiren muß, wenn selbige noch in der Forme fest ausgebunden sind. — Denn da kann er mit seiner Ahle die falschen Buchstaben nicht so leicht aus den Zeilen der Columnen heraus ziehen, und ist der Gefahr oft ausgesetzt, die nebenstehenden Buchstaben, beym Anfassen der falschen, mit derselben zu beschädigen. — Sind aber die Columnen ordentlich aufgelöset, und das richtige Format und die Rahme liegt ordentlich über die Forme, und selbige ist aufgeschlossen und etwas locker; so kann der Setzer viel leichter und sicherer die falschen Buchstaben mit der Ahlspitze anfassen und heraus ziehen, ohne dabey viele Gewalt anzuwenden, welches er oft thun muß, wenn die Columnen fest ausgebunden sind, wenn er einen Buchstaben oder gar ein ganzes Wort, aus einer Zeile herausnehmen muß, und wobey er eben oft in Gefahr kommt, mit der Ahlspitze, durch gewaltsames Anstechen des herauszunehmenden Buchstabens, abzuklitschen, und dabey die nebenstehenden mit zu beschädigen oder zu zerstechen; — und doch müssen die Columnen vom Setzer fest ausgebunden werden, ehe er sie auf das Setzbret ausschließt, weil ihm solche sonst während dem Anfassen der heraus zu nehmenden falschen Buchstaben, oder während dem Ausschießen, oder indem er solche an den rechten Ort auf dem Setzbrete schiebt, leicht zerfallen, oder sich leicht

ver-

verschieben würden (s. Verschieben); auch würden, wenn die Columnen nicht scharf und fest ausgebunden wären, dem Drucker, wenn er auf die oben beschriebene Art mit seinem Abzieheformate einen Correcturabdruck machen und mit der Keilrahme dabey schließen sollte, beym Auftragen der sehr klebrichten zähen Farbe zum Abziehen, die Buchstaben sich durch die Ballen häufig aus den Columnen mit in die Höhe oder ganz heraus ziehen, und entweder am Ballen kleben bleiben, oder von demselben ab- und auf die Erde oder auf den Fußboden fallen. Bleiben nun Buchstaben beym Auftragen der Farbe, aus oberwähnten Ursachen, an den Ballen kleben, und der Drucker bemerkt solches nicht gleich; so geht er oft mit sammt den sich an den Ballen angeklebten Buchstaben über die Forme hin, und trägt damit auf, und beschädigt dadurch auch wieder mehrere Buchstaben so lange, bis er durch den Klang oder das Klappern während dem Auftragen bemerkt, daß sich Buchstaben dabey aus den locker ausgebundenen Columnen heraus gezogen und an die Ballen angeklebt haben! — Auch kann der Correctur-Abdruck von locker ausgebundenen Columnen mit einem sogenannten Abzieheformate, zumahl, wenn dieses auch sehr mangelhaft, wenig passend, und etwa die Kreuz oder Bundstege derselben zu kurz sind, unmöglich so leserlich und deutlich herauskommen, daß der Corrector in den Stand gesetzt wäre, alle Fehler in demselben richtig aufzufinden, und ordentlich anzuzeigen. Es ist daher aus vielerley triftigen Gründen das Abziehen der Correcturen von Formen mit Columnen, die noch in Schnüren ausgebunden stehen, mit einem sogenannten Abzieheformates nur in Fällen anzurathen, wo man sich nicht gleich und nicht geschwinder anders zu helfen weiß, und etwa die Arbeit an der Presse durch Ausheben der darinn liegenden Forme und gehöriges Ueberschlagen der ordentlichen Formate nicht aufhalten kann. —

Allein in Buchdruckereyen, wo man beym Arbeiten durchaus auf den Gebrauche der Keilrahmen eingerichtet ist, und die in denselben arbeitenden Setzer und Drucker alle, oder doch die meisten, nur mit diesen Rahmen und ihrem Zubehör, gut umzugehen wissen, und mancher unter ihnen kaum eine Schraubenrahme je zu Gesichte bekommen hat, — wird es dabey noch lange beym Alten bleiben! ohnerachtet es sich klar erweisen läßt, daß wenn Setzer und Drucker den richtigen zweckmäßigen und vortheilhaften Gebrauch der Schraubenrahmen kennen, die Arbeiten dabey nicht allein besser und geschwinder von statten gehen, sondern auch wirklich besser ausfallen werden,

ob

ob es gleich mehrere Länder giebt, wo man mit Keilrahmen zu arbeiten pflegt. — (S. Schraubenrahme, Formenschließen, Keilrahme.)

Abzug, ist ein Buchdrucker-Ausdruck, der eben so viel heißt als Abdruck eines Bogens oder eines Blattes. Z. B. Der Drucker sagt: ich habe von diesem oder jenen Bogen einen Abzug gemacht, so ist es eben so viel, als wenn er sagte: ich habe von diesem oder jenen Bogen einen Abdruck gemacht, ich habe ihn abgezogen oder abgedruckt. (s. Abziehen.)

Accidenz-Arbeiten, sind solche verschiedene Druckarbeiten, die zu ungewissen Zeiten, oder gleichsam von ohngefähr oder zufälliger Weise, in einer Buchdruckerey vorkommmen, und werden, zum Unterschiede derer, welche bey dem Buchdrucker von einer Zeit zur andern von einem Buchhändler oder andern Personen auch obrigkeitlichen Stellen u. s. f. gewöhnlich bestellt oder contrahirt werden, also genennt. Hiezu sind in Buchdruckereyen, im welchen dergleichen vorzukommen pflegen, ein oder mehrere Gesellen, sowohl Drucker als Setzer, besonders dazu aufgestellt. Diese heißen dann:

Accidenzdrucker und Accidenzsetzer. Diese müssen die Fertigkeit besitzen, alle vorkommende oft sehr verschiedene Accidenzarbeiten, so geschwind als möglich, regelmäßig einzurichten und geschmackvoll auszuführen. Es werden dazu gewöhnlich Setzer und Drucker gewählt, welche die meiste Erfahruug, Uebung und die besten Einsichten und eine richtige Beurtheilungskraft besitzen, und daher nicht nöthig haben, bey einer einlaufenden oft sehr verschiedenen und sonderbaren Accidenzarbeiten, erst viel Zeit mit Nachdenken zu verbringen, wie dieß oder jenes dabey sowohl im Satze als auch beym Drucken, einzurichten, daß es bald regelmäßig und nach dem Zwecke des Verfassers oder Bestellers derselben abgedrukt werden kann. Ein solcher Accidenzdrucker muß besonders von der Formatlehre gründliche Kenntnisse besitzen, und so wie er eine Forme einer Accidenzarbeit angeblickt hat, sogleich, ohne vieles Suchen und Nachdenken, schickliche Stege dazu aufzusuchen und das Format auch regelmäßig dazu einzutheilen wissen, sobald er die dazu gesetzten Columnen betrachtet und das Papier, auf welches dieselbe Accidenzarbeit gedruckt werden soll, kennt, und die Länge und Breite desselben untersucht hat. Da nun aber in manchen Buchdruckereyen in großen Städten sehr viele verschiedene und auch solche Accidenzarbeiten vorkommen, die sowohl zu setzen viel Zeit und viel Mühe ko-

sten, als auch beym Drucken mehr als gewöhnlich, Zeit wegnehmen, und Setzern und Druckern oft viel Versäumnisse oder Aufenthalt verursachen, wofür sie nicht können; so werden gewöhnlich in solchen Offizinen die bestimmten Accidenzsetzer und Accidenzdrucker in das gewisse Wochenlohn gesetzt, damit solche nicht leicht, bey mühsamen und sonderbaren Accidenz-Arbeiten, an ihrem Erwerbe zu kurz kommen; dieses Salar richtet sich nach dem Verhältniß des Ertrags, welcher dem Prinzipal der Offizin von den Accidenzien zuwächst, und nach dem Fleiße und den Fähigkeiten der dazu angestellten Setzer und Drucker, worüber beyde Theile mit einander mündlich oder schriftlich zu contrahiren pflegen. Der

Accidenzsetzer ist derjenige, welcher alle zufälligerweise in einer Buchdruckerey vorkommende Arbeiten, die gedruckt werden sollen, zu setzen beauftragt oder blos dazu bestimmt oder angestellt ist. Ein solcher muß, wie schon im vorhergehenden Artikel vom Accidenzdrucker gesagt worden, allemahl die meiste Erfahrung und die meiste Fertigkeit im Setzen von allerley zufälligen und von den gewöhnlichen abweichenden Arbeiten besitzen; er muß, so bald er das Manuscript zu einer Accidenz-Arbeit genau betrachtet und untersucht hat, und das dazu bestimmte Papier kennt, sogleich wissen, wie breit, und wie lang er das Format oder die Seiten einer solchen Arbeit anlegen, und wie er dabey überhaupt alles anordnen soll, daß die Abdrücke regelmäßig und geschmackvoll ins Auge fallen müssen; auch muß er die überall dazu schicklichen Schriftgattungen beym Satze derselben gut und zweckmäßig zu wählen verstehen, ohne erst hierüber viel Zeit mit Nachdenken verbringen zu müssen; mit einem Worte: es muß zum Satz der Accidenzarbiten allemahl der erfahrenste oder geschickteste Setzer gewählt werden, der die meiste Fertigkeit und den besten Geschmack in der Kunst und des ganzen Setzwesens besitzt, bey allen vorkommenden seltenen und besondern Arten von Druck-Arbeiten sich leicht zurechte finden kann, und geschwind zu helfen weis. Kommen in einer Offizin auch Accidenz-Arbeiten in verschiedenen oder fremden Sprachen vor, so ist auch nöthig, daß er im Stande ist, beym Titelsetzen zu unterscheiden, welches Wort, oder welche Wörter oder Ausdrücke zur Hauptzeile gemacht, oder welche Zeilen aus einer größern oder kleinern Schrift, ihres Inhalts zu Folge, gesetzt, und wie die Wörter in derselben abgetheilt werden müssen u. s w. — Ein geschwinder und geschickter Accidenzsetzer kann in einer Offizin, in welcher viele und mancherley Accidenzarbeiten vorkommen, sehr

nützlich seyn, weswegen auch ein solcher von jedem billig denkenden Prinzipale gemeiniglich besser als andere gewöhnliche Arbeiter belohnt zu werden pflegt, besonders wenn er mit seiner Fertigkeit und Gründlichkeit in der Kunst, Fleiß, Rechtschaffenheit und einen sittlich guten Lebenswandel vereinigt. —

Ahle, ist ein Instrument, welches sowohl der Setzer als der Drucker gebraucht. Der Setzer braucht solche bey dem Corrigiren der Fehler, die er im Setzen gemacht hat, und zu mehrern andern Verrichtungen, z. B. beym Ausbinden der gesetzten Columnen, Schriftstücken u. s. w. Der Drucker braucht solche besonders zum Ausputzen solcher Buchstaben, deren Zwischenräume während des Drucks sich vollgeschwärzt haben, und zu andern nöthigen Handgriffen beym Zurichten oder Registersuchen, zum Niederdrücken der Spieße (s. Spieße), u. s. w. Ein Setzer muß immer seine Ahle scharf erhalten; denn ist sie stumpf, so kann er beym Corrigiren seiner Fehler in der Forme viel Schaden stiften, und leicht die Buchstaben, welche neben den falschen stehen, die er damit heraus ziehen will, beschädigen und ganz unbrauchbar machen. — Ist hingegen seine Ahle, oder die Spitze derselben, immer scharf geschliffen, so kann er blos durch einen leichten Anstich mit derselben die falschen Buchstaben beym Corrigiren sicher fassen, geschwind aus der Zeile heraus heben, sie mit den Fingern anfassen, und sogleich wieder in ihr gehöriges Fach bringen. Man pflegt gemeiniglich im Sprichworte zu sagen: Accurate Setzer haben immer scharfe Ahlen; dieses ist wirklich auch, wo nicht allezeit, doch gewiß meistentheils der Fall; denn Setzer, die im Setzen nachläßig und nicht aufmerksam zu Werke gehen, und daher viele Fehler machen, sind auch gewöhnlich zu nachläßig um die Beschaffenheit oder die Schärfe ihrer Ahlspitze öfters zu untersuchen, ob sie noch so beschaffen ist, daß sie damit die falschen Buchstaben leicht aus den Zeilen beym Corrigiren der Columnen heraus heben können. Die Gestalt oder Form der Ahle ist auf der Kupferplatte, welche die Setzerinstrumente vorstellt, zu sehen. Die Größe oder Länge des Heftes derselben, das gewöhnlich von Zwetschgen- oder Buxbaumholze verfertigt und unten mit einer zirkelrunden glatten Scheibe versehen ist, hat 2 Zoll und 3 Partikel, und die Länge ihres Stachels oder ihrer stählernen Spitze 2 Zoll. Es ist gut, wenn der Setzer zwey Ahlen bey sich hat, nehmlich eine mit einer längern und eine mit einer kürzern Spitze. Wenn ihm z. B. beym Corrigiren in einer Oeffnung der Columne, aus welcher er etwa eine Zeile ausgehoben, eine oder

mehrere Buchstaben umfallen; so kann er solche mit einer Ahle, die eine längere Spitze hat, leichter unten auf dem Brete zwischen der Zeile anstechen oder auffassen, und heraus nehmen, als mit der, an welcher die Spitze feiner und kürzer ist, die sich hingegen zum Anstechen der falschen Buchstaben beym Corrigiren besser schickt.

Ahlspitzen sind von gutem Stahle gearbeitet. Man hat deren zweyerley, nehmlich solche mit Ecken (dreyeckigte) und runde. Für die Schriftsetzer sind die runden Spitzen, die allmählig gegen ihr Ende hin immer dünner zu laufen, die besten: weil man damit beym Corrigiren und Anfassen der falschen Buchstaben die nebenstehenden nicht leicht beschädigen kann. Dergleichen runde Ahlspitzen in mancherley Längen oder Größen bringen die Schmalkalder Eisenfabrikanten zur Messe nach Leipzig mit zum Verkauf, woselbst man solche in großen und kleinen Partheyen kaufen kann. Auch die Steyermärkischen Eisen- und Stahlarbeiter verfertigen dergleichen sehr gut, oder nehmen Bestellung darauf an. Für gute und gehörig gehärtete stählerne Ahlspitzen muß ein Setzer immer bedacht seyn. Ein jedes Ahlheft muß unten mit einem messingenen oder eisernen Ringe oder einer sogenannten

Ahlzwinge versehen seyn, damit das Heft, wenn der Setzer eine stählerne Spitze hineintreibt oder befestigt, nicht leicht von einander springen oder sich spalten kann. Um hierbey weniger fürchten zu dürfen, läßt man dem Drechsler, welcher die Ahlhefte verfertigt, durch einen sehr feinen oder dünnen Bohrer oder mit einem andern spitzigen Instrumente, unten in der Mitte des Heftes, etwas vorbohren oder vorstechen, wo die Spitze oder der Stachel in dasselbe mit der einen dickern Hälfte hinein getrieben werden soll; desto leichter ist man im Stande, dieselbe in das Heft tief und fest genug hinein zu treiben.

Alphabet, nennt man gemeiniglich die sämmtlichen Buchstaben, mit welchen in einer Sprache geschrieben oder gedruckt wird. Die Zahl der Buchstaben eines Alphabets ist nicht in allen Sprachen gleich; bey einigen Völkern gehören dazu mehrere bey andern wieder wenigere. Das teutsche Alphabet besteht bekanntermaßen aus 30 Buchstaben. Der Name: Alphabet, ist eigentlich griechisch, und kommt von der Benennung der zwey ersten Buchstaben der Griechen her, bey denen nähmlich der erste Alpha und der zweyte Beta genannt wird. Im Teutschen nennt man die sämmtlichen Buchstaben, womit diese Sprache geschrieben und gedruckt wird,

auch

auch das A-B-C, welches die Nahmen der drey ersten Buchstaben in derjenigen Aufeinanderfolge der teutschen Buchstaben ist, in welcher solche gemeiniglich in den Schulen den Kindern kennen gelehrt wird. Bey der Buchdruckerkunst werden die ersten Seiten eines jeden gedruckten Bogens eines jeden Buches unten mit Buchstaben ordentlich nach der Reihe des Alphabetes signirt oder bezeichnet, damit der Buchbinder oder Leser leicht wissen kann, wie die Bogen in einem jeden gedruckten Buche ordentlich auf einander folgen. Der erste Bogen eines Buches bekommt nehmlich die Signatur A, der zweyte B, der dritte C u. s. w., bis das Alphabet oder das A, B, C. sich endigt. Wird das Buch im Drucke stärker oder mehrere Bogen, als zu einem Alphabete gehören; so werden die Buchstaben-Signaturen auch weiter in das zweyte Alphabet fortgeführt; wenn daher der Bogen Z im ersten Alphabete vorbey ist, so signirt man den ersten Bogen im zweyten Alphabete mit Aa, den zweyten mit Bb, u. s. f. bis das zweyte Alphabet sich endigt. Alsdann geht man in das dritte Alphabet über, und signirt den ersten Bogen desselben mit Aaa, den zweyten mit Bbb, den dritten mit Ccc, u. s. w. Dabey ist zu merken, daß bey dem Signiren mit mehrern auf einander folgenden Alphabeten allemahl bey der Signatur unten an der ersten Columne jedes Bogens der erste Buchstabe derselben ein Versalbuchstabe oder Anfangsbuchstabe seyn muß. Z. B. Wenn das erste Alphabet vorbey ist, wozu man allemahl Versalbuchstaben gebraucht, und man fängt an, im zweyten Alphabete zu signiren; so setzt man zuerst den Anfangsbuchstaben A, und dazu das kleine oder gemeine a, nehmlich Aa, Bb, Cc, u. s. f.; bey dem dritten Alphabete: Aaa, Bbb, Ccc, u. s. f. Wenn ein Band oder Theil eines Buches aus mehrern Alphabeten besteht, z. B. aus 4, 5, 6 oder noch mehrern, so setzt man die Signaturbuchstaben unten an den Columnen so, daß solche der Leser leicht überzählen, und geschwind wissen kann, zu welchem Alphabet dieser oder jener Bogen gehört, den er eben in der Hand oder in dem Bande aufgeschlagen hat. Ist z. B. ein Werk 4, 5, 6, 7, 8 oder mehrere Alphabete stark, und man ist im Signiren über das dritte, welches man mit Aaa, Bbb und so weiter fort bezeichnet hat, hinaus, und man kommt auf das vierte Alphabet, so signirt man so, daß der gemeine oder kleine Buchstabe in der Signatur, welcher das vierte oder das erste der drey folgenden Alphabete bezeichnen soll, etwas weiter von dem vorhergehenden des dritten Alphabetes entfernt stehen, z. B. Aaa a, Bbb b,

Ccc c, u. s. f. Kommt man mit den Signaturen auf das fünfte Alphabet, so setzt man sie so: Aaa aa, Bbb bb, Ccc cc, u. s. w.; im sechsten: Aaa aaa, Bbb bbb, Ccc ccc, u. s. f. allemahl 3 und 3 Buchstaben näher zusammen. Solchergestalt kann der Leser leicht und geschwinder erkennen, zu welchem Alphabete dieser oder jener Bogen gehört, ohne erst lange zählen zu müssen; da manchmahl Folianten oder Quartanten vorkommen, wobey die Bogenzahl aus 6, 8, 9, und mehrern Alphabeten besteht.

So lange als ein Band oder ein Theil eines Buches dauert, müssen alle Bogen desselben richtig alphabetisch signirt werden. Bey dem Signiren läßt man, nach alter Gewohnheit, im Alphabete die Buchstaben V und W, aus, und läßt die übrigen Buchstaben alle, wie gewöhnlich, auf einander folgen, nehmlich: A, B, C, D, E, F, G, H, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, X, Y, Z, Da das Publikum einmahl an diese alphabetische Bezeichnungsart der Bogen eines gedruckten Buches gewöhnt ist; so ist es jetzt nicht zu rathen, dabey das V und W, dazwischen einzuschalten, wie manchmahl dieser oder jener Schriftsetzer oder Buchdrucker, aus besonderem Eigensinne, gethan hat. — Denn wenn z. B. von einem Buche, in welchem der Buchdrucker auch die Buchstaben V und W in den Signaturen mit gebraucht, oder solche in das Signir-Alphabet eingeschaltet hat, diese zwey Bogen V und W, entweder durch Zufall oder aus Bosheit, hinweg genommen würden, oder verloren giengen; so würde der Besitzer eines solchen Buches, der diese äußerst seltene Art zu signiren nie bemerkt hat, und also auch nicht kennen kann, dennoch glauben, es ist vollständig oder complet; da es doch dadurch unbrauchbar oder defect geworden. — In Dingen, die einmahl der lange Gebrauch geheiligt hat, muß man sich für alle unnöthige Neuerungen hüten, um kein schädliches Mißverständniß bey Unwissenden und Unerfahrnen zu veranlassen; es sey denn, daß irgend ein alter Gebrauch sehr unbequem, ganz irrig ist, oder leicht Schaden bringen kann; in solchem Falle muß man freylich dafür sichernde Verbesserungen und nähere Berichtigungen ausdenken, und auch allmählig in Ausübung zu bringen suchen. (Ueber das ordentliche und regelmäßige Signiren siehe: Signatur.)

Hier müssen wir auch von der

Alphabetischen Einrichtung reden, welche bey einem gedruckten Verzeichnisse oder Register beobachtet werden muß, wenn man es deutlich, ordentlich oder so eingerichtet nennen kann, daß der Leser alles, was er darinnen zu suchen hat, sehr leicht zu finden im Stande ist. Bey Ausübung der Buchdruckerkunst und des Buchhandels kommt besonders die Einrichtung des Drucks der Bücher-Verzeichnisse (Bücher-Katalogen) in Betrachtung. Hiebey müssen die Titel der Bücher allemahl nach dem Alphabete geordnet werden.

Wenn man einen Katalog von Büchern abfassen und nach alphabetischer Ordnung einrichten will, so geht man gemeiniglich also dabey zu Werke:

Man schreibt nämlich die Titel der Bücher, einen nach dem andern, auf Blätter, welche man auf ihrer Rückseite leer oder weiß läßt. Ist man mit dieser Arbeit fertig, dann schneidet man von diesen Blättern den Titel eines jeden Buches mit einer Scheere ab. Diese sogenannten Titelzettel legt mnn dann in abgetheilte Buchstabenhaufen zusammen, nämlich alle, die in den Buchstaben A gehören, auf einen Haufen, und die welche zu B gehören wieder besonders und so verfährt man, mit allen folgenden Titelzetteln. Hat man nun diese Titelzettel also gehörig ausgesondert, so, daß die, welche ins A gehören, die, welche ins B gehören u. s. f. alle, die zu einem Buchstaben gehören, ganz abgesondert liegen; so nimmt man die sämmtlichen Titelzettel, welche zu den Buchstaben A gehören, und breitet solche, wenn es viele sind, auf einen dazu verhältnißmäßig großen Tisch, in geradlinigten Reihen oder Spalten, nach einander aus, so, daß man solche alle bequem übersehen kann. Hernach fängt man an, einen nach dem andern, wie solche alphabetisch auf einander folgen, auf ein dazu bereit liegendes geleimtes Blatt Papier, (welches entweder weiß oder bedruckt seyn kann,) und klebt solche mit einem reinen Kleister, (Papp), der vom Stärkenmehle gemacht ist, auf dasselbe in gehöriger Ordnung auf; wobey man auf die ordentliche Alphabetische Aufeinanderfolge der erstern Anfangsbuchstaben eines jeden Buchtitels genau Acht haben muß, ehe man sie aufklebt oder befestigt. Ist dieses mit den Titelzetteln, die den Buchstaben A gehören, geschehen, so geht man zu denen über, die zum Buchstaben B gehören, und verfährt eben so, und dann auch so fort mit denen Zetteln, die zu C, D, E und allen folgenden Buchstaben des Alphabetes gehören; so hat man dann den Katalog geordnet.

Auf diese oben angezeigte Art verfährt man auch mit andern Verzeichnissen von Waaren, sie heißen wie sie wollen, die Register, welche gewöhnlich am Ende der Bücher angedruckt werden, und die vorzüglichsten Namen und Sachen des Inhalts eines Buches anzeigen, müssen ebenfalls ordentlich alphabetisch eingerichtet oder geordnet seyn, damit jeder Leser alles, was er aufsuchen und in dem Buche nachlesen will, leicht und so schnell als möglich auffinden kann, wenn er nur die alphabetische Aufeinanderfolge der Buchstaben weis, die doch fast jedem Kinde schon bekannt sind. —

Ich bekam einst in meiner Jugend den Auftrag, ein beträchtliches Lager von gedruckten ungebundenen Büchern zu verzeichnen, und darüber einen Katalogus alphabetisch zu ordnen. Ich verfuhr dabey auf die obangeführte Weise. Der Buchladen, in welchem dieses geschahe, war geräumig. Ich bestimmte daher zu jedem Buchstaben einen besondern Platz, nach der Reihe des Alphabetes, und fing an, die Titel der Bücher abzuschreiben. Sobald ich von einem vorliegendem Exemplare den Titel abgeschrieben hatte, ließ ich solches gleich durch einen Gehülfen an den Ort desselben Buchstaben hinlegen, unter welchen es gehörte; auch ließ ich in jedem Buchstabenplatze oder Fache desselben zwey Abtheilungen machen, nämlich eine rechts für die Bücher in großem oder Median-Formate, und eine links gleich daneben für die Bücher in ordinairem Formate. Solchergestalt ersparte ich die Mühe des nochmaligen Aussuchens der großen und kleinen Formate nach Verfertigung des Katalogs, nach dessen völliger Berichtigung dann auch die in demselben verzeichneten Bücher erst in gehörige alphabetische Ordnung gelegt werden mußten, damit man solche auch in den Paketen, nach Anzeige des Katalogs, und nach der in demselben beobachteten alphabetischen Aufeinanderfolge, leicht aufzufinden im Stande war.

Wenn man nach der oben beschriebenen Art Büchertitelzettel nach alphabetischer Ordnung aufkleben will, so thut man besser, wenn man dazu entweder Papierblätter nimmt, die noch einmal so breit sind, als die aufzuklebenden Titelzettel, oder man beklebt links nur die Seite des Heftes, die Seite rechter Hand aber läßt man leer; damit man, wenn sich etwa hinter drein, nachdem der ganze Buchstabe oder der ganze Katalog schon fertig aufgeklebt ist, noch an gehörige Orte einen oder mehrere Titelzetteln ins Alphabet einschalten kann, die sich etwa noch unvermuthet vorgefunden haben; wie dieses oft der der Fall ist, zumahl wenn in einer

Buch-

Buchhandlung häufig neue Bücher einlaufen. Man kann auch zu dieser Absicht die Titelzettel auf halbgebrochene Blattseiten aufkleben, oder dazu halbbrüchige Foliobogen nehmen, und die Zettel wechselsweise einmahl auf die rechte und einmahl auf die linke Seite befestigen; so bleibt immer Platz, Titel nachzutragen, und solche entweder noch darneben zu schreiben oder darneben aufzukleben, so lange, bis der Katalog etwa zum Druck in die Druckerey geliefert werden soll. Ist der solchergestalt verfertigte und geordnete aufgeklebte Katalog etwa nicht deutlich genug geschrieben, so kann man solchen dann leicht entweder selbst reiner abschreiben, oder denselben von einem dazu geschickten Abschreiber, der die Rechtschreibekunst gründlich versteht, leserlicher und ortographisch richtig abschreiben lassen, und ihn dem Buchdrucker übergeben, wenn er durch den Druck bekannt gemacht werden soll.

Anbinden des Karns an der Buchdruckerpresse. Wird eine neue Presse aufgestellt, oder ist an einer schon stehenden der Strick, mit welchem der Karn an dem Queerbalken des Hintergestelles an der Presse befestigt war, zerreissen, und man will denselben wieder befestigen; so muß man den Karn unter den Tiegel ordentlich hinein schieben, und dann den ledernen Riehmen, oder auch einen recht festgedrehten Strick hinten an demselben wieder fest machen, oder einen neuen Strick hiezu abmessen, so, daß er, wenn der Karn mit der Forme aus der Presse heraus gefahren wird, ganz zureicht, und denselben so weit hervor gehen läßt, als es nöthig ist. Neue Stricke, mit welchen man den Karn hinten am Queerbalken des Hintergestelles an der Presse zu befestigen oder anzunageln pflegt, geben anfänglich etwas nach, welches verursacht, daß der Karn etwas weiter nach dem Ziehen herausgeht, als es seyn soll; daher muß man öfter nachsehen, und den nachgegebenen Strick wieder etwas anziehen und kürzer nageln, damit der Karn allemahl nach dem Ziehen durch den Drucker, der am Deckel arbeitet, nicht weiter, als bis auf den abgemessenen Punct heraus gehen kann. Es ist gut, wenn zur Befestigung des Strickes, der den Karn fest hält, daß er nicht zu weit heraus gehe, hinten am Queerbalken des Hintergestelles an der Presse eine kleine eiserne Klammer befestigt wird, etwa in dieser Gestalt: ⊓ oder ⌒, durch welche man dann den Strick leicht durchziehen und an seinem Ende fest binden kann, als wenn man denselben öfters an- und abzunageln genöthigt ist, wenn der Strick zerreißt, zu lang oder zu kurz wird, weil durch das öftere Ausziehen und Einschlagen von Nägeln das Holz des Queerbalkens am Hin-

tergestelle zu sehr zerlöchert und beschädiget wird, und man zum An- und Abbinden der Stricke oder Riehmen, die den Karn halten, keine Nägel und weniger Zeit nöthig hat.

Anbinden und Abbinden des Tiegels an einer Buchdruckerpresse.

Diese Arbeit kommt dem Drucker öfters und hauptsächlich bey folgenden Gelegengenheiten vor. Wenn sich nämlich eine Forme an irgend einer Seite nicht gleich deutlich und gleich leserlich ausdruckt, so ist oft die schiefe oder auf eine Seite hängende Stellung des Tiegels schuld. Findet der Drucker, daß dieses die Ursache des ungleichen etwa halb blassen und halb schwarzen Abdruckens (Aussetzens) der Forme nach dem Zuge sey, so muß er den Tiegel abbinden, das heißt: den Bindfaden, (Spagat), mit welchem er an den Tiegelhaken und an den untern Haken der eisernen Stangen oder Stangenhaken, die durch die Brücke der Presse durchgehen, befestiget ist, auflösen, und die Beschaffenheit des Tiegels sehr genau untersuchen, und erforschen, ob er, wenn er von Holz gemacht ist, etwa durch die Wärme im Druckereyzimmer, oder durch die Hitze im Sommer, krumm gelaufen oder eine bogenförmige Gestalt angenommen habe, so, daß er in der Mitte höher ist, als an den Seiten. Ist dieses letztere der Fall, wie ich sehr oft beobachtet habe, so muß natürlich der Druck in seiner Mitte, wohin die höhere Stelle an der Unterfläche des Tiegels beym Ziehen stärker aufdruckt, als auf seine beyden Seitentheil, weit schwärzer und tiefer, beyde Seiten desselben Abdruckes aber ungleich blasser und unleserlicher erscheinen. — Wenn den Tischler, welcher einen hölzernen Tiegel verfertigt, dazu nicht recht gut ausgetrocknetes hartes Holz genommen hat; so läuft solcher, zumahl in heißen Sommertagen, weil die Wärme stark auf den Tiegel wirkt, sehr leicht krumm, und bekommt dadurch gleichsam eine bogenförmige Gestalt. Wenn ein hölzerner Tiegel blos krumm gelaufen, übrigens aber keinen Sprung oder keine durch seinen ganzen Körper laufenden Risse bekommen hat, so ist diesem Fehler leicht abzuhelfen; da braucht der Drucker nur die erhabene Stelle der unteren Fläche des Tiegels durch einen geschickten Tischler wieder gerade abhobeln, oder, wie die Tischler zu reden pflegen, abziehen oder ebnen zu lassen; so ist der Tiegel wieder brauchbar. Ist aber sein ganzer Körper von einem dünnen Brete und nicht von einem starken Pfostenstücke harten Holzes verfertigt, so wird dieses Mittel freylich nicht lange helfen, denn wenn der Tischler die Erhöhung an der Un-

terfläche des Tiegels weghobelt, und dieselbe recht gerade oder gleich macht, so wird derselbe dadurch dünner, und läuft eben deshalb bald wieder krumm — denn je dünner sein Untertheil ist, je leichter wird es wieder krumm; ist es aber dick, oder ist der Tiegel aus einem einzigen dicken Stücke (aus dem Ganzen) eines recht harten ausgetrockneten Holzes, besonders von einem Stamme nahe an der Wurzel, gemacht, so ist nicht leicht ein Sprung an demselben zu vermuthen, oder zu besorgen, daß er, durch die Wirkung der Luft auf seine äußere Flächen krumm laufen wird, zumahl wenn er auf beyden Seiten mit Leisten gut gefaßt und sein Obertheil auf dem Untertheil gut eingepaßt und mit 4 sogenannten Holzschrauben fest verbunden worden (s. über die Bestandtheile, Form und den Zweck desselben das Wort: Tiegel.)

Bey hölzernen Tiegeln lassen sich die oben angeführten Mängel leichter verbessern, als bey denen von Messing, wenn letztere einmahl nicht recht winkelgerecht gut und glatt im Gusse ausgefallen, und dann auch vom Mechanikus, besonders an ihrer untern Fläche, nicht recht gleich geschliffen oder gerade gerichtet worden, ist es öfters schwer, die Mängel desselben zu verbessern. Ist ein messingener Tiegel an einer Seite zu dick, so kann man diesem Uebel durch vorsichtiges Abschleifen freylich auch abhelfen. Hat er aber da oder dort Stellen, die im Gusse nicht rein ausgefallen sind, oder dabey Löcher oder Tiefungen bekommen haben, ist es schwer, diesen Fehler zu verbessern. Ueber die Vorzüge der messingenen Tiegel vor den hölzernen siehe auch das Wort Tiegel.

Hat nun der Drucker die Mängel, welche er etwa am Tiegel entdeckt hat, verbessert, so muß er denselben wieder an die Stangenhaken in der Presse ordentlich anbinden oder befestigen. Dieses ist eine Arbeit, welche alle Aufmerksamkeit und Genauigkeit erfordert, weil der Drucker unmöglich einen gleichen, guten und leserlichen Druck hervorbringen kann, wenn der Tiegel an seiner Presse nicht zweckmäßig geformt, seine Unterfläche, mit welcher er beym Ziehen auf die Forme aufdruckt, nicht recht gleich, gerade und glatt, oder derselbe etwa auch nicht gerade angebunden ist, und daher auf einer Seite hinauf auf der andern aber herunter hängt. — Es kommt daher alles darauf an, ob der Tiegel an allen seinen vier Haken recht gleich und gerade angebunden ist, wenn der Druck durchaus gleich gut herauskommen soll. — Daher muß der Drucker beym Anbin-

den des Tigels mit der größten Scharfsichtigkeit und größten Genauigkeit zu Werke gehen, und zwar auf folgende Weise:

Wenn man den Tiegel von neuem wieder anbinden will, so legt man den Deckel zu, und fährt den Karn mit dem zugemachten Deckel, unter welchem die Forme auf dem Fundamente in der Presse liegt, so weit zwischen beyde Preßwände hinein, daß der Zapfen an der Spindel, die durch die Brücke herunter geht, gerade auf die Mitte des Deckels trifft. Hernach nimmt man den neuen oder verbesserten Tiegel, setzt ihn mitten auf den Deckel, so, daß die Spitze des Zapfens gerade und genau in die Mitte des Pfännchens oben auf dem Tiegel einpaßt. Alsdann greift man nach den Bengel, zieht denselben allmählig nach der vordern Preßwand zu, und bindet ihn mit einem Stricke so lange an solche, oder an die Ballenknechte derselben, (wenn nämlich der Tiegel schon auf dem Deckel so gerichtet ist, daß der Zapfen ganz genau in den Mittelpunct des Pfännchens paßt), bis man den Tiegel in seiner nunmehr bestimmten richtigen Lage befestiget hat; wozu man hernach guten festen Bindfaden nimmt, und damit denselben mit seinen Haken (Tiegelhaken) an den Haken der eisernen Stangen (an einer Stangenpresse), die durch die Brücke oder durch die Büchse (wenn es eine Büchsenpresse ist) hindurch gehen. Dabey muß man aber nicht etwa den einen Tiegelhaken fester an den Stangenhaken binden als einen andern, sondern alle vier Tiegelhaken durchaus mit gleicher Strenge anziehen, und mit dem Bindfaden an die ihnen entsprechenden oder auf sie passenden Stangenhaken anbinden oder befestigen. —

Ist nun der Tiegel in seine gerade Lage gebracht, und paßt er genau mit dem Mittelpuncte seines Pfännchens auf die Spitze des Zapfens, oder die Spitze des Zapfens recht genau in die Mitte des Pfännchens, und ist an allen vier Seiten mit seinen vier Haken gleich und fest an die Stangenhaken angebunden; so bindet man den Bengel wieder los, und bringt ihn wieder an seine Schnalle zur einstweiligen Ruhe, fährt den Karn wieder heraus, legt einen Bogen feuchtes Druck- oder Schreibpapier in den Deckel ein, macht das Rähmchen zu, trägt Farbe auf die Forme in der Presse, und zieht oder druckt den Bogen ab. Alsdann untersucht man den Abdruck genau, und sieht nach, ob derselbe durchaus gleich schwarz, rein und leserlich ausgefallen ist? Findet sich etwa, daß die eine Hälfte des Abdruckes blaß, die andere aber schwärzer im Drucke heraus kommt, so pflegt man

zu

zu sagen: der Tiegel setzt nicht gleich aus, welches eben so viel heißt, als: der Druck wird nicht gleich. — In diesem Falle muß die eine Hälfte des Tiegels tiefer als die andere herabhängen; welchen Fehler man dann leicht dadurch verbessern kann, daß man den Schraubenzieher ergreift, und damit an derselben Seite die Mutter oben an dem Kopfe der Stangenschraube, (wenn es eine Stangenpresse ist) und diese da, wo sich der Druck zu stark einschneidet, so lange dreht oder anzieht, bis man glaubt, daß der Tiegel sich so weit erhöhet, als es nöthig ist, und dadurch in eine ganz gerade und gleiche Lage oder Richtung gebracht worden. Durch wiederholte Probe-Abdrücke muß man sich endlich überzeugen, daß der Tiegel durch nöthiges Nachlassen oder strengeres Anziehen der Schrauben an den Stangen, an welche der Tiegel angebunden ist, endlich in seine richtige Stellung oder gerade Lage gekommen seyn muß, und dann ein durchaus gleicher und leserlicher Druck hervorgebracht wird. Kann man den Tiegel, wenn er nach dem Anbinden auf einer Seite höher als auf der andern hängt, durch obgenannte Mittel, nehmlich durch stärkeres Anschrauben oder Nachlassen der Schraubenköpfe der Stangenhaken, dennoch nicht ganz in seine gerade richtige Stellung bringen, und er setzt doch hernach, wenn man obige Hilfsmittel angewendet hat, noch nicht gleich aus; so ist der Drucker beym Anbinden nicht genau und regelmäßig zu Werke gegangen, und hat etwa bey einem Haken den Bindfaden dabey zu stark angezogen oder zu fest gebunden, bey dem andern wieder weniger fest und weniger scharf angezogen; alsdann muß der Tiegel wieder ab- und von neuem angebunden werden. — Ist dieses nochmahls geschehen, und man findet auch, daß der Tiegel wirklich gerade angebunden ist, und er setzt dann noch nicht gleich aus; so muß irgend eine andere oder mehrere andere Ursachen vorhanden seyn, wegen welchen kein durchaus gleicher und reiner Abdruck mit demselben hervorgebracht werden kann. — Eine Ursache, weswegen der Tiegel nicht rein und gleich aussetzen kann, wenn er auch wirklich gerade angebunden ist, kann seyn, daß die Büchse, wenn sie durch die Oeffnung der Brücke beym Ziehen sich auf- und niederbewegt, dabey hin und her wanket, und sich während dem Ziehen bald nach der linken bald nach der rechten Seite hin lenket, und nicht ganz genau gerade senkrecht auf und nieder geht. Um diesem Uebel abzuhelfen, muß der Drucker erstlich nachsehen, ob die Keile, welche die Büchse, die durch die Brücke während dem Ziehen auf und niedergehen, so genau und recht passend geformt sind, daß dadurch die Zwischenräume an allen vier Seiten zwischen der Büchse und der Brückenöffnung

öffnung recht genau ausgefüllt werden, oder ob etwa an einer Seite diese Keile (Büchsenkeile) zu dünn, an der andern aber dicker sind u. s. w. — Sind diese Keile etwa an einer Seite zu dick, so wird dadurch die Büchse gegen die entgegengesetzte Seite getrieben, wodurch dann dieselbe aus ihrer geraden Lage gebracht wird, so daß sie währendem Ziehen sich unmöglich gerade senkrecht auf und nieder, sondern hin und her oder mehr auf die andere Seite bewegen muß, wodurch dann blos ein schmieriger und dopplirter Abdruck hervorgebracht werden kann. Denn währendem Ziehen des Druckers an der Presse muß sich der Tiegel jederzeit ganz genau geradlinigt auf- und nieder bewegen, und dabey nicht im geringsten weder hin noch her wanken, sonst kann unmöglich ein gleicher reiner Druck erfolgen. Daher müssen die Keile, mit denen die Zwischenräume aller vier Seiten der Oeffnung durch die Brücke ausgefüllt werden, sich gerade nach dem übrigen Spielraume richten, und genau nach demselben geschnitzt oder geformt werden, welchen der Umfang der Büchse, der durch diese viereckigte Oeffnung durchgeht, übrig läßt. Sobald ein Drucker diese Keile nur auf einer Seite zwischen die Büchse und der Brücke zu dünn schnitzt, wird der gerade Auf- und Niedergang des Tiegels beym Ziehen dadurch sogleich gestöhrt — Es kommt also hier auf die Form der Brückenkeile viel an; die unrichtige und ungleiche Beschaffenheit derselben kann allein Schuld seyn, daß der Tiegel, und wenn er noch so fest und gerade angebunden worden, dennoch nicht gleich aussetzt. — Die Brückenkeile müssen oben einen Kopf haben, damit sie durch das Ziehen, wobey sich die Büchse durch die Brücke auf und nieder bewegt, nicht aus dem Spielraume, welcher sich zwischen der Büchse und dem Ende der viereckigten Oeffnung durch die Brücke befindet, durchfallen; ihre Gestalt ist ohngefähr so: ┓ ┏ — Zu merken ist hierbey noch, daß auch die Oeffnung, welche in der Brücke (die aus zwey Theilen besteht), ganz genau und richtig viereckigt seyn muß, damit auch die Keile zur Ausfüllung des übrigen Spielraumes zwischen der Büchse und der Oeffnung durch die Brücke, darnach richtig abgemessen und geformt werden können, welches ohne das richtigste Viereck derselben weit schwerer und mühsamer wäre. In solchem Falle wäre es besser, eine neue Brücke machen zu lassen, deren Oeffnung genau viereckigt und winkelgerecht ausgearbeitet ist, als sich mit vielen mühsamen Keilschnitzlereyen abzugeben, und dadurch den geraden richtigen Gang der Büchse durch die ungleiche nicht winkelgerechte Oeffnung durch die Brücke erkünsteln zu müssen, wodurch nur sehr geschickte Drucker ihren Zweck endlich zu erreichen im Stande sind. — Paßt das

Schloß

Schloß in der Büchse inwendig auch nicht genau an dieselbe, so kann auch hierdurch veranlaßt werden, daß der Tiegel nicht gut oder nicht gerade aussetzt. Diesem Uebel muß man dann, wenn man es als Ursache des schlechten oder ungleichen Aussetzens des Tiegels entdeckt hat, durch einen geschickten Schlosser oder Zeugschmidt, der mit Verfertigung der Pressen und mit dem Mechanismus der Buchdrucker-Instrumente genau bekannt ist, und weis, daß dabey auf mathematische Richtigkeit oder genaue Winkelgerechtigkeit alles ankommt, verbessern lassen; oder man muß, in Ermangelung, eines solchen, dem ersten besten Schlosser selbst dazu gründliche und deutliche Anweisung geben, und nöthigenfalls selbst bey der Verbesserung ihm in seiner Werkstatt über die richtige Form und Gestalt solcher Theile der Presse deutliche Auskunft geben. —

Der Tiegel und das Schloß müssen immer eine gerade Stellung haben, beständig fest seyn, und sich beym Ziehen nicht hin und her, oder sich nicht von einer Seite zur andern bewegen, sondern der Tiegel muß dabey genau und gerade niederdrucken; sonst kann unmöglich ein gleicher guter Druck hervorkommen. — (S. auch Aussetzen des Tiegels.)

Andrucken oder Anschießen irgend eines Blattes, oder eines Viertelbogens an einen ganzen Bogen. Dieses ist für die practische Buchdruckerkunst einer von den Gegenständen, dabey sehr oft durch Fehler und Irrthum Schaden und Verdruß veranlaßt wird. — Die Kenntniß von der Wissenschaft: „an diesen oder jenen „Bogen entweder ein Blatt oder mehrere Blätter, oder einen Viertelsbogen, oder zwey „Viertelsbogen regelmäßig und so anzudrucken, daß er schicklich und bequem vom „Buchbinder abgeschnitten und in das Buch gehörigen Ortes mit eingeschaltet oder „eingebunden werden kann, ist besonders für dem Setzer sehr wichtig.“ — Macht hierbey derselbe beym Ausschießen einen Fehler, und bringt entweder eine oder alle Columnen von dem anzudruckenden Viertelsbogen an unrechte Stellen, oder schießt seine Columnen nicht richtig an, der Corrector entdeckt diesen Fehler auch nicht in dem Correcturbogen, und der Bogen wird dann noch so rein und fehlerfrey abgedruckt; so ist doch hernach die ganze Auflage verloren, und wird Maculatur, der Bogen koste für Satz, Druck, Papier u. s. w. was er wolle! — Ein angehender Setzer-Lehrling muß sich daher vom regelmäßigen Anschießen oder Andrucken so zeitig als möglich, richtige Begriffe aus der Formatlehre, wovon dieses ein wichtiger Zweig ist, beyzubringen suchen, und sich die mathematischen Grund-

Grundsätze, auf welche dieselbe und besonders das Anschießen irgend eines Blattes, Viertelsbogens u. d. gl. an einen ganzen Bogen, oder das Zusammendrucken (Zusammenschießen) verschiedener Blätter oder zweyer halben Bogen aufeinen, oder von vier Viertelsbogen aufeinen Bogen u. d. gl. beruht, sehr genau bekannt machen, und durch fleißige Betrachtung der Figuren, die in diesem Werke hiervon in der Formatlehre vorgestellt sind, ins Gedächtniß bringen, damit er bey vorkommenden Fällen sich leicht, geschwinde und richtig zu rathen weis, und durch ein Versehen hierinn sich und seinem Principale keinen Schaden und Verdruß verursache! —

Geht ein Werk im Drucke bald zu Ende, und der nachläßige oder unwissende Setzer hat das Manuscript gegen Ende nicht gehörig berechnet, und sich nicht zeitig genug im Satze so gehalten, daß der letzte Bogen des Buches vom Texte gerade ganz angefüllt wird, und es bleibt ihm etwa ein Viertelsbogen, halber Bogen oder gar ein oder 2 Blätter übrig, und das übrig gebliebene kann nicht im Satze vor dem Abdrucken noch eingebracht worden; so ist kein anderes Mittel, als dasselbe entweder ganz für sich besonders abzudrucken, oder, falls etwa der Titelbogen noch nicht abgedruckt wäre, das übrig gebliebene, entweder als Blatt, Viertelsbogen, oder als einen halben Bogen mit an den Haupttitelbogen desselben anzudrucken oder anzuschießen; nähmlich, wenn dazu auf demselben, welcher gemeiniglich die Vorrede, Dedication, den Inhalt u. d. gl. enthält, Platz übrig ist. — Trifft es sich, daß z. B. gerade ein Viertelsbogen oder vier Seiten vom Texte eines Werkes in Octav am Ende übrig bleiben, und Haupttitel, Vorrede, Dedication u. d. gl. nehmen auf demselben höchstens nur zwölf Seiten ein; so kann man jene vier übrig gebliebenen Seiten (Columnen) füglich an den Titelbogen, als ein Viertel eines Bogens für sich, mit andrucken oder anschießen. Dabey kommt nur bey einem Neulinge die Frage vor: „an welche Stelle des Haupttitelbogens sollen diese vier von „dem Texte des Werkes übrig gebliebenen Columnen angeschossen oder angedruckt werden, daß solche nach dem Abdrucke ganz als für sich betrachtet, und als ein besonderer Viertelsbogen in Octav vom Buchbinder bequem und regelmäßig abgeschnitten und gehörigen Ortes in dem Werke oder am Ende des Buches mit angereihet oder eingebunden werden können?“ — Zu einem solchen mit anzudruckenden Viertelsbogen sind nun keine Plätze auf dem Titelbogen schicklicher, als entweder die,

wo gewöhnlich zie 7te, 8te, 9te und 10te Columne zu stehen kommen muß, oder die, wohin sonst die 3te, 4te, 13te, 14te u. d. gl. sonst zu stehen kommen. — Denn da dieser also angedruckte Viertelsbogen vom Ende des Textes auf seiner Prime so wohl die ihm zukommende Signatur unten an der Columne haben muß, auch seine Seitenzahl und neben der Prime auch die letzte Seite mit der Schlußlinie leicht ins Auge fällt, wenn das Buch in Lagen gebracht ist, und jemanden vor Augen liegt; so bemerkt der, welcher es in die Hand nimmt, sogleich, daß das Ende des Werkes mit am Titelbogen angedruckt ist, und kann daher auch leicht, wenn er es ungebunden in einem Buchladen kauft, seinem Buchbinder an das Abschneiden desselben mit erinnern, weil mancher aus Unachtsamkeit denselben Viertelsbogen leicht mit dem Ganzen falzen und einbinden würde, wie ich bey solchen Gelegenheiten von schleuderischen Buchbindern oft erlebt habe — welche auch das angedruckte Blättchen, oder Viertelsbogen u. d. gl. nicht bemerkten, das Buch gar für mangelhaft (defect) hielten, es beyseite legten, und so lange mit dem Einbinden zurückhielten, bis der Eigenthümer oder Buchhändler, wo es gekauft worden, ihm bessere Auskunft darüber gaben! —

Es kommen aber auch außer dem, daß dem Setzer manchmahl vom Texte des Buches am Ende entweder 1, 2, 3, oder 4 Seiten, oder ein Viertels- oder halber Bogen übrig bleiben, oder nicht gerade mit dem letzten vollen Bogen aufgehen, noch häufig bey Ausübung der Buchdruckerkunst Fälle vor, wobey verschiedene Gegenstände auf einen Bogen zusammen gedruckt werden müssen, von denen jeder für sich auf einen halben oder Viertesbogen gehen, und besondere Gegenstände enthalten, die gar nicht zusammen gehören, und also auch nach dem Abdrucke von einander geschnitten und besonders behandelt oder gebraucht werden müssen. — Dergleichen Sachen können also nicht hinter einander, bey einem Octav- Quart- oder andern Bogen, wie gewöhnlich, ausgeschossen (ausgeschoben) und abgedruckt werden; sondern man muß dabey beym Ausschießen und Eintheilen des Inhaltes derselben Sachen gewisse Regeln befolgen, nach deren Beobachtung jener Zweck schicklich und regelmäßig erreicht werden kann. — Sollen auf einen ganzen Bogen in Octav-Formate vier Viertelsbogen zusammen abgedruckt werden, von denen jeder etwas anders enthält, z. B. ein jeder enthält ein geistliches Lied auf einem gewissen

Festtag, oder auf eine von der andern ganz verschiedene Feyerlichkeit u. d. gl. so muß der Setzer die Columnen zu allen vier Viertelsbogen so ausschießen, daß der ganze Bogen nach dem Abdrucke in vier gleiche Theile oder kreuzweise durch- oder von einander geschnitten werden kann, und dann die vier verlangten Viertelsbogen so enthält, daß jeder ganz und mit seinen Seiten richtig auf einander folgend, für sich besonders gefalzt, ordentlich gelesen, oder abgesondert gebraucht oder verkauft werden kann. — Dabey muß man Acht haben, daß keine Prime etwa auf dem Abdrucke links erscheine, und der Viertelsbogen dann gar von hinten nach vorne zu (hebräisch!) gelesen werden müßte — sondern die Columnen so stellen, daß die Primen auf den dazu gehörigen zwey Setzbretern linkerhand an ein Ecke so zu stehen kommen, daß solche nach dem Abdrucke rechts erscheinen, und mit dem dazu gehörigen Blatte im Rücken gefalzt werden können. Wenn man vier Viertelsbogen in Octav auf einen ganzen Bogen zusammen drucken soll oder will, so kann man die vier Schöndrücke auf das erste Bret gehörig ausschießen, oder auch zwey Schöndrücke davon auf das erste Brett, und zwey Wiederdrücke auf das zweyte Bret ordentlich ausschieben. In beyden Fällen wird man seinen Zweck erreichen, und nach dem Abdrucke einen jeden Viertelsbogen für sich ordentlich leserlich, richtig auf einander folgend finden, und einen von dem andern abschneiden können, wenn man nur die richtigen mathematischen hieher anzuwendenden Grundsätze gehörig befolgt hat. Wie man die Columnen von vier Viertelsbogen in Octav auf einen Bogen so ausschießen soll, daß jeder nach dem Drucke vom andern abgeschnitten und für sich gebraucht werden kann, machen die Figuren in der Formatlehre für die Schriftsetzer in den Buchdruckereyen, welche zeigt, wie zwey halbe Bögen auf einen Bogen, ein halber Bogen und zwey Viertelsbogen auf einen Bogen richtig auszuschießen, die in diesem Werke abgehandelt und in besondere Abtheilungen gebracht ist, einem Anfänger in der Buchdruckerkunst deutlich, welche mit Nro. 6. bezeichnet und gehörig überschrieben (numerirt) ist. Diese Nummer stellt nämlich vor: wie 4 Viertelsbogen in Octav auf einen ganzen Bogen ausgeschossen werden sollen, wobey auf das erste Bret zwey Schöndrücke und zwey Wiederdrücke von den vier Viertelsbogen, und auf das andere Bret auch zwey Schöndrücke und zwey Wiederdrücke der vier Viertelsbogen kommen sollen.

Ueber diese Art, verschiedene Viertelsbogen, oder zwey halbe Bogen zusammen auf einen Bogen auszuschießen oder anzudrucken, ist dieses ganze Kapitel, unter dem obgenannten Titel, für Anfänger fleißig nachzulesen oder nachzusehen, wovon sich die Grundsätze, auf welchen diese Ausschießekunst beym Andrucken beruht, dem Gedächtnisse leicht einprägen werden. Hier muß ich nur, Anfängern zu gefallen, kürzlich erinnern, wo und wie man diese oder jene Gegenstände gehörig zweckmäßig und schicklich entweder zusammen oder an einander andrucken kann oder soll. —

Erstlich ist besonders hierbey zu merken, daß man allezeit, wenn es seyn kann, die Vorrede, die Dedication und den Inhalt eines Werks mit an den Haupttitelbogen entweder andrucken oder hinter einander zusammen drucken muß; nämlich: nach dem Haupttitel die Zueignungsschrift (Dedication), wenn eine dazu kommt, nach dieser die Vorrede, dann den Inhalt des Buches, hernach die Einleitung u. s. w. Es ist indessen besser, wenn man den Inhalt gleich nach dem Haupttitel folgen läßt, weil dann der Leser, nachdem er das Titelblatt des Buches umgewendet hat, ihn sogleich erblicken muß, welcher ihm auch gleich sagt, was in diesem Werke abgehandelt worden und gefunden werden kann. — Ist die Dedication, oder die Vorrede so viele Seiten lang, daß solche nicht auf den Haupttitelbogen ganz mit angedruckt werden kann; so versteht sichs von selbst, daß das übrig bleibende, wenn solches auf keine Weise vom Setzer eingebracht (s. Einbringen) werden kann, entweder als ein Viertels- oder halber Bogen besonders eingerichtet und abgedruckt werden muß, wenn alle andere Bogen von demselben Werke schon abgedruckt sind. — Bey Büchern, die viele Kupferstiche, Tabellen oder andere besondere Figuren und Placard-Abdrücke enthalten, und daher einen Bericht an den Buchbinder mit zu drucken nöthig machen, muß derselbe allezeit an irgend eine schickliche Stelle, oder sonst als ein besonderes Blatt an den Haupttitelbogen so mit angedruckt werden, daß er, wenn das gedruckte ungebundene Buch vor jemanden hingelegt oder dem Buchbinder zum Binden übergeben wird, er diesem und jedem Käufer leicht ins Auge fallen muß, und daher dessen Vorschrift desto gewisser befolgt werden kann. Wenn Platz hiezu auf dem Haupttitelbogen ist, so pflegt man den Bericht an den Buchbinder, welcher zeigt, wohin die Kupfer, die in dem Buche vorkommen, oder wie überhaupt alles, was zu demselben gehört, ordentlich und nach dem Zwecke des Verfassers, hinter einander folgen und ein-

eingebunden werden soll, schicklich und leicht ins Auge fallend auf demselben mit anzudrucken. — Dieser Bericht über die richtige Art, ein solches Buch mit Kupfern, Landkarten 2c. einzubinden, muß in deutlichen allgemein verständlichen und bestimmten oder unzweydeutigen Ausdrücken abgefaßt seyn, damit auch der unwissendere Buchbinder sich leicht darein findet, und die Vorschriften desselben genau oder richtig zu befolgen im Stande ist, und nicht eine Arbeit, die ihm manchmahl viele Mühe und viel Material kostet, zweymahl zu machen genöthigt wird, wodurch ihm öfters Schaden und dem Besitzer und Liebhaber des Buches auch unangenehmer Aufenthalt und Verdruß zuwachsen kann. —

Wenn man an den Haupttitelbogen z. B. in Octav, einen Viertelsbogen, als den Rest des Textes, mit andrucken will, und der Haupttitel nimmt mit seinem Vacate (s. Vacat) zwey Columnen = Stellen, die Dedication viere, und die Vorrede gerade acht Seiten ein; so muß der Setzer die aus acht Seiten bestehende Vorrede also ausschießen, daß solche, nach dem Abdrucken, als ein ordentlicher für sich bestehender halber Bogen gerade durch den Mittelsteg abgeschnitten werden kann, und die übrigen acht Columnen, nähmlich der Haupttitel mit der Dedication vier Columnen, als ein Viertelsbogen für sich, und die übrigen vier letzten Columnen vom Texte des Buches, auch als ein besonderer Viertelsbogen für sich ausgeschossen werden; damit man hernach den abgedruckten ganzen Bogen in drey Theile zerschneiden kann, nähmlich die Vorrede, welche einen besondern halben Bogen bildet, und die man hernach auch als einen solchen für sich besonders falzen kann, und die zwey übrigen Viertelsbogen auch jeden besonders abzuschneiden und jeden besonders zu falzen im Stande ist; hernach kann der Buchbinder erst den Haupttitel mit der Dedication, nach diesen zwey Blättern dann die Vorrede ordentlich hintereinander fort, und den abgeschnittenen letzten Viertelsbogen des Textes, am Ende des Buches ordentlich der Signatur nach an = oder einbinden.

Wenn man in Fällen, wo verschiedene Gegenstände, als: verschiedene Blätter 4 Viertelsbogen, oder 2 halbe Bogen auf einen Bogen u. dgl. zusammen abgedruckt, oder dieß und jenes an den Haupttitelbogen mit angedruckt werden soll, das zu ebendemselben Werke gehört, alle Columnen davon ausgesetzt und justirt hat, und man will das Ausschießen oder Anschießen derselben richtig und schicklich bestimmen; so nimmt man einen Bogen Papier, auf welches das Buch gedruckt wird, falzet selbigen

gen ordentlich in Octav, nimmt einen Bleystift, und schreibt damit auf jede der 16 Seiten dem Setzer vor, welche Columne derselbe da= oder dorthin, auf den Schöndruck oder auf den Wiederdruck, so schicklich und richtig aus= oder anschießen soll, daß nach dem Abdrucke ein jeder Viertelsbogen, jedes Blatt, jeder halbe Bogen und dergl. ordentlich ganz für sich abgeschnitten werden kann, und dann, wenn er gefalzt ist, auch die Seitenzahlen überall ordentlich auf einander folgen. Durch die Brüche des Falzens bilden sich die Umrisse einer jeden Columne schon hinlänglich erkennbar, daß der Setzer sich im Ausschießen leicht darnach richten und das, was ihm auf dem vorgefalzten Muster=Ausschießbogen auf jede Columnenstelle zu schießen gleichsam vorgemalt ist, auch richtig dahin bringen kann, wenn er auch übrigens noch so wenige Erfahrungen und Einsichten vom Aus= oder Anschießen bey oberwähnten Vorfällen sich zu sammeln Gelegenheit gehabt hat.

Auf diese Art kann man, wenn verschiedene Gegenstände in Viertels= oder halben Bogen auf einen Bogen zusammen abgedruckt, oder dieß oder jenes an irgend einen Bogen mit angedruckt werden sollen, in allen Formaten, solche auf einem gefalzten weißen Papierbogen vorzeichnen, und demselben Bogen zum Leitfaden dem Setzer übergeben; so wird bey solchen Fällen selten gefehlt und nicht so oft Maculatur gedruckt werden. — Man kann auch einem Setzer, welcher hierinn noch keine Einsichten und wenige Erfahrung hat, die Stellen, an welche er diese oder jene Columnen von allen Gegenständen, welche auf einen ganzen Bogen in Octav, Duodez, Sechzehner u. dgl. zusammen gedruckt werden, geschwind blos mit Kreide auf die beyden Setzbreter aufschreiben, z. B. auf den Schöndruck: hierher Prima A des ersten Viertelsbogen, A 2te, A 3te, A 4te; dorthin Prima B des zweyten Viertelsbogen, B 2te, B 3te, B 4te, u. s. w. alle Seiten nennen, und die Primen, Signaturen und Seitenzahlen auf ihre Stellen auf den Setzbretern allemahl dazu gleichsam vormalen; so wird dann auch der unwissendste und in der Ausschießekunst (oder vielmehr Anschießekunst) ungeübteste Setzer sich darnach richten können. —

Ueber die schickliche und regelmäßige Art, diese oder jene Viertelsbogen oder halbe Bogen auf einen Bogen zusammen, oder einzelne Blätter, oder Viertelsbogen an irgend einen Bogen anzudrucken, darf der angehende Setzer nur die typometrischen Vorstellungen solcher Beyspiele betrachten und nachahmen, die in dem Anhange zu

diesem

diesem Buche, unter dem Titel: „Formatlehre für die Schriftsetzer in den Buchdru„ckereyen, welche zeigt, wie zwey halbe Bogen auf einen Bogen, ein halber Bogen „und zwey Viertelsbogen auf einen Bogen, und vier Viertelsbogen auf einen Bogen „in verschiedenen Formaten richtig auszuschießen," enthalten sind.

Anfangsbuchstaben, (Versalien), gebraucht man beym Anfange eines Kapitels, Abschnittes eines jeden neu angehenden Redesatzes, oder einer neuen Redeabtheilung, als auch beym Anfange eines jeden selbstständigen Wortes (Substantivs) im Teutschen, eines jeden eigenthümlichen Nahmens von einem Menschen, Thiere, einer Stadt, eines Landes, Volkes, und auch öfters bey einem Zeitworte, wenn es als ein selbstständiges Wort gebraucht wird, u. s. w. (S. das Wort: Rechtschreibekunst.)

Die Anfangsbuchstaben eines Alphabets unterscheiden sich gemeiniglich von den gemeinen in einer jeden bekannten Sprache merklich, nicht allein in Ansehung ihrer Größe, sondern auch in Rücksicht ihrer Gestalt, so wohl in der Schreibeschrift als auch in den Druckschriften, die der Setzer kennen muß. Die Absicht der ersten Erfindung derselben scheint keine andere zu seyn, als damit dem Leser eines geschriebenen Buches allemahl leichter ins Auge fallen muß, wo irgend etwas neues, z. B. ein Kapitel, Absatz u. d. gl. sich anfängt. — Deswegen setzten die alten Bücherabschreiber und ersten ältern Buchdrucker beym Anfange des ersten Kapitels eines Buches einen größern Anfangsbuchstaben, und bey dem Anfange eines jeden künftigen Kapitels im Buche kleinere Anfangsbuchstaben. Diese Methode ist auch heut zu Tage noch üblich. Wenn man z. B. die Dedication eines Buches nach dem Haupttitel mit einem Anfangsbuchstaben aus der groben Canon angefangen hat, so muß man die Vorrede, welche dieser folgt, mit einem solchen aus der Doppelmittel anfangen; und dann die Abhandlungen oder Kapitel desselben Buches mit einem Anfangsbuchstaben aus der Text oder Tertia anfangen, u. s. w. immer kleinere Anfangsbuchstaben nehmen, als der allererste Anfangsbuchstabe des Buches ist. Auch darf der erste Anfangsbuchstabe des ganzen Werkes nach dem Haupttitelblatte aus keiner größern Schriftgattung gewählt werden, als diejenige ist, aus welcher die Hauptzeile auf dem Haupttitel des Buches gesetzt worden, oder kann auch aus einer Schrift hiezu gewählt werden, die um einen Grad kleiner ist, als die, aus welcher die Hauptzeile des Haupttitels gesetzt ist. Sehr geschmacklos

und widersinnig wäre es, wenn ein Setzer die Hauptzeile auf dem Haupttitel, z. B. in kleinem Oktav, aus der Text gesetzt, und beym ersten Anfange des Werkes, welches gemeiniglich die Dedication oder die Vorrede ist, den ersten Anfangsbuchstaben aus der Doppelmittel oder gar aus der kleinen Canon-Schrift gewählet oder gesetzt hätte! —

Der erste größere Anfangsbuchstabe zu Anfange einer Dedication, Vorrede, eines Kapitels u. dgl. muß allemahl höher stehen, als die erste Zeile die zu ihm gehört, oder bey der man mit demselben zu lesen anfängt, zumahl im Teutschen, weil solche dadurch dem Leser noch besser und leichter ins Auge fallen. Im Lateinischen ist dieses eben nicht gewöhnlich und eben nicht nothwendig; doch fällt es auch besser ins Auge, wenn die großen Anfangsbuchstaben dabey sich auch ein wenig über die erste Zeile, zu der sie gehören, erheben.

Ist ein Anfangsbuchstabe beym ersten Anfange der Dedication, Vorrede, oder wo diese mangelt, bey Anfange des Textes, sehr groß, so daß sein Umfang oder seine etwanige Verzierung 3, 4 oder gar mehrere Zeilen der Schrift des Textes, den er anfängt oder einnimmt, oder, wie die Setzer sagen: begreift; so dürfen die Zeilen, die nach der ersten folgen, nicht dicht an den Anfangsbuchstaben angesetzt werden, oder sich nicht an denselben anschließen, sondern wenigstens um ein Halbgeviertes weit von ihm entfernt anfangen.

Die Gewohnheit, in einem lateinischen Werke die ersten Wörter eines neuen Absatzes im Texte mit Anfangsbuchstaben oder mit sogenannten Capitälchen (siehe Capitälchen) zu setzen, ist bey dem Teutschen nicht üblich. In Frankreich findet man dieses in mehreren neuerlich im Drucke heraus gekommenen Büchern. Dieß ist aber eine Gewohnheit, die zur Deutlichkeit des Vortrags sehr wenig oder gar nichts beytragen und eher eine Art von Verzierung des Druckes genannt werden kann. Hingegen der Gebrauch der Versalien im Lateinischen oder auch im Französischen wo der erste Buchstabe, zu Anfange der ersten Zeile des Kapitels oder Absatzes, allemahl ein Versalbuchstabe ist, und überhaupt in solchen Sprachen, die mit lateinischen Lettern gedruckt werden, bey Zeilen oder Wörtern, die im Drucke mehr als die andern ins Auge fallen sollen, ist in Teutschland auch noch üblich und regelmäßig; z. B. Beym Satz der Ueberschriften (Rubriken), Columnentiteln, und über-

überhaupt bey Haupt- und Schmutztiteln u. dgl. bedient man sich oft lauter Anfangs-buchstaben oder sogenannter Versalien, oder auch der Capitälchen, welche letztere heutzutage in allen lateinischen Schriften mit gegossen werden (wenn es der Buchdrucker dem Schriftgießer nicht auf dem Gießzettel vorschreibt, daß er solche beym Guß auslassen soll), die aber, in Ansehung ihrer Gestalt, von den Versalien, die zu ebenderselben Antiquaschrift gehören, gar nicht unterschieden sondern ihnen ganz gleich und ähnlich geformt sind, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß sie nach einem kleinern Maaßstabe geschnitten oder kleiner sind, als die zu derselben Schrift-Gattung gehörigen Versalien oder Anfangsbuchstaben. Die sogenannten Capitälchen sind von dem verstorbenen geschickten Buchdrucker, Hrn. Bernhard Immanuel Breitkopf in Leipzig, zuerst erfunden, und mit Nutzen im Druck angewendet worden; hernach haben die übrigen Buchdrucker in und außer Teutschland solche auch nachgeahmt. Ihr Gebrauch ist in vielen Fällen beym Satze oder Drucke von Büchern sehr nützlich, besonders in Werken, die vielerley oder sehr vermischte Gegenstände abhandeln, von denen sich doch ein jeder von dem andern möglichst unterscheiden muß, wenn der Inhalt dem Leser recht deutlich werden soll, wie z. B. bey Büchern über die Kräuterkunde (Botanik), Mineralogie oder überhaupt über naturgeschichtliche Gegenstände u. a. m., wo vielerley Wörter oder Zeilen vorkommen, die sich vorzüglich deutlicher von den andern auszeichnen sollen, oder in Fällen, wo eine solche Unterscheidungsart mit Cursiv-Schriften (siehe Cursiv-Schrift), allein nicht hinlänglich ist. Die Franzosen nennen die Capitälchen kleine Versalien, welche Benennung auch sehr passend ist.

Wenn der zwar seltene Fall vorkommt, bey welchem dem Setzer im lateinischen Satze vorgeschrieben wird: daß er das erste Wort zu Anfange eines Absatzes im Texte aus Capitälchen setzen soll; so muß er doch dabey allezeit den ersten Buchstaben desselben ersten aus Capitälchen zu setzenden Wortes aus den Versalien nehmen oder setzen, wodurch der erste Anfang des Absatzes kenntlicher und das erste Wort desselben eben dadurch ins Auge fallender wird. —

Im Teutschen ist es nicht mehr gewöhnlich, Wörter, die sich in irgend einer Abhandlung, oder im Texte von andern sehr unterscheiden sollen, mit Anfangsbuchstaben oder Versalien zu setzen; in dieser Absicht bedient man sich lieber gröberer Schriften, die auf ebendemselben Kögel gegossen sind, auf welchem die Hauptschrift, die durch-

durchaus zum Text des Werkes gebraucht wird, gegossen ist. Wird z. B. ein Werk aus der Garmond auf Cicerokögel gesetzt, so kann der Setzer die im Manuscripte unterstrichenen (s. unterstrichen) Wörter, oder die, welche sich von den andern unterscheiden sollen, entweder aus der kleinen oder groben Cicero setzen u. s. w. Ueber die Art und Weise, die in einem Manuscripte vorkommenden unterstrichenen Wörter, welche sich, aus verschiedenen Ursachen, von andern mehr oder weniger im Abdrucke unterscheiden sollen, gesetzt werden müssen, daß in solchen Rücksichten der Zweck des Autors richtig und geschmackvoll erreicht wird, und der Setzer auch die wenigste Mühe dabey hat, sind die Artikel: Unterstrichen, Rubrik, Capitälchen, Versalien, Schwabacher, Cursiv, Durchschießen, Aussperren u. d. gl. nachzulesen.

Anfeuchten der Ballen, gehört unter die Geschäfte des Druckers, und ist eigentlich eine Verrichtung des Ballenmeisters (s. Ballenmeister). Der Bewegungsgrund zum Anfeuchten der Ballen ist: daß solche nicht zu sehr austrocknen, und immer weich, gelinde und nachgiebig (elastisch) oder zähe bleiben; weil mit ausgetrockneten harten Ballenledern kein Drucker gut aufzutragen (s. Auftragen) und nie einen reinen leserlichen Druck damit hervorzubringen im Stande ist. — Die Ballen dürfen jedoch weder zu stark noch zu wenig angefeuchtet werden; dabey muß man sich nach verschiedenen Umständen richten. Erstlich muß dabey untersucht werden, ob die anzufeuchtenden Ballenleder von Hundsfellen, oder von halbgewalkten rohen Schaaffellen (s. Ballenleder) verfertigt oder geschnitten sind, und ob solche, die aus Hundsledern bestehen, dick oder dünne, wenig oder viel oder stark ausgetrocknet sind, u. d. gl. m. Dicke Ballenleder, zumahl die von Hundsfellen, werden in warmen Sommertagen, leichter hart als dünne; daher muß man die dicken etwas mehr anfeuchten als die dünnen. Vorher, ehe man die Ballen anfeuchtet, muß man sie durchaus mit dem Finger befühlen, um zu forschen, ob sie wenig oder viel ausgetrocknet oder sehr hart sind, und sich dann mit dem Anfeuchten darnach richten, und dabey weder zu wenig noch zu viel Wasser in die Ballen laufen lassen. Alle Abende, bey Feyerabend, zur Mittagszeit vor dem Essen, und frühmorgens, ehe man mit den Ballen aufzutragen anfängt, muß man sie gehörig anfeuchten. Bekommen sie beym Anfeuchten zu viel oder mehr Wasser, als die durch das Befühlen des Druckers mit dem Finger befundene Beschaffenheit derselben erheischt, so sinkt dasselbe

während der Zeit, in welcher sie an der Presse ruhig auf dem Ballenknechte (s. Balleneisen, Ballenknechte) ruhen, nach und nach in die Mitte des Ballenleders herunter, und bleibt daselbst stehen, und erweicht also dort das Ballenleder so sehr, daß das Wasser endlich durch dasselbe durchzudringen anfängt; dann verursacht dieses, daß die vom Wasser zu sehr durchdrungenen Leder die Farbe an den nassen Stellen nicht mehr annehmen, und wie man zu sagen pflegt, blau werden. Einige pulverisiren dann Alaun, und streuen etwas davon auf die zu sehr durchnäßten Stellen der Ballenleder, in der Meynung, daß die überflüßige Feuchtigkeit, die sich unten in der Mitte der halbrunden Ballen nach und nach durchgesickert hat, sich dadurch in das feine Alaunpulver hinein ziehen soll; sie lassen dieses Pulver eine Weile auf den durchgeschlagenen (durchnäßten) Stellen, und schaben solches, wenn sie glauben, daß die übrige Nässe sich in dasselbe eingezogen hat, mit dem Ballenmesser wieder rein ab, nehmen dann wieder Farbe auf die Ballen, und tragen damit wieder auf. Dieses Mittel ist hierbey nicht ganz zu verwerfen, weil das feine Alaunpulver eine ansaugende Eigenschaft besitzt, und die überflüßigen Wassertheilchen, welche durch das Ballenleder durchgedrungen sind, in sich ziehen; nur ist dabey zu bedenken, daß die Schärfe des Alauns die Leder anfrißt — man muß daher nicht zu viel davon auf die Ballen bringen, ihn nicht zu lange auf demselben lassen, und dann bald wieder rein abputzen.

Wenn man die Ballen anfeuchten will, so nimmt man eine gewöhnliche Setzer-Ahle, die eine Spitze hat, welche etwas länger als gewöhnlich ist, und zu dieser Absicht eben nicht sehr scharf zu seyn braucht, steckt solche zwischen das am Rande des Ballenholzes angenagelte Ballenleder hinein, und sperrt sich solchergestalt damit eine kleine Oeffnung auf, dann läßt man aus einem in der Hand habenden nassen Schwamme so viel Wasser in den Ballen hinein tröpfeln, als man für hinlänglich hält. Nachdem dieses mit beyden Ballen geschehen ist, so klopft man sie ein wenig gegen einander, bis man glaubt, daß sich das ringsherum hinein getröpfelte Wasser in denselben nach allen Seiten oder Stellen gleich vertheilt hat. — Man muß aber bey dem Klopfen in obgenannter Absicht die Ballen nicht zu heftig oder zu stark an einander schlagen; weil man dadurch nicht allein die Ballenhölzer am Rande herum sehr beschädigen oder gar zerschlagen kann, auch mit den Köpfen der Ballennägel leicht Löcher ins Leder des andern Ballens zu schlagen oder zu reißen

der Gefahr ausgesetzt ist; sondern nur einen Ballen an den andern nicht heftig sondern so gemäßigt anschlagen, daß dabey die Ränder derselben mit den in selbige eingeschlagenen Ballennägelköpfen nicht berührt werden. (S. auch **Ballennägel**, **Ballenleder**, **Ballenmachen** u. d. gl.

Anfeuchten der Papier-Haufen. Dieß ist von dem eigentlichen **Feuchten** der Papiere **vor** dem Drucke sehr verschieden; daher sollte man es lieber **Befeuchten** der Papierhaufen nennen, weil dieses Anfeuchten nur **äußerlich** an den Haufen verrichtet wird. Es kommen nämlich Fälle vor, wo große Haufen zu starken Auflagen gefeuchtet werden, welche dann nicht so geschwind oder nicht so hinter einander ausgedruckt werden können, als man beym Feuchten derselben glaubte; weil manchmahl eine andere nothwendigere **Arbeit** dazwischen kommt, die man damahls nicht vermuthete, als zu jenen Haufen das Papier gefeuchtet wurde, und die dann **zuerst** gefertigt werden muß. Wenn nun jene starken **zuerst gefeuchteten** Haufen, zumahl in warmen Sommertagen, **länger** stehen müssen, ehe sie in den Druck genommen werden können, als man anfänglich glaubte, oder berechnet hatte, so fangen sie an, nach und nach wieder auszutrocknen; bemerkt man dieses, so nimmt man einen nassen Schwamm, und **befeuchtet** solchen etwa täglich Abends damit an ihren äußern vier Seiten, und deckt eine leinene oder auch andere dichte wollene Decke über selbige, damit die Luft nicht so sehr auf ihre äußeren Flächen wirken und solche nicht so austrocknen kann. Auch trifft es sich manchmahl, daß man dergleichen schon lange gefeuchtet gestandene Haufen, wenn sie wieder sehr ausgetrocknet sind, ehe man sie in den Druck nimmt, nochmahls umschlagen (s. Umschlagen), und dabey die wieder ausgetrockneten Stellen in den Bogen mit dem Schwamme **nachfeuchten** muß, wenn der Druck auf solche Haufen **gleich** und **gut** heraus kommen soll. Denn wenn der Papier-Bogen durch das Feuchten nicht **durchaus gleich erweicht** ist, so kann auch der Druck auf selbigen unmöglich gleich gut und leserlich heraus kommen, der Drucker mag **auftragen** und **ziehen**, wie er nur immer will. — Ueberhaupt kommt auf die Behandlung der verschiedenen Papiere zum Druck beym Feuchten derselben sehr viel an. (S. **Papierfeuchten**).

In Buchdruckereyen, in welchen z. B. große Auflagen von Kalendern gemacht werden, bey denen **rother** und **schwarzer** Druck auf diesen und jenen Columnen

oder Bogen vorkommen, und dieses eine doppelte Zurichtung (s. Zurichten) der Forme erfordert, und das Rothe zuerst, und dann das Schwarze im Bogen abgedruckt werden muß; so werden gemeiniglich große oder starke Haufen dazu gefeuchtet, öfters 3, 4, und 5,000 Bogen auf einmahl. Da geschieht es nun oft, daß, wenn der Druck des Rothen nicht so geschwind hinter einander geschehen kann, als man anfänglich glaubte, dergleichen zum rothen Druck bestimmte große Haufen lange gefeuchtet stehen müssen; sie fangen daher endlich an, erstlich am Rande äußerlich, und dann nach und nach auch weiter ins Innere hinein wieder trocken zu werden; alsdann muß man zum Nachfeuchten oder zum Befeuchten ihrer vier äußern Flächen oder Seiten seine Zuflucht nehmen, solche überdecken und dadurch das weitere Austrocknen derselben zu verhüten suchen. Im Winter ist bey solchen Fällen nicht leicht zu vermuthen, daß dergleichen starke Haufen bald wieder austrocknen, sie müßten denn sehr lange gestanden haben oder stehen müssen. In Sommer hingegen trocknen sie eher aus, weil die äußere Sommerhitze stärker auf die Haufen wirket, zumahl wenn sie nicht an einem kühlen schattigten Orte stehen. Wenn dergleichen Haufen gar zu lange gefeuchtet stehen müssen, ehe sie ausgedruckt werden können, so geschieht es auch oft, daß sie anlaufen und verderben. (S. Anlaufen.) Daher muß niemahls zu viel Papier auf einmahl gefeuchtet werden, sondern nur eine solche Zahl Bogen, welche die zu dieser oder jener Auflage bestimmten Drucker in so oder so vielen Tagen auszudrucken im Stande sind, wenn man nicht haben will, daß dadurch öfters gefeuchtete Haufen durch zu langes Stehen verderben. — Da das Rothe beym Drucke der Kalender in den meisten Buchdruckereyen nicht mit doppelten Satz (s. Doppel-Satz) sondern unterlegt gedruckt wird, und dieses Unterlegen dem Drucker oder dem Setzer viele Mühe und Aufenthalt verursacht; so sucht man das durch wiederholte Auflagen der Kalender verursachte öftere Unterlegen und Zurichten dadurch möglichst zu vermindern, daß man auf einmahl starke Auflagen macht, und dazu auch öfters das Papier auf einmahl feuchtet. Geht dann der rothe Druck durch unvermuthete Hinderungen, nicht so geschwind von statten, als der Buchdruckerherr oder der Drucker vorher beym Feuchten glaubte, oder man muß manchmahl damit eine Zeitlang inne halten, so müssen solche große Haufen öfters zu lange stehen, ehe erst das Rothe und hernach das Schwarze auf selbige ausgedruckt werden kann; sie fangen daher an, allmählig wieder auszutrocknen

oder laufen gar an, werden fleckigt, und deswegen ganz unbrauchbar oder zu Maculatur. —

Dadurch entsteht nun dem Buchdrucker oft großer Verlust, zumahl wenn es beym Kalenderdruck geschieht, der mehr Kosten als der gewöhnliche verursacht, und wobey alles doppelt durchgedruckt werden muß, nämlich erst das Rothe und dann das Schwarze, welches erstere, wie gesagt, viele Mühe beym Unterlegen und Zurichten in der Presse und auch doppelte Zahlung des Druckes verursacht; dieß ist dann alles verloren, wenn die Haufen anlaufen! — Der Buchdruckerherr oder Factor derselben muß daher beym rothen und schwarzen Drucke der Kalender besonders die Kräfte und Geschicklichkeit seiner Arbeiter kennen, oder untersuchen, wie viel solche in einem Tage auszudrucken im Stande sind, oder ausdrucken sollen? und sich darnach, in Ansehung des Feuchtens der dazu nöthigen Papiere, richten, und nie zu viel auf einmahl oder nie mehr feuchten lassen, als die Drucker in so oder so viel Stunden oder Tagen auszudrucken im Stande sind, und kein Austrocknen oder Anlaufen der Papiere in so oder so viel Zeit zu vermuthen oder zu befürchten ist, und sich hiebey durch vorsichtige Berechnung und vorläufige Ueberlegung aller etwa dabey vorfallenden Umstände vor Schaden und Verdruß zu verwahren suchen. (S. auch rother und schwarzer Druck, Kalender-Druck, Zurichten u.d. gl.)

Anfeuchten der Schreibpapierbogen zum Abziehen der Corectur (S. Abziehen).

Anfeuchten der Columnen oder Formen vor dem Ablegen. (Siehe Ablegen.)

Anführen, einen Setzerlehrling. Dieses ist für dem Buchdruckerherrn oder dessen Gesellen, welchem er gewöhnlich den Unterricht der Lehrlinge anvertraut, aus vielerley Rücksichten, eine Sache von der größten Wichtigkeit. — Wird hierbey nicht alles das befolgt oder beobachtet, was Pflicht und Gewissenhaftigkeit vorschreiben; so entsteht daraus nicht allein für dem Zöglinge, sondern auch für dem Lehrprinzipale und dessen Gesellen, dem er den Unterricht des Lehrlings anvertraut, vielerley Verdruß und öfters sehr beträchtlicher Schaden. In Buchdruckereyen, wo der Buchdruckerherr sehr viele Geschäffte treibt, und daher weder Zeit noch Gelegenheit hat, seine Lehrlinge selbst practisch anzuweisen, giebt derselbe gewöhnlich einem seiner Gesellen den Auftrag, den neu aufgenommenen Zögling zu unter-

richa

richten. Soll derselbe als Drucker lernen, so wird er einem Drucker-Gesellen in dieser Absicht übergeben; soll er als Setzer lernen, so bekommt ein Setzer-Geselle vom Prinzipale den Anftrag, ihn in allem, was zu den Arbeiten eines Setzers gehört, gründlich zu unterrichten. Einen solchen Gesellen, welchem der Buchdruckerherr in einer Offizin hierzu auswählet, wird von den Buchdruckern oder den Zöglingen gewöhnlich der

Anführegespan genannt. Dieser ist es dann, von dessen Kenntnissen in der Kunst, von dessen Geschicklichkeit, Denkungskraft, sittlichem Betragen und ganzen Benehmen beym Unterrichte des Lehrlings, das ganze künftige Schicksal, Glück und Unglück, Wohl und Wehe desselben gewissermaaßen abhängt. — Hat der Anführegespan, er sey Setzer oder Drucker, in seinem Fache gründliche Einsichten und richtige Kenntnisse von allem, was dazu gehört, Fertigkeit und Geschicklichkeit bey der Ausübung aller Theile seiner Kunst, auch die Gabe, den Unterricht derselben seinem Zöglinge auf eine deutliche der Fassungskraft desselben angemessene Art beyzubringen, geht dabey liebreich, menschenfreundlich und mit gehöriger Nachsicht und nicht mit übertriebener Härte und Strenge zu Werke, und seinem Schüler auch in Ansehung seines sittlichen Lebenswandels, mit einem guten musterhaften Beyspiele vor; so ist es ein Glück für einem Zöglinge, hierbey in die Hände eines solchen beym Antritte seiner Lehrjahre gerathen zu seyn — dann ist zu hoffen, daß er einst zu einem brauchbaren Mitgliede der Buchdruckerkunst und zu einem nützlichen Bürger oder Glied in der menschlichen Gesellschaft ausgebildet werde. —

Der Prinzipal einer Buchdruckerey muß daher, wenn er selbst zum Unterrichte des Lehrlings nicht viel Zeit übrig hat, dazu allemahl einen solchen Gesellen aus seinem Arbeitspersonale aussuchen, von welchem er sich durch die Erfahrung überzeugt hat, daß er alle Eigenschaften, die zu diesem wichtigen Auftrage erforderlich sind, besitzt, und auf dem er sich hierinn am meisten verlassen kann; dabey muß er aber jederzeit die Ober-Aufsicht führen, und selbst fleißig mit nachsehen und nachforschen, ob sowohl der Anführegespan als auch der Zögling ihre Pflichten in allen Puncten gehörig erfüllen, und der wahre Zweck dabey von Zeit zu Zeit immer mehr erreicht wird? Entdeckt er dabey Fehler von Seiten des Anführegespans, so muß er diesen zur Verbesserung derselben freundschaftlich ermahnen, wenn solche aus keinen

bos-

boshaften Bewegungsgründen ihren Ursprung haben. Findet er bey dem Lehrlinge muthwillige Nachläßigkeiten, Mangel an Aufmerksamkeit und Folgsamkeit in billigen nützlichen Anordnungen seines Anführegespans, unhöfliches rohes Betragen gegen denselben, und überhaupt gegen die Gesellen und jeden andern Menschen; so muß er ihn anfänglich nachdrücklich warnen, und wenn mündliche Verweise nicht helfen, dann durch vorsichtige und nicht übertriebene Strenge ihn auf den rechten Weg zu bringen suchen, und zur Besserung anhalten lassen, und selbst dabey in wichtigen Vergehungen, nach vorhergegangener genauester Untersuchung aller dabey vorgefallenen Umstände, den unpartheyischen Schiedsrichter machen, jedoch dabey die Gränzen der Menschlichkeit nicht überschreiten, und die dabey etwa nöthige Strenge nicht übertreiben, und dem Fehlenden durch eine lebhafte Vorstellung aller der schädlichen Folgen, und alles des Unglücks, welches für sein ganzes künftiges Leben endlich aus einer so schlechten Aufführung entstehen müssen, wenn er sich nicht bey Zeiten zu einem guten oder tugendhaften Lebenswandel, zur gehörigen Ordnung, zum Fleiße und zur Aufmerksamkeit beym Arbeiten gewöhnt, und nicht alle mögliche Mühe anwendet, Gründlichkeit und Fertigkeit in seiner Kunst sich eigen zu machen; welches nur durch fleißiges Nachdenken über die Grundsätze, auf welche diese beruht, und durch fleißige Uebung geschehen oder erlangt werden kann. —

Wir wollen hier zuerst von dem Unterrichte eines Setzer-Lehrlings reden, und alles das so vollständig als es seyn kann, in Erinnerung bringen, was ein Anführegespan hierbey zu beobachten, oder wie er sich dabey zu verhalten hat, wenn er und sein Zögling Ehre und den gewünschten Nutzen davon einärndten wollen.

Ehe wir aber hiervon weiter reden, müssen wir über die körperlichen und geistigen Eigenschaften eines neu aufzunehmenden Setzer-Lehrlings auch das Nöthige kürzlich erwähnen.

Zu einem Setzer-Lehrlinge wird freylich eben kein großer oder kein sehr starker Körper erfordert, weil die Setzerarbeit, überhaupt genommen, mit keinen großen Anstrengungen aller Glieder desselben verbunden ist, und mehrentheils nur die Hand oder die Finger zur Verrichtung des Setzens gebraucht werden. Es kommen jedoch auch manchmahl Fälle vor, wo ebenfalls bey einem Setzer nicht geringe körperliche Kräfte erfordert werden, z. B. wenn er in großen Formaten arbeiten, nehmlich,

lich in groß Folio- Quart- oder in großen Lexikons-Formaten, und er will oder soll entweder eine Forme, die er gesetzt, und die er zu corrigiren hat, auf den Corrigirstuhl heben, oder solche aus einem Fache des Formen-Regals in ein anderes Fach stecken, oder von einem Orte zum andern tragen, sie zum Schließen oder zum Ablegen irgendwo aufsetzen u. dgl.; so wird dabey oft auch nicht gemeine Körperkraft erfordert, indem dergleichen Formen mit sammt der eisernen Rahme oft 80 bis 90 Pfund und noch mehr wiegen. — Da jedoch diese Fälle selten sind, und nur in manchen großen Buchdruckereyen dergleichen große Formate zu setzen vorkommen, so kann man eben nicht verlangen, daß eine große starke Körperkraft eine der Haupteigenschaften eines neu aufzunehmenden Setzerlehrlings seyn muß; da es ohnedem gewöhnlich ist, daß die Setzer in Officinen, wo solche großr und schwere Formen manchmahl von einem Orte zum andern gestellt werden müssen, einander gegenseitig freundschaftlich zu Hilfe kommen. Ein Setzerlehrling braucht daher nur nicht von Person gar zu klein und wenigstens so groß zu seyn, daß, wenn man ihn an einen Schriftkasten in der Druckerey anstellt, er mit dem Elbogen seiner Arme bis an den untern Rand desselben reichet, und daher leicht in alle Fächer des Schriftkastens zu greifen im Stande ist. Sein Körper muß übrigens gesund und fest seyn, besonders aber darf er keine Krankheit an den Füßen haben, weil er seine Arbeit alle stehend verrichten muß, und nur äußerst selten Fälle eintreten, wo der Schriftsetzer seine Arbeit sitzend verrichten könnte, wozu auch die Buchdruckereyen in Teutschland nicht eingerichtet sind, wie in Italien an manchen Orten der Fall seyn soll, welches doch nur bey Arbeiten möglich gemacht werden könnte, die blos aus einerley Schrift gesetzt werden, wobey der Setzer selten aufzustehen nöthig hat. Das lange Stehen ist für schwache junge Körper sehr ermüdend; daher pflegen neue Setzerlehrlinge anfänglich, wenn sie eine Zeitlang des Tages an ihrem Schriftkasten gestanden haben, öfter das eine Bein hinauf zu ziehen, und auf einem Beine wechselsweise einige Minuten lang stehen zu bleiben, oder zu ruhen; hierdurch wird, wenn solches oft und anhaltend geschieht, verursacht, daß sie krumme Beine bekommen: weil, wenn die ganze Last des Körpers beym Stehen auf einem einzigen Beine ruhet, dieselbe verhältnißmäßig stärker auf dasselbe wirken muß, wodurch es dann krumm gedrückt oder gebogen wird, zumahl bey Jünglingen, die noch sehr jung sind, und deren Knochenbau noch wenig Festigkeit und Dichtheit hat, oder die überhaupt eine schwächliche oder zarte Leibesbeschaffenheit haben, und das Stehen

noch

noch gar nicht gewohnt sind. — Einem Neulinge anfänglich zu sehr beym Arbeiten anzustrengen, oder gleich ganze Tage lang in einem fort am Kasten stehen zu lassen, wäre übertrieben; man muß in den ersten Wochen ihn zuweilen etwas anderes zu thun geben, wobey er wieder sitzen und ausruhen kann, bis er das Stehen nach und nach gewohnt wird. — Auch muß ein Setzerlehrling gesunde Augen haben, denn bey den Setzerarbeiten ist die größte Scharfsichtigkeit nöthig. Sein Temperament darf nicht phlegmatisch oder träge sondern munter und lebhaft seyn, damit er in Zukunft nicht allein accurat oder fehlerfrey sondern auch geschwinde arbeiten zu lernen fähig ist. Denn nur Fertigkeit und Geschwindigkeit bringt ihm den größten Nutzen; die erstere kann ohne fleißige Uebung und die zweyte ohne körperliche Anlagen dazu nicht erreicht werden. —

In Ansehung der Eigenschaften des Geistes, welche ein Jüngling, der ein Schriftsetzer werden will, besitzen soll, so wird besonders und vorzüglich erfordert, daß derselbe gut und fertig lesen und richtig schreiben kann. Im Lesen von Handschriften verschiedener Schreiber muß er schon einige Fertigkeit erlangt haben, besonders in seiner teutschen Muttersprache, welche er gründlich verstehen muß. Die Regeln der Rechtschreibekunst in derselben muß er sich genau bekannt gemacht haben. Auch ist einem Setzer die Kenntniß der lateinischen Sprache sehr nöthig und nützlich; je mehr er überhaupt grammatische Kenntnisse von fremden, besonders von den neuern oder sogenannten lebendigen Sprachen, z. B. der französischen, englischen, italienischen u. s. w. besitzt, je besser ist es. Von der griechischen Sprache muß er auch wenigstens einige Kenntnisse haben, oder sich das Nöthige davon während der Lehrzeit beyzubringen suchen, und sich Bücher anschaffen, die zu diesem Zwecke am meisten brauchbar sind, z. B. eine gute Grammatik, ein Wörterbuch und ein Lesebuch zur Uebung u. s. w. Es sind aus der lateinischen und griechischen Sprache mancherley Wörter ins Teutsche, wenigstens in die teutsche Gelehrtensprache, auch in die lateinische Sprache aufgenommen, besonders auch vielerley Kunstausdrücke, Namen von Wissenschaften, vielerley Benennungen aus der Naturgeschichte, Medicin, Ausdrücke in der Philosophie, Theologie, u. dgl. kennt nun der Setzer den Sylbenbau derselben Sprache nicht, oder hat gar keine grammatischen Begriffe von der Abstammung und Zusammensetzung der Wörter in solchen Sprachen, so ist er öfters nicht einmahl im Stande, die Wörter richtig abzu-

theilen, oder grammatisch richtig zu setzen, wenn sein Autor in der Handschrift, von der er setzen soll, entweder aus Uebereilung, oder oft auch selbst aus Mangel an gründlicher Kenntniß, gefehlt hat. Zwar ist es keine Schuldigkeit eines Setzers, die Fehler seines Autors im Manuscripte zu verbessern; dieses kann ihm niemand zumuthen. Da aber, leider! die Autoren in ihren Manuscripten häufig unleserlich schreiben, und die Setzer oft selbst für mehr gelehrt halten, und daher dieß und jenes dabey, z. B. in der Orthographie, nicht so genau nehmen, und nicht genau so schreiben, wie es gedruckt werden soll und muß; so ist ein Setzer sehr übel daran, wenn er sich im Setzen hierinn nicht zu helfen weis, und die Fehler, welche das Manuscript enthält, nicht beym Setzen grammatisch richtig zu verbessern im Stande ist, und alles auf den Corrector ankommen lassen muß, welcher dann öfters bey Setzern, die von fehlerhaften Manuscripten setzen, kaum Platz genug am Rande des Correcturbogens übrig hat, um die Menge von Fehlern, die ein in der Rechtschreibekunst unwissender Setzer in solchen Arbeiten gemacht hat, alle genau anzeigen zu können. — Wie viel Zeit muß der Corrector damit verschwenden? und wie lange muß dann nicht ein solcher Setzer hernach beym Corrigiren auf den Formen zubringen? — und wie sauer muß es einem solchen werden, stundenlang auf dem Metalle in einer bückenden Stellung herum zu guken? —

Der Lehrherr oder der Anführegespan muß einen Setzerlehrlinge in seinen Freystunden zum fleißigen Lesen guter und nützlicher Bücher anmahnen, und ihm solche zu verschaffen suchen und auswählen, ohne ihm die nöthige Erholung zu versagen; denn er erweitert dadurch seine Kenntnisse und füllt seinen Geist nach und nach mit nützlichen Begriffen an, welches ihm beym Setzen außerordentlich beförderlich ist. Je mehr Lectüre ein solcher Jüngling besitzt, je seltener wird er bey Lesung schlecht geschriebener Handschriften, die er oft setzen muß, stocken, weil ihm dann schon vieles von dieser oder jener Wissenschaft, von dieser oder jener Sprachlehre, und von vielen andern wissenschaftlichen Gegenständen, bekannt ist; daher wird er gewiß im Setzen weniger Fehler machen, als ganz unwissende, die weder von Sprachen noch von Wissenschaften den geringsten Begrif haben. —

Wenn nun ein Buchdruckerherr weis, daß ein Jüngling, welcher fest entschlossen ist, die Buchdruckerkunst als Setzer zu lernen, alle die Eigenschaften besitzet, die dazu nöthig sind; so übergiebt er denselben einem seiner Gesellen zum Unterrichte,

oder

oder, wie man in den Buchdruckereyen zu sagen pflegt: zum Anführen, welches eben so viel ist, als: anweisen. Derselbe Geselle heißt dann der Anführegespan des Lehrlings, wie oben schon erinnert worden, nach dessen Leitung und Anordnungen muß sich der Zögling einzig und allein richten, in allem, was zu den Arbeiten gehört, seinen Befehlen Gehorsam leisten, und sich dabey in allem Raths erholen.

Ein Anführgespan muß daher einen neu aufgenommenen Setzerlehrling neben sich in seiner Gasse zum Arbeiten anstellen, damit er mit ihm bequem reden kann, und ihn immer im Auge habe, um auf alle seine Bewegungen beym Arbeiten mit Acht haben zu können. Zuerst stellt er ihn an einen teutschen Schriftkasten, erklärt ihm, was für Buchstaben in diesen und jenen Fächern desselben liegen und nach der Regel liegen müssen; sagt ihm, z. B. daß die Versalien, (Anfangsbuchstaben, alle oben in der ersten Fächerreihe des Kastens (in allen Sprachen) alle nach einander nach dem Alphabete liegen, und Fächer von einerley Größe haben; hingegen die gemeinen oder kleinen Buchstaben nicht nach der Reihe in den Schriftkasten lägen, weil von denselben manche beym Setzen sehr stark oder sehr oft gebraucht werden, manche wieder weniger oder seltener vorkommen; daher habe die Erfahrung gelehrt, daß man zu solchen Buchstaben, die beym Setzen sehr oft gebraucht werden, auch große Fächer bestimmt hat, die dem Setzer, wenn er, wie sich's gehört, beym Setzen mitten vor seinem Kasten steht, auch am nächsten oder am meisten bey der Hand seyn müssen; z. B. im Teutschen die gemeinen Buchstaben: a, e, n, o, m, i, t, u, d, ch, r, o, haben die größten zehn Fächer von gleicher Größe im Schriftkasten, weil solche beym Setzen am allerhäufigsten vorkommen, und deren Fächer auch in der mittelsten Abtheilung des Schriftkastens, welcher aus drey Abtheilungen besteht, (s. die im Kupfer gestochene Vorstellung eines teutschen Schriftkastens im 2ten Bande), dem Setzer am nächsten zur Hand liegen. Die Buchstaben e und n aber, welche im Teutschen unter allen am allermeisten und öftersten vorkommen, haben, außer ihren gewöhnlichen Fächern von der ersten Größe, noch links unten am Ende des Kastens jeder noch ein gleich großes Nebenfach, in welche man, wenn man einst abgedruckte Formen wieder ablegt, wenn das Fach des e und des n, voll ist, davon aus demselben Buchstaben ausrafft (s. Ausraffen), und in die genannten Nebenfächer legt. Die Buchstaben, welche am seltensten beym Setzen vorkommen, liegen in Fächern, die am weitesten von dem Körper des Setzers,

 der

der beym Setzen immer an der Mitte seines Kastens steht, entfernt sind; z. B. die Versalien (Anfangsbuchstaben) liegen ganz oben in der ersten und zweyten Fächer-Reihe nach einander hin, in ihrer alphabetischen Ordnung, weil solche selten und nur zu Anfange eines selbstständigen Wortes (Substantivs), eines eigenthümlichen Nahmens, nach einem Puncte, zu Anfange eines neuen Redesatzes u. d. gl. gebraucht werden. Auch die x, j, ', †, *,], §, liegen entfernt und gewöhnlich erst im der dritten Fächer-Reihe, die nach den Versalien folgt, rechter Hand, weil solche seltener vorkommen. Diese Buchstaben haben auch kleinere Fächer als die übrigen, weil man davon nicht so viel gebraucht, und daher auch nur wenige jedoch verhältnißmäßig gießen läßt. Die Buchstaben also, welche am meisten beym Setzen, aufgehen, haben Fächer von der ersten Größe im Schriftkasten, nähmlich a e, ch, n, m, t, u, i, o, d, r,; die, welche weniger oft gebraucht werden, haben Fächer von der zweyten Größe, nämlich b, l, h, s, ſ, á, ó, ú, ſt, f, g, ff, f, k, ck, ſi, ſſ, w, ; und die Buchstaben, welche am seltensten vorkommen, auch die Unterscheidungszeichen, haben Fächer von der dritten oder letzten Größe des Kastens, nämlich zu den f, fi, fl, ll, ß, tz, y, z, q, ?, ;, !, ?, :,),], †, *, §, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0. Kurz, alle die Buchstaben, die am öftersten im Teutschen oder auch in andern Sprachen beym Setzen vorkommen, müssen auch jederzeit die größten Fächer haben, und diese Fächer müssen auch dem Setzer am nächsten zur Hand seyn; die aber, welche weniger oft dabey vorkommen, haben auch verhältnißmäßig kleinere Fächer, und liegen auch dem Setzer weniger nahe. Nach diesen Grundsätzen müssen die Schriftkästen in allen Sprachen eingerichtet werden oder geformt seyn. Alles dieses muß der Anführegespan seinem neuen Zöglinge zuerst erklären, und ihm dabey auch erinnern, daß die Gestalt der Schriftkästen nicht in allen Buchdruckereyen in Teutschland einander ganz ähnlich sähen, sondern verschiedene Abweichungen bey demselben vorkämen, doch aber meistentheils einander, in Ansehung der Hauptfächer, oder der Fächer zu den Buchstaben, die oft vorkämen, ziemlich überein stimmten. Mancher Buchdruckerherr habe zwar an der Gestalt oder an der Einrichtnng der Schriftkästen in dieser und jener Sprache einige Veränderungen oder Verbessernngen angebracht, die ihm vielleicht aus dieser oder jener Absicht zweckmäßiger schienen, und zu diesem oder zu jenem Buchstaben größere oder kleinere Fächer bestimmt, oder die Buchstaben in dieses, und diese in jenes Fach gelegt; allein deshalb ist dieß noch als keine allgemei-

ne

ne Regel anzusehen. Dergleichen geringe Veränderungen wird ein Setzer, wenn er in eine solche Offizin zu arbeiten kommt, bald gewohnt, wenn er nur die Fächer kennt und gewohnt ist, wie ich sie hier in diesem Werke bildlich vorgestellt habe, und wie solche in Leipzig auch seit langer Zeit im Gebrauche sind. Ist dieses alles dem Jünglinge kürzlich gesagt worden, dann muß man ihm einprägen, daß er die Fächer, in welchen die Buchstaben liegen, auswendig, oder, so zu sagen, blindlings finden lernen muß, und klebt ihm, diesen Zweck zu erleichtern, an jedes Fach des Schriftkastens die Gestalt des Buchstabens, der im denselben liegt, auf ein kleines Zettelchen gedruckt oder geschrieben, über den Fächern an, damit er solche anfänglich leicht finden kann, und sie nach und nach ganz auswendig lernt. Alsdann zeigt man ihm den Tenakel (Blatthalter), erklärt ihm dessen Zweck, legt ein Manuscript an denselben, und steckt solches vor seinen Augen auf dem Tenakel mit dem Divisorio (Zeilenweiser) fest; giebt ihm den Winkelhaken in die Hand, zeigt ihm dabey seine Bestandtheile, und erklärt ihm die nöthigen Eigenschaften dieses für die Setzer nöthigsten Werkzeuges, lehrt ihm, selbigen ordentlich in der Hand zu halten, und giebt ihm deutliche Anweisung, wie er die Buchstaben aus dem Fächern ergreifen und gehörig nach ihren Signaturen in den Winkelhaken hinein setzen soll. Es ist besser, wenn man einem neuen Setzer-Lehrlinge anfänglich geschriebenes Exemplar zu setzen giebt, welches nur aus einerley Schrift gesetzt werden muß, damit er Schriften, die er noch nicht kennt oder von andern noch nicht unterscheiden kann, nicht vermische, welches dann dem Anführgespan nur wieder viele Mühe macht, solche wieder an ihre gehörige Orte zu bringen. Giebt man einem solchen Neulinge beym Anfange des Unterrichts geschriebenes Exemplar abzusetzen, so wird er dadurch gleich mehr zur Aufmerksamkeit angewöhnt, in der Rechtschreibekunst mit geübt, und kann auch so leicht nicht auf andere Dinge bey der Arbeit denken, sondern wird eher seine Augen und Gedanken auf das Manuscript richten müssen, da ihm gesagt werden muß: daß er ja weder ein Wort noch eine Zeile oder gar einen ganzen Satz auslassen darf, und daß dieses sehr viele Mühe einzuschalten und zu umbrechen (s. Umbrechen.) kosten würde, wobey man ihm die Art und Weise und die Mühsamkeit des Umbrechens, und die Zeitversäumniß, welche dieses verursacht, kürzlich in so weit erklären kann, als er es als Neuling zu begreifen im Stande ist. Hat man ihm die Gestalt des Schriftkastens und die Bestimmung der Fächer desselben gezeigt, und auf obgenannte Art erklärt, ihm den Tenakel mit dem Ma-

nuscripte gegeben, nach welchem er zu setzen anfangen soll, und den Gebrauch des Winkelhakens und die Art, wie er ihn beym Setzen in der linken Hand halten soll, bekannt gemacht; so zeigt man ihm, wie er einen Buchstaben nach dem andern nach der Signatur gleich im Fache mit dem Zeigefinger und dem Daumen der rechten Hand ergreifen, und ihn auch nach derselben in den Winkelhaken hinein setzen soll. Man muß ihm hiebey ja nicht erlauben, die Buchstaben nur so blindlings aus ihren Fächern zu greifen, sondern sagen, daß das Auge jeden Buchstaben, den er greifen soll, schon vorher im Fache liegend aussuchen und nach seiner Signatur gleich fassen, und so darnach gefaßt, gleich damit in den Winkelhaken eilig hinein setzen müsse, ohne ihn erst in demselben so lange herum zu drehen, bis er die rechte Stellung nach der Signatur bekommt, weil dieses letztere nicht allein sehr aufenthaltsam sey, sondern auch den Buchstaben schädlich wäre, wenn der Setzer selbige, indem sie schon in dem Winkelhaken stehen, erst wieder oft herum drehen und gehörig nach der Signatur stellen soll. —

Man muß ihm sagen, daß, während er den einen Buchstaben ergriffen hat, und mit demselben in den Fingern dem Winkelhaken zueilt, das Auge schon unter dieser Zeit den künftig zu greifenden Buchstaben in seinem Fache wieder ausersehen haben muß, der mit seiner Signatur gerade so liegt, daß er in dieser schicklichen Lage geschwind also mit den Fingern ergriffen und eilig in den Winkelhaken ordentlich nach der Signatur eingesetzt werden kann. — Denn die Setzer, die sich gewöhnen, die Buchstaben beym Setzen geschickt n a c h d e r S i g n a t u r gleich auf obgenannte Art aus den Fächern heraus zu greifen, werden allezeit täglich weit mehr setzen, als solche, die nur so blindlings einen Buchstaben nach dem andern greifen, und ihm erst im Winkelhaken ein oder gar mehrere Mahle herum drehen, und nach der Signatur stellen. Dieses macht natürlicherweise viel Aufenthalt im Satz; denn während der Zeit, daß ein solcher blindlings greifender Setzer die Buchstaben zu e i n e r Zeile erst in dem Winkelhaken ordnet, hat ein anderer Setzer, der nach obgenannter Art nach der Signatur die Buchstaben zu ergreifen gewohnt ist, oft schon z w e y Zeilen gesetzt. — Mancher Setzer greift blos nur so blindlings in die Fächer, fährt mit dem Buchstaben zum Winkelhaken, schlägt mit demselben beym U m d r e h e n, um ihn nach der Signatur erst dort betrachten und gehörig nach derselben setzen zu können, wohl gar zwey bis drey und mehrmahls an den Winkelhaken damit an selbigen an, und, macht

dabey ein so sonderbares Geklapper, das dem eines Nagelschmiedes ähnelt, da doch ein anderer Setzer, der mit gehöriger Aufmerksamkeit scharfsichtig und ordentlich nach der Signatur die Buchstaben ergreift, so wenig Getöse damit macht, daß man sein Setzen in einem Zimmer kaum bemerkt. —

Weis nun der Lehrling, wie er den Winkelhaken in der linken Hand ordentlich halten, und wie er die Buchstaben aus den Fächern des Schriftkastens auf obbeschriebene Art, gleich nach der Signatur, in denselben anfassen oder greifen, und solche in den Winkelhaken, einen nach dem andern, nach ihren Signaturen, gehörig setzen soll; so erklärt man ihn den Gebrauch der Spatien und übrigen Ausschließungen, sagt ihm, daß er zwischen jedes Wort in der Zeile anfänglich nur zwey Spatien setzen soll. Ist dieses geschehen, und die Zeile ist so weit ausgesetzt, daß ihm kein Wort, oder wenigstens die erste Sylbe des künftigen Wortes, nicht mehr in die Zeile hinein geht, oder ist dazu der noch übrige Platz zu klein; so sagt man ihm, daß da nun weder das künftige Wort ganz oder auch die erste Sylbe desselben nicht mehr in dieselbe Zeile hinein gesetzt werden kann, er nun die Zeile ausschließen und dadurch vollends voll machen müsse, und läßt ihm zwischen jedes Wort so lange noch ein Spatium setzen oder hinein stecken, bis dadurch die Zeile voll wird. Ist solche dadurch noch nicht voll geworden, so muß man ihm sagen, daß er immer noch mehrere Spatien zwischen die Worte setzen soll, bis sie ganz voll wird, nur daß er solche zwischen denselben gleich eintheilen solle, und nicht etwa zwischen ein Wort zwey und zwischen ein anderes aber vier, fünf oder mehrere Spatien setze, welches sehr unregelmäßig und schlecht ins Auge fällt. Dabey muß man ihm sagen, daß er allezeit bey einem Comma, Semicolon, Colon, Ausrufungszeichen und Fragezeichen ein Halbgeviertes, und bey einem Puncte, bey welchem ein Redesatz sich endigt, ein Ganzgeviertes setzen müsse, wenn hiezu in der Zeile Platz ist; widrigenfalls freylich auch in solchen Fällen weniger Platz gesetzt werden kann. Im Nothfalle, wenn man etwa noch ein Wort oder noch eine Sylbe des künftigen Wortes in die Zeile bringen muß, braucht man auch zwischen die Wörter nur ein Spatium, und zwischen ein Wort und einem künftigen, das sich mit einem Anfangsbuchstaben anfängt, gar keines zu setzen; weil sich der größere Anfangsbuchstabe von selbst schon hinlänglich von dem letzten Buchstaben des vorangehenden Wortes unterscheidet. Ausrufungszeichen, Fragezeichen, Semicolon, und Colon aber sollen niemahls dicht an den letzten Buchstaben des Wortes angesetzt wer-

werden, an welches sie gehören, sondern allemahl ein Spatium vor und nach denselben gesetzt werden, weil solche dicht am Buchstaben gesetzt dem Leser nicht leicht ins Auge fallen. Freylich wird im äußersten Nothfalle hier auch eine Ausnahme gemacht, und solche Unterscheidungszeichen auch manchmahl dicht an den letzten Buchstaben des Wortes, und nach ihm nur ein Spatium, auch wohl gar keins, gesetzt; allein dieß muß der Setzer sich nur im höchsten Nothfalle erlauben. — Auch trift sichs oft, daß ein Setzer zwischen die Comma und andere Unterscheidungszeichen, ja sogar auch nach einem Puncte, nicht mehr als ein Spatium setzen kann, wenn er manchmahl, aus besondern Ursachen, oder bey besondern Veranlassungen, sehr enge zu setzen genöthigt wird — Allein dieses sehr enge Setzen muß der Setzer möglichst zu vermeiden suchen, und sich solches nur im höchsten Nothfalle erlauben, wo etwa, z. B. etwas im Satze ausgelassen ist, und beym Corrigiren hinein geschaltet werden muß, und man deshalb sich zu langem Umbrechen unmöglich dazu die gehörige Zeit nehmen kann, sondern mit der Correctur sehr zu eilen gezwungen ist; denn gar zu enger Satz schadet der Deutlichkeit im Lesen. Hingegen darf der Satz auch nicht zu weitläufig seyn, sonst fallen die vielen großen leeren Plätze zwischen den Wörtern in den Zeilen auch sehr schlecht ins Auge. — Einige haben zwar noch die Grille, zwischen ein Wort ganz genau so viel Platz zu setzen, als zwischen das andere; allein dieses ist nur bey Büchern thunlich, welche aus lauter einzelnen für sich bestehenden Zeilen oder sogenannten Versen oder aus lauter Gedichten bestehen. Hierbey ist es freylich möglich, zwischen jedes Wort eine ganz gleiche Zahl von gleich stark gegossenen Spatien, die durchaus einerley Dicke haben, oder mit lauter gleichen Halbgevierten zu setzen; aber bey compressen oder gewöhnlichem Drucke, oder bey gewöhnlich hintereinander fortlaufendem Satze ist es dem Setzer unmöglich, die Zwischenräume zwischen den Wörtern genau gleich oder mathematisch richtig so einzutheilen, daß gerade in jeder Zeile zwischen jedes Wort ganz gleiche Räume entstünden. — Dazu ist das ganze Ausschließungswesen nicht gegossen und eingerichtet, wäre auch unmöglich, es im Guß so zuzurichten; wie könnte dieses seyn, da fast jedes Wort eine von der des andern verschiedene Breite hat? — Freylich fällt der Satz bey Büchern in Versen, oder in solchen, die lauter Gedichte enthalten, wo Platz dazu ist, und die Breite des Formates es erlaubt, recht gut ins Auge, wenn die Zwischenräume zwischen allen Wörtern durchaus gleich oder mit lauter gleichen Spatien oder gleichen Halbgevierten gesetzt sind; aber, wie gesagt, nur in solchen Büchern ist diese

mathematisch richtige oder ganz gleiche Eintheilung der Räume zwischen den Wörtern möglich und ausführbar. — Nach Erklärung der Grundsätze, auf welche das richrige und genaue Ausschließen der Zeilen beym Setzen beruhet, sagt man dem Lehrlinge auch: daß eine Zeile gerade so breit als die andere in jeder Columne seyn muß, und ja keine um ein Haar breiter oder kürzer seyn darf, sondern alle gleich breit ausgeschlossen werden müssen.

Einem Anfänger muß man einprägen, daß er sich beym Setzen nicht angewöhne, nach jedem einzelnen Worte auf das Manuscript, wovon er setzt, zu blicken, sondern sich jedesmahl so viele Wörter davon ins Gedächtniß zu fassen, als er zu merken fähig ist; diese muß er dann ordentlich nach einander aus den Fächern heraussetzen. Wenn er ja währendem Setzen der Wörter, die er sich dazu in den Sinn gefaßt hat, zweifelhaft wird, so kann er wohl noch einen geschwinden Blick auf das Manuscript thun, während der Zeit, in welcher die rechte Hand nach den Spatien greift, um mit solchen die Zeile auszuschließen; denn beym Greifen nach den Spatien braucht er nicht nach der Signatur derselben zu sehen, und diese auch eben nicht darnach zu setzen. Ueberhaupt muß man es fast gar nicht merken, daß ein Setzer beym Setzen auf das Manuscript sieht. Die Setzer, die sehr oft, oder bey jeder Sylbe, die sie setzen, wieder auf das Manuscript hinblicken, und sich beym Setzen nicht wenigstens einige Wörter, oder so viele, als von einem Comma zum andern gehören, ins Gedächtniß fassen, bringen täglich sehr wenig Arbeit zu Stande, und machen auch mehr Fehler, als andere, die auf obbgesagte Art mit Aufmerksamkeit hierbey zu Werke gehen. Bey schlecht geschriebenen oder unleserlichen Manuscripten ist es freylich etwas anderes; da muß auch der geübteste Setzer manchmahl oft genug aufs Manuscript sehen, wenn er den richtigen Wortverstand herausbringen will! —

Kann endlich ein neuer Setzerlehrling alle Buchstaben in seinem Kasten leicht oder auswendig finden, und weis nun eine Zeile zu setzen, und sie ordentlich auszuschließen; so muß man ihm zeigen, wie er solche in das Schiff ausheben und sie in dieser Absicht fassen soll. Damit er auch nicht leicht beym Setzen Buchstaben, Wörter oder gar ganze Zeilen auslasse, muß man ihm sagen, daß er alle Wörter, die er in den Winkelhaken gesetzt, im Sinne gleichsam heimlich nachbuchstabire, und allemahl, nachdem er eine Zeile von seinem Manuscripte abgesetzt hat, das Divisorium wieder um eine Zeile weiter herunter oder fortrücke; rücket

er es um mehrere Zeilen fort, so wird er viel öfter auslassen, zumahl wenn in den nahen Zeilen einerley Wörter oder Ausdrücke öfter vorkommen, da wird er leichter aus einer Zeile des Manuscriptes in die andere irren, und daher öfters gar ganze Zeilen auslassen. Man muß einem solchen Neulinge im Setzen nicht zulassen, daß er sich gewöhne, unter dem Divisorio zu setzen, sondern allezeit über demselben; weil dabey ein Setzer selten etwas ausläßt, hingegen die, welche unter dem Divisorio setzen, lassen viel öfter aus. Währendem Ausschließen der Zeile, wozu die rechte Hand die Spatien greift, und wobey der Setzer nicht nach der Signatur derselben zu sehen braucht, muß er die Wörter nochmahls flüchtig überlesen, und die dem Auge dabey etwa auffallenden Fehler noch geschwind mit verbessern, damit der Corrector dann nicht deren so viele in der Correctur findet und anzuzeigen nöthig hat.

Der Anführegespan muß seinem Zöglinge besonders gleich anfänglich zum accuraten oder genauen Ausschließen der Zeilen die deutlichste Anweisung geben, und auch scharf Acht haben, daß er dabey ja nicht gleichgültig oder nachläßig sondern mit der größten Aufmerksamkeit zu Werke gehe, weil das genaue und richtige Ausschließen eines der Haupterfordernisse eines guten Satzes ist. — Er muß ihm alle die übeln Folgen, die von schlechtem und ungleichen Ausschließen der Zeilen entstehen, öfter lebhaft vorstellen, und ihm sagen, daß eine jede Zeile einer jeden Columne auf das allergenaueste so breit seyn muß als die andere, und daß nicht eine Zeile stark oder gleichsam mit Gewalt in den Winkelhaken hineingepreßt und die andere wieder locker ausgeschlossen werden darf. Durch das zu starke oder zu strenge Einpressen der Zeilen in den Winkelhaken wird dieser leicht verdorben, verbogen oder ungleich gemacht. Eine jede Zeile muß gemächlich und ohne merkliche Anstrengung aus dem Winkelhaken gehoben werden können. Sind aber die Zeilen zu stark ausgeschlossen, oder zu sehr in den Winkelhaken eingepreßt, so sind solche schwer aus dem Winkelhaken herauszuheben, welches beym Arbeiten aufhält. Ist hingegen eine Zeile stark und die andere wieder schwach oder locker ausgeschlossen, so fallen beym Ausheben der Zeilen die schwach ausgeschlossenen leicht heraus, und dann giebt es was auszusuchen! — Und wenn es auch dem Setzer gelingt, mit solchen verschieden und ungleich ausgeschlossenen Zeilen glücklich ins Schiff zu kommen, so werden doch, wenn er einst die Forme geschlossen, und solche aufhebt, die locker ausgeschlossenen Zeilen aus derselben heraus fallen. Einem Anfänger im Setzen muß man nicht erlauben, mehrere Zeilen in den Winkel-

haken zu setzen und auszuheben, sondern auf einmahl nur eine Zeile, weil dadurch nicht allein die Zeilen besser und gleicher ausgeschlossen seyn werden, zumahl wenn der Winkelhaken in allen seinen Winkeln nicht recht gleich ist, sondern auch, weil sich eine einzige Zeile von einem Anfänger leichter fassen und aus dem Winkelhaken ausheben läßt, als mehrere zusammen. Nur nach und nach darf es ein Anfänger probiren, mehrere Zeilen in den Winkelhaken zu setzen, auszuschließen und auf einmahl aus demselben in das Schiff zu heben, wozu man ihm Anweisung geben muß, wie er mehrere Zeilen beym Ausheben gehörig und mit der Setzlinie sicher fassen soll, daß sie ihm dabey nicht auseinander fallen können.

Der Anführgespan muß einem neuen Setzerlehrlinge in den ersten Wochen alle Columnen, die dieser gesetzt hat, ehe er sie in dem Schiffe ausbindet und ausschießt, genau durchlesen, ihm die im Setzen gemachten Fehler corrigiren, und ihm dabey sagen, wie und wo er gefehlt hat, und wie er es da oder dort hätte besser machen sollen, wo er die Spatien zwischen den Wörtern nicht gehörig eingetheilt, wider die Rechtschreibekunst gefehlt hat u. s. w. Beym Durchlesen oder Durchcorrigiren der vom Setzerlehrlinge gesetzten Colummen läßt sich der Anführgespan von dem Zöglinge das Manuscript dazu vorlesen, und zeigt ihm dabey, welche Zeilen er zu schwach und welche er zu stark ausgeschlossen hat, läßt ihm die schlecht oder zu stark oder die zu schwach ausgeschlossenen Zeilen mit dem Finger selbst anfühlen, damit er sich von der Ungleichheit derselben recht genau überzeuge, und erklärt ihm dabey die übeln Folgen, welche durch schlechtes und ungleiches Ausschließen verursacht werden. — Auch muß er ihm anhalten, den Schriftkasten, aus welchem er setzt, uud dessen Rand, beständig rein zu halten, und ihm nie gestatten, daß er falsche Buchstaben, die in eine andere Schrift gehören, und die er etwa in seinem Kasten währendem Setzen findet, auf den Rand desselben zu legen, sondern ihn anhalten, solche gleich an ihren rechten Ort zu bringen, und den Rand seines Kastens immer rein zu halten. Man muß einem solchen Anfänger im Setzen auch sagen, daß er allen Staub und Unrath von seinem Schriftkasten sorgfältigst zu entfernen suchen müsse; weil, wenn sich dergleichen oder sehr feine Sandkörnchen an die Buchstaben anhängen, und solche damit in den Winkelhaken gesetzt werden, dieses verursacht, daß die Zeilen krumm stehen, welches zu verbessern und zu reinigen oft viel Mühe macht. Kommt der Fall etwa vor, daß ein neuer Setzerlehrling in einem

Werke setzen soll, wo die Zeilen, aus Mangel an metallenen Durchschießlinien oder Durchschießquadrätchen, mit dazu geschnittenen hölzernen Spähnen durchschossen werden müssen; so lasse man ihm die ausgebundenen Columnen nicht mit den Händen auffassen und auf das Setzbret schieben, sondern mit der Schiffszunge auf das Setzbret ausschießen, wobey er weniger Gefahr läuft, die Columnen auszusprengen, zumahl, wenn solche nicht fest ausgebunden sind. Wie der Zögling die Columnen gehörig fest ausbinden soll, ist ebenfalls eine Sache, wozu ihm der Anführgespan zeitig Anweisung geben muß. Er muß ihm auch zeigen, wie er große Columnen z. B. Folio, Quart und Median-Octav, die man nicht mit den Händen fassen kann, mit der Schiffszunge sicher aufs Setzbret gehörig ausschießen muß, und ihm mit allen hiezu nöthigen Handgriffen und Vorsichtsmaßregeln bekannt machen, wodurch dabey das Verschieben oder Durcheinanderfallen der Columnen verhütet wird. Uebrigens muß der Anführgespan seinen Lehrling nicht allein zum Fleiß und zur Ordnung beym Arbeiten anhalten, sondern auch sein sittliches Betragen beobachten, und ihn zu einer ordentlichen Lebensart fleißig ermahnen, ihm jedoch auch nie die nöthige Ruhe oder Erholung versagen, mit ihm menschlich und vernünftig umgehen, mit seinen Fehlern beym Arbeiten die nöthige Nachsicht haben, ihm auf eine liebreiche Art selbige zu verbessern lehren, und bey kleinen Irrthümern oder Nachlässigkeiten ihm nicht gleich mit übertriebener Strenge behandeln, sondern ihm bey Vergehungen, wo nicht Bosheit mit zum Grunde liegt, auf eine gemäßigte Art bestrafen, und ihn auch bey müßigen Stunden zum Lesen guter und nützlicher Bücher anhalten, damit er sich allerley wissenschaftliche Kenntnisse und nützliche Begriffe erwerbe, die einem Setzer sehr nöthig sind. (S. auch hierüber die Artikel: Ablegen, Ausbringen, Ausschließen, Corrigiren, Durchschießen, Einbringen, Justiren, Rechtschreibekunst, Setzen, Umbrechen u. dgl. m.).

Anführen, einen Druckerlehrling. Hier müssen wir ebenfalls von den körperlichen und geistigen Eigenschaften, welche ein Jüngling, der ein Drucker werden will, besitzen, und von allem, was er wissen, und was demselben gelehrt werden muß, reden, Zwar habe ich schon in meinem im Jahre 1791 im Verlage der Müllerschen Buchhandlung in Leipzig herausgegebenen practischen Handbuche der Buchdruckerkunst für Anfänger ꝛc. davon gehandelt; allein, da dieses kleine Werk sich im Buchhandel vergriffen hat, und ich nicht voraussetzen kann, daß je-

jeder, der sich dieses allgemeine typographische Wörterbuch anschafft, jenes auch schon besitzt; so ist es dennoch, dem Plane und dem Zwecke dieses Werkes gemäß, von dieser für die practische Buchdruckerkunst sehr wichtigen Sache ebenfalls ausführlich zu reden.

Da das Drucken mehr körperliche Kraft und Stärke erfordert, als bey dem Setzen nöthig ist, so schicken sich dazu schwächliche oder gebrechliche Jünglinge gar nicht. Ein Knabe, der ein brauchbarer guter Drucker werden soll, muß von gesunder fester und starker Leibesbeschaffenheit seyn, sonst ist er zum Formentragen und andere dem Drucker vorkommenden und Kräfte erfordernden Arbeiten gar nicht brauchbar. Es ist aber nicht genug, daß ein Drucker nur viele körperliche Stärke besitze: er muß auch eben so gute Augen haben, und eben so scharfsichtig seyn, als es ein Setzer seyn soll; sonst wird auch er nie einen reinen deutlich und leserlich gedruckten Bogen hervorbringen. Er muß ein gutes Augenmaaß, Gefühl, aber auch Verstand und Urtheilskraft, wie der Setzer, besitzen, wenn er einen Bogen gut auftragen und ordentlich herausziehen oder abdrucken soll; denn bald ist eine Forme, die er drucken soll, groß, bald klein, bald aus einer groben oder großen, bald aus einer kleinen Schrift, bald enge bald weitläufig, bald aus einer ganz neuen, bald aus einer alten schon sehr abgenutzten Schrift u. s. w. gesetzt; daher bey einem jeden solchem Falle die Formen so wohl beym Auftragen als beym Ziehen vom Drucker darnach behandelt werden müssen, (S. hierüber auch: Auftragen, Abziehen eines Correcturbogens ꝛc.) Wie kann aber dieses ein Drucker, dem die obgenannten Eigenschaften fehlen, wenn er dabey nur maschinenmäßig, gleichgültig und ohne Verstand und ohne Einsicht zu Werke geht? — Viele sagen: ein Drucker braucht nur stark von Körper zu seyn, und nur lesen zu können, aber sonst keine Kenntnisse zu haben! — Allein zu einem wahren guten Drucker, der durchaus gute reine und leserliche Abdrücke liefern soll, wird weit mehr erfordert, als sich mancher einbildet. — Freylich braucht ein Drucker in fremden Sprachen eben nicht bewandert zu seyn, und überhaupt genommen, auch nur wenige wissenschaftliche Kenntnisse besitzen; aber von Mathematik muß er wenigstens so viel wissen, als zum regelmäßigen Baue einer Buchdruckerpresse, und zur Abhelfung aller sich bey derselben etwa äußernden Mängel, und der Verbesserung aller an derselben etwa geschehenen Beschädigungen erforderlich und schlechterdings nöthig ist.

Denn

Denn er ist gar nicht im Stande, gute und brauchbare Druckarbeit zu liefern, wenn er nicht alle Bestandtheile der Presse, und wozu ein jedes Stück oder jeder Theil an oder bey derselben hauptsächlich bestimmt ist, und wie er beschaffen seyn muß, wenn er den allgemeinen Zweck: einen guten, reinen und gleichen Druck hervorbringen richtig und sicher mit erreichen helfen soll. — Viele Drucker sind, in Ansehung einer genauen und gründlichen Kenntniß ihrer Presse und der richtigen Beschaffenheit aller Bestandtheile derselben, ganz erstaunlich unwissend! Von solchen ist aber auch nie eine gute Druckarbeit zu erwarten oder zu hoffen. Es ist daher höchst nöthig, daß derjenige Druckergeselle, welcher einen neuen Druckerlehrling anzuführen oder zu unterrichten bekommt, demselben frühzeitig genaue und richtige Kenntnisse von allen Theilen der Presse, und dem Zwecke eines jeden derselben, und von ihren Benennungen beybringe, und ihm zeige, zu welcher Absicht dieses oder jenes an der Presse da ist, und wie alles an derselben überhaupt beschaffen seyn muß, wenn ein reiner und guter Druck in derselben hervor gemacht werden soll. So oft in einer Druckerey eine Presse auf- oder abgeschlagen wird, muß der Anführgespan seinen Lehrling gegenwärtig seyn lassen, und ihm dabey zeigen, wie alle Theile derselben zusammengefügt, und wie solche wieder von einander genommen, und wieder befestigt werden können; wie eine Presse gerade und richtig gestellt und gestützt (s. Stützen einer Presse) werden, und wie man den etwanigen Mängeln oder Beschädigungen der verschiedenen Theile derselben abhelfen muß. u. s. w. Der Fall, daß eine Presse abgeschlagen, ganz auseinander genommen, und an einen andern Ort gebracht und daselbst wieder festgestellt und gestützt wird, kommt freylich, zumahl in kleinen Buchdruckereyen, äußerst selten vor, ausgenommen wenn eine Buchdruckerey aus einem Hause in ein anderes verlegt wird, oder der Besitzer derselben in eine andere Wohnung zieht, welches nur in großen Städten sich manchmahl zuträgt, wo nicht alle Eigenthümer von Buchdruckereyen zugleich eigene Häuser besitzen. Es hat daher ein Druckerlehrling sehr selten Gelegenheit, hierüber practische Beobachtungen anzustellen; er muß daher die Presse öfters, wie sie stehet, fleißig betrachten, alle ihre Bestandtheile kennen und richtig nennen lernen, und aus der Abbildung derselben und dem beygefügten Erklärungen, welche in diesem Werke auch vorkommen, sich deutliche und richtige Begriffe von der rechten Gestalt und Beschaffenheit aller der Dinge, welche zu einer vollständigen Presse gehören, beyzubringen suchen; und wenn er auf diesem Wege ja diese und jene Kleinigkeit, die mit dazu gehört, noch nicht

recht einsieht, seinem Anführegespan um weitere Erklärung ersuchen, welche dieser ihm jederzeit zu geben verpflichtet ist. Es wäre sehr gut, wenn in einer jeden Druckerey, wenigstens jährlich einmahl, eine Presse abgeschlagen, und alle ihre Bestandtheile dabey untersucht würden, ob sie noch brauchbar und ohne Mängel sind? und man solche dann wieder aufschlüge, befestigte oder stützte, wobey die Druckerlehrlinge gegenwärtig seyn und mit Hand anlegen müßten, damit sich jeder von derselben und allen ihren Theilen, und von der Art und Weise, wie man beym Auf- und Abschlagen einer Presse regelmäßig zu Werke gehen muß, und welche Vorsicht man dabey zu beobachten hat, daß derselben kein Schaden geschieht, oder keiner der Arbeiter, bey derselben Uebertragung, leicht beschädigt werden kann, u. s. w., sich recht deutliche und richtige Begriffe zu machen im Stande wäre. — Die Arbeit an der Presse, wozu er seinen Zögling vorzüglich zeitig oder zuerst anweisen muß, ist: die Wissenschaft, die Ballen zu machen; denn dieses ist unter die wichtigsten Arbeiten eines Druckers zu rechnen. Versteht ein solcher seine Ballen nicht gut und regelmäßig zu machen, und solche immer in gutem und erforderlichen Stande zu erhalten, so wird er schwerlich eine etwas brauchbare Druckarbeit liefern. (S. Ballen machen). Hat nun der Lehrer seinem Zöglinge von der Art, wie man einen ordentlichen guten Ballen formiren, die Ballenleder gehörig vorzubereiten, und sie dann am Rande des Ballenholzes ordentlich mit den Ballennägeln befestigen, und den innern Raum gehörig halbzirkelförmig mit den gezauseten Ballenhaaren (s. Zausen der Ballenhaare) ausstopfen, und dann die hiezu beym Annageln des Leders offen gelassene Oeffnung zunageln soll, und der Lehrling hat hievon hinlänglichen Unterricht erhalten; so zeigt ihm der Anführgespan weiter, wie er die Ballen mit den Händen gehörig fassen und halten muß, wie er ordentlich mit denselben Farbe aus dem Farbestein nehmen, solche auf ihnen gehörig reiben, und dabey möglichst gleich vertheilen, und wie er damit die Farbe auf die Forme ordentlich auftragen solle, daß alle Zeilen oder Columnen, aus welchen sie gesetzt ist, überall gleich beschwärzt werden, und wie er sich mit den beyden Ballen beym Auftragen der Farbe auf die Forme einen ordentlichen und regelmäßigen Gang anzugewöhnen hat, u. s. w. (Hierüber sind die Artikel: Auftragen, Farbereiben, Vortreffen, Nachtreffen, Farbe nehmen, Ausstreichen der Farbe u. d. gl. nachzulesen).

Hat

Hat nun ein Drucker-Lehrling gelernt, die Ballen gut zu machen, welches für einem Drucker sehr wichtig ist, weil auf die gehörige Beschaffenheit derselben beym Auftragen alles ankommt, und mit schlecht beschaffenen Ballen auch nur ein schlechter, ungleicher und unleserliche Druck möglich ist; so kann man ihn auch zu Zeiten abwechselnd mit an den Deckel stellen, und ihm im Ziehen Unterricht ertheilen, und dabey zeigen, wie er das Papier zum Abdrucken genau oder gerade in die Puncturspitzen einstechen soll, damit es so wohl oben als unten, als auch auf beyden Seiten, nach dem Abdrucken, einen verhältnißmäßigen gleichen weißen Rand behalte. Man erklärt ihm dabey den Zweck des sogenannten Einstechebogens, welcher, nachdem er recht in die Mitte gefalzt worden, genau nach derselben in die Puncturspitzen vorher eingestochen werden und mit dem Einstecheblättchen gewissermaßen befestigt wird, daß er immer in seiner gehörigen Lage bleiben muß. (S. Einstechebogen, Einstecheblättchen). Nach der richtigen Lage desselben legt der Drucker dann auch alle künftigen Bogen zum Abdrucken in den Deckel gerade auf demselben ein. Es versteht sich von selbst, daß der Einstechebogen von ebendemselben Papiere genommen werden muß, auf welches das Werk gedruckt wird, wenigstens muß derselbe ganz genau eben dieselbe Größe oder Länge und Breite haben, welche das Papier hat, auf welches der Drucker druckt, sonst könnte seine Grundlage ihm beym Einstechen nicht zur Richtschnur dienen.

Beym Ziehen zeigt der Anführegespan dem Druckerlehrlinge, wie er sich dabey einen ordentlichen gleichen und regelmäßigen Zug angewöhnen soll, so daß er mit dem Karne niemahls zu weit hinein oder fehlfahre, oder, wie der Drucker zu reden pflegt: nicht verfahre. (S. Verfahren.) Denn fährt er den Karn auf den ersten Satz zu weit hinein, so daß der Tiegel beym ersten Zuge des Druckers auch einen Theil der vordersten Hälfte der Forme zugleich dabey mit berührt und abdruckt; so kommt derselbe dann nach dem zweyten Zuge schwärzer heraus als das Ubrige der Forme. Es ist daher nöthig, daß man einem Anfänger beym Ziehen an der äußern obern Fläche des Deckels, wenn er zugemacht ist, durch einen Strich mit Kreide bezeichnet, wie weit er bey dem ersten und bey dem zweyten Satze oder Zuge unter dem Tiegel mit dem Karne hinein fahren soll. —

Man ermahne einen neuen Druckerlehrling ferner ernstlich, daß er, wenn er am Deckel steht, gezogen, den Karn heraus gefahren und den Deckel aufgemacht hat, seine

Augen

Augen und Gedanken hauptsächlich auf den jedesmahl abgedruckten Bogen richten, und genau auf demselben so geschwind als möglich herumschaue, ob im Abdrucke nicht etwa Stellen zu blaß oder zu schwarz erscheinen, oder da oder dort etwas gar nicht heraus kommt; ob sich Spieße in der Forme zwischen den Wörtern mit abdrucken, welche er dann gleich nach der Erblickung derselben mit der Ahle vorsichtig niederdrücken muß. Zeigen sich Putzen im Abdrucke in diesem oder jenem Buchstaben, so zeigt er ihm, wie er solche mit einer sehr spitzigen feinen Ahle gut ausstechen soll, ohne die Buchstaben dabey mit zu beschädigen. Ehe der Drucker am Deckel nach dem Ziehen den ersten Abdruck nicht genau durchgesehen, ob alles rein, leserlich und gleich heraus kommt, und ob keine Spieße sich mehr zeigen, oder ob sich nicht da oder dort etwas schneidet (S. Schneiden), oder durch die Verkleisterung des Rähmchens mit verdeckt wird, daß es im Abdrucke nicht mit heraus kommen kann u. s. w., soll er gar nicht fortdrucken. Hat der Drucker, nachdem die Revision vom Setzer in der Forme verrichtet worden, hernach, in obiger Absicht, nach dem ersten Probeabdrucke alles nochmahls genau untersucht, alles etwa noch fehlerhafte gut verbessert, so kann er dann seine Auflage hinter einander fort abdrucken, jedoch aber am Deckel, währendem Auslegen der Bogen, selbige immer mit flüchtig ins Gesicht fassen, und Obacht geben, ob sich nicht neue Mängel zeigen, ob die Abdrücke immer gleich rein und gleich schwarz erscheinen, oder ob solche zu blaß heraus kommen? In diesem Falle muß er seinem Gespane, der an derselbem Presse mit ihm arbeitet, und die Farbe aufträgt, erinnern, daß er, wenn der Druck zu blaß erscheint, sich beym Auftragen darnach richten soll, wenn dieser nicht selbst immer genau darauf merkt. Ist der, welcher aufträgt, kein sehr erfahrner und geschickter Drucker, so kann er freylich nicht allemahl genau wissen, wie die Abdrücke, die sein Gespan (Mitarbeiter) am Deckel auslegt, und jeden dabey näher an den Augen hat, aussehen, als dieser, welcher zieht und am Deckel steht. Daher muß der Preßmeister dem Ballenmeister, wenn letzterer aufträgt, oder überhaupt der Drucker, welcher zieht oder am Deckel steht, dem, der aufträgt, wenn er beym Auslegen der abgedruckten Bogen bemerkt, daß solche blaß oder nicht durchaus gleich schwarz erscheinen, kürzlich erinnern, und z. B. sagen: schwärzer, schwarz genug! zu schwarz! zu blaß! besser anhalten! wieder Farbe nehmen, u. dgl. Der Preßmeister oder der Drucker, welcher am Deckel steht, muß die Geschicklichkeit und Kräfte dessen, der ihm aufträgt, kennen, und seine Erinnerungen hierüber beym Arbeiten darnach bestimmen; denn ein anderes ist es,

Bayerische Staatsbibliothek München

wenn ihm ein neuer Druckerlehrling, ein anderes, wenn ein geübterer oder ein gut unterrichteter Druckergeselle aufträgt. —

Anfänglich muß der Anführegespan einen neuen Druckerlehrling nicht gleich bey der Arbeit zu sehr anstrengen, zumahl wenn er nicht von einer sehr festen und starken Leibesbeschaffenheit ist; sondern nach und nach seine Kräfte üben, so wie dieses auch beym Anführen eines neuen Setzerlehrlings erinnert worden ist.

Beym Feuchten der zum Drucke bestimmten Papiere nimmt man den Lehrling mit zur Hand, und giebt ihm dabey genaue Anweisung, wie er die Beschaffenheit der Papiere untersuchen und sie beym Feuchten nach der Verschiedenheit derselben behandeln muß, wenn hernach der Druck auf selbige gleich und gut heraus kommen soll. Er muß ihm sagen, daß z. B. ein Schreibpapier, daß stark geleimt und daher sehr hart ist, auch beym Feuchten mehr Wasser bekommen muß, als ein weniger geleimtes, halb geleimtes oder dünneres. (S. Feuchten der zum Druck bestimmten Papiere). Wie er beym Feuchten die Papiere, entweder halb- oder Viertelsbuchweise u. dgl. fassen und mit dem Feuchtespänen durch die mit Wasser gefüllte Feuchtewanne durchziehen, und rechter Hand auf dem Feuchtebret recht ordentlich oder gerade übereinander legen und gehörig Wasser nachsprengen soll, je nachdem die Natur oder Beschaffenheit des zu feuchtenden Papieres es erfordert, muß ihm gezeigt und richtig erklärt werden, weshalb das Papier gefeuchtet, wie es gefeuchtet, und wie es auch dann vor dem Drucken nochmahls untersucht oder umschlagen werden muß, ob es sich durchaus recht gleich erweicht hat, und zum Abdrucken tauglich geworden. (S. Unterstanden). Bey allen solchen Verrichtungen des Anführegespans muß der Lehrling, wenn es möglich ist, immer mit zugegen seyn, ihm dabey Handreichung thun, und dessen Unterricht und belehrende Erklärungen dabey aufmerksam anhören, nach und nach selbst Hand anlegen, und mit seinem Anführegespane hierinnen abwechseln, damit er allmählig immer mehr und mehr Fertigkeit in allen zu seinem Fache gehörigen Arbeiten erlange.

Hat der Anführegespan einen neuen Lehrlinge an der Presse erst so weit gebracht, daß er bey verschiedenen Formen, sie mögen groß oder klein seyn, aus grober oder kleiner Schrift, enge oder weitläufig gesetzt seyn, gut und gleich aufträgt; so kann er ihn dann auch an den Deckel stellen, damit er nach und nach beym Ziehen

hen auch Uebung und Fertigkeit erlange, so wie in allen den Verrichtungen, welche bey demselben vorzukommen pflegen; und so kann er nach und nach an der Presse mit ihm im Auftragen und Ziehen öfters abwechseln, seine Fortschritte genau beobachten, seine Fehler freundschaftlich tadeln, ihn liebreich zurechte weisen, und ihm öfters zu Gemüthe führen, daß er sich alle mögliche Mühe geben soll, in der Kunst Gründlichkeit und Fertigkeit zu erlangen, ohne welche er dereinst nur ein elender Pfuscher oder Stümper werden könnte, blos sich selbst und dem gemeinen Wesen zur Last fallen, und endlich, aus Mangel an Brodverdienst, weil ihn kein Buchdruckerherr brauchen könnte, ins größte Elend und gänzliche Verderben gerathen würde, u. s. w. (Siehe auch hierbey die Worte: Auftragen, Ballenmachen, Drucken, Abziehen, Formenwaschen, Ziehen und Zurichten, und überhaupt alle die Artikel dieses Werkes, welche sich auf das Drucken oder den Drucker beziehen).

Anführegeld, bekommt der Setzer- oder Druckergeselle in einer Buchdruckerey, welchem der Prinzipal derselben den Unterricht eines neuen Setzer- oder Drucker-Lehrlings übertragen hat. Gewöhnlich wird es dem Anführegespane in zweyen Hälften vom Lehrherrn ausgezahlt, nämlich nach Verlauf des ersten halben Jahres die eine Hälfte, und zu Ende des zweyten halben Jahres die andere. Es ist selten gesetzlich bestimmt, wie viel Anführegeld gezahlt wird; gemeiniglich sind es einige Gulden, die dem Anführegespane als ein kleines Geschenk zugestellt werden, damit er beym Unterrichte nicht so leicht den Muth verliere, wenn der Zögling nicht leicht zu bilden ist u. s. w. Größtentheils hängt das Anführegeld von der Willkühr des Lehrherrns ab, oder derselbe vergleicht sich hierüber vorher blos mündlich mit dem Anführegespane.

Anführungszeichen, (Citationszeichen), ihre Gestalt ist: „ und zwey kleinen nahe aneinanderstehenden Häkchen ähnlich. Wenn ein Schriftsteller ganze Stellen aus einem andern Buche anführt, oder sonst haben will, daß eine oder mehrere Stellen in seinem eigenen Werke dem Leser besser ins Auge fallen oder ihn besonders aufmerksam machen sollen; so werden zu Anfange und an jede Zeile derselben allezeit solche Zeichen mit gesetzt, und zu Ende auch eins, und zwar aufwärts oder verkehrt, nämlich so: “ Es kommen auch oft Fälle vor, wo man auch nur bey wichtigen Stellen eines andern, blos zu Anfange und zu Ende derselben ein Anführungszeichen

 setzt.

setzt. Der Setzer soll die Anführungszeichen nie ganz dicht an den Buchstaben, sondern allezeit ein Spatium dazwischen setzen. Einige nennen die Anführungszeichen auch Gänsefüßchen oder Gänseaugen, allein diese Benennung ist nicht überall gebräuchlich.

Angriff an dem Deckel der Presse, ist ein Handgriff, welcher von einigen Stückchen weichen Leders zusammen gefügt ist, wobey der Drucker den Deckel beym Auf- und Zumachen mit der rechten Hand anfaßt.

Anhalten beym Auftragen, heißt mit anhaltend gleichem Drucke, oder mit gleicher Kraft mit den Ballen beym Auftragen über die Forme ordentlich und regelmäßig hinauf und herunter gehen. Wenn der Drucker mit einem Ballen nur so leicht über die Forme beym Auftragen hingleitet, und mit dem andern wieder stärker niederdruckt, und beyde Ballen nicht mit gleicher Stärke und gleichsam walzendem Drucke über die Forme hingeht; so kann der Druck nie gleich und gut ausfallen. Jeder Bogen muß mit beyden Ballen mit anhaltender immer gleicher Stärke und Druckkraft verrichtet werden; dann kommt der Abdruck auch gleich gut, rein und leserlich heraus, wenn der Drucker das gehörige Maaß beym Farbenehmen beobachtet, und die Farbe auf den Ballen auch vorher gut gerieben, und auf beyde Ballen ordentlich und möglichst gleich vertheilt hat. Der Preßmeister, wenn er währendem Drucken am Deckel beym Auslegen der Bogen bemerkt, daß der Abdruck nicht durchaus gleich schwarz heraus kommt, muß dann den Ballenmeister erinnern, und sagen: „es muß (im Auftragen) besser angehalten werden!“ damit dieser dadurch gleich aufmerksam wird, und mehrere schlechte oder ungleiche Abdrücke verhütet werden.

Anlaufen der zum Drucke gefeuchteten Papiere. Wenn Papier, das vor dem Abdrucken, wie gewöhnlich, gefeuchtet worden, hernach aber, entweder aus Versehen, oder aus andern Ursachen, länger so feucht steht; so läuft es an, welches so viel heißt: als es bekommt erst gelbliche, dann nach und nach schwärzliche Stockflecken, geht wieder nach und nach in Fäulung über, und wird dadurch unbrauchbar und Maculatur! — Wenn das Anlaufen noch nicht weit gediehen ist, und das Papier hat nur erst hier und da einige kleine gelbe Flecken, und es giebt gerade warme Sommertage, an welchen die Sonne stark scheint, kann man es, auf

einem

einem trockenen Garten= oder Grasboden ausbreiten, vorher geschwind jeden Bogen durch reines Wasser ziehen, und so wieder rein an der Sonnen ausbleichen. Am besten ist es, man feuchtet nicht zu viel Papier auf einmahl, und immer nur so viel, als in einigen Tagen gedruckt werden kann. Im Sommer läuft das Papier eher an, als im Winter, wenn es kalt ist. Merkt man, daß ein Haufen anfängt, anzulaufen, und man will ihn retten, so muß man ihn geschwind aufhängen, und wieder austrocknen lassen, und dann noch einmahl nachfeuchten, wenn man ihn verdrucken will.

Anlegen der Stege an die Columnen in der Forme, werden die Stege genannt, die den Columnen an den äußern Seiten liegen; dazu nimmt man sogenannte

Anlegestege von verschiedener Länge und Größe, je nachdem die Columnen in der Forme lang oder breit sind. (Siehe hievon: Formatsuchen, Formenschließen, Stege.)

Anmerkung, (Note). Eine Anmerkung, die im Druck auf irgend einer Seite vorkommt, muß, der Regel nach, aus einer kleinern Schrift gedruckt werden, als der Text, in welchem sie angezeigt ist. Die erste Zeile einer Anmerkung soll vom Setzer heraus gerückt, die übrigen alle aber weiter hineingezogen werden. Soll man aber Raum ersparen, so kann auch die erste Zeile um 1 oder 2 Gevierte (je nachdem das Format groß oder klein ist,) eingezogen werden, die übrigen Zeilen aber alle herausgerückt und in der ganzen gleichen gewöhnlichen Columnen=Breite fortlaufen.

Anredetag. Dieß ist ein bestimmter Tag (gewöhnlich 14 Tage vor Ablauf des halben Meßjahres), an welchem in manchen großen Städten, wo viele Buchdruckerey= und Buchhandlungsgeschäfte getrieben werden, die Buchdruckerherren ihre Gesellen einem nach dem andern vorladen, und Ihnen entweder Abschied geben, oder die Condition wieder aufs neue halbe Jahr zusagen, nähmlich gewöhnlich von einer Leipziger Oster= bis zur Michaelismesse. Will der Geselle nicht länger bey einem Prinzipale in Condition bleiben, so zeigt er es ihm gleichfalls längstens am Anredetage beym Vorladen an, damit sich beyde Theile künftig darnach in ihren Geschäften einrichten und jeder für sein ferneres Bestes sorgen kann. Vierzehn Tage nach dem Anredetage tritt der abgedankte Geselle aus der Condition, und der neue um diese Zeit ein.

In Ländern, wo keine so bestimmten Gesetze hierüber bestehen, so wie in Leipzig, Frankfurt am Mayn, und mehrern andern teutschen großen Städten, in welchen große Buchhandelsgeschäfte getrieben werden, richten sich die Buchdrucker, in Ansehung des Annehmens und Abdankens ihrer Arbeiter, nach den daselbst bestehenden allgemeinen politischen Verordnungen und Gewohnheiten. In österreich. kais. und k. k. Staaten muß der Geselle dem Herrn vier Wochen vorher, und der Herr dem Gesellen vierzehn Tage vorher, die Condition aufsagen.

Anschießen, siehe: Andrucken.

Anschließen, siehe: Formenschließen.

Anschlag, ist ein gerade gehobeltes kleines Bretchen oder Stückchen Holz, ohngefähr 8 bis 10 Zoll lang, und höchstens 2 Zoll breit, an welches das Deckelrähmchen, wenn solches der Drucker nach geschehenem Abdrucke aufmacht, anschlägt; es ist gerade da am Himham befestigt, wo es anschagen muß, damit der Drucker durch den Fußtritt unten auf den Himham, ehe er das Rähmchen wieder zuschlägt, es durch eine Schnellung damit erheben hilft. (S. Himham.)

Anschleifen, ist ein Ausdruck des Schriftgießers. Wenn er nähmlich z. B. Linien oder andere Charaktere gießen muß, welche im Drucke ganz genau oder ganz dicht an einander anstehen und so aussehen müssen, als wenn sie gar nicht zusammengesetzt sondern aus dem Ganzen gegossen wären. Dergleichen Linien oder andere Figuren müssen allemahl im Gusse breiter oder gleichsam überhängend gegossen werden, und das Ueberhängende nach dem Gusse mit einem dazu schicklichen Schnitzer an beyden Seiten beynahe, aber nicht ganz, weggeschnitten; das dann noch übrige wenige Ueberhängende wird vollends durch einen geschickten und vorsichtigen Schleifer in der Schriftgießerey, auf einem feinen Schleifsteine, ganz genau weggeschliffen, oder, wie man zu sagen pflegt: angeschliffen, entweder auf dieser oder auf jener Seite, oder auch auf allen vier Seiten, je nachdem die Gestalt der Figur beschaffen ist, und nachdem es im Satze gebraucht oder im Drucke heraus kommen muß. Der Buchdrucker, welcher Charaktere oder Linien braucht, die im Satze ganz dicht an einander stehen müssen, so, daß ihre Zusammensetzung im Drucke gar nicht ins Auge fallen soll, und keine gründliche Kenntniß von der Schriftgießer-

kunst

kunst hat, braucht diesen Zweck dem Schriftgießer nur mündlich zu erklären, dann muß dieser schon selbst wissen, wie er das Gießinstrument zu solchen Sachen, die angeschliffen werden müssen, zurichten soll, daß jener Zweck im Satz und Druck vollkommen erreicht wird. (S. auch: Unterschnitten, Vorschneiden, Mundiren, Ueberhängen, Schleifen u. dgl.)

Antiqua-Schrift, Antiqua-Buchstaben. So werden von den Buchdruckern insgemein die lateinischen Schriften oder Buchstaben genannt, weil vor alten Zeiten zuerst mit lateinischen Buchstaben geschrieben und gedruckt wurde, bis nach und nach aus den ursprünglich römischen oder lateinischen Buchstaben, durch die Bücher-Abschreiber, besonders durch die Klosterleute, die vom Bücherabschreiben größtentheils lebten, aus Neigung zu Verzierungen, unsre heutige teutsche, eckigte, sogenannte Fracturschrift entstund, und sich immer mehr nach mathematischen Regeln bis zu ihrer jetzigen Gestalt ausbildete. — Bekanntlich haben die alten Römer den Teutschen die Schreibekunst zuerst gelehrt, und diese hernach manchen Buchstaben nach und nach eine veränderte Gestalt gegeben, bis sie endlich zu ihrer jetzigen Form kamen. (S. auch: Fractur- Cursiv- Schwabacher-Schrift.)

Aufbinden, heißt: wenn der Setzer die Zeilen von einerley Schriftgattung, die er eben nicht mehr braucht, in ein Schiff zusammen setzt, und in Stücken (s. Schriftstücken) zusammen bindet, solche ausschiebt, und dann, wenn sie ausgetrocknet sind, in geleimtes Schreibpapier-Maculatur einschlägt (einwickelt), und sie dem Prinzipale oder Factore wieder übergiebt, welcher sie dann im Magazine oder im Schriftschranke sicher und ordentlich aufbewahrt, bis solche wieder in Gebrauch kommen. Die aufgebundenen Schriftstücken sollen alle von einerley Zeilenlänge seyn, damit sie sich besser auf einander stellen lassen; auf ein jedes Stück muß auswendig der Nahme der Schrift, welche es enthält, richtig geschrieben stehen, damit solche leicht im Magazin wieder aufgefunden werden kann.

Wenn der Setzer Schriften in Stücken aufbindet, muß er nicht vielerley Schriften durcheinander sondern blos einerley Schrift in einem Stücke aufbinden, und alle etwa vorkommende einzelne Wörter oder Zeilen aus gröberer oder kleinerer Schrift beym Aufbinden oder Aufräumen gleich ablegen.

Aufdingen eines Setzer oder Druckerlehrlings in einer Buchdruckerey. Wenn ein Lehrling die gewöhnliche Probezeit, welche z. B. in Leipzig und mehrern andern großen Städten, vier Wochen dauert, überstanden hat, so wird er dann gewöhnlich aufgedungen, oder wie die Buchdrucker zu reden pflegen: eingeschrieben. Zu dieser Absicht ersucht der Buchdruckerherr alle in seiner Offizin arbeitende Gesellen, sich zu einer bestimmten Stunde im Druckereyzimmer zu versammeln. Sobald dieses geschehen, tritt der Prinzipal dazu, und macht also seiner versammelten Druckerey-Gesellschaft bekannt, daß die Probezeit dieses neu aufgenommenen Lehrlings vorbey sey, und er nun aufgedungen und seine Lehrzeit bestimmt werden solle. Alsdann wird der aufzudingende Lehrling vorgerufen, und von seinem künftigen Lehrherrn, im Beyseyn aller Gesellen, nochmahls gefragt: ob er, da er nun aufgedungen werden solle, noch ernstlich und fest entschlossen sey, die Buchdruckerkunst (als Setzer oder als Drucker) zu lernen? Hat nun derselbe während der vier Wochen Probezeit keine Abneigung gegen diese Kunst merken lassen, und Lust zur Erlernung derselben, und versichert dieses mit Ja; alsdann macht ihm der Lehrherr alle diejenigen Pflichten und Obliegenheiten bekannt, die er künftighin als Lehrling zu beobachten verbunden ist, und stellt ihm auch zugleich alle die übeln Folgen lebhaft vor Augen, welche für ihm endlich daraus entstehen müßten, wenn er sich seine Lehrzeit über nicht fleißig, treu, ehrlich und ordentlich verhalten, und sich nicht alle mögliche Mühe geben würde, die Kunst gründlich zu erlernen; Dabey muß ihm auch ans Herz gelegt werden, daß er sich besonders gegen seinen Lehrherrn und gegen jeden Gesellen höflich betragen, und sich einer guten sittlichen, tugendhaften Lebensart befleißigen solle, wie es sich nicht allein für jedem Buchdrucker sondern auch für jedem andern rechtschaffenen Menschen gehört ꝛc. Dieses muß er seinem Lehrherrn zuerst, und dann den Gesellen, die bey seinem Aufdingen zugegen sind, versprechen, und einem jeden deshalb die Hand reichen. Wenn nun der Lehrherr seiner versammelten Druckerey-Gesellschaft den Lehrcontract, der zwischen ihm und den Aeltern des Lehrlings verabredet worden, und in welchem die Dauer der Lehrzeit besonders bestimmt seyn muß, deutlich vorgelesen hat; so legt er denselben, falls keine Einwendungen statt finden, das hierüber niedergeschriebene Document öffentlich vor, unter welches sich dieselben ein jeder mit seinem Nahmen, als Zeuge, mit unterschreibt, nachdem der Lehrherr sich selbst vorher schon unterschrieben hat, wovon dann dem Lehrlinge oder dessen Aeltern oder Vor-

mündern

mündern auch eine Abschrift ertheilt werden kann. Die meisten Buchdruckerherren halten sich zu solchen und andern gesellschaftlichen Verhandlungen ein eigenes Einschreibebuch, unter dem Nahmen: Druckereybuch, in welches dann alle Aufdingungen, Freysprechungen u. d. gl. in gehöriger Form eingeschrieben und unterschrieben werden. Die Dauer der Lehrzeit ist nicht an einem Orte wie am andern. In Leipzig lernt gewöhnlich ein Setzer fünf Jahre, und ein Drucker vier Jahre, wenn sein Lehrherr dabey für Essen, Trinken, Kleidung, Unkosten und überhaupt für alles sorgt, was der Lehrling dabey bedarf. Auch richtet man sich hierbey nach den Gesetzen und Verordnungen der Landes- oder Stadtobrigkeiten, wo viele Buchdruckereyen sich befinden. Treten besondere Umstände ein, nach welchen ein Lehrling nicht so lange lernen soll oder will; so muß deshalb mit dem Lehrprinzipale und dessen Gesellen der Lehrzeitvertrag darnach entworfen und unter gewissen Bedingungen ausgefertigt und unterschrieben werden.

Aufheben, s. Lagen machen.

Aufgießen muß der Schriftgießer öfters Figuren, die im Gusse äußerst selten oder gar nicht gut ausfallen, z. B. Röschen oder Röseln, die so gestaltet sind, daß sie im Grunde ganz schwarz oder Dunkel und ihre Zeichnung aus dem Dunkeln hell oder weiß hervorleuchtet. Dergleichen Sachen gießen sich äußerst schwer gut und oft gar nicht leserlich aus; daher werden solche öfters abgeklatscht (s. Abklatschen), und dann an ihrer untern Fläche fein gerade gefeilt oder geschliffen, und hernach im Gießinstrumente als Mater eingesetzt und behandelt, auf welche hernach der Guß geschieht, wodurch dann das flüßige Metall sich an den Körper, der statt der Mater im Instrumente steckt, währendem Hineingießen an dieselbe, gleichsam anfrißt, und also einen Buchstaben bildet, der hernach wie gewöhnlich behandelt, abgebrochen, geschliffen und fertig gemacht wird. Dieses Aufgießen ist eine Erfindung der neuern teutschen Schrieftgießer; es gehört dazu eine gewisse Geschicklichkeit und Fertigkeit im Justiren oder Zurichten solcher abgeklatschten und aufzugießender Charaktere. Die mehresten Schriftgießer wissen von dieser Methode gar nichts, und die es wissen, machen ein Geheimniß daraus. — Ich habe mich aber selbst hiervon überzeugt. —

Aufhängen der gedruckten Bogen. Diese dürfen nicht so willkührlich durcheinander auf die Leinen im Druckereyzimmer oder auf dem Aufhängebo-

boden gehängt werden, sondern allezeit nach der Signatur ordentlich hintereinander, und nicht etwa den A-Bogen unter den B-Bogen u. s. w.; damit alles, wenn es trocken ist, auch leicht wieder in Ordnung abgenommen werden kann. Beym Aufhängen müssen die Bogen auch nicht übereinander sondern neben einander gehängt werden, zumahl wenn sie bald trocken werden sollen. Hat das Trocknen Zeit, so kann man schon 4, 5 oder 6 Bogen übereinander hängen; soll alles aber bald trocken werden, so muß man weniger übereinander oder wohl gar nur zweye übereinander, oder gar jeden Bogen einzeln aufhängen, je nachdem die Umstände das baldige oder spätere Trockenmachen erheischen, und je nachdem die Jahreszeit oder die Witterung beschaffen ist. Die Bogen müssen beym Aufhängen auf die Leinen so auf das Kreuz aufgelegt werden, daß solche an der einen Seite etwas weiter, etwa um ein Drittheil weiter herunter hängen, als auf der andern, damit man solche beym Abnehmen leicht fassen kann. Beym Aufhängen muß mit größter Vorsicht zu Werke gegangen werden, daß dabey nichts zerrissen, verwischt oder verschmiert wird, wenn die frisch gedruckten noch feuchten Haufen hin und her gestellt werden. Der

Aufhängeboden muß immer sehr reinlich gehalten werden, weil manchmahl der Wind oder die starke Zugluft die Bogen von den Leinen herabwirft; ist nun derselbe voll Koth oder Staub, und die Bogen sind noch dazu etwa noch naß, so werden solche beschmuzt und verdorben. Auch muß der Aufhängeboden solche Oeffnungen oder Fenster haben, daß die freye Luft gut durchziehen kann, sonst kann kein feuchtes Papier auf demselben ordentlich ausgetrocknet werden. Der obere Boden eines Hauses schickt sich am besten dazu. So wie der Luftzug geht, müssen auch die Leinen aufgespannt seyn, damit die Luft geradelinigt zwischen die Leinen oder den auf dieselbe gehängten Bogen durchstreichen kann. Ein solcher Boden muß gut verschlossen werden, damit alle gedruckte Sachen recht sicher auf demselben aufbewahrt und auf die Seite gestellt werden können. Der Prinzipal oder Factor muß oft auf demselben Untersuchung anstellen, ob alles, so wohl das Aufhängen als das Abnehmen, gehörig besorgt ist, nichts fehlt, und immer alles in guter Ordnung erhalten wird. u. s. w.

Auf-

Auflage, heißt der Buchdrucker oder Buchhändler die Zahl der Exemplare, welche er von einem Bogen oder ganzen Werke abdrucken läßt. Z. B. er sagt: von diesem Buche lasse ich 1000 Auflage machen, welches eben so viel heißt, als: von diesem Buche lasse ich 1000 Exemplare auf einmahl gleich hinter einander abdrucken. Geschieht dieses zum erstenmahle, so heißt es: die erste Auflage; sind die Exemplare von der ersten Auflage verkauft, so wird eine zweyte Auflage von 500, 1000, 2000, u. s. w. gemacht; sind nach und nach mehrere nöthig, so heißt es die dritte, vierte Auflage u. s. f. Auf dem Titel muß allezeit angezeigt werden, welche Auflage derselbe Abdruck ist.

Auflegen, ist eben im vorigen Artikel erklärt worden, und eine Redensart des Buchdruckers oder Buchhändlers. Z. B. man sagt: ich lasse von diesem Buche nur 500 Exemplare auflegen, heißt so viel, als: ich lasse von diesem Werke 500 Exemplare auf einmahl hinter einander abdrucken; daher sagt man auch: das Buch ist schon so oder so viele Mahle neu wieder aufgelegt worden u. s. w.

Auflösen der ausgebundenen Columnen; s. Setzen, Formenschließen.

Aufnageln der abgeklatschten Vigneten, Leisten u. d. gl.; s. Abklatschen.

Aufsetzen der Buchstaben. Der Schriftgießer muß die Buchstaben, wenn solche abgebrochen (s. Abbrechen) und geschliffen (s. Schleifen) sind, in besonders dazu gemachte lange hölzerne flache Winkelhäken, von welchen jeder nur eine Zeile faßt und zu fassen nöthig hat, nach der Reihe der Signatur nach aufsetzen, um solche dann, einen Winkelhaken voll nach dem andern, in das Bestoßzeug stürzen, und solche bestoßen, beschaben, abputzen und überhaupt fertig machen zu können. (S. Bestoßen, Fertigmachen). Auch der Schriftsetzer muß oft Buchstaben, die durch irgend ein Versehen, oder durch einen Zufall, durcheinander geworfen worden, einzeln wieder in einem Setzer-Winkelhaken, der Reihe ihrer Signatur nach, hinter einander ordentlich

Aufsetzen, um solche dann wieder auszusondern, und jeden an sein gehöriges Ort bringen zu können. Sind durch besondere Zufälle vielerley Buchstaben oder von verschiedenen Größen (Kögeln) und Gattungen durcheinander geworfen oder vermischt worden; so müssen solche vorher erst nach ihren Kögeln ausgesucht, jeder Kögel da-

von besonders im Winkelhaken aufgesetzt und dann wieder an ihren Ort gebracht werden.

Aufschlagen der Ballen. Dieß ist eben so viel als die Ballenleder auf die Ballenhölzer aufnageln, die Ballenhaare ordentlich einstopfen, und die Oeffnung hernach zunageln, oder, mit einem Worte, auch eben so viel, als: Ballen machen. S. Ballen machen.

Aufstecheblättchen, ist ein kleines rund geschnittenes Stückchen dünnes Pergament, welches der Drucker, wenn er beym Zurichten den Einstechebogen in beyde Puncturspitzen gerade eingestochen hat, über denselben in die Puncturspitzen auch einsticht, und mit ein wenig Kleister an denselben anklebt, damit der Einstechebogen immer fest in seiner ordentlichen Lage bleibe. In Ermangelung des Pergaments kann der Drucker dazu auch bloß ein Stückchen Kartenblatt oder eine Karpfenschuppe u. d. gl. nehmen. Es heißt auch: das Einstecheblättchen. S. Einstechen, Einstechebogen.

Aufstoßen der gedruckten Bogen bey dem Aufheben, daß solche gerade einer über dem andern zu liegen kommen, ehe sie in Lagen gefalzt werden. So viel als zu einer Lage gehören, meistens 6 Bogen, werden auf einem reinen Tische immer aufgestoßen und dabey wechselsweise umgedreht, bis einer gerade über dem andern liegt. S. Lagen machen.

Auftragen der Farbe (Schwärze) auf die Forme mit den Ballen, ist für dem Drucker von sehr großer Wichtigkeit. — Dabey muß er mit größter Aufmerksamkeit zu Werke gehen, so, daß alle Buchstaben, Wörter oder Zeilen einer jeden Columne in der Forme durchaus gleich und hinlänglich beschwärzt werden, und der Abdruck hernach überall rein und leserlich erscheint. Ein Drucker muß beym Auftragen mit den Ballen sich einen ordentlichen geraden und regelmäßigen Gang angewöhnen, und sehr genau Acht haben, daß er dabey nie irgend eine Stelle einer Columne mit denselben verfehle oder überspringe. Er geht erst mit den beyden Ballen in beyden Händen über die eine Hälfte der Forme hinauf, und dann über die andere Hälfte der Forme mit gleichem Ballendrucke wieder herunter, und dann auf ebendieselbe Art wieder rückwärts. Beym Anfange des Auftragens einer jeden Forme

muß der Druckee seine Ballen gleich vorne unten an die Columnen sanft ansetzen, und nicht etwa, wie viele sich dabey angewöhnt haben, gleichsam mit seiner ganzen Körperlast, so stark mit den Ballen, beym Anfange des Auftragens, auf die Forme aufstürzen, als wenn er sie auf einem Drucke zertrümmern wolte! — denn dadurch werden die Buchstaben an den vordersten Stellen der untern Columnen in der Forme sehr leicht auf einmahl zu voll angeschwärzt, zumahl bey feinen oder sehr kleinen Schriften, und bey Formen, die dabey sehr enge gesetzt sind. Man muß bey dem Auftragen nicht mit den Ballen auf der Forme in weitläufigen Sprüngen gleichsam herum stampfen — sondern mit denselben, dem ordentlichen geraden Gange nach, auf eine mehr walzende oder wiegende Art fortschreiten. Formen, die enge gesetzt sind, und lauter kleine Schrift enthalten, erfordern, beym Auftragen mehr starkes Anhalten des Druckers, s. Anhalten), als andere, die aus größern Schriften und noch dazu weitläufig gesetzt, oder deren Zeilen durchschossen sind (s. Durchschießen). In Ansehung des Maaßes der Farbe, die der Drucker auf die Ballen nehmen muß, so richtet er sich dabey nach der Beschaffenheit der Forme, von welcher er Abdrücke machen soll; ist solche eng oder hat lauter grobe Schriften, so muß der Drucker freylich etwas mehr Farbe auf die Ballen nehmen, sie gehörig gleich auf selbigen vertheilen, und dann beym Auftragen auf solchen Formen gut anhalten, damit alles gleich und hinlänglich schwarz und deutlich heraus komme. Besteht die Forme aus lauter feinen kleinen Schriften, und ist auch alles auf derselben durchschossen, oder viel Raum zwischen die Zeilen, muß der Drucker nicht zu viel Farbe auf die Ballen laden, damit er die Forme beym Auftragen nicht zu voll schmiere; — sonst kommen häufige Putzen in die kleinen Buchstabentiefungen derselben, wodurch solche oft ganz unkenntlich werden. Währendem Ziehen des Preßmeisters, und indem derselbe den Bogen, wenn er abgedruckt ist, aus dem Dekel nimmt und auslegt, muß der andere Drucker, oder Ballenmeister, der das Auftragen besorgt, Farbe ausstreichen, solche auf die Ballen nehmen, auf denselben ordentlich reiben (gleich vertheilen), u. dgl. und immer, so bald der Karn heraus gefahren, und der Preßmeister den Deckel aufmacht, sogleich wieder mit den Ballen zum Abdruck des künftigen Bogens auftragen. Der Preßmeister, welcher am Deckel steht, und also die Beschaffenheit der Abdrücke weit besser währendem Auslegen betrachten kann, als der Ballenmeister, oder der, welcher aufträgt, muß es diesem erinnern, wenn die Abdrücke zu blaß oder zu schwarz heraus kommen, damit sich der Ballenmeister beym Farbe nehmen und Auftragen im-

mer

mer darnach benehme. Weis der Drucker, der aufträgt, daß der, welcher am Deckel arbeitet, hierinn gewöhnlich nicht aufmerksam genug ist, oder es ist etwa ein noch wenig erfahrner Lehrling; so muß er nochmahls selbst im Deckel nachsehen, wie die Abdrücke ausfallen, um sich desto besser beym Auftragen darnach richten zu können. Je größer die Formen und je enger sie gesetzt sind, je mehr kräftiges Anhalten erfordern solche beym Auftragen. Auch sollen die Ballen zu sehr großen Lexikons-Formaten verhältnißmäßig etwas größer als gewöhnlich seyn, damit der Drucker beym Auftragen solcher großen Columnen alles leichter und sicherer damit treffen oder übergreifen kann. S. auch hierüber: Abziehen, Aufführen eines Druckerlehrlings, Drucken, Ballenmachen, Farbe reiben, u. dgl.

Ausbinden einer gesetzten Columne, ist eine Verrichtung des Schriftsetzers, wenn er eine Seite ganz ausgesetzt und selbige in seinem Schiffe richtig justirt hat, dann nimmt er eine Columnenschnure (Bindfaden, Spagat), und bindet solche fest aus, oder so fest zusammen, daß er sie mit beyden Händen aus dem Schiffe auffassen uud an ihren Ort auf das Setzbret ausschießen oder ausschieben kann. Dabey legt man die Columnenschnu e bey der letzten Zeile unten links da, wo der Einschnitt des Columnenmaaßes anliegt, an, hält solche an demselben Eck mit dem Zeigefinger und Daumen der linken Hand, und zieht sie dann zweymahl um die ganze Columne herum scharf an, und schlingt dann das Ende derselben oben unter der letzten Zeile der Columne mit der Ahlspitze durch die Schnure wieder durch, und zieht diese Schlinge so fest an, als möglich, so daß sich solche, ohne daß das Ende der Schlinge aufgezogen wird, nicht aufgehe, sondern so fest ist, daß man sie ohne Gefahr, nach Regel und Vortheil, anfassen und aufs Setzbret schieben kann.

Ausbringen im Satze, heißt: den Satz da oder dort oder in ganzen Columnen etwas weitläufiger, als gewöhnlich, setzen, oder zwischen die Wörter in den Zeilen etwas Raum mehr, als gewöhnlich geschieht, setzen, damit das im Manuscripte vorgeschriebene im Satze mehrere Zeilen giebt, und die oder jene Seite oder den und den Bogen mehr oder vollends ganz anfüllt. Auch heißt Ausbringen: zwischen die Wörter in den Zeilen und zwischen die Ausgänge oder Absätze, Paragraphen u. dgl. mehr Raum machen, als gewöhnlich, damit der Setzer im Satze mehrere Seiten oder Bogen bekommt, als es anfänglich seyn sollten. Zum Ausbringen können mancherley Ursachen eintreten, wornach sich der Setzer richtet.

Aus-

Ausdrucken heißt bey dem Drucker so viel, als: alle Bogen, die zur Auflage eines Bogens, den er in der Presse hat, gehören; z. B. 500, 1000, 2000 u. s. w. ganz fertig abdrucken. Hat er die bestimmte Zahl Bogen davon abgedruckt, so sagt er: ich habe die Forme oder den Bogen ausgedruckt, ich muß erst ausdrucken, ich habe noch nicht ausgedruckt u. s. w.

Ausgabe eines Buches, entweder die erste, zweyte oder dritte, oder die neue Ausgabe desselben, heißt eigentlich auch eben so viel, als: die erste, zweyte, dritte Auflage u. s. w. Man sagt auf dem Titel der zweyten Auflage eines Buches auch: neue Ausgabe, zweyte Ausgabe u. s. f. statt: neue Auflage, zweyte Auflage u. s. w.

Ausgang; siehe: Absatz.

Aushängebogen werden diejenigen reinen fertigen Abdrücke genannt, welche der Drucker von jedem Bogen eines Werkes, das er druckt, währendem Drucke, allemahl für dem Autor, Verleger, Setzer, Drucker, Corrector und Prinzipal besonders bey sich an der Presse aushänget oder aufbewahret, um solche alsogleich, so bald als ein solcher Bogen etwa zum Nachsehen oder zu verschiedenen andern Absichten gebraucht wird, dem, der die Bogen verlangt, oder dem sie gehören, sogleich einhändigen zu können.

Ausheben, eine Forme aus der Presse, wenn von derselben die bestimmte Auflage abgedruckt ist, heißt so viel, als: solche wieder aus der Presse heraus nehmen, und zum Waschen in den Waschstein tragen, oder anders wohin, wenn sie nicht gleich nach dem Ausdrucken gewaschen werden kann. Auch muß der Drucker manchmahl, wenn er eine Correctur in der Presse abziehen soll, die Forme, die er darinnen hat, und wovon er abdruckt, so lange ausheben, bis der verlangte Correcturabdruck in der Presse gemacht ist; dann hebt er sie wieder ein.

Auslaufen des Manuscriptes. Wenn so oder so viel Blätter eines Manuscriptes im Satze mehr Columnen geben, als der Setzer gewöhnlich bemerkte oder ausgerechnet hat; so sagt er: das Manuscript läuft aus, welches so viel heißt, als: die Blätter dieses Manuscriptes geben jetzt mehr Columnen im Satz, als vorher, als ich gerechnet, oder, als ich vermuthet hatte u. dgl. S. Einlaufen.

Auslegen der abgedruckten Bogen beym Drucken. Der Drucker, welcher beym Arbeiten an der Presse am Deckel steht, muß die Bogen nach dem Abdrucken aus den Puncturspitzen im Deckel heraus nehmen, und dann auf die Auslegebank legen oder auslegen. S. die in Kupfer gestochene Abbildung einer Buchdruckerey, welche dem Titel des ersten Bandes dieses Werkes beygebunden ist.

Ausmessung der Buchdrucker-Instrumente, nach dem Leipziger Ellenmaaße, ist in einer Tabelle vorgestellt, und am Ende dieses ersten Bandes beygebunden, nach welcher ein angehender Buchdrucker sich nöthigenfalls richten kann. ohne sich eben, bey Erbauung einer Presse oder anderer zur Buchdruckerey nöthigen hölzernen Geräthschaften, ängstlich darnach benehmen zu müssen, weil die zu druckenden Formen sehr verschieden sind, bald klein, bald groß, bald schmahl, bald breiter u. s. w.; daher muß z. B. ein Setzbret oder Waschbret bald groß, bald klein, bald breiter, bald länger seyn, als etwa in der Ausmessung angezeigt ist. Indessen dient solche doch ganz Unerfahrnen zu einer bequemen ohngefähren Richtschnur. Im Ganzen genommen muß sich jeder angehende Buchdrucker bey Anschaffung der ihm nöthigen Geräthschaften nach den Arbeiten richten, die er mit denselben machen will oder soll, und die Größen derselben darnach einrichten lassen.

Ausputzen der währendem Drucke zu voll geschwärzten oder vollgeschmierten Buchstaben. Hiezu nimmt der Drucker eine sehr spitzige Ahle, und sticht damit den Unrath, welcher durch Zufall in irgend eine Buchstabenhöhlung gekommen ist, vorsichtig heraus, ohne denselben dabey zu beschädigen. S. Anführen eines Druckerlehrlings.

Ausrechnen eines Manuscriptes. S. Auszählen eines Manuscriptes.

Ausschießen oder Ausschieben der gesetzten Columnen. Die Seiten oder gesetzten Columnen in jedem Formate richtig auszuschießen, davon siehe: Formatlehre im zweyten Bande.

Ausschließen der gesetzten Zeilen Siehe: Anführen eines Setzerlehrlings.

Ausschließungen, heißen überhaupt alle die gegossenen metallenen Körper im Schriftkasten, mit welchen der Setzer den Raum, der im Abdrucke zwischen den Wörtern und Zeilen leer bleiben soll, bildet oder setzt. Diese sind z. B. die Spatien, die nach verschiedener Stärke, dünne und dickere, in allen Kögeln (s. Kögel) vorhanden seyn müssen, die Halbgevierten, Ganzgevierten, ganze und halbe Concordanz-Quadraten, lange und kürzere Durchschießlinien (Regletten) u. s. w. Alle diese Gattungen von Ausschließungen müssen alle wenigstens um ein Drittheil niedriger gegossen werden, als die Buchstaben sind, unter welche sie der Setzer gebraucht, sonst würden solche sich beym Drucken mit abdrucken, welches ganz und gar nicht seyn darf, und die Abdrücke alle unbrauchbar machen würde. S. Anführen eines Setzerlehrlings.

Ausschneiden des Rähmchens am Deckel an der Buchdruckerpresse. Dieß ist eine Arbeit des Druckers, wenn er das eiserne dünne Rähmchen vor dem Abdrucken einer bestimmten Forme mit geleimten Maculaturpapier vorher gehörig überzogen (überkleistert, verkleistert) hat, damit beym künftigen Fortdrucken nicht etwa ein Bogen an seinen leeren weißen Rändern oder Stegestellen beschmuzt werden kann; so muß er, wenn er einen zum Probeabdruck in der Presse bestimmten Bogen in den Deckel eingelegt, denselben zugemacht und dann einem Abdruck herausgezogen hat, diesen Abdruck hernach genau betrachten, und erforschen, ob alle Seiten derselben Forme durchaus ganz im Drucke herauskommen? Findet er, daß der Ueberzug des Rähmchens an manchen Enden und Ecken noch Wörter oder Zeilen verdeckt, daß solche im Drucke sich nicht mit ausdrucken oder abdrucken können; so muß er eine kleine Scheere oder ein feines scharfes Messerchen nehmen, und das Rähmchen darnach ausschneiden, und besonders an denjenigen Stellen, wo etwas dadurch in der Forme beym Abdrucken verdeckt wird. Diese Arbeit heißt er: das Rähmchen ausschneiden.

Aussetzen des Tiegels. Der Tiegel setzt nicht gut aus, sagt man, wenn der Abdruck nach dem Ziehen nicht gleich schwarz, und leserlich heraus kommt. Die Ursache desselben ist entweder: wenn der Tiegel nicht gerade angebunden ist, (s. Anbinden des Tiegels), oder währendem Niederdruck von einer Seite zur andern wankt, (wackelt), oder wenn er von Holz und etwa an seiner Unterfläche krumm gelaufen ist, und daher daselbst etwa in der Mitte höher als an beyden

Seiten ist, oder gar gesprungen wäre u. d. gl. (s. Tiegel) Allen diesen Mängeln muß der Drucker abzuhelfen wissen. — Die Ursache des ungleichen und schlechten Aussetzens oder Ausdruckens ist aber nicht allemahl die schlechte Beschaffenheit oder die ungerade Stellung des Tiegels, sondern oft ist auch die ungleiche Lage des steinernen oder messingenen Fundamentes im Karne der Presse Schuld, wenn solches etwa auf der einen Seite hoch auf der andern aber tiefer liegt, oder gar beym Ziehen sich auf und nieder bewegt! S. Fundament, Anbinden des Tiegels, Tiegel.

Ausstreichen der Farbe im Farbesteine. Dieses verrichtet der Drucker mit dem Farbeeisen (s. Farbeeisen auf der Kupferplatte, welche die Drucker-Instrumente vorstellt) gleich nach dem Auftragen mit dem Ballen. Es ist nothwendig, damit man sehen kann, ob die Farbe rein sey, und wenn der Drucker dünne oder recht fein und flach mit dem Farbeeisen die Farbe im Farbesteine von hinten nach vorwärts ausstreicht; so geräth er auch nicht so leicht in Gefahr, beym Farbenehmen die Ballen zu sehr damit zu überladen, wodurch dann die Forme leicht zu voll angeschwärzt würde; auch zeigt sich ihm dabey der etwa durch Zufall hineingefallene Unrath, welchen er dann wegbringen kann.

Auszählen des Manuscriptes. Will ein Setzer wissen, wie viele Seiten, Formen oder Bogen sein Manuscript im Satz oder Druck geben wird? so muß er davon so viele Blätter absetzen, bis davon in einem bestimmten Formate eine Forme voll geworden ist: weis er dieses, und hat das ganze Manuscript in Händen, so kann er dann leicht berechnen, wieviel es Bogen im Drucke geben wird. Zur geschwindern Berechnung der verschiedenen Manuscripte habe ich, zur Bequemlichkeit eines Setzers oder Verlegers, die Manuscriptsberechnungs-Tabellen am Ende dieses Ersten Bandes beygefügt, aus welchen sich jeder sehr bequem in solchen Fällen genaue Auskunft holen kann.

Auszeichnen der Prime im Manuscripte, heißt: wenn der Setzer einen Bogen in diesem oder jenem Formate ganz fertig oder ausgesetzt hat, so zeichnet er sich dieses im Manuscripte mit Röthel, oder in Ermangelung dessen, mit Bleystifte bey dem Worte an, wo der Bogen ausgeht, und sich der künftige Bogen, oder die Prime des künftigen Bogens, anfängt, und schreibt am Rande des Manuscrip-

tes der Zeile gegenüber, in welcher der künftige Bogen anfängt, z. B. Prime B. pag. 17. u. d. gl.; damit er, wenn er etwa, nachdem er den Bogen ausgesetzt hat, ihn auflöset, und zum Abziehen schließt, oder ablegt u. d. gl. und vergißt, wo er zu setzen aufgehört hat, dann gleich wissen kann, wo er wieder fortsetzen soll. (S. Prime, Primentafeln, Seitenzahl.) Der Setzer muß aber auch deswegen im Manuscripte die Prime auszeichnen, damit der Corrector, wenn er den Bogenabdruck zu corrigiren bekommt, ohne langes Umblättern und Suchen im Manuscripte, beym Anfange im Corrigiren sogleich weis, wo der Bogen im Manuscripte seinen Anfang nimmt, wie dessen Signatur und Seitenzahl heißt u. d. gl. Da aber der Setzer hierbey auch gar oft fehlt, und die erste Seitenzahl des künftigen Bogens falsch angiebt; so muß er sich aus den sogenannten fünf Primentafeln, welche am Ende des Zweyten Bandes dieses Werkes mit beygebunden sind, in allen gewöhnlichen Formaten Raths erholen, und sich bey der Correctur darnach richten.

B.

Ballen, sind zwey Instrumente des Druckers, mit denen er die Farbe (Schwärze) auf die Forme, von welcher er Abdrücke machen soll, bringt oder aufträgt. Die gute Beschaffenheit richtige oder zweckmäßige Gestalt und Behandlung derselben ist für jedem Drucker eine Hauptsache. Mit schlecht geformten Ballen und schlecht zugerichteten Ballenledern kann auch uur ein schlechter und ungleicher Druck hervorgebracht werden. Die Besorgung und gehörige Behandlung der Ballen ist an einer jeden Presse dem Ballenmeister überlassen, so wie auch das Formenwaschen, (s. Ballenmeister, Formenwaschen); hingegen der Preßmeister besorgt das Zurichten der Formen beym Arbeiten und das Feuchten der Papiere, die gedruckt werden sollen. Die äußere Gestalt der Ballen ist auf der Kupferplatte, welche die Drucker-Instrumente vorstellt, Nro. 52. zu sehen.

Ballen abbrechen, siehe: Abbrechen der Ballen.

Ballen abputzen, s. Ballenmesser.

Ballen abschlagen, heißt beym Drucker: die alten unbrauchbaren Ballenleder von den Ballenhölzern abnehmen (abnageln), sie wegwerfen, neue zur Hand nehmen, solche, gehörig zubereitet, auf die Ballenhölzer aufschlagen oder aufnageln. Auch wenn der Drucker die Ballenhaare aus den Ballen heraus nehmen und wieder zausen muß, damit solche wieder lockerer und nachgiebig werden; so muß er zu dieser Absicht die Ballenleder halb von den Ballenhölzern lösen oder abnageln, daß er die durch das Auftragen nach und nach zu fest zusammen gedrückte Ballenhaare aus einer dazu hinlänglich großen Oeffnung heraus nehmen, sie zausen und regelmäßig wieder damit ausstopfen kann, er sagt dann: ich muß (zu dieser Absicht) die Ballen abschlagen, die Ballenleder abschlagen, nur ein Ballenleder abschlagen, (wenn nähmlich eins noch ganz gut oder noch brauchbar ist), oder: beyde Ballenleder muß ich abschlagen u. dgl. S. auch hierüber: Ballen machen.

Ballenaufschlagen, s. Ballen machen.

Ballen einschlagen. Dieses heißt: die Ballen, wenn solche etwa ein paar oder einige Tage nicht gebraucht werden, so wie sie zum Auftragen fertig gemacht oder tauglich sind, in ein Stück feucht gemachte geringe oder alte Leinwand einwickeln, damit die Luft die Leder nicht austrockne oder verhärte, bis solche wieder in Gebrauch kommen. Z. B. Wenn ein Drucker Kalender druckt, und er hat das Rothe ausgedruckt, und druckt dann das Schwarze der Auflage durch, die gewöhnlich stark ist, so pflegt er die rothen Ballen so lange in ein feuchtes Stück Leinewand einzuwickeln, und solche an einem ruhigen Orte in der Buchdruckerey so lange aufzubewahren, bis er sie wieder gebrauchen muß, damit sie nicht zu sehr austrocknen.

Ballen einschmieren, damit die Ballenleder, besonders dicke, nicht so leicht hart oder trocken werden, pflegt man solche manchmahl mit etwas wenigem von Baumöle Abends nach Feyerabende einzuschmieren, damit sie nachgiebig oder weich bleiben sollen; des Morgens früh aber muß man sie mit dem Ballenmesser vom Baumöle sowohl als etwanigem andern auf sie gekommenen Unrathe wieder reinigen. Siehe: Ballenmesser.

Balleneisen, siehe: Ballenknechte.

Ballenhaare, sind ausgesuchte lange Roßschweifhaare, welche zur Bereitung oder Ausstopfung der Buchdruckerballen von den Haarsiedern besonders ausgesucht, ausgesotten und zubereitet werden; sie sind am meisten nachgiebig (elastisch), und daher zu diesem Gebrauche am dauerhaftesten. Je länger und dicker man solche zum Ballenmachen bekommen kann, je besser ist es.

Ballenhölzer. Diese sind gewöhnlich von Lindenholz oder einem andern ähnlichen weichen Holze und auf der Kupfertafel, welche die Drucker-Instrumente vorstellt, zu sehen. Ihre Größe richtet sich nach den Formaten, die damit gedruckt werden sollen. Die zirkelrunden Scheiben derselben sind inwendig schüsselformig ausgehöhlt. Es sollen an einer Presse immer wenigstens eins oder ein paar neue Ballenhölzer vorräthig seyn, damit der Drucker, wenn ihm eins zerbricht, sogleich ein anderes in Gebrauch nehmen kann, und beym Arbeiten nicht aufgehalten ist.

Ballenknechte, sind zwey runde Hölzer, welche ohngefähr 4 Zoll lang sind, und in der vordern Preßwand hervorragen, oder in Form einer Gabel in dieselbe befestigt sind, auf welchen die Ballen ruhen, wenn solche der Drucker nicht in den Händen hat, und damit aufträgt. Die Ballenknechte von Eisen sind den Ballenhölzern schädlich, und bereiben solche durch das oftmahlige Daraufsetzen und Herabnehmen. Die von Holz sind zweckmäßiger.

Ballenleder. Diese werden entweder aus sogenannten halbgewalkten Schaaffellen, oder auch in manchen Orten aus rohen Hundsfellen geschnitten; ihre Form ist zirkelrund. In Obersachsen, z. B. in Leipzig, sind in den Buchdruckereyen zu dieser Absicht lauter Schaaffelle im Gebrauche, weil die Natur und Eigenschaften derselben dazu schicklicher und ihre Zurichtung dem Drucker weniger Zeit und Mühe kostet, als die der Hundsfelle, welche letztere auch an allen Orten nicht immer zu haben, und auch theurer sind als die oberwähnten Schaaffelle, welche man bey den Weißgerbern immer haben kann. Zu Ballenledern sind die Schaaffelle nur tauglich so, wie sie aus der Walkmühle kommen, und aus welchen der Fischthran (Fischschmalz) noch nicht heraus gewaschen, und das Fell selbst noch nicht gar gearbeitet, sondern blos nur von den Haaren gereinigt und mit Fischschmalze durchgetränkt ist; auch muß das feine rohe äußere Naturhäutchen von dem Felle noch nicht vom Weißgerber weggearbeitet und der Fischthran noch nicht aus ihnen weggewaschen seyn,

sonst

sonst sind sie zu Ballenledern für die Drucker in den Buchdruckereyen nicht tauglich. Hat nun der Drucker von diesen Fellen Vorrath, so kann er aus den zirkelrund geschnittenen Scheiben von denselben auch gute

Ballen machen. Zuerst müssen wir erinnern, wie der Drucker damit bey den Schaaffellen zu Werke gehen und sie zu der Absicht behandeln muß. Wenn nämlich die Ballenleder durch langem Gebrauche durchgearbeitet sind, so muß man die Ballennägel ausziehen, und die unbrauchbaren Leder abnehmen und wegwerfen. Man nimmt dann neue von einem Schaaffelle zirkelrund geschnittene Stücken, die man vor dem Gebrauche etwa eine halbe Viertelstunde vorher in Wasser eingeweicht hat, wenn sie nicht sehr dünne sind; ist das letztere, darf man sie nicht einmahl so lange im Wasser liegen lassen. Sind die Leder dadurch erweicht, so reibt man sie noch etwas mit den Händen gegeneinander, damit sie recht biegsam, zähe und geschmeidig werden, und dehnt dann solche wieder in ihre zirkelrunde Form aus, und nagelt sie gehörig an den Rand des Ballenholzes in gut eingetheilten Falzenräumen bis zur Hälfte ringsherum an. Durch die eine Hälfte, die man offen läßt, stopft man die gezauseten Ballenhaare nach und nach hinein, so lange, bis man sieht, daß der Ballen eine hinlänglich hohe und recht habzirkelrunde Gestalt bekommt; alsdann nagelt man die zur Einstopfung der Ballenhaare noch offen gelassene Lücke vollends zu. Bey der Annagelung der Ballenleder an den Rand des Ballenholzes schlägt man scharf angezogene und nicht zu weit auseinander kommende Falzen, die dicht ans Holz des Randes angezogen und angenagelt werden müssen, so, das nicht etwa hernach beym Auftragen Luft zwischen den Falzen, oder zwischen dem Leder und dem Holze, herausbläset. Man muß die Ballen nicht zu fest anstopfen, sonst sind sie beym Auftragen zu wenig nachgiebig und fast ganz unbrauchbar; auch dürfen die Ballen äußerlich nicht eckigt, da tief, dort erhaben oder holperig seyn, sondern müssen eine richtige halbzirkelförmige Gestalt haben, sonst kann keine gute Arbeit mit ihnen gemacht werden. Was anlangt die Behandlung der Hundsfelle und deren Zurichtung zu Ballenledern, so müssen solche, weil sie nur roh und blos von den Haaren äußerlich entblößt dazu tauglich sind, und gewöhnlich stark ausgetrocknet werden, wohl ein, zwey, auch wohl drey Tage vor ihrem Gebrauche in Wasser eingeweicht werden; alsdann wickelt solche der Drucker um ein rundes Holz, und um selbige wieder ein Stück feucht gemachte Leinwand, und tritt solche mit dem Fuße auf dem Fußboden

so

so lange walzend hin und her, bis er glaubt, daß sie weich, nachgiebig und geschmeidig genug sind, um sie auf die Ballenhölzer aufschlagen oder aufnageln zu können. Sie sind zwar dauerhafter als die von Schaaffellen, aber ihre Behandlung erfordert mehr Mühe, ihr Geruch ist auch oft sehr unangenehm, und dann sind sie nicht überall immer zu bekommen. Die meisten sind auch viel dicker als die oberwähnten Schaaffelle, und werden daher, wenn der Drucker sie nicht immer gleich weich zu erhalten weis, leichter hart oder trocken; und dann sind sie zum Auftragen kleiner Schriften in Formen, die noch dazu enge gesetzt sind, gar nicht tauglich; weil mit demselben die feinen klaren Striche der kleinen Buchstaben nicht gehörig getroffen und beschwärzt werden, und sich damit nicht so leicht in die engen Tiefungen der Littern eindrängen läßt, als mit den feinern, weichern, obbeschriebenen Schaaffellen, welche von jedem Drucker leichter und mit weniger Zeitverlust behandelt werden können, und fast zu allen Arbeiten beym Auftragen tauglicher sind, auch nicht so leicht erhärten. S. hierbey auch den Artikel: Ballen anfeuchten.

Der Drucker soll wenigstens alle Wochen zweymahl seine Ballen abschlagen, die Haare frisch zausen, und solche neu stopfen, oder, mit einem Worte: wöchentlich zweymahl seine Ballen machen, und zwar am schicklichsten Mittwochs und Sonnabends nach Feyerabende. Wenn er die Ballenhaare aus den Ballen heraus genommen und gezaufet hat, so muß er solche an einen reinen luftigen Ort legen oder ausbreiten, damit solche möglichst austrocknen; an nassen feuchten Stellen verlieren sie ihre Federkraft. Beym Zausen muß er sie nicht etwa in kurze Theilchen zerreißen, wodurch sie zu kurz und also weniger elastisch und zum Ballenmachen nur desto unbrauchbarer werden; sondern sie nur mit Vorsicht geschickt aus einander ziehen oder gleichsam auseinander zerren, so, daß sie dennoch mit einander möglichst im Zusammenhange bleiben. Alte unbrauchbare, durch das öftere Zausen in zu kleine Theile gerissene Ballenhaare kann man endlich noch von dem Schmuze, der sich nach und nach an sie angesetzt hat, durch Auskochen reinigen, und zu Ausstopfung von Sesseln, Sopha's u. dgl. gebrauchen.

Oft zeigen sich beym Zausen der Ballenhaare da und dort kleine feste Klümpchen, welche man gewöhnlich scherzweise Taubennester nennt; diese muß man sorgfältig herauslesen und wegwerfen. Es ist nöthig, daß die Drucker bey jeder Presse wenigstens zu zwey Paar Ballen hinlängliche gute Roßschweifhaare immer vorräthig haben, damit

mit so viel, als zu einem paar Ballen nöthig sind, immer gezauset und trocken vorräthig gehalten werden können. Gewöhnlich dauern gute Ballenhaare 5 bis 6 Monate, wenn man zu 2 Paar Ballen an der Presse hat; nach dieser Zeit sind sie zum guten Auftragen untauglich, und können zu obgenannten andern Absichten verwendet werden.

Ballenmeister, wird der Drucker genennt, der bey der Presse die Ballen gehörig besorgt, oder sie immer in gutem brauchbaren Stande erhält, die ausgedruckten Formen wäscht u. dgl. Da hingegen der Preßmeister für das Zurichten und für die Arbeiten am Deckel und dessen immer gute Beschaffenheit, Verfertigung der Rähmchenstege, Verkleisterung der Rähmchen u. dgl. besorgt ist. Uebrigens pflegen beyde Drucker an einer Presse im Auftragen und Ziehen mit einander abzuwechseln, und suchen einander ihre Geschäfte gegenseitig zu erleichtern, weil jeder gleichviel dabey gewinnt, wenn solche ordentlich von statten gehen, und gleichviel dabey verliert, wenn die Arbeit von beyden verdorben wird.

Ballenmesser, mit diesem, welches übrigens die Form eines gewöhnlichen Messers hat, pflegt der Drucker die Ballen von dem Unrathe, unreiner Farbe u. dgl. welcher etwa durch Zufall auf selbige gekommen, abzuputzen; es darf aber nicht zu scharf seyn, sonst ist der Drucker der Gefahr ausgesetzt, beym Abputzen damit Schnitte in das Ballenleder zu bringen, wodurch es ganz unbrauchbar würde.

Ballennägel, sind kleine Nägel mit runden Köpfen, aus Stahl verfertigt. Ihre Spitzen oder diese Nägel überhaupt dürfen nicht zu lang seyn, sonst werden dadurch die Ballenhölzer oder die Ränder derselben, durch das oftmahlige Ballenleder aufnageln (aufschlagen), zu sehr ausgelöchert (ausgehöhlt), und daher bald verdorben und unbrauchbar gemacht. Die gewöhnliche Größe derselben ist jedem Buchdrucker bekannt, und jeder Nagelschmied kann ihm solche verfertigen. Die Schmalkalder Eisenfabrikanten bringen dergleichen nach Leipzig auf die dasigen Messen, so wie solche auch die Steyermärkschen Eisenhändler auch auf die Wiener Märkte bringen.

Ballen Papier, dazu gehören zehn Rieß, ein Rieß hält 20 Buch, ein Buch 24 Bogen im Schreibpapier. Beym Druckpapier soll das Buch 25 Bogen enthalten. Dieß ist in den kaiserlichen Staaten Befehl vom Kaiser.

Ben-

Bengel, ist ein Bestandtheil einer Buchdruckerpresse, mit welchem der Drucker zum Abdruck *zieht*. Siehe: *Ziehen*, und die beyden Kupferplatten, welches die *Druckerinstrumente* und die *Buchdruckerpresse* vorstellen, und die Erklärung derselben, welche am Ende des zweyten Bandes dieses Werkes beygebunden sind.

Berechnen, ist ein Ausdruck, der in den Buchdruckereyen vorkommt, wo die Gesellen *stückweise* arbeiten, und nicht in *gewissen* wöchentlichem Salare stehen, mithin alle verrichtete Arbeiten, die *Setzer* nach gesetzten Bogen, und die *Drucker* ihre gedruckten Auflagen nach dem 1000 accordmäßig berechnen, und darnach bezahlt bekommen.

Berechnen *eines Manuscriptes*, um zu erfahren, wie viel Blätter desselben auf einen Bogen in einem bestimmten Formate gehen und wie viel, ein ganzes Manuscript in einem bestimmten Formate geben wird? Dieß ist eine Arbeit des Schriftsetzers oder des Buchdruckerherrns, hat öfters seinen großen Nutzen, und ist manchmahl sehr nöthig, damit der Verleger die Papier- und Druckkosten eines Werkes vorher beurtheilen und damit der Buchdrucker auch wissen kann, wie viel Zeit der Satz und Druck eines Buches nöthig hat, und sich darnach benehmen, und, nach Verhältniß des Zeitraumes, in welchem er es gedruckt liefern soll, sich bey Anstellung der Anzahl Setzer und Drucker darnach so richten kann, daß es zur verlangten Zeit im Drucke geendigt ist. Zur Bequemlichkeit des Setzers in solchen Fällen habe ich eine hinlängliche Anzahl dergleichen *Manuscript-Berechnungstabellen* abdrucken lassen, welche am Ende dieses *Ersten Bandes* beygebunden sind, nach welchem man die Manuscripte leicht berechnen kann.

Bericht *an den Buchbinder*. Dieser muß in deutlichen und unzweydeutigen bestimmten Ausdrücken abgefaßt seyn, und dem *Buchbinder* sagen, wie er dieß oder jenes Kupfer, die oder jene Tabelle u. dgl. gehörigen Orts in das Buch beym Binden einschalten soll, oder was er überhaupt beym Einbinden desselben beobachten muß, daß alles in demselben ordentlich auf einander geht, ob da oder dort ein Viertel- oder halber Bogen abgeschnitten und da- oder dorthin eingeschaltet werden muß, u. dgl. Dieser *Bericht* muß vom Buchdrucker, wenn Platz ist, auf irgend eine schickliche Stelle des Titelbogens mit angedruckt werden, damit er dem Buchbinder leicht ins

Auge fällt, außerdem wird es auch am Ende des Werkes mit angedruckt. S. Andrucken, Anschießen.

Besehblech. Die Gestalt desselben ist auf der Kupfertafel, welche die Schriftgießerinstrumente vorstellt, zu finden. Es ist ein dünnes, gleiches und besonders an seiner untern Fläche sehr gerades und gleiches Blech, gemeiniglich triangelförmig, ohngefähr drey und einen halben Zoll hoch, und zwey Zoll breit, mit welchem der Schriftgießer auf dem Besehklötzchen die Kögel der Buchstaben, Schriften oder der zu denselben gehörigen Quadraten oder Ausschließungen genau besieht, und ihre Abweichungen oder Gleichheiten erforscht oder untersucht, welches bey der Schriftgießerkunst eine sehr wichtige Sache ist, und worauf beym Zurichten der Kerne im Gießinstrnmente die geuaueste Rücksicht genommen werden muß. Wenn nun der Schriftgießer einige Buchstaben von einem Kögel mit einigen andern von einem andern Kögel zu untersuchen, und den Grad ihrer Abweichung erforschen will, so nimmt er das

Besehklötzchen, welches ein metallenes viereckigtes Klötzchen, etwa 4 bis 5 Zoll ins Geviert, und 2 Zoll dick, und besonders auf seiner Oberfläche äußerst gerade und gleich seyn muß, legt von den Buchstaben, deren Kögel er gegen den Kögel anderer untersuchen oder messen will, einen Buchstaben links und einen rechts, und zwischen diesen beyden gleichen in die Mitte einen Buchstaben von der andern Schrift, deren Kögel er nach der ersten untersuchen will, schiebt solche alle dicht an einander zusammen, hält dann die untere gerade oder gleiche Linie oder Fläche des Besehblechs dicht über selbige, und betrachtet also gegen das Helle die Verhältnisse ihrer Kögel gegen einandar, wo es sich dann einem scharfsichtigen Auge deutlich zeigt, wie sich die Kögel gegen einander verhalten, und ob die beyden an der rechten und an der linken Seite liegenden Buchstaben höher oder tiefer (stärker oder schwächer), oder ob der zwischen beyden in die Mitte gelegte aus der andern Schrift einen stärkern oder schwächern oder einen mit jener gleichen Kögel hat? u. s. w.

Beschweren der gefeuchteten Papiere. Dieses ist nöthig, damit sich das Wasser, mit welchem das Papier gefeuchtet worden, besser in das Papier einziehe, und es durchaus gleicher erweiche. Den Papierhaufen, nachdem er gefeuchtet worden, bedeckt man mit einem Feuchtbrete, auf dasselbe stellt man dann einen

einen Stein, wodurch es also beschwert wird; die Größe dieses Steines richtet sich nach der Höhe oder Größe des zu beschwerenden gefeuchteten Papierhaufens. Vom gefeuchteten Druckpapiere (ungeleimten Papiere) braucht man nach dem Feuchten das Wasser nicht ablaufen zu lassen, sondern kann solches gleich nach dem Feuchten mit einem verhältnißmäßig großen Steine beschweren, weil sich das Wasser viel leichter und geschwinder in ungeleimtes als in geleimtes Ppapier hinein zieht.

Aber geleimtes oder sogenanntes Schreibpapier läßt man nach dem Feuchten eine Viertelstunde, auch wohl länger, ruhig stehen, und bedeckt solches blos mit dem Feuchtebret (s. Feuchtebret), bis das überflüßige Wasser, welches sich währendem Feuchten nicht ins Papier eingedrungen hat, abgelaufen ist. Dann stellt man einen Stein auf das Feuchtebret auf den Haufen, dessen Größe oder Schwere sich nach der Größe oder Menge des gefeuchteten Papieres richtet, welches man damit beschweren will. Je stärker oder körperhafter, und je besser geleimt das Schreibepapier ist, desto langsamer dringt das Wasser beym Feuchten in selbiges ein, und desto später wird es dadurch durchaus gleich erweicht, und desto mehr Gewicht kann auch der Stein haben, womit man einen solchen dicken harten Schreibepapierhaufen beschwert, wenn das überflüßige Wasser vorher abgelaufen ist. Siehe auch hierüber das Titelkupfer zum Ersten Bande dieses Werkes, wo ein Haufen gefeuchtetes Papier, auf welchem der mit einem Ringe zum Angreifen stehende Beschwerstein sichtbar ist, und die Artikel: Papier feuchten, Papier umschlagen, Unterstanden u. dgl.

Bibeldruck, der allererste, gleich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst. S. Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst im Zweyten Bande dieses Werkes.

Bimstein, gebraucht der Drucker manchmahl bey dem Waschen der ausgedruckten Formen, um damit die eisernen Rahmen von dem sich auf denselben öfters sehr festgesetzten Unrathe desto besser reinigen oder abreiben zu können, welcher dann nach dem Waschen mit abgeschwebt oder weggespühlt wird. Siehe: Formen waschen.

Borgoiskögel, siehe: Schriftkögel.

Brücke. Siehe: die Kupferplatte, welche die Buchdruckerpresse vorstellt, und die Erklärung derselben.

Buchdrucker, oder Buchdruckerherr, wird derjenige genannt, welcher die Buchdruckerkunst ordentlich und regelmäßig gelernt hat, eine Buchdruckerey eigenthümlich besitzt, und solche, mit Erlaubniß der Obrigkeit, entweder selbst persönlich betreibt, oder durch einen Factor oder Director betreiben läßt. Seine Gehilfen nennt man Buchdruckergesellen, sowohl die Schriftsetzer als auch die Drucker, welche diese Kunst ebenfalls ordentlich gelernt haben müssen. Bey dieser Gelegenheit müssen wir auch von den Eigenschaften, Pflichten Gerechtsamen u. d. gl. der Buchdruckerherren, und von dem Nutzen, welcher dem gemeinen Wesen durch die Buchdruckerkunst überhaupt in vielerley Rücksicht zuwächst, hier Einiges erwähnen:

Daß eine Buchdruckerey an einem Orte nicht nur zur Ausbreitung gründlicher Kenntnisse in der christlichen Religion, sondern auch anderer nützlicher und angenehmer Wissenschaften, und überhaupt auf Verbesserung der Sitten, Künste, Gewerbe, deren Flor u. dgl. einen sehr wichtigen und nützlichen Einfluß hat, auch blos als bürgerliches Gewerbe, in vielerley Betracht vielen und mancherley Nutzen stiftet, und viele Arten von Handwerkern und Künstlern dabey guten Verdienst erhalten, Familien ernähren, Abgaben gehörig entrichten und sich dabey redlich ernähren können u. s. w. sind Wahrheiten, die jedem einleuchten. — Daher haben schon in den ersten Zeiten bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst viele große Herren oder hohe einsichtsolle Monarchen, als: Kaiser, Könige, Fürsten u. s. w. sich das Aufkommen, die Verbesserung, Erweiterung und mehrere Vervollkommnung der Buchdruckerkunst eifrig angelegen seyn lassen, und möglichst dazu beygetragen, und den Buchdruckern, welche sich in diesem Fache besonders rühmlich vor andern auszeichneten, mancherley Unterstützungen, Vorzüge und Begünstigungen ertheilt, um desto eher irgend etwas Gemeinnütziges oder vorzüglich Gutes durch diese Kunst aller Künste hervorzubringen, oder selbige im Ganzen mehr verbessern und der Vollkommenheit immer näher bringen zu können. Unter den ältern hohen Beförderern und Gönnern der Buchdruckerkunst steht ohnstreitig der berühmte römische Kaiser, Friederich der Dritte, *) oben an, welcher eben in dem Zeitpuncte lebte und regierte, als diese merkwürdige Kunst in Teutschland erfunden wurde, und

*) Dessen Grabmahl in Wien in der Haupt- und Metropolitankirche zu St. Stephan zu sehen ist.

und unter dessen Regierung und Anordnungen die Universität in Wien, nach damahliger Art, schon in großen Flor stand. Dieser berühmte Kaiser ertheilte schon in den damahligen Zeiten den Buchdruckern verschiedene Privilegien, unter andern gab er ihnen die Freyheit, ein ansehnliches gesellschaftliches Wappen zu führen. Hierüber schreibt Siegmund von Birken, in dem von ihm herausgegebenen Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (von Fugger); Nürnberg 1668. Fol. Seite 519. Folgendes: „Dannenhero wurden diese Kunstverwandten (die Buchdrucker) anfangs von jedermann beehrt und bereichert; wie „denn Kaiser Friedrich der Dritte sie Gold zu tragen, auch sonsten dem Adel „und Gelehrten gleich, befreyet, und insonderheit den Setzern einen Adler, den „Druckern aber einen Greiff mit den Druckerballen in einer Klaue haltend, und „beyde Wappen mit offenem Helme verliehen,“ u. s. w. Die heraldische Beschreibung des Buchdruckerwappens ist folgende: „In dem goldenen Felde ei„nes teutschen Schildes zeigt sich ein einfacher Adler mit zum Fluge gerich„teten Flügeln von schwarzer Farbe, mit Schweif und Waffen oder Füßen. Ueber „dem Schilde steht der offene Helm mit einer Krone geziert, aus welcher ein her„vorbrechender Vogel Greiff zu sehen, welcher zwey auf einander gesetzte schwarze „Druckerballen in einer Klaue empor hält. Die Helmdecken sind wechselsweise sil„bern und roth.“ Die Abbildung des Buchdrucker-Wappens ist diesem Ersten Bande in Kupfer gestochen beygefügt. Es sind hievon mehrere authentische historische Zeugnisse vorhanden, welche alle hier anzuführen zu viel Platz wegnehmen würden, und von vielen historischen Schriftstellern schon oft angeführt worden sind. — Verschiedene berühmte Monarchen in Teutschland so wohl als andern europäischen Staaten, haben auch manchen Buchdruckern, welche sich um das Beste dieser Kunst besonders verdient gemacht haben, adeliche Würden und eigene Wappen und andere besondere Belohnungen zur Aufmunterung ertheilt, und diese Kunst selbst sehr hoch geschätzt, und auch für sich, zu ihrem Vergnügen und zum allgemeinen Nutzen, auf ihre Kosten, eigene Buchdruckereyen angelegt und unterhalten. *) Hievon

*) Siehe hierüber: C. G. Täubels Orthotypographisches Handbuch; oder: Anleitung zur gründlichen Kenntniß derjenigen Theile der Buchdruckerkunst, welche allen Schriftstellern, Buchhändlern, besonders aber den Correctoren unentbehrlich sind ꝛc. 8. Halle und Leipzig 1785. Seite 171. u. s. f.

von Beyspiele anzuführen würde mich von meinem Hauptzwecke sehr abführen. Nur von den politischen Gerechtsamen und Freyheiten der Buchdrucker, ihren moralischen und literarischen Eigenschaften u. dgl. muß ich noch einige kurz gefaßte Bemerkungen beyfügen, welche Lesern, die davon wenig kennen, besonders Schriftstellern, angehenden Buchhändlern u. dgl. in mancherley Rücksicht nützlich und auch für angehende Buchdruckerherren angenehm und lehrreich seyn können:

Die Buchdrucker in Teutschland haben auch das Recht, allerley Arten von Büchern, welche die Landesherrlichen Censurbehörden zu drucken erlauben, selbst zu verlegen und zu verkaufen, zu vertauschen, und damit Handel zu treiben.*) Dieß ist eigentlich schon der Natur der Sache an sich und auch dem Herkommen gemäß. — Denn die ersten alten Buchdrucker druckten alle Bücher, die sie für gut hielten, auf ihre Kosten, und verkauften solche; sie waren meistens selbst Gelehrte, und wußten gute classische Manuscripte aufzusuchen, zu beurtheilen, zn verbessern, mit gelehrten Anmerkungen zu begleiten, aus einer Sprache in die andere zu übersetzen, und solche auch sehr correct abzudrucken, wovon ihre damahligen Producte sehr viele Beweise geben.**) In den spätern Zeiten aber, als manchem Buchdrucker zur Ausführung wichtiger und großer Drucks-Unternehmungen, die dazu oft sehr großen Kosten zu bestreiten, das dazu nöthige Vermögen da und dort zu mangeln anfing; so suchten sie Verleger zum Drucke dieses und jenes großen und wichtigen Buches auf, welche dann Bücher auf ihre Kosten und Gefahr drucken ließen, sie feil bothen, und dem Buchdrucker dabey blos die accordirten Druckkosten bezahlten. Aus diesen Verlegern entstunden dann die heutigen eigentlichen Buchhändler. —

*) Vermöge k. k. Hofdecret vom 31. May 1782. ist allen Buchdruckern in den k. k. Staaten der Handel mit inländischen und ausländischen Büchern frey gestattet, weil dadurch dem Publikum die Wahl und Wohlfeilheit der Werke der Literatur, die Verbesserung und Vermehrung der Auflagen, dem Commerz der Gewinn von Fremden durch Tauschhandel, und endlich dem Nahrungstriebe ungemeine Vortheile zuwachsen werden.

**) Siehe: Fabricii Bibliotheca lat. 8. — Lessers Typographia jubilans etc. Spoerl's Indroductio in notis sign. typogr. Die Hallischen Jubelzeugnisse 1740. Beyläufige Gedanken bey dem 300jährigen Gedächtnißtage der Buchdruckereyen. S. 175. u. a. m.

Wenn

Wenn ein Buchhändler, Bücherverleger, oder irgend ein anderer, er sey wer er wolle, bey einem Buchdrucker ein Buch drucken läßt, und ihm dafür accordmäßig bezahlt; so darf der Buchdrucker sich davon nicht mehr Abdrücke gesetzlich oder observanzmäßig zueignen, als zweye für sich als Prinzipal der Officin für die Sammlung alles dessen, was er gedruckt, und für seinem Gebrauche zum Nachsehen; ein Exemplar für dem Setzer, und ein Exemplar für dem Drucker, die es gesetzt und gedruckt haben, und eins für dem Corrector, der es währendem Drucke corrigirt hat, auch, wo es gewöhnlich, eins für dem Censor; es sey denn, daß im Druckscontracte mehrere Frey-Exemplare für diesem oder jenem bestimmt worden. Wenn nicht besondere Local-Verordnungen und besondere Verabredungen zwischen dem Verleger, der drucken läßt, und dem Buchdruckerherrn, der ihm druckt, eintreten; so müssen alle Exemplare der bestellten Auflage außer den sogenannten Gerechtigkeits-oder Frey-Exemplaren, vom Buchdrucker vollständig gemacht, an den Verleger oder Besteller richtig abgeliefert werden, und derselbe darf sich dabey keiner dem Verleger schädlichen und der Ehre des Buchdruckers nachtheiligen betrügerischen Vorenthaltung schuldig machen, und nie mehrere, als bestellt sind, abdrucken, und zum Nachtheile oder ohne Wissen des Verlegers veräußern, wofür letzterer denselben im Betretungsfalle zur Verantwortung und Schadloshaltung gerichtlich anzuhalten berechtigt wäre.

Was anlangt die Eigenschaften und Kenntnisse, welche angehende Buchdruckerherren sich möglichst eigen zu machen suchen müssen, und die ihnen sehr nützlich und nöthig sind; so leuchtet es von selbst ein, daß, je mehr ein Buchdrucker wissenschaftliche Kenntnisse besitzt, je mehr Sprachen er versteht, je besser ist es für ihm, je mehr wird ihm dieses bey der oft so verwickelten, künstlichen, und mühsamen Ausübung seines Kunstfaches nützen, und je mehr Erleichterung dabey verschaffen. — Besonders muß er gründliche Kenntnisse aller Theile der teutschen Sprachlehre besitzen, hauptsächlich aber die Rechtschreibekunst genau und vollständig kennen, und dabey alles schnell und richtig zu beurtheilen und zu bestimmen wissen, damit er bey der Ausübung seines Kunstfaches stets in seiner Officin so wohl den Correctoren, als auch den Setzern, die hierinn heutzutage meistens bis zum Erstaunen unwissend sind — aufs geschwindeste Rath ertheilen, oder sie bey allen zweifelhaften Fällen augenblicklich zurechte zu weisen im Stande ist, ohne daß durch

lan-

langes Nachdenken oder Untersuchen hierdurch Zeit zu versäumen nöthig ist. Auch tritt der Fall oft ein, daß der Buchdruckerherr, bald aus dieser bald aus jener Ursache, selbst der Corrector alles dessen seyn muß, was in seiner Druckerey gedruckt wird, wie sehr kommen ihm dann dabey gründliche und ausgebreitete literarische Kenntnisse und mancherley grammatisch richtige Sprachkenntnisse zu statten? und wie correct werden dann seine Verlagsartikel oder alle diejenigen Werke erscheinen, welche andere Verleger, Buchhändler oder Gelehrte bey ihm drucken lassen? Die Kenntniß der lateinischen Sprache ist ihm besonders nöthig, denn dieses ist die Wurzel vieler andern neuern Sprachen.

Von Mathematik, Geometrie, Zeichenkunst, Kupferstecherkunst, Stempelschneidekunst, Formenschneidekunst, Papierfabricatur, Chemie, Schriftgießerkunst, Buchhandel, Buchbinderey u. d. gl. soll ein angehender Buchdruckerherr sich so viele Kenntnisse beyzubringen suchen, als möglich, und seine Lage und Umstände ihm nur erlauben; denn einige dieser genannten Künste und Wissenschaften sind viel zu sehr mit der Buchdruckerkunst oder deren zweckmäßigen regelmäßigen und geschmackvollen Ausübung verwebt, als daß er die Bekanntschaft mit denselben dabey entbehren könnte. — Ohne mathematische Kenntnisse, ohne Meßkunst z. B., welche ein Theil der Mathematik überhaupt ausmacht, kann ein Buchdrucker weder einem Tischler noch Zeugschmied eine gründliche Anweisung zum accuraten Baue alles dessen geben, was zu einer guten und brauchbaren Buchdruckerpresse gehört — sogar die Gattung, Beschaffenheit und Eigenschaften des dazu schicklichen Holzes, welches zum Preßbau nöthig ist, muß er zu beurtheilen im Stande seyn, und dem Holzarbeiter die zweckmäßigste und genaueste Instruction zu ertheilen wissen, wie er in allen bey der Behandlung und Bearbeitung desselben verfahren soll, daß alle Theile der Presse dauerhaft werden, und ihre richtige winkelgerechte und zweckmäßige Gestalt bekommen müssen. Denn wenn die Presse einmahl fertig gemacht ist, und es entdecken sich hernach erst durch Kenner beträchtliche Mängel an wichtigen Theilen derselben, dann ist Zeit und Geld verloren, oder die Presse wird und bleibt hernach gewöhnlich verpfuscht, und kann hernach selten eine gute Arbeit auf derselben herausgebracht werden, wenn ihre Hauptbestandtheile nicht so beschaffen sind, wie sie seyn sollten! — So ist es auch in andern Dingen und bey andern Werkzeugen, deren der Buchdrucker so vielerley so wohl von Metall als von Holz nöthig

hat

hat, wenn er die Verfertigungsart derselben nicht kennt, oder wenigstens nicht gründlich theoretisch anzugeben weis! Z. B. auch in Ansehung der verschiedenen Schriften in verschiedenen Sprachen, die ein Buchdrucker alle nöthig hat, wie kann er eine Schrift, die ein Stempelschneider neu geschnitten (neu verfertigt) hat, richtig beurtheilen, wenn er die mathematischen Grundsätze gar nicht kennt, auf welchen die Gestalt oder Form, oder die Zeichnung aller zu derselben gehörigen Buchstaben und Charaktere und ihre Harmonie beruhet, und die Gesetze, nach welchen der Zeichner und Stempelschneider bey Verfertigung der Stempel zu derselben, der Regel nach, zu Werke gehen sollte? oder wie kann er überhaupt eine Schrift, die eben nicht erst neu geschnitten worden, richtig beurtheilen, die ihm zuerst vor die Augen kommt, oder deren Gattung er anschaffen will oder soll? wenn er von den mathematischen Wissenschaften keine hinlänglichen Begriffe hat, nach deren Grundsätzen der Stempelschneider dabey verfahren muß? Und kennt er dann die Schriftgießerkunst nicht, wie kann er den regelmäßigen und richtigen Guß einer sonst gut und harmonisch geschnittenen Schrift beurtheilen? Wie kann er dem Schriftgießer, unter welchen es doch auch genug Schlendrianisten giebt, Anweisung geben, dieß oder jenes, welches selten vorkommt, im Gusse so und so einzurichten, daß es im Satze ordentlich gebraucht und der Buchdrucker damit seinen Zweck völlig erreichen kann? denn es mangelt eben so wenig an maschinenmäßigen Schriftgießern als an maschinenmäßigen Buchdruckern, die, leider! kaum das Alltägliche ihrer Kunst inne haben! — Es kommt der Fall oft, daß ein Schriftsteller, z. B. in der Mathematik, Physik u. d. gl. in seinem Manuscripte, das gedruckt werden soll, Figuren vorzeichnet, von denen er sagt: diese müssen in Kupfer gestochen werden u. s. w. Oefters ist es wirklich so, und auch dieß und jenes kann unmöglich anders, als durch die Kupferstecherkunst oder durch die Formenschneidekunst, dem Zwecke des Verfassers gemäß, ausgedruckt werden — Oft kann aber der Setzer es selbst leicht mit gegossenen Typen im Satze vorstellen, wenn er dazu Geschicklichkeit hat, ohne erst dabey zur Formenschneidekunst oder Kupferstecherkunst seine Zuflucht nehmen zu müssen. Dieß ist z. B. manchmahl der Fall bey architektischen und andern simpeln mathematischen Figuren, oder bey genealogischen Stambäumen u. d. gl. Kennt nun der Buchdruckerherr, das, was durch die Stempelschneidekunst und dann durch einen geschickten Schriftgießer überhaupt alles, zum Gebrauche der practischen Buchdruckerkunst, hervorzubringen

gen möglich ist; so wird er sich bey vorkommenden Fällen gleich zu helfen, und sowohl dem Stempelschneider als auch dem Schriftgießer die gehörige Anweisung, wenigstens theoretisch, zu geben wissen, wie er dieß oder jenes im Guße auch auf eine ihm sonst ungewöhnliche oder gar auch etwa noch unbekannte Art hervorbringen könne, daß er als Setzer oder Buchdrucker dann seinen Zweck damit sicher werde erreichen können.

So ist es auch in Ansehung der verschiedenen Papiergattungen, die zum Drucke dieses oder jenes Werkes nöthig sind; auch diese muß ein angehender Buchdruckerherr gut und zweckmäßig zu wählen und die verschiedene Beschaffenheit aller Gattungen derselben richtig zu beurtheilen wissen, ob sie alle die Eigenschaften haben, die zu diesem oder jenem Drucke nöthig sind. Hiezu ist ebenfalls die Kenntniß der Bestandtheile der verschiedenen Papiere, aller Theile und Geräthschaften einer Papiermühle und aller Handgriffe, die bey Verfertigung der Papiere vorkommen, nöthig; auch muß der Buchdrucker wissen, welche Papiergattungen in der Fabricatur im Winter besser ausfallen, und welche im Sommer gemacht zu werden pflegen, oder in solcher Jahreszeit besser gerathen, oder warum diese im Sommer und jene im Winter gemacht werden, und diese und jene verlangten Eigenschaften erhalten können u. s. w; auch muß der Buchdrucker den Werth einer jeden Papiergattung, nach Verhältniß des dazu gebrauchten Stoffes, und der dabey nöthigen Handarbeiten, beurtheilen können, und sich hierbey nicht von manchen gewinnsüchtigen Papiermachern und Händlern, oft zu seinem großen Schaden, blenden lassen. — Von der Buchbinderprofession, die ohnedem, im Allgemeinen betrachtet, nicht sehr verwickelt ist, muß der Buchdrucker auch genaue theoretische Kenntnisse besitzen, um sich beym Drucke überall so verhalten zu können, daß der Buchbinder, der das Buch einst zu binden bekommt, sich dabey gar nicht irren, sondern es, ohne in Verwirrung dabey zu gerathen, richtig und zweckmäßig einbinden kann, daß es der Leser ordentlich zu gebrauchen im Stande ist. Kommt beym Drucke eines Werkes etwas vor, wobey der Buchbinder außergewöhnlich zu Werke gehen, oder dieß und jenes beym Einbinden in Acht nehmen muß; so soll ihm dieß der Buchdrucker in einem beygedruckten Bericht an den Buchbinder deutlich machen; daher der Buchdrucker mit den Buchbinderschlendrian so wohl, als mit dem ganzen Umfange der Buchbinderprofession, wenigstens theoretisch, bekannt seyn muß. — Hat der Buchdrucker gar keine Begriffe von Chemie und

Physik, wie kann er urtheilen, ob ihm der Schriftgießer, beym Gusse seiner Schriften, festen und dauerhaften Zeug (siehe: Zeug, Schriftgießerzeug,) nimmt, oder ob er ihm solchen zu weich oder aus einer wenig dauerhaften und geringen oder blos scheinbar festen oder nur spröden Masse zu gießen pflegt, u. s. w. Kennt er die Regeln der Zeichenkunst und die Handgriffe bey der Formschneidekunst; so weis er auch solche bey der practischen Buchdruckerkunst schicklich und gehörig zu benutzen. besonders wird er, wenn er mathematisch-zeichnerische oder malerische Kenntnisse besitzt, daß Aeußere des Druckes eines Werkes, welches in seiner Officin gedruckt wird, alles geschmackvoller, deutlicher und besser ins Auge fallend darzustellen, die leeren Zwischenräume auf Titeln und allen andern Seiten, vermischten und verwickelten Inhaltes, besser, zweckmäßiger, verhältnißmäßiger und mit mehr Geschmack einzutheilen wissen, als andere blos maschinenmäßige schlendrianistische Setzer und Drucker zu thun pflegen! —

Ein angehender Buchdruckerherr muß sich auch nicht allein durch Gelehrsamkeit und allerley besonders in seinem Fache nützliche und nöthige wissenschaftliche Kenntnisse, sondern auch durch einen unterrichteten und ausgebildeten Geist, eine gute sittliche Lebensweise, Rechtschaffenheit, Redlichkeit und andere vortreffliche tugendhafte Eigenschaften, die einem solchen Künstler und überhaupt jedem rechtschaffenen Staatsbürger zieren, auszuzeichnen suchen; da sein Stand oder die Ausübung seiner Kunst erfordert, viel mit Gelehrten, Schriftstellern, obrigkeitlichen und andern vornehmen Personen und cultivirten Leuten umzugehen oder mit ihnen zu thun zu haben. — Auch ist der Buchdruckerherr in seinem Gewissen verpflichtet, die Buchdruckerkunst, dieses vorzügliche und für die ganze Menschheit höchst nützliche Geschenk Gottes, nie zum Schaden seiner Mitmenschen zu mißbrauchen, und z. B. Schriften auf keine Weise zum Druck befördern, welche wider die Grundsätze der christlichen Religion, oder wider die Gesetze des Staates oder dessen Grundpfeiler gerichtet sind, wider die guten Sitten anstoßen, und nur den Saamen des Lasters in die Herzen der Menschen auszustreuen, und die Tugenden lächerlich und verächtlich zu machen suchen! Nie darf ein Buchdrucker oder Buchhändler die Buchdruckerkunst, dieß edle Geschenk des Himmels, sich von schlechtdenkenden, schaamlosen, ehrvergessenen und blos gewinnsüchtigen Schriftstellern, zum Schaden seiner Mitchristen, zu irgend einem Mißbrauche derselben, aus Geldgeiz oder Gewinnsucht oder andere niederträchtige Be-

wegungsgründen verleiten lassen, sondern soll seine Kenntnisse und alle seine Kräfte dazu verwenden, blos solche Bücher zu drucken oder zu verlegen, welche auf die Erkenntniß des Allmächtigen, Verherrlichung des Schöpfers, Ausbreitung der christlichen Religion, Verbreitung christlicher Tugenden, Verbesserung der Sitten, Erweiterung mehrerer Ausbreitung und mehrerer Gemeinnützigmachung der Gelehrsamkeit und allerley nützlicher und angenehmer Wissenschaften und Künste und überhaupt auf alles das abzielen, was zur allgemeinen so wohl als auch zur Glückseligkeit eines jeden Menschen beyträgt. — Befördert ein Buchdruckerherr nur viele solche Schriften zum Druck, und befleißigt sich dabey einer guten correcten und geschmackvollen Ausführung derselben, so wird er sich auch allemahl großen Nutzen schaffen, und bey jedem rechtschaffenen und christlich denkenden Manne unter allen Ständen Beyfall, Ruhm und Ehre erwerben — im Gegentheil aber nur Schande, Verachtung und verdiente Strafen zuziehen, welche die Gesetze zum Wohl des Ganzen festsetzen mußten. —

Es ist daher auch nöthig, recht und billig, daß in unsern Zeiten in den meisten cultivirten Ländern eine obrigkeitliche Censur über alle zu druckenden Bücher eingeführt worden, welche über dergleichen schädlichen Unfug, nach Vorschrift der deshalb ergangenen Gesetze, ein wachsames Auge zu haben pflegt, und dabey gerecht und unpartheyisch zu Werke gehen soll, zumahl da die Erfahrung bisweilen gelehrt hat, daß uneingeschränkte Preßfreyheit leicht in Preßfrechheit und schamlose Zügellosigkeit ausartete! — Die

Buchdruckerkunst, ist die Kunst, durch welche man alles, was geschrieben worden, auf eine ganz außerordentlich geschwindere und leichte Art weit mehr vervielfältigen oder vermehren kann, als durch das Abschreiben nur immer möglich ist. — Denn ein Abschreiber kann in einem Tage, wenn er fleißig ist, höchstens so viel schön und richtig abschreiben, als zum Satz eines einzigen zu druckenden Bogens erforderlich ist, wenn er nicht sehr zierlich und nicht genau mathematisch richtig schreiben darf, oder einen vollen Bogen abschreiben will; — hingegen kann ein Schriftsetzer in einer Buchdruckerey, in Einem Tage, z. B. in ordinair Octav-Format, mit gemeinen Lettern, einen Bogen fertig oder ganz aussetzen, von welchem dann zwey Personen an einer Buchdruckerpresse, durch ihre nunmehr dabey erfundenen Handgriffe und Werkzeuge, in Einem Tage leicht 1000 auf beyden Seiten gedruckte Bogen hervorzubringen im Stande sind, und

die

die noch dazu, wenn alle Fehler vor dem Abdrucken im gesetzten Bogen einmahl richtig corrigirt worden, die übrigen Abdrücke alle durchaus fehlerfrey und auch einer wie der andere gestaltet erscheinen müssen. — Welch ein großer Vorzug gebührt also nicht der heutigen edeln Buchdruckerkunst vor der Schreibekunst? — Nur eine einzige Buchdruckerpresse ist im Stande mit zwey Menschen in Einem Jahre 365000 ganze Bogen, auf beyden Seiten gedruckt und noch dazu alle gleich und alle fehlerfrey zu fertigen oder zu liefern, mithin in diesem Zeitraume mit zwey Menschen so viel abzudrucken, wozu zwey Menschen 182,500 Tage nöthig hätten — und deren Abschriften doch nicht fehlerfrey seyn würden, sondern eine jede derselben besonders corrigirt und verbessert werden müßte! — Also 100 Pressen können mit zwey Menschen in Einem Jahre so viel drucken, als 18,250,000 Menschen zu schreiben im Stande sind! — Welch' eine erstaunliche Zeitersparung für das menschliche Geschlecht!! — Wo und wenn ist je eine Kunst erfunden worden, die allen Menschen so viel Nutzen und daher auch so viele Vergnügungen oder Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten verschafft hat, und bis ans Ende der Welt schaffen wird', als die edle nie genug zu lobende Buchdruckerkunst! diese allein hält allen andern ältern und neuern Erfindungen des menschlichen Geistes das Gleichgewichte, ja, sie überwiegt sie gewissermaaßen alle. —

Die Erfindung der Buchdruckerkunst hat zwar die ehemahligen professionirten vielen Bücherabschreiber außer Nahrung gesetzt, im Gegentheil aber mehrere andere neue Nahrungszweige eröffnet, oder den Umtrieb verschiedener schon bestehender Gewerbsfächer sehr beträchtlich vermehrt. z. B. Welch eine Menge aller Arten von Papieren wird nicht heut zu Tage in den Buchdruckereyen in ganz Europa verbraucht? Eine einzige Presse, wenn, wie es meistentheils geschieht, zwey Personen an derselben arbeiten, verbraucht wenigstens täglich 2 Rieß Schreibpapier oder Druckpapier, und wenn die Arbeiter fleißig arbeiten, auch 3 Rieß, mithin verbrauchen 100 Pressen in einem Jahre 109,500 Rieß oder 10950 Ballen, (10 Rieß machen 1 Ballen, 1 Rieß 20 Buch, 1 Buch 24 Bogen) wenn man nun den Ballen, als geringes ungeleimtes Druckpapier zu 25 fl. anschlägt, so macht dieses jährlich 273,750 fl. Rechnet man aber den Ballen geleimtes oder ordinaires Canzley-Schreibepapier zu 50 fl. so macht dieses in Einem Jahre 547500 fl., da es doch Papiere giebt, wo der Rieß 6, 8, 9 bis 10 fl. und, nach Verhältniß der Größe und Qualität, auch wohl 60 fl. kostet,

auf

auf welche Gattungen öfters auch ganze Auflagen abgedruckt werden, welche große Summe würde dieß nicht ausmachen? wenn man nun vollends den Werth aller Papiere berechnen wollte, welche in einem Jahre in allen Buchdruckereyen in Wien, Leipzig, London und Paris u. s. w. oder in ganz Europa verdruckt oder verbraucht würden, wie viele Millionen Bogen würde dieß nicht ausmachen, und welch' eine erstaunliche Summe an Werth muß dieses nicht betragen? — Die Buchdruckerkunst setzt aber nicht allein die Papierfabricatur in große Nahrung und starken Umtrieb, sondern auch mehrere andere Künstler und Handwerker verdienen dabey ihr Brod. Unter diesen ist der Schriftgießer besonders sehr in Betrachtung zu ziehen, welcher die Buchstaben (Schriften), die der Buchdrucker gebraucht, entweder neu gießt oder die alten ganz stumpf gearbeiteten wieder umgießt. Die Preiße eines Centners von Schriften sind von 50 bis 150 ja bis 200 fl.; denn je kleiner die Schriften, je mehr kosten solche zu gießen. — Es kommt hierbey darauf an, ob sie beym Zurichten und Gießen in der Schriftgießerey viel oder weniger Mühe kosten. Schriften, die accentuirt sind, als z. B. das Griechische, Hebräische, Slavische, oder alte Illyrische u. dgl. kosten deshalb verhältnißmäßig mehr als lateinische oder teutsche. Es giebt Buchdruckereyen, die etliche 100 bis 1000 Centner und darüber an Schriften in verschiedenen Sprachen enthalten. Die vollständigste Schriftgießerey und vollständigste Buchdruckerey in der Welt ist ohnstreitig die berühmte Breitkopfische in Leipzig, wo in allen bekannten neuern und ältern Sprachen die Littern gegossen und Bücher gedruckt werden können; denn ich weis mich noch zu erinnern, daß mir der verstorbene Hr. Imm. Breitkopf (es war ohngefähr im Jahr 1789.) selbst ein Packet Matern (S. Mater, Matrize,) zeigte, welche er aus Rom von der Gesellschaft zur Ausbreitung des christlichen Glaubens erhalten hatte, welches alles das enthielt, was dort in der Schriftgießerey derselben in orientalischen Sprachen gegossen werden konnte. Er hatte die sämmtlichen Matern dazu durch einen freundlichen Tauschvertrag mit derselben Gesellschaft (Propaganda), erhalten, wogegen er ihr andere Matern zum Schriftguß gesandt hatte, die ihr in Rom fehlten. Hierdurch wurde, wie er mir versicherte, seine Schriftgießerey die vollständigste unter allen, welches er mir auch dadurch bewies, daß er mir seinen ganzen gazu gehörigen Apparat selbst zeigte, und auch größtentheils Abdrücke davon zustellte. Ich mußte über die Menge, Schönheit und Vollständigkeit seiner Matern-Sammlung erstaunen! Der schöne Musiknoten-Druck

der

der Breitkopfischen Officin, welche solche auch selbst gießt, und wovon eben der verstorbene Breitkopf der Erfinder war, ist zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, hier viel davon zu sagen. (S. Musiknoten-Druck). „Es ist keine Sprache in der Welt, die gedruckt werden kann, in welcher nicht Bücher in der Breitkopfischen Buchdruckerey gedruckt worden wären. Der Verkehr dieser Buchdruckerey, Schriftgießerey und Buchhandlung erstreckt sich in alle Gegenden der Welt, und bringt für Leipzig sehr wohlthätige Folgen hervor, und beschäftiget daselbst sehr viele Menschen.

Aber die Buchdruckerkunst setzt, außer dem Papiermacher, nicht allein den Stempelschneider und Schriftgießer in Nahrung, welcher die Buchstaben in Stahl schneiden (S. Stempelschneiden, Stahlschneiden), und sie gießen, oder wenn sie stumpf gearbeitet sind, umgießen muß, sondern auch beym Baue der Buchdruckerpressen den Tischler, Mechanicus oder Zeugschmied, und Schlosser, dann den Kupferstecher, zur Verfertigung mancherley in den gedruckten Büchern vorkommenden Zeichnungen und Abbildungen, den Kupferdrucker zum Abdrucken derselben, und den Buchbinder zum Einbinden aller Gattungen von Büchern auf wohlfeile und kostbare Arten u. s. w.; und welche eine Menge andere Geräthschaften und Materalien gebrauchen diese genannten Gewerbe nicht wieder bey Ausübung ihrer Kunst, oder zu Verfertigung ihrer Arbeiten, wodurch wieder eine Menge anderer Gewerbe in nützliche und nahrhafte Bewegung gesetzt und viele Menschen dabey ernährt werden? — Schon dieß kürzlich Gesagte ist genug, um zu beweisen, daß eine oder mehrere Buchdruckereyen in einer Stadt zum allgemeinen Besten, in physikalischer so wohl als moralischer Rücksicht, sehr viel beyzutragen im Stande sind, zumahl wenn dergleichen Städte zur Betreibung des Buchhandels eine bequeme Lage haben, und viele Schriftsteller in derselben leben, die zur Belebung desselben auch in der Fremde Ruhm und Einfluß haben u. s. w., wie heutzutage besonders mit Leipzig der Fall ist, woselbst der Buchhandel und mit ihm die Buchdruckerkunst in größten Flor gekommen, und wo jährlich hierinn von Buchhändlern aus den meisten europäischen Staaten erstaunlich große Geschäfte gemacht werden. Auch Berlin hat sich in den neuern Zeiten in der Schriftgießerkunst und Buchdruckerkunst so wohl als im Buchhandel besonders rühmlichst vor vielen andern großen Städten Teutschlandes ausgezeichnet, und vortreff-

trefliche typographische Producte geliefert, die den Teutschen Ehre machen, wobey sich besonders der verstorbene berühmte Buchdrucker, Schriftgießer und Formenschneider, Unger, bey allen Kennern auch großen Ruhm und Beyfall erworben hat. — Es würde mich zu weit von meinem Hauptzwecke ableiten, wenn ich hier alle die neuern schönen typographischen Erzeugnisse meiner teutschen Landsleute aufzählen und beschreiben wollte. Nur das will ich noch erinnern, daß auch hier in Wien durch den verstorbenen geschickten und berühmten Schriftgießer und Kupferstecher, Mannsfeld, eine neue typographische Epoche eintrat, welcher sich besonders durch seine neu geschnittenen schönen lateinischen Littern berühmt und den typographischen Kunstfleiß reger machte, mit welchen einige meiner hiesigen Herren Kunstgenossen ebenfalls verschiedene schöne Werke so wohl mit lateinischen als mit teutschen von ihm geschnittenen Littern geliefert haben, die, in gewissen Rücksichten, den Prachtausgaben der Engländer, Holländer und Franzosen an die Seite gesetzt werden können, denen vielleicht nach und nach mehrere folgen werden. —

Aus dem hier Gesagten erhellet klar, daß eine Buchdruckerey an einem dazu schicklichen Orte, in mancherley Betracht, großen Nutzen zu stiften geeignet ist, wenn solche von einem geschickten und redlich denkenden Buchdrucker betrieben wird; und daher auch von Seiten des Staates alle Aufmunterung und Unterstützung verdient; hingegen aber auch der Mißbrauch derselben vom Staate durch dahin abzweckende Gesetze möglichst verhindert werden muß. —

Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst in Teutschland, und der allmähligen weitern Verbreitung derselben in alle Theile der Welt, ist der Artikel: Erfindung der Buchdruckerkunst rc. nachzulesen, woselbst das Nöthige hierüber kürzlich gesagt worden. Siehe die Artikel: Setzen, Drucken, Schriftgießen.

Buchdrucker-Wappen. Siehe: Buchdruckerherr.

Buchhandel. Dieser theilt sich in verschiedene Zweige. Der eigentliche

Buchhändler handelt nicht allein mit seinen eigenen Verlagsbüchern, sondern auch mit den Verlagsbüchern anderer Buchhändler oder Verleger, welche er theils gegen seine eigenen Verlagsartikel von ihnen eintauscht, theils auch

mit

INSIGNE TYPOGRAPHORUM.

EX DONO FRIDERICI IMPERAT. ROM.

mit Provision (Rabat) für baares Geld für sein Waarenlager auf den Leipziger Messen, oder auf andern Wegen, einkauft. Vor Alters nannte man die Buchhändler gemeiniglich Buchführer, weil es gebräuchlich war, daß solche mit ihren Büchern die Märkte großer Städte bezogen, ihre Bücher dahin führten oder führen ließen, und sie feil bothen. Heutzutage ist ein Buchhändler derjenige, welcher nicht allein selbst eigene Verlagsbücher druckt oder drucken läßt, sondern auch ein möglichst vollständiges Sortiment von Büchern aus allen Wissenschaften und Sprachen in seiner Handlung führet, und aus demselben die Liebhaber aus allen Zweigen der Literatur bequem bedienen kann. Diejenigen, welche nur mit ihren eigenen Verlagsbüchern handeln, nennt man auch blos Verleger (Bücherverleger, Bücherverlagshandlungen, oder auch Buchhändler), ob sie gleich kein Sortiment oder kein vermischtes vollständiges Bücherwaarenlager zum Verkauf führen. Diese verkaufen daher ihre Verlagsbücher entweder gegen gleich baare Bezahlung an andere wirkliche oder Sortimentsbuchhändler, mit einem gewöhnlichen und zwischen beyden Theilen festzusetzenden Rabat, oder geben ihnen solche auf Jahr und Tag auf Credit, oder unter gewissen Provisionen zum Verkauf in Commission.

Die, welche mit alten und neuen gebundenen Büchern handeln, nennt man Antiquare. Zu jeder der drey genannten verschiedenen Arten von Buchhändlern werden gewissermaßen eben so verschiedene Kenntnisse und Eigenschaften einer Person erfordert, die sich mit einem dieser Zweige mit Nutzen beschäfftigen will.

Ein Buchhändler, welcher Verlagsbücher auf seine Kosten drucken läßt, hat dabey besonders zu untersuchen, ob nicht etwa über dieses oder jenes wissenschaftliche Fach schon viele ähnliche Bücher vorhanden sind, welche etwa ebendieselbe Materie abhandeln — oder ob das, was bereits schon im Buchhandel über einen gewissen in die oder jene Wissenschaft gehörigen Gegenstand schon im Drucke in dieser oder in jener Sprache erschienen ist, so beschaffen sey, daß man ein neues hierüber gänzlich oder zum Theil entbehren könnte? Sind in fremden Sprachen gewisse literarische Gegenstände besser bearbeitet als im Teutschen, so kann ein teutscher Bücherverleger oder Buchhändler ohne Gefahr, dabey Verlust zu haben, solche durch gründliche Kenner derselben Sprachen, in welche solche gedruckt sind, und auch die Wissenschaft genau kennen, ins Teutsche übersetzen und solche drucken lassen. Gründliche Kenntniß fremder und zwar der sogenannten lebendigen Sprachen, z. B. der französischen, eng-

lischen, italienischen, sind daher einem angehenden Buchhändler sehr nöthig, so wie auch allerley Wissenschaften, unter welchen besonders die Literatur- und Gelehrten-Geschichte obenan steht. Wie weit es in dieser und jener Wissenschaft gekommen, was für Fortschritte von Zeit zu Zeit in derselben gemacht, oder was Neues dabey entdeckt worden, muß immer ein Gegenstand der Nachforschung seines Geistes seyn, um sich in seinen Verlagsspeculationen darnach richten zu können. Die literarischen Bedürfnisse seines Publikums, unter welchem er wohnt und seine Handelsgeschäffte treibt, muß er sich möglichst genau bekannt machen, und die Kenner und Liebhaber dieser oder jener Wissenschaft aufs beste, bequemste, billigste, und geschwindeste zu bedienen wissen. — Hiezu ist eben die Kenntniß der Originalverleger und der verschiedenen Auflagen ihrer Verlagsartikel und eine richtige Beurtheilungskraft gelehrter Producte nöthig, damit er gute brauchbare und gründlich geschriebene Bücher mit desto größerem Nachdrucke seinen wißbegirigen Mitbürgern empfehlen, und sie für den Ankauf schlechter unbrauchbarer schädlicher Schmierereyen elender Büchermacher zu warnen im Stande ist, welches ihm allemahl bey rechtschaffenen Männern mehr Achtung und Nutzen bringen wird, als wenn er ihnen aus Unwissenheit, Bequemlichkeit, und bloßer Gewinnsucht, nur solche Sachen empfiehlt, und für ihr baares Geld in die Hände zu spielen sucht, die im Grunde gar nichts taugen, dem Leser nur Zeit und Geld rauben, oder die er nur eben gerade bey der Hand hat, es mag eine gut und correct gedrucktes Original-Ausgabe oder eine äußerst fehlerhaft hingesudelter Nachdruck seyn. — Je mehr ein Buchhändler Kenner von Wissenschaften, oder mit einem Worte: je mehr er Gelehrter dabey ist, desto besser und vortheilhafter wird er seinen Buchhandel betreiben können, und desto weniger schlechte unnütze Bücher oder elende Compilationen wird er sich durch Tausch für seine vielleicht guten Verlagsartikel auf der Messe eintauschen, desto weniger sein Waarenlager mit elendem Maculatur oder literarischen Ballast anhäufen, welcher ihm auf dem Halse liegen bleiben, und ihn endlich zu Grunde richten muß. — Auch der häufige Umgang eines Buchhändlers mit Gelehrten, Schriftstellern und andern vornehmen Personen und Literaturfreunden unter denselben macht es nothwendig, daß sich ein angehender Buchhändler durch feine Sitten, Sprach- und gelehrte oder ausgebreitete nützliche wissenschaftliche Kenntnisse, einen gebildeten Umgang u. dgl. vor andern Kaufleuten, die mit wissenschaftlichen Gegenständen seltener zu thun haben, bald zu seinem Vortheile auszuzeichnen sucht. —

Ein

Ein Sortiments-Buchhändler muß von dem, was bereits über eine Wissenschaft, bis auf die neueste Zeit, im Drucke da oder dort erschienen ist, Kenntnisse haben, und solche entweder, so viel möglich, oder wenigstens die bekanntesten besten und gangbarsten Werke, immer in seinem Lager zum Verkauf vorräthig halten, oder doch wenigstens den Liebhabern solche bald aus der Urquelle zu verschaffen wissen. — Hat er in fremden Sprachen ausgebreitete Sortiments-Kenntnisse, so ist es noch besser für ihm und seine literarischen Kunden, desto mehr kann er Liebhabern und Kennern Auskunft geben, und sie desto besser bedienen, und daher auch durch mehrern Verkauf mehr gewinnen.

Ein Antiquarius, oder ein Buchhändler, der mit gebundenen alten und neuen Büchern, Kupferstichen, Kunstsachen u. d. gl. handeln will, muß sich besonders bewerben, alte gute classische Schriftsteller aus allen Fächern der Literatur kennen und die Seltenheit und den Werth derselben beurtheilen zu lernen, und in dieser Absicht fleißig kritische Schriften über die Producte der griechischen und römischen sogenannten Classiker lesen, und durchstudiren, sich bestimmte richtige Begriffe von dem Grade des Werthes und der Seltenheit, und den besten Ausgaben derselben in verschiedenen Ländern, sowohl in ihren Originalsprachen, als auch in den vorhandenen Uebersetzungen in die neuern Sprachen, beyzubringen suchen, um sich im Ankaufe so wohl als im Wiederverkaufe darnach richten zu können. Er muß nicht allein die guten und seltenen classischen Werke seiner Nation, sondern auch der andern cultivirten Völker kennen zu lernen suchen, damit er dem Kenner oder Liebhaber derselben in jenen Sprachen auch zu dienen und ihnen nöthige Auskunft zu geben im Stande ist. So wie jeder Buchhändler muß er auch die Bücherverzeichnisse so wohl nach ihren wissenschaftlichen Fächern gut zu classifiziren verstehen, als auch einen Bücherkatalog alphabetisch richtig zu verfertigen gelernt haben, damit der Leser das, was er etwa sucht und liebt, leicht zu finden im Stande ist. — Daß der Antiquarius, so wie der Sortiments-Buchhändler, mit kritischen literarischen Schriftstellern vertraut seyn und selbst ausgebreitete Lectüre haben muß, versteht sich von selbst. Allerley solche und noch mehrere andere nützliche Kenntnisse von den Werken der schönen Künste, z. B. der Kupferstecherkunst, Malerkunst, Formenschneidekunst, den mathematischen Wissenschaften, der Optik, Mechanik, Physik u. s. w., muß ein angehender Antiquarius sich eigen zu machen suchen, um seine in manchem

Betracht sehr verwickeltes und mühsames Geschäffte mit Nutzen für sich und für das Allgemeine führen zu können. In der alten und neuen Kunst- und Literargeschichte darf er kein Fremdling seyn, um allerley Producte derselben bey Kaufsanträgen so wohl als beym Verkauf nach Klugheit und Billigkeit bestimmen zu können, u. s. w.

Ehe ich zum Beschluß dieses Artikels übergehe, will ich nur noch eine Anmerkung kürzlich beyfügen, welche so wohl für einem Buchhändler, der nur Verlagsartikel auf seine Kosten druckt, und blos damit gegen baare Bezahlung handelt, oder solche zum Verkauf gegen gewöhnlichen Rabat andern Sortimentsbuchhändlern in Commission giebt, als auch solchen angehenden Buchhändlern nützlich ist, die wohl auch Verlagsbücher auf eigene Kosten drucken oder drucken lassen, solche aber gegen andere an Buchhändler vertauschen, und blos den Saldo zahlen, nützlich seyn kann:

Wenn nämlich ein Schriftsteller oder Uebersetzer ein Manuscript zum Verlag anträgt, so muß der Buchhändler oder Verleger dabey hauptsächlich untersuchen: ob der Inhalt oder Gegenstand desselben so beschaffen ist, daß das Buch für jedermann oder für sehr viele Stände brauchbar, oder ob es nur für wenige Stände, oder endlich gar nur für einem, einzigen oder für eine einzige Classe von Menschen, brauchbar ist? Im erstern Falle ist beym Verlage nichts gefährdet, wo nicht schon eine Menge bessere Schriften vorhanden; in zweyten Falle muß schon mit mehrer Vorsicht zu Werke gegangen und keine große Auflage vors erste gemacht werden, wenn der Autor nicht sehr berühmt ist. Im letztern Falle kömmt besonders die Frage zu untersuchen vor: ob der Stand oder die Gattung von Lesern, für die ein solches Buch einzig und allein brauchbar wäre, zahlreich oder nicht zahlreich ist, und ob über diesem Gegenstand in Drucke schon etwas brauchbares erschienen, oder noch gar nichts heraus gekommen ist? Das Resultat aller dieser Untersuchungen, welche ein kluger Verleger in solchen Fällen anzustellen hat, muß ihn dann bestimmen, ob er das Buch mit Nutzen verlegen oder nicht verlegen soll? Um alles dieses nun beurtheilen zu können, so sind eben hiezu alle die Eigenschaften und Kenntnisse unentbehrlich, von denen wir in diesem Artikel oben kürzlich geredet haben, um die sich also ein angehender Buchhändler bekümmern muß. —

In Teutschland ist der Buchhandel für die Bücherliebhaber, Literatoren oder Gelehrte überhaupt weit besser und viel bequemer eingerichtet, als in

Frank-

Frankreich, England, Holland, Italien und allen andern cultivirten Staaten, wo man Bücher druckt, und mit denselben handelt. — Denn in einer Buchhandlung in Teutschland findet der Liebhaber und Kenner nicht allein die Verlagsbücher derselben Handlung vorräthig, sondern auch die Verlagsbücher anderer Buchhändler im Sortimente gegenwärtig; es müßten denn ganz unbedeutende und sehr wenig Intresse habende kleine Broschüren seyn. Was noch mehr ist, nicht allein die Werke der Engländer, Franzosen, Italiener u. s. w. trifft man in ansehnlichen teutschen Buchhandlungen eben so wohl in Originalausgaben als auch in schönen Nachdrücken zur Auswahl an. — Hingegen die Buchhändler in Holland, England, Frankreich und Italien handeln, der Regel nach, nur mit ihren eigenen Verlagsbüchern, beziehen auch damit keine Märkte oder keine Messen, weder in ihrem Vaterlande noch in irgend einem fremden Staate; sie verkaufen ihre Verlagsbücher entweder für baare Bezahlung oder höchstens einigen andern Buchhandlungen auf Gegenrechnung, gegen Nachlaß oder sogenanntem Rabat (einer gewissen Anzahl Procente), und übrigens gegen Saldo, das ist: gegen baare Vergütigung oder Nachbezahlung, was nicht durch Gegenrechnung getilgt ist. — In solchen Ländern muß ein Liebhaber, der ein Buch kaufen will, erst ausfindig machen, wo es verlegt worden, und wer es verlegt hat? Hat er endlich dann doch den Buchhändler, der es verlegt hat, und verkauft, ausfindig gemacht; so muß er sich entweder selbst mit baarer Bezahlung an ihn wenden, oder einen andern Buchhändler bitten, daß er ihm dieses Buch von jenem Verleger verschreiben mögte, es sey denn, daß zufälligerweise in derselben Stadt ein Buchhändler von dem verlangten Buche ein Exemplar vorräthig hat, welcher Fall doch in den obgenannten Ländern selten eintritt, wenn es nicht ein sehr bekanntes und allgemein beliebtes Werk ist. — Solchergestalt hat es oft große Schwierigkeiten, und kostet viel Zeit und Mühe in den genannten Ländern, nur den Verleger eines solchen Buches aufzufinden, und ist überhaupt für dem Käufer einzelner Bücher dabey so wenige Bequemlichkeit, daß gewiß mancher Liebhaber ein Buch, welches ihm beym Anblick sonst wohl, seines interessanten Inhalts wegen, gereizt haben würde, es durch obige Schwierigkeiten, es mit vieler Mühe und mehrern Portokosten zu erlangen, solches darüber gar ungekauft und also auch unbenutzt läßt! —

In

In Teutschland ist schon seit langer Zeit ein allgemeiner Bücher-Verkehr, bey Gelegenheit der beyden Messen zu Leipzig, in den beyden dortigen jährlichen Märkten, nähmlich zur Oster- oder Jubilatemesse und zur Michaelis-Messe in gehörigem Gange. — Daselbst finden sich jedesmahl die meisten Buchhändler aus ganz Teutschland persönlich, wie auch einige aus andern großen Haupt- und Handelsstädten des übrigen Europa, ein, ja auch öfters aus Nordamerika kommen einzelne Buchhändler dahin und machen ansehnliche Parthie-Einkäufe mit Rabat gegen gleich baare Zahlung von verschiedenen Büchern, und führen solche in jene Theile der Welt zum Verkauf. In der neuern Zeit soll die Zahl aller die Leipziger Messen entweder selbst persönlich oder durch Bevollmächtigt besuchenden teutschen und ausländischen Buchhändler über 300 betragen, worunter viele zugleich Buchdrucker sind, welche ihre neuen Verlagsbücher mit dahin zum Verkauf oder zum Tausch bringen, oder, wenn sie weit davon entfernt leben, in Leipzig selbst oder in den dortigen Gegenden drucken lassen, und nach Ende der Messe das übrig bleibende ihrem Commissionair dort in Commission oder in ihrer Niederlage lassen, und nur so viele Exemplare mit sich in ihre Heimath (die oft über 2 bis 300 Meilen weit von Leipzig entfernt ist) zurück nehmen, als sie dort entweder gleich oder nach und nach zu verkaufen gedenken. — Doch wird, überhaupt genommen, die Leipziger Ostermesse von allen Buchhändlern in Teutschland, und von Fremden, die vom Buchhandel Profession machen, am meisten und zahlreichsten persönlich besucht, und daher auch der stärkste Tausch- und Kaufhandel unter ihnen betrieben, weil auch zur Ostermesse die Rechnungen der Buchhandlungen unter einander gewöhnlich geschlossen und die Zahlungen gegen einander geleistet werden; daher auch zur Ostermesse allemahl mehr neue Bücher im Drucke heraus kommen, und jeder Eigenthümer einer Buchhandlung leicht selbst aus ihnen im Einkauf wählen und seine eigenen neuen am bequemsten und geschwindesten bekannt machen und feilbiethen kann. — Von Zeit zu Zeit kommt in Leipzig ein gedrucktes Verzeichniß heraus, in welchem alle die Leipziger Messe besuchende Buchhändler und Buchdrucker nahmentlich angezeigt und dabey auch die Commissionaire derselben in Leipzig genannt sind.

Da nun der Hauptsitz des teutschen Buchhandels schon seit langer Zeit Leipzig ist, so hat man auch zur Beförderung und mehrerer Aufnahme desselben in Sachsen gute und nützliche Anstalten getroffen. Z. B. Zur Schlichtung aller bey

dem

dem Buchhandel vorkommenden Streitigkeiten ist daselbst eine eigene sogenannte Bücher-Commission niedergesetzt, „bey welcher alle hieher gehörige Prozesse auf „eine kurzgefaßte Art, nach den hierüber bestehenden Landesherrlichen Gesetzen, abge-„than werden, und welcher ein besonderes Regulativ vorgeschrieben ist. Damit nun „kein Verdacht einer Partheylichkeit auf diesen Zweig der Gerechtigkeitspflege fallen „kann, ist verordnet, daß die sämmtlichen fremden Buchhändler, welche die Leipzi-„ger Messen gewöhnlich zu beziehen und daselbst ihre Geschäffte zu treiben pflegen, „sechs Deputirte aus ihrem Mittel, und die sächsischen Buchhändler drey Abgeordne-„te zu erwählen haben, welche das gemeinschaftliche Beste des Buchhandels be-„sorgen, und desfalls bey der Bücher-Commision, in verwickelten und zwei-„felhaften Fällen, besagter Deputirten mündliches oder schriftliches Gutachten erfor-„dern, und, nach Befinden, auf dasselbe reflectiren, im übrigen aber bey allen Buch-„handelsstreitigkeiten ohne processualische Weitschweifigkeit und ohne Zeitverlust ver-„fahren, auch, wenn es nöthig ist, zum Churfürstl. Sächsischen Kirchenrathe schleu-„nigst Bericht erstatten, und darauf aufs förderſamste Bescheid oder Urtheil gewär-„tig seyn.“

So schickt oder bringt nun in Teutschland auf jede Leipziger Messe ein jeder wirkliche Buchhändler, Buchdrucker, Bücherverleger u. dgl., welchem es der Umfang seiner Geschäffte erlaubt, und der mit andern Buchhändlern in Verkehr und Briefwechsel steht, von seinen Verlagsbüchern, die bis dahin bey ihm wieder neu erschienen sind, oder die er schon ehedem gedruckt hat, und noch gesucht werden, so viele Exemplare nach Leipzig, als er ohngefähr daselbst an seine Nebenkollegen zu verkaufen oder abzusetzen hofft. Gewöhnlich giebt ein Buchhändler dem andern seine Verlagsbücher auf ein Jahr, oder von einer Leipziger Ostermesse bis zur andern zum Verkauf in Commission; hingegen das, was auf der Leipziger Herbstmesse gehandelt wird, meistens nur auf ein halbes Jahr auf Credit gegeben oder genommen wird; es sey denn, daß zwischen beyden Partheyen, in Ansehung des letzteren Falles, etwas anderes verabredet worden.

Wie nun, von Leipzig aus, an alle andere Orte, wo sich Buchhandlungen befinden, während und nach jeder Messe leicht Rückfrachten zu haben sind; so kann ein jeder teutsche Buchhändler von jedes andern Buchhändlers Verlage, das, was er nur will, mit großer Bequemlichkeit und ohne überspannte Transport-

kosten, von jeder Messe sich an seinen Wohnort hinkommen lassen, wo er seine eigene Buchhandlung hält, und daselbst mit dem fremden oder Originalverleger gleiche Verkaufspreiße halten. Auch außer der Messe giebt es von Leipzig aus auch sehr oft von einem Orte zum andern, fast nach allen Gegenden hin, Gelegenheit, Güter oder Packete mit Büchern bequem da= und dorthin zu bringen; oder man kann sich auch der dorthin gehenden und von dort wieder häufig abgehenden vielen Posten bedienen, welche die Fracht für Bücherpackete meistens wohlfeiler als andere Waaren zu taxiren pflegen, so daß eine Buchhandlung der andern so wohl neue Bücher, welche zwischen der Messe heraus kommen, zuschicken, als auch mit andern etwa verkauften Artikeln aushelfen, oder wieder aufs neue nach Bedarf damit versehen kann. Also hält ein jeder Buchhändler in Teutschland an dem Orte, wo er seinen Buchladen hat, nicht nur seine Verlagsbücher, sondern auch ein Sortiment oder Waarenlager von den Verlagsbüchern seiner übrigen Handelsgenossen, oder der andern Verleger, die er gegen die seinigen entweder eingetauscht oder sonst von Schriftstellern, Buchdruckern und andern Verlegern mit Provision angekauft hat.

Um nun dieses alles den Buchhändlern und dem Publikum noch mehr zu erleichtern, ist schon seit vielen Jahren eingeführt, daß ein jeder Buchhändler von seinen neuen eigenen oder committirten Verlagsbüchern, die er auf die bevorstehende Leipziger Messe zu bringen gedenkt, die Titel spätestens vier Wochen vorher nach Leipzig einschickt, wo diese unmittelbar vor jeder Messe durch einen dazu bestimmten Redacteur in ein allgemeines alphabetisches Verzeichniß gebracht werden, woraus dann der bekannte sogenannte Leipziger Meßkatalog entsteht, welcher daselbst so zeitig gedruckt und durch alle Buchhandlungen in ganz Teutschland verschickt wird, daß ein jeder Bücherliebhaber auch noch vor eben der Messe Bestellung machen kann, was ihm etwa besonders für Bücher baldigst nöthig oder beliebig sind, um sie desto eher und sicherer erhalten zu können. Dieser sogenannte Leipziger Bücher-Meßkatalog kommt allemahl noch kurz vor der Messe im Verlage der dortigen Weidmannischen Buchhandlung im Drucke heraus, welchem auch die Büchertitel jedesmahl beygefügt sind, die künftig herauskommen sollen.

Diese ganze Einrichtung des teutschen Buchhandels ist für das Publikum so bequem, als es nur möglich ist, und als es kein anderes Land in ganz Europa sich bis jetzt rühmen kann. Jeder Käufer hat hier den Vortheil, daß er nicht erst

mühsam den Verleger eines jeden Buches ausforschen, und bald von diesem, bald von jenem ihm oft sehr entlegenen fremden Buchhändler, seinen Bücherbedarf zu verschreiben, genöthigt ist, den er alsdann, wenn er die Bücher einmahl empfangen hat, behalten muß, auch ohne daß er vorher das verlangte Buch im geringsten besehen und seinen Innhalt oder Werth in Untersuchung nehmen könnte. — Hier findet er vielmehr die meisten Bücher, sie mögen verlegt oder gedruckt seyn, wo sie wollen, gleich im Buchladen vor sich, wo er sie doch wenigstens anschauen, und dann nach Befinden, entweder kaufen oder dem Buchhändler lassen kann. — Und wenn ja manchmahl ein Buch in einer Buchhandlung in Teutschland nicht mehr vorräthig ist, so kann es doch gemeiniglich in kurzer Zeit der Buchhändler entweder von dem Original-Verleger wieder verschreiben, oder, falls dieser zu weit von ihm entfernt lebte, von Leipzig aus durch seinen dortigen Commissionair unter den dortigen Buchhändlern, oder von dem dortigen Commissionair des Original-Verlegers verlangen, oder kommen lassen, ohne bis zur nächsten Messe darauf warten zu müssen. —

Man kann auch, zum ganz überwiegenden Vortheile der teutschen Literatur, was ihre Ausbreitung betrifft, ganz sicher darauf rechnen, daß ein Buch, welches nur einmahl auf die Leipziger Messe unter die wirklichen Buchhändler gekommen, die den Buchhandel zweckmäßig und gehörig zu treiben verstehen, in wenigen Wochen nach derselben Messe, während welcher es dort in den Buchhandel gebracht worden, vielleicht in hundert gedruckten Bücher-Verzeichnissen in eben so vielen Orten und Gegenden zum Verkauf feil gebothen und bekannt gemacht wird; weil fast jeder die Leipziger Messe beziehende wirkliche Buchhändler, bald nach seiner Rückkunft in seinem Wohnorte das Verzeichniß aller seiner von da mitgebrachten neuen Bücher drucken läßt, und zu verbreiten sucht, um Käufer zu finden; — ohne noch der Menge gelehrter Zeitungen, Monats- oder Wochenschriften, oder auch politischer und gelehrten Zeitungen zu gedenken, in welchen neue Bücher auch durch Recensionen bekannt werden. — Also darf in Teutschland ein Gelehrter wenigstens für Bekanntmachung seiner Schriften, und selbst für seinen ersten gelehrten oder schriftstellerischen Auftritt ins Publikum, in so weit ganz unbesorgt seyn, da es jetzt so wenig Mühe kostet, sein Werk in kurzer Zeit, wenigstens dem Titel nach, in ganz Teutschland kund zu machen, sondern es auch allen möglichen Lesern, die nur Lust dazu haben, gleich vor Augen zu legen, ohne es darauf ankommen zu lassen, wer es wagen möchte, dasselbe erst aufs ungewisse und öfter mit vielen Kosten verschreiben zu lassen. —

Für den Buchhändler hat diese schöne Einrichtung in so weit auch ihren Vortheil, daß er sich Hoffnung machen kann, einen Theil der Auflage seines neuen Verlagsbuches gleich auf einmahl in einer Messe abzusetzen oder zu verkaufen, und entweder das dagegen empfangene Geld, oder das dafür von andern Buchhändlern eingetauschte Bücher-Sortiment vielleicht eher, als blos seine eigenen Verlagsbücher, die nie ein completes literarisches Sortiment aus allen Wissenschaften für sich allein bilden können, für baares Geld zu verkaufen. — Wer sich befleißigt, solide gute Verlagsbücher oder solche Werke zu drucken, die für viele Stände brauchbar sind und brauchbar bleiben, wird dagegen auch leicht von andern Buchhändlern wieder gute und daher leicht verkaufbare Bücher eintauschen können. Lieber muß ein Buchhändler wenige aber gute und solide Verlagsbücher drucken, als viele und schlechte, die oft weder Papier- noch Druckkosten werth sind; mit solchen erster Art nützt er sich und andern, und mit der letztern Gattung bringt er sich und die, welchen er sie durch Tausch aufhängt, in Verlust und Schaden, und verliert dadurch seinen Credit, wenn er so etwas wiederholt, und öfters bey schlechten und äußerst elenden und unsinnigen Gewäsche von halbwüchsigen Büchelscriblern den litterarischen Geburtshelfer macht! — Fehlt es einem angehenden Buchhändlern ja an Wissenschaften und hinlänglichen Kenntnissen, ein Manuscript zu beurtheilen, so muß er lieber zu einem seiner erfahrnern und einsichtsvollern Mitbuchhändler, oder einen in diesem Fache rühmlich bekannten Gelehrten, seine Zuflucht nehmen, und ihn um seinen Rath dabey bitten, ehe er sich durch den Druck und Verlag der Gefahr aussetzt, dabey sein Geld und seine Ehre zu verlieren. Herr Professor Rößig in Leipzig hat über das Recht des Buchhandels, als ein Handbuch für Rechtsgelehrte, Buchhändler und Schriftsteller, im Jahr 1804 ein Werk in Octav geliefert, in welchem der Liebhaber mehreres über den Buchhandel, dessen Gerechtsame, Ordnungen u. s. w. findet. Auch werde ich in dem Supplementbande, welchen ich zu diesen Werke herauszugeben nöthig finde,*) davon noch Verschiedenes sagen, was dem Buchdrucker und Schriftsteller interessant seyn wird, da in gegenwärtigen zwey Bänden der Platz hiezu zu klein wurde! —

Bücher-Censur. Siehe: Buchdruckerherr.

Bücher-Katalog, einen solchen zu verfertigen, siehe: alphabetische Einrichtung.

*) Siehe die Vorrede zum ersten Bande dieses Werkes.

Bund-

Bundstege, siehe: Formatsuchen, Stege.

Bunter Druck, siehe: Druck mit verschiedenen Farben, auf buntes Papier u. s. w.

C.

Canon-Schrift, siehe: Schriften, ihre Benennung, Schriftkögel, Nahmen derselben in Teutschland und Frankreich.

Canzley-Papier, s. Papiere, Papierfabrike.

Censur, s. Buchdruckerherr, Buchdruckerey.

Cicerokögel, s. Schriftkögel.

Citationszeichen, s. Anführungszeichen.

Collationiren, s. Lagen machen, Exemplare machen.

Colonell-Schrift, s. Schriften, Schriftkögel.

Columne, heißt bey den Buchdruckern so viel, als: Seite.

Columnenmaaß, ist ein hölzerner Steg, in welchen der Schriftsetzer mit einem scharfen Messerchen einen kleinen Einschnitt macht, welcher ihm zur Richtschnur oder zum Maaße dienet, wenn er die gehörige Länge der gesetzten Seiten im Schiffe bestimmt oder mißt, und nach demselben eine jede Columne genau so lang macht als die anderen auf dem Bogen, wie es der Regel nach seyn muß. S. Justiren.

Columnenschnur, nennt der Schriftsetzer die Stücken von Bindfaden, womit er die fertig gesetzten und im Schiffe stehenden Columnen oder Seiten fest ausbindet, daß er solche mit beyden Händen aus demselben heben oder geschickt ergreifen, auf das Setzbret (s. Setzbret) ausschieben (ausschießen) oder an ihren gehörigen Ort auf das Bret bringen und stellen kann. Zum Ausheben der ausgebundenen Columnen aus dem Schiffe, und solche sicher auf Setzbret zu bringen, ist viele Vorsicht nöthig, und man muß dieses nicht leicht ganz neuen Setzerlehrlingen anvertrauen, wenn man nicht dabey sicher mit ihnen ist. S. auch hierüber: Anführen eines Setzerlehrlings.

Columnentitel, werden die Ueberschriften oben über die Seiten im Drucke genannt, welche den Innhalt dessen, was das Kapitel, der Paragraph oder die Seiten desselben enthalten, ins kürzeste gefaßt, anzeigen. Die Columnentitel muß der Setzer allezeit aus einer größern Schrift setzen, als der Text der Seiten gesetzt ist. Jedoch können solche auch aus einer kleinern Schrift gesetzt werden, wenn sie so viele Wörter, der Deutlichkeit wegen, enthalten müssen, daß sie aus einer größern Schrift nicht in die Zeile hineinzubringen wären, wenn man auch die Co-

lumnentitel in zwey Theile theilte und die eine Hälfte auf die gerade und die andere Hälfte auf die ungerade Columne setzte. Ueberhaupt genommen, darf den Columnentitel nie aus derselben Schrift gesetzt werden, aus welcher der Text des Werkes gesetzt ist; der Regel nach muß er sich unterscheiden, und zum Unterschiede des Textes entweder aus einer größern oder aus einer kleinern Schrift gesetzt werden. Man setzt immer lieber die Columnentitel aus einer größern als einer kleinern Schrift, denn sie stehen in der Forme freyer als andere Zeilen, werden daher von ungeschickten Druckern beym Auftragen gar leicht zu voll geschwärzt, kommen im Abdrucke dann oft zu schwarz und zu voll geschmiert heraus, da sie ohnedem, wegen ihrer freyen Stellung, sich leichter und tief ins Papier einzuschneiden pflegen, und daher ein mageres Auftragen erfordern.

Contrapunze. S. Stempelschneider.

Cornute, s. Postulat.

Cornutengeld, s. Postulat.

Corpus-Kögel, s. Schriftkögel.

Corrector, ist diejenige Person, welche in einer gut eingerichteten Buchdruckerey die Bogen, die in derselben gesetzt worden, ehe solche abgedruckt werden, genau verbessert, oder die Fehler, die der Setzer in denselben beym Setzen gemacht hat, richtig anmerkt, und anzeigt, wie er solche vor dem Abdrucken in der gesetzten Forme verbessern oder berichtigen soll. — Ein Corrector muß daher allerley gelehrte oder wissenschaftliche Kenntnisse besitzen, besonders ein gründlicher Sprachkenner dessen seyn, was er corrigiren soll; er muß gesunde und sehr scharfsehende Augen haben, und bey Besorgung der Correcturen, besonders wenn die Druckarbeiten bald fertig werden sollen, dem Setzer nie, aus Laune oder Nachläßigkeit, aufhalten, und bey diesem Geschäffte mit der allergrößten und anhaltendsten Scharfsichtigkeit und Aufmerksamkeit und dabey auch sehr gewissenhaft zu Werke gehen, damit ja keine Druckfehler stehen bleiben. Hat der Corrector dem Setzer alle Fehler im Correcturbogen richtig genau und verständlich angezeigt, und der Setzer hat solche nicht gehörig verbessert, und der Bogen wird noch mit Fehlern abgedruckt; so ist der Setzer schuldig, allen daher entstehenden Schaden zu ersetzen oder zu bezahlen. Hat aber der Corrector die Fehler dem Setzer in der Correctur nicht alle richtig angezeigt, so ist der Corrector den Schaden zu tragen schuldig, der hieraus entstehen kann! — Daher muß der Setzer alle Correcturbogen gut aufbewahren, damit, wenn einst nach dem Abdrucken irgend eines Bogens

gens sinnverändernde Druckfehler entdeckt werden, wodurch die Auflage desselben unbrauchbar oder Maculatur wird; so kann sich der Setzer mit dem aufbewahrten Original-Correcturbogen, in welchem des Correctors eigene Handschrift sichtbar ist, legitimiren, und unwiderstreitbar belegen, und beweisen, ob der Corrector oder der Setzer die Schuld hat? —

Es ist eine ausgemachte Sache, daß wenn ein Corrector in einer Buchdruckerey nicht auch ein gelernter Schriftsetzer ist, er niemahls so gut und so genau corrigiren kann, als ein gelernter Buchdrucker, der diese Kunst practisch kennt. — Die gelernten gelehrten Buchdrucker, welche die zum Corrigiren erforderlichen wissenschaftlichen und grammatischen Kenntnisse haben, und die hiezu nöthige Scharfsichtigkeit besitzen, sind allezeit die allerbesten Correctoren — Dieß hat mir die Erfahrung immer gelehrt. Ein solcher kann nicht nur die literarischen und grammatischen Fehler dem Setzer in der Correctur deutlicher und bestimmter anzeigen, sondern ihn auch gründlich zurechte weisen, wenn er entweder aus Unwissenheit oder aus Unachtsamkeit, typothetische oder überhaupt typographische Fehler oder solche Fehler gemacht hat, die wider die Regeln einer richtigen und geschmackvollen Setzkunst laufen — bey welchen ein bloßer gelehrter Corrector, der nicht Buchdrucker ist, und der sich nur um das Literarische zu bekümmern pflegt, und nur die gegen das Manuscript begangenen Setzfehler anzeigt, leider! ganz gleichgültig hinweg gleitet! — Ein guter, geschickter, genauer und gewissenhafter Corrector ist ein goldenes Kleinod für jede Buchdruckerey, welche sich durch ihre Producte Ehre und Nutzen schaffen will, und sollte von jedem Eigenthümer einer Officin fleißig gesucht und nach Verdienst belohnt und behandelt werden. — Denn dieser, wenn er die Buchdruckerkunst gründlich gelernt und dabey die zu einem Corrector nöthigen literarischen Kenntnisse besitzt, wird alle andere blos gelehrte Correctoren bey dieser verwickelten und schweren Praxis, wobey so vielerley wichtige Nebendinge genau beobachtet werden müssen, die manchen Nichtkenner freylich nicht wichtig scheinen, sehr weit hinter sich zurücke lassen. Ich rathe daher wohlmeynend allen meinen Herren Kunstgenossen, zumahl solchen, die große Officinen beschäfftigen, und viele oder weit ausgebreitete Geschäffte treiben, oder viele wichtige und kostbare Werke drucken, sich um solche Correctoren eifrig zu bewerben, die nicht allein alle literarische Eigenschaften besitzen, die zur Führung des so wichtigen Correctoramtes ganz unentbehrlich sind, sondern die auch dabey die practische Buchdruckerkunst ganz inne haben, und selbige regelmäßig und geschmackvoll auszuüben oder zu beurtheilen wissen. Sie werden den Nutzen davon bey der Ausführung ihrer Druck-Arbeiten bald gewahr werden. —

Wir müssen nun hier von der Art und Weise reden, wie der Corrector dem Setzer die Fehler, welche dieser beym Satze, wider die Vorschrift oder überhaupt wider die Sprachkunst und den wahren Sinn des Manuscriptes, gemacht hat, genau, regelmäßig und ordentlich im Correcturbogen anzeigen, und was er sonst noch dabey beobachten oder untersuchen muß. Zu dieser Absicht habe

be ich diesem Bande eine Tabelle beygefügt unter dem Titel: „Vorstellung „einer Correctur, oder: Unterricht für dem Corrector, welcher zeigt: „auf welche Art und mit welchen Zeichen derselbe die Fehler, die der Setzer beym „Setzen gemacht hat, am Rande der Seiten des Correcturabdruckes regelmäßig und „deutlich anzeigen muß.“ —

Diese Vorstellung und der dabey befindliche Unterricht zeigen jedem, welcher in einer Buchdruckerey gesetzte Bogen vor dem Abdrucke corrigiren oder in denselben die Fehler des Setzer anzeigen soll, deutlich, wie er dabey verfahren, und welche Zeichen er dabey gebrauchen soll, die den Setzern allen bekannt und bey der practischen Buchdruckerkunst in Teutschland allgemein eingeführt sind. Nach dieser Vorstellung kann sich nicht allein ein neu angehender Corrector oder jeder andere hierinn noch unerfahrne Schriftsteller leicht zurechte weisen und unterrichten. Jedoch muß er sich noch folgende Erinnerungen, welche ihm sagen, was er außerdem noch vor oder bey dem Corrigiren irgend eines Bogens beobachten muß, wenn er für einen guten Corrector gelten will, genau merken, und ins Gedächtniß tief einprägen:

Erstlich ist zu merken, daß der Corrector dem Schriftsetzer die Fehler in der Correctur allezeit rechter Hand an den Rand, gerade an derselben Zeile, in welcher sie vorkommen, anzeige, und zwar einen nach dem andern, oder einen hinter dem andern, in gerader Linie, und vor einem jedem Fehler, den er anzeigt, auch den dazu gehörigen Corrigirstrich mache, wie auf der am Ende dieses ersten Bandes beygebundenen Vorstellung einer Correctur zu sehen ist. Er muß nicht etwa einen Fehler an die folgende oder vorhergehende Zeile anzeigen, der in der Mitte vorkommt, auch die Fehler nicht zu weit von der Zeile ab, oder bald einen Fehler links an der Zeile, bald rechts an den Rand der Zeile anzeigen, so daß der Setzer, wenn er den Correcturbogen auf der Forme regelmäßig beym Corrigiren so auflegt, daß die gedruckten Zeilen des Correctur-Abdruckes den gesetzten Zeilen der Columne genau gerade gegenüber liegen oder zu stehen kommen, er sogleich diejenige Zeile findet, in welcher der Fehler zu verbessern ist, und nicht erst lange darnach herum sehen oder suchen muß. Bey jedem Fehler, den der Corrector im Probeabdrucke in einer Zeile findet, muß er durch denselben einen geraden Strich machen; diesen heißt man den Corrigirstrich, und dann diese Corrigirstriche am Rande an der Zeile wiederholen, und gleich dicht neben demselben den verbesserten Buchstaben oder das verbesserte Wort hinschreiben, und so einen nach dem andern, in gerader Linie, nach der Reihe anzeigen, es seyen 3, 4, auch mehrere Fehler in einer Zeile.

In der diesem ersten Bande beygebundenen Correctur, ist zwar anschaulich gemacht, wie der Corrector dem Setzer die Fehler anzeigen soll; allein es können doch Fälle vorkommen, wo der Setzer so sonderbar und so verwickelt gefehlt hat, daß der Corrector ihm dieß und das blos mit einem allgemein gebräuchlichen Corrigirzeichen nicht deutlich genug anzuzeigen im Stande ist. — In solchen Fällen muß der Corrector dem Setzer selbst durch ein noch hinzu geschriebenes NB. oder ein

erklä-

erklärende kurze Anmerkung aufmerksamer machen, oder muß es ihm am Rande oder unten unter die Columne schreiben, was er ihm zu sagen oder zu erinnern hat. Wichtige oder große Irrthümer, oder nöthige weitläufige Erinnerungen hierüber, wozu er am Rande der Correctur keinen Platz hat, muß er dem Setzer auf ein besonderes Blatt schreiben und der Correctur beylegen, mit der Ueberschrift: „Erinnerung „für dem Setzer:“

Der Corrector muß in dem Correcturbogen dem Setzer nicht allein die Fehler anzeigen, die er wider das Manuscript gemacht hat; er muß auch bey dem Corrigiren noch auf folgende Gegenstände genau Acht haben, als blos auf die Buchstaben- Worte- oder Sachfehler, wenn er den Nahmen eines guten Correctors verdienen will. Hievon müssen wir hier noch einige nöthige Bemerkungen beyfügen:

1) Wenn der Corrector den Correcturbogen zum Corrigiren vornimmt, so muß er dabey auch vor allen Dingen nachsehen: „ob die Seitenzahlen in demselben „Bogen alle richtig sind?“ Zu diesem Behufe muß er in die Primentafel sehen, welche die erste Seitenzahl jedes ersten Bogens in jedem Alphabete dieses oder jenes Formates anzeigt, welche Primentafeln dem zweyten Bande dieses Werkes beygebunden sind, (s. Prime), die ihm zurechte weiset, wenn der Setzer etwa in Ansehung der Seitenzahlen gefehlt hat. Da von jedem Bogen zwey Correcturen, der Regel nach, gemacht werden sollen, so soll der Corrector allemahl die erste bey sich behalten, damit er nachsehen kann, wenn der folgende Bogen kommt, wo und wie sich der vorhergehende geendigt hat. Daher muß der Setzer, wenn er dem Corrector die zweyte Correctur des Bogens zuschickt, ihm die erste wieder mitschicken.

2) Muß der Corrector, ehe er den Bogen zu corrigiren anfängt, nachsehen, ob alle Seiten auf dem Bogen in dem Formate, an ihrer rechten Stelle stehen, oder, wie die Buchdrucker sagen: ob der Setzer keine Columnen verschossen hat? (S. Verschießen). Die Kenntniß der richtigen Stellungen (Seiten), wie solche dem Corrector richtig abgedruckt ins Auge fallen sollen, lehrt demselben die Formatlehre dieses Werkes, wo solche im Anhange des zweyten Bandes unter ihren besondern Titel zum Unterrichte für die Correctoren bildlich vorgestellt sind. (S. Formatlehre, Ausschießen, Andrucken.

2) Ob die Custodes auf dem Bogen alle richtig auf einander fortweisen, muß der Corrector auch beym Corrigiren mit untersuchen. S. Custos.

4) Ob der Norm unten an der letzten Zeile der Prime richtig ist, oder ob er etwa gar fehlt? S. Norm, Prime.

Wenn der Corrector die zweyte Correctur von einem Bogen bekömmt, so muß er vors erste selbige mit dem ersten Correcturbogen vergleichen, und nachsehen, ob der Setzer alle Fehler, die er ihm in der ersten Correctur angezeigte, auch richtig verbessert hat? Hat er aus Versehen einige gar nicht oder nicht richtig verbessert; so muß er es ihm in der zweyten Correctur nochmahls richtig anzeigen. Ist dieß geschehen, so liest alsdann der Corrector den zweyten Correcturbogen nochmahls von Wort zu Wort durch, und zeigt die Fehler an, die er noch findet, oder die er in der ersten

sten Correctur anzuzeigen versehen hat. Weis der Corrector, daß er den ersten Correcturbogen schon genau nach dem Manuscripte gelesen hat, so braucht er die zweyte Correctur nicht nochmahls Wort für Wort nach dem Manuscripte zu lesen oder solche nach demselben vergleichen, sondern nur mit Bedacht im Zusammenhange aufmerksam durchzulesen. Bey unwissenden Setzern, die viele Fehler machen, und solche dann auch noch dazu schlecht verbessern, sind freylich oft mehr Correcturen nöthig!

Daß der Corrector beym Corrigiren überhaupt auf Richtigkeit und Gleichheit in der Rechtschreibekunst genau Acht haben muß, ist eine Sache, die jedem einleuchten wird. (S. Rechtschreibekunst). Wenn ein eigensinniger Autor dem Buchdrucker nicht ausdrücklich vorschreibt, daß er sein Manuscript, in Ansehung der Orthographie, genau so abdrucken solle und müsse, wie er es geschrieben hat; so richtet sich der Corrector so wohl als der Setzer dabey nach der am allgemeinsten angenommenen, oder nach den neuesten besten teutschen Sprachlehrern, und besonders nach den Grundsätzen und Lehren des Herrn Adelung, welcher hierinn bey allen teutschen Linguisten den meisten Beyfall erhalten hat.

Correctur-Abziehen, s. Abziehen.

Corrigiren der gesetzten Bogen vor dem Abdrucke. Dieses ist bey der practischen Buchdruckerkunst ein äußerst wichtiges Geschäfft, auf welches sehr viel beruhet. Und wenn die Bogen noch so schön, rein und leserlich abgedruckt sind, wimmeln aber von Druckfehlern, die den Sinn verändern; so wird alles unverständlich, zweydeutig und unbrauchbar! und daher Maculatur — und Arbeit, Papier und Zeit ist verloren. —

Cursiv-Schrift, s. Schriftproben.

Custos, dieser steht allemahl unten nach der letzten Zeile einer jeden Seite, rechts an der Ecke, und enthält jederzeit das erste Wort oder die ersten Sylben des ersten Wortes, womit sich die folgende Seite anfängt, und weiset also dem Leser an, wie er weiter fortlesen soll. Für Leute, die gedruckte Bogen lesen, die nicht gefalzt und nicht aufgeschnitten sind, ist der Custos ein guter Wegweiser, zumahl wenn etwa die Seitenzahlen falsch gedruckt sind. Im Nothfalle, kann man den Custos weglassen, wenn der Platz dazu mangelt. S. Signiren, Signatur, Seitenzahl.

Ende des Ersten Bandes.

welche die Schriftsetze

Die Instrumente de

Ein Regal, auf welchem der
oder steht; vorne die Höhe
hinten ist solches hoch 2 Ell

Der Raum vorne unter dem S
an das erste Fach, in welch
eingeschoben werden kann,
tel Zoll.

Die Fächer, in welche Schrift
werden können; jedes muß
Zoll hoch seyn oder so viel R
die Kästen bequem hinein ge
nen. Gemeiniglich hat ein
5 Fächer zum Einschieben v
Unten vom Fußboden bis a
Fach zum Kasten muß auch ein
Raum bleiben.

Der Schriftkasten, in welc
(Buchstaben) liegen, dessen
Viertel Elle. Die Breite 1
Zoll. Ein Fach im Schrift
die Buchstaben liegen, ist ti
Die Dicke des Kastens mit de

Ein einfaches Formen-Rega
gesetzten Formen auf ihren S
eingeschoben werden können
Elle und 16 Zoll. Die Bre

Jedes Fach, in welches die Fo
werden, ist von einander en
Höhe eines Raumes von eine

(Wörterb. d. Buchdruckerk.)

orrector,

, am Rande der Seiten des

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Täubel, Christian Gottlob,

Allgemeines theoretisch-practisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerey in welchem alle bey der Ausübung derselben vorkommende und in die damit verwandten Künste, Wissenschaften und Gewerbe einschlagenden Kunstwörter nach alphabetischer Ordnung deutlich und ausführlich erklärt
Bd.: 1

Wien 1805

4 Typ. 75 b-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10692657-6